FERDINAND WILHELM BEERS ABHANDLUNGEN ZU ERLAUTERUNG...

Ferdinand Wilhelm Beer

Digitized by Google

9.6.388

Digitized by Google

Ferdinand Wilhelm Beers

Abhandlungen

zu Erläuterung

der alten

Zeitrechnung und Geschichte.

Nebst einigen Zeittafeln.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Leipzig,
verlegts Bernhard Christoph Breitkopf.
1752.

Digitized by Google

Inhalt der Abhandlungen.

I. Von der Unrichtigkeit der Des-Vignolischen Gründe, welche die 480 Jahre im 1 Buche der Könige bestreiten. §. 1.

II. Von der jüdischen Gedenkzeit, oder dem Jubelcyclo. §. 87.

III. Von der egyptischen Dienstbarkeit der Israeliten. §. 123.

IV. Von den Zeitläufen, darein der heil. Lukas seine Geschichte theilet, und dadurch die Geburt und Lebenszeit unseres Heilandes bestimmet. §. 163.

V. Allgemeine Regel, wornach Manetho seine Dynastien eingerichtet hat, und Uebereinstimmung dieser Dynastien, mit der biblischen Zeitrechnung, auch andern Nachrichten von ungezweifelter Zuverläßigkeit. §. 206.

VI. Von den Hirten, welche eine Zeitlang über Egyptenland herrscheten. §. 253.

VII. Erläuterung einer Nachricht des Apions, von Mosis Geschicklichkeit in Wissenschaften. §. 278.

Digitized by Google

Vorbericht des Verfassers.

Die ältesten Zeitrechnungen, die wir haben, betreffen, wie bekannt, morgenländische Völker. Nebst einer ziemlichen Anzahl Ueberbleibsel aus der Geschichte dieses oder jenen Volkes, besitzen wir insonderheit zwey ganze Werke von großer Wichtigkeit, nämlich die Urkunden der Hebräer, und die egyptische Zeitrechnung, oder die sogenannten Dynastien des **Manetho**. Bey diesem Vorrathe sollte man vermeynen, es müsse sehr wohl angehen, die Begebenheiten der alten Zeit in eine vollkommene Ordnung zu bringen; allein die Erfahrung zeiget das Gegentheil. Es hat bisher noch nicht angehen wollen, ein einiges besagter beyden Gebäude gehörig aufzurichten, geschweige dann, sie übereinstimmend zu machen. Die Schuld davon lieget keinesweges an einem Mangel der Geschicklichkeit noch des Fleißes derjenigen, die sich damit bemühet haben; noch lieget sie an der Unzulänglichkeit oder Falschheit dieser Zeitrechnungen selbst; sondern sie lieget einig und allein

Digitized by Google

an ihrer besondern Einrichtung. Die Morgenländer sind nicht nur in Gebräuchen, in der Lebensart und Regierungsform sehr weit von uns entfernet; sondern es ist auch ihre Lehrart, und die Weise wie sie die Wissenschaften treiben, von der unsrigen ganz unterschieden: wenigstens doch in sehr vielen Stücken, und darunter auch in der Zeitrechnung. Es ist also mit der ihrigen nichts anzufangen, so lange man die Einrichtung derselbigen nicht einsiehet, noch die Regeln erkennet, worauf besagte Einrichtung beruhet. Dahingegen, sobald wir diese Kenntniß erlangen, wir zugleich auch in den Stand gesetzet werden, sie zu gebrauchen und von ihrer wahren Beschaffenheit zu urtheilen. Ich meines Ortes zweifle im geringsten nicht, wofern die gelehrten und scharfsinnigen Männer, die sich mit der alten Zeitrechnung bemühet haben, auf den Argwohn gefallen wären, die Quelle aller Schwierigkeiten liege in der besondern morgenländischen Einrichtung, so würden sie, vermöge ihrer Scharfsinnigkeit, die Regel derselbigen längst entdecket, folglich das ganze Gebäude in den vollkommensten Stand hergestellet haben.

Um nun erstlich der hebräischen Zeitrechnung zu gedenken, so theilet sich dieselbige, in sofern sie das jüdische Volk insonderheit betrifft, gleichsam von selbst in einige Abschnitte oder Perioden, die man mit dem Abraham, oder auch mit der Dienstbarkeit, sodann mit dem Eintritte in ihr eigenes Land, und endlich mit der Gründung des salomonischen Tempels, anfangen kann. Was diesen letzten Periodum betrifft, in welchen größtentheils die Regierungen

Digitized by Google

rungen der Könige fallen, so hat er nicht wenig Mühe verursachet. Ich habe in einer hiervon handelnden kleinen Schrift gezeiget, worauf es mit der Vereinigung besagter Regierungsjahre ankomme; es befänden sich nämlich auf einer Seite Mondenauf der andern Sonnenjahre; beyde wären auf das schönste und mit dermaßen großer Weisheit mit einander verknüpfet, daß Irrthum und Verwirrung hier unmöglich einschleichen können. Die Vereinigung selbst kann jedweder ohne besondere Mühe einsehen und beurtheilen; denn sie leistet allen von der heil. Schrift angegebenen Datis ein vollkommenes Genügen, und zwar ohne eigenmächtiges Einschieben, oder Verkürzen, noch andern Zwang und Drehen; sondern aus einer natürlichen Folge von der Entdeckung ihrer wahren Einrichtung. Dieses nun, sage ich, kann jedweder aus besagter Vereinigung selbst ersehen. Indem aber auf diese Weise der Periodus um ein merkliches kürzer wird, als man ihn zu seyn etwa erachtet hat, so möchte bey einem oder dem andern die Besorglichkeit entstehen, als ob vielleicht die übrigen Perioden, und überhaupt der ganze Zusammenhang unter dieser Verkürzung leiden dürften, wornach die gegebene Vereinigung keinen Platz fände, indem es freylich eine schlechte Weise zu bauen wäre, wenn man eine Wand niederrisse, damit man die andere ausflicken könnte. Es wird aber diese Besorglichkeit gänzlich wegfallen. Denn es beruhet nicht nur die Vereinigung der königlichen Regierungsjahre keinesweges auf etwa einer abgesonderten Hypothesi, die weiter zu nichts dienete, als nur zu diesem einigen Periodo, bey den übrigen aber,

Digitized by Google

vielleicht von andern Hypothesen oder andern Nothmitteln abgelöset werden müßte: gleichwie zwar in diesem oder jenem Zeitengebäude anzutreffen seyn möchten; sondern sie beruhet auf dem allgemeinen Grunde der dem israelitischen Staate eigenen Zeiteinrichtung, nämlich Mondenjahre mit Sonnenjahren zu vergleichen, und in Ordnung zu halten. Ueberdieses aber, ist aus den Abhandlungen, welche ich dem geehrtesten Leser hiemit vor Augen lege, des mehrern zu ersehen, daß unter besagter Vereinigung, weder die übrigen Perioden der jüdischen Geschichte, noch der Zusammenhang der Zeiten und Begebenheiten überhaupt leide, sondern daß im Gegentheile letzterer ohne dieselbige nicht Statt haben könnte; die Perioden auch in ihrer gehörigen Länge, nach der ausdrücklichen Bestimmung der heil. Schrift, auf alle Weise erscheinen: wovon ich insbesondere noch etwas erwähnen muß.

Die Länge des Zeitlaufes vom Ausgange bis zur salomonischen Tempelgründung, ist im Buche der Könige mit Jahren, Monathen und Tagen, nämlich 479 Jahre 1 Monath 1 Tag, angegeben. Nur scheinet es schwer, wie man die Zeiten der Richter, Samuels, Sauls, und Davids hineinbringen solle? Diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, hat der berühmte Des-Vignoles ein Mittel angewendet, welches unendlich ärger ist, als das vermeynte Uebel selbst. Denn er behauptet, die Zahl im Buche der Könige sey verfälschet. Um solches zu beweisen, hat er nach seiner großen Gelehrsamkeit ein ungemein künstliches und sinnreiches Gebäude aufgeführet, wovon ich meine Meynung nicht kürzer sa-

gen

Digitized by Google

gen kann, als, es sey schade, daß es zu gar nichts helfe. Er selbst schätzet es an Stärke einem förmlichen Beweise gleich; es ist auch nicht zu leugnen, daß sein äußerlicher Schein der Wahrheit sehr ähnlich komme. Hiedurch nun hat Des-Vignoles einen großen Stein des Anstoßens in die Zeitrechnung gebracht. Denn auf einer Seite ließe es viel zu parteyisch, wenn man einem Zeitlaufe eine Dauer geben wollte, die einen förmlichen Beweis der Unrichtigkeit gegen sich hat. Wiewohl das Ansehen der heil. Schrift das Ansehen eines berühmten Mannes allemal unendlich überwieget, so ist doch im gegenwärtigen Falle die Frage nicht von Glaubenslehren, sondern von einer Jahrzahl. Sind nun die Des-Vignolischen Gründe falsch, warum zeiget man es denn nicht? Denn das muß sich ja thun lassen, wenn es auf Gründe ankommt. Auf der andern Seite ist der Zeitrechnung wenig damit geholfen, wofern gleich die erwähnte Zahl unrichtig wäre. Die einzelnen zu diesem Zeitlaufe gehörige Zahlen lassen sich auf mancherley Weise zusammensetzen; jedwede kann einige wahrscheinliche Gründe zu ihrem Behufe anführen, gleichwie die Erfahrung zeiget. Zur Gewißheit, oder doch wenigstens zur Einigkeit möchte es in diesem Stücke vor dem jüngsten Tage wohl schwerlich kommen.

Demnach ist vor allen Dingen nöthig, die Des-Vignolischen Gründe zu untersuchen. Da sie gleich einer Kette zusammenhängen, so wäre es genug, die Unrichtigkeit nur von einem einzigen zu zeigen; ich habe es aber, um anderer Ursachen willen, mit den drey hauptsächlichsten gethan. Es wäre zwar noch mehr

Digitized by Google

zu erinnern, ich habe es aber unterlassen, weil die Widerlegung der besagten drey, überflüßig hinreichet, und man überdieses etwa auf den Argwohn gerathen möchte, ob suchte ich ein sonderliches Vergnügen im Widerlegen. Es ist nämlich ganz unrichtig, daß die Israeliten am Frühlingsgleichtage oder um selbige Zeit ausgezogen wären; denn es widerspricht allen Umständen und Nachrichten offenbar. Vielmehr geschahe der Auszug um die Zeit der Sommerwende. Ferner, so hat das 360tägige Jahr bey den Egyptern nicht den geringsten Grund. Und endlich, ist die berufene **Censorinische** Stelle nichts nütze; denn **Censorinus** nahm die Nachricht vom Anfange des großen Cycli aus seinem eignen Kopfe, indem er aus dem römischen Kalender einen Aufgangstag des Sirii, darauf zugleich ein erster Thot fiel, nahm, und sich einbildete, nun habe er den Anfang des Jahrkreises getroffen. Dahingegen die Rechnungen beweisen, es habe weder im Jahre 139 oder 136, noch auch 1460 Jahre vorher, in ganz Egypten ein Aufgang des Sirii geschehen können, welcher die zum Anfange des großen Jahrkreises unumgänglich nöthige Kennzeichen hätte. Was die beym ersten Punkte erwähnte Umstände betrifft, so habe ich in der Abhandlung nur diejenigen beygebracht, die meines wenigen Erachtens am wenigsten in die Augen fallen. Denn es giebt noch weit mehrere, die leichter zu finden, übrigens aber gleichfalls also beschaffen sind, daß man sie aus dem angenommenen Satze vom Auszuge zur Zeit des Frühlingsgleichtages, sowenig als jene, in Ewigkeit nicht wird erklären können, dahingegen sie aus dem Auszuge

zur

Digitized by Google

zur Zeit der Sommerwende von selbst fließen. Uebrigens gehören sie eigentlich zu den besondern Begebenheiten und Zeitbestimmungen dieses Zeitlaufes, und lassen sich bey selbigen am besten bemerken.

Was den Periodum der egyptischen Dienstbarkeit bis zum Eintritte ins verheißene Land betrifft, so kann ich ihn eben sowenig anders angeben, als die h. Schrift thut, welche für die Zeit der Dienstbarkeit und Wanderschaft 430 Jahre ansetzet. Es ist auch nicht die geringste Schwierigkeit dabey, wofern man nur den Sinn der heil. Schrift, wenn sie von dieser Dienstbarkeit redet, recht ausleget. Abraham, Isaak und Jakob waren freye Personen, und keinem einigen Menschen mit Unterthänigkeit oder Pflicht unterworfen. Aber in Egypten wurden die Kinder Israel Unterthanen des Pharao. Dieses ist dasjenige, was die H. Schrift mit dem Namen der Dienstbarkeit beleget; die man sich aber nicht als eine förmliche Leibeigenschaft vorstellen muß, oder als den Zustand der türkischen Galeesklaven, die mit ihren Ketten einher rasseln. Die Dienstbarkeit nun der Kinder Israel, begonnte mit Josephs Ankunft in Egypten, von welcher bis zur Ankunft seines ganzen Geschlechtes, vermöge der biblischen Nachrichten, 60 Jahre verstrichen sind. Nach dem Auszuge aus Egypten wurden die Israeliten zwar ein freyes Volk, sie hatten aber noch kein eigen Land im Besitze, sondern zogen ganzer 40 Jahre auf der Wanderschaft herum, gleichwie sie denn auch die ganze Zeit über, seitdem sie aus ihrem eigenen Lande wegzogen, bis auf die Zeit, da sie wieder hinein kamen, nach unserer Redensart, auf der Wanderschaft, das ist, in der Fremde waren. Es ist nämlich zu erwägen, daß die

Digitized by Google

Schenkung des Landes schon dem Abraham und den Erzvätern, wiewohl mit Einschränkung des gänzlichen Besitzes auf die künftige Zeit geschahe; folglich hatte es damit ungefähr eben die Bewandniß als mit der Belehnung mit einer Anwartschaft. Der Belehnte erhält dadurch ein Recht im Gute, das auf seine Nachkommen forterbet; er ist befugt Titel und Wapen davon zu führen, und zu sagen, es sey sein; aber zum Genuß gelanget er nicht bis nach einer gewissen Zeit. Dergestalt zog Israel aus seinem eigenen Lande, womit er gleichsam belehnet war, oder worauf er die Anwartschaft ererbet hatte, nach Egypten. So lange er und seine Nachkommen daselbst blieben, und solange sie nachgehends auf der Heimreise verweileten, solange waren sie in der Fremde, und so lange währete die Zeit ihrer Wanderschaft.

Mit ihrem Ausgange aus Egypten, wurden sie aus Unterthanen zu einem freyen Volke; sie bekamen in allen Stücken eine eigene Einrichtung; insonderheit aber den Jubelcyclum, welcher eine ganz eigene Sache ist, dergleichen man sonst nirgend findet. Denn er hatte mehr als einen Nutzen von dem weitesten Umfange, und war mit ihrer ganzen Verfassung, und äußerlichem Gottesdienste unzertrennlich verknüpfet. Er erinnerte sie, vermöge seiner Einrichtung, an alles, was ihnen begegnet war; stellete ihnen die göttliche Güte und Gerechtigkeit unaufhörlich vor Augen, hielte ihre Feste in der Ordnung, erinnerte sie an die göttlichen Gebothe, und dienete ihnen zum Grunde einer richtigen Zeitrechnung. Die Beschaffenheit des besagten Cycli habe ich in einer hierinn befindlichen Abhandlung beschrieben. Wiewohl man zwar viel weitläuftiger davon

Digitized by Google

von reden könnte, so hoffe ich doch, es solle dasjenige, was ich beygebracht habe, genug seyn, dem geneigten Leser einen hinlänglichen Begriff davon zu geben, damit er beliebigen Falls, selbst mehr Folgerungen daraus ziehen könne. Gleichfalls habe ich die 10 ersten Cyclos in einer Tafel vorgestellet, woraus man durch Rechnung mit weniger Mühe jedes beliebige Sonnen- oder Mondenjahr finden, folglich den Cyclum zu Erklärung dieser oder jener einzelnen Zeitbestimmung, gebrauchen kann. Die Einsicht des ganzen jüdischen Wesens, beruhet auf der Einsicht des Grundes vom Cyclo; außerdem kann man nimmermehr, weder die Ordnung der Feste, noch die Jubeljahre, noch endlich auch die jüdische Zeitrechnung im geringsten erklären. Denn der Grund vom Cyclo ist eine künstliche Verknüpfung der Sonnen- und Mondenjahre; diese ist nach der Absicht der jüdischen Feste und Verfassung eingerichtet, und daraus ist der Cyclus worden. Demnach beruhet die ganze Zeitrechnung des jüdischen Volkes auf einem und eben demselbigen Grunde, nämlich auf der besagten Verknüpfung: woraus erhellet, daß man sehr unrecht thäte, wenn man den königlichen Zeitlauf aus einem besondern Grunde erklären wollte, den richterlichen aber wieder aus einem besondern. Es ist einer und eben derselbige. Hieraus siehet man nun, daß die Zeitrechnung des jüdischen Volkes ein ganzes zusammenhängendes, und sehr künstlich eingerichtetes Gebäude sey, das aber eine eigene Einrichtung hat, dergleichen wir unsern Zeitgebäuden nicht geben; gleichwie auch mit jener ganz besondere Absichten verknüpfet waren, die bey uns nicht statt finden.

Unter-

Digitized by Google

Unterdessen kann ich mich nicht genugsam wundern, wie soviele gelehrte scharfsinnige Männer, die sich mit der jüdischen Zeitrechnung bemüheten, dieses ihres Grundes haben verfehlen können. Die Wahrheit ist, daß man insgemein bey Erblickung irgend einer Schwierigkeit, Hülfe bey Auslegern, Rabbinen oder Christen, auch in Schriften anderer angesehenen Männer suchet, darüber ungewisser wird als zuvor, und endlich immer weiter von der Wahrheit wegkommt. Ich wollte, daß man sich des Ausdruckes enthielte, den man hier oder dort findet: nämlich, die heil. Schrift lasse uns bey ihrer Unterweisung an einem oder dem andern Orte im Dunkeln. Ob schon es nicht übel gemeynet ist, so geziemet es sich doch auf keine Weise also zu reden, denn es ist der Wahrheit nicht gemäß. Die heil. Schrift lässet uns, soviel an ihr ist, bey ihrer Unterweisung niemals im Dunkeln, sie mag uns von Glaubenslehren, von Geschichten, Zeitrechnungen oder einer andern Materie unterweisen, so thut sie es mit aller Hinlänglichkeit, und lässet keine Dunkelheit. Nur muß man sich an sie selbst halten; denn ein fremdes Licht hat sie nicht nöthig. Wofern man alles, was die heil. Schrift von der jüdischen Verfassung, von Ordnung der Feste, und dergleichen, erwähnet, zusammen nimmt, gegen die von ihr gleichfalls angegebenen Zeitbestimmungen im Ganzen und im Einzelnen hält, alles wohl erwäget, und übrigens nach den hevristischen Regeln verfähret, welche vor allen aus den Schriften unsers Weltweisen zu erlernen sind; so ist es gleichsam unmöglich, daß man nicht finden sollte, auf welchem Grunde das ganze Gebäude der jüdischen Zeitrechnung beruhen, und

folg-

Digitized by Google

folglich auch, wie der Cyclus beschaffen seyn müsse. Nicht als ob es bey dem allen, eine so gar leichte Sache wäre, solches zu finden, sondern weil eine Bemühung, die recht angestellet wird, am Ende Nutzen schaffet. Gebrauchet man hernach den gefundenen Grund, so siehet man auch aus der Erfahrung, daß er der rechte sey; denn er thut was er soll, setzet alles in gehöriger Ordnung zusammen, und erlöset uns von der Aengstlichkeit, es möchte etwa hie oder dort etwas am Gebäude fehlen, oder solches nach vielen Bemühungen unversehens vom nächsten Winde über den Haufen fallen.

Zu Einrichtung des Cycli, gleichwie zu einer richtigen Zeitrechnung überhaupt, ist die astronomische Wissenschaft nöthig. In diesem Stücke giebt die heil. Schrift dem **Moses** das vortheilhaftige Zeugniß, er sey in aller Weisheit der Egypter unterrichtet gewesen. Besagte ihre Weisheit war, soviel die Sternwissenschaft betrifft, vermöge vorhandener Nachrichten, auf alle Weise so groß, daß sie eine Regel oder Tafeln für den Mondslauf hatten. **Joseph** hat eine Stelle aus dem **Apion** beygebracht, worinn dem **Moses** die Erfindung einer besondern Gattung von Sonnenuhren zugeschrieben wird. Ich habe diese Stelle zu erläutern gesucht, und die Abhandlung zuletzt angehänget. Meine Meynung gehet dahin, die Säulen, davon **Apion** redet, wären keine andere als die Säulen des Stiftshüttenhofes gewesen, der Hof selbst habe die Gestalt einer Ellipsis gehabt, welche vom **Apion** und anderswo mit dem Namen Scapha benennet wird. Gleichwie die heil. Schrift nicht saget, daß der Hof viereckicht gewesen, son-

Digitized by Google

sondern nur, daß er vier Seiten von einem gewissen Verhältnisse gehabt; ja da vielmehr die viereckichte Gestalt noch andern Umständen kein Genügen thut, so ist keine Ursache da, warum man keine Ellipsin annehmen dürfte? Nur muß es eine solche seyn, aus deren ihrer Natur vier Seiten von dem vorgeschriebenen Verhältnisse folgen. Dieses geschiehet, wenn die Brennpunkte also stehen, daß ihre Ordinaten zwo längere und zwo kürzere Seiten am Umkreise, jene von 20, diese von 10 gleichweit von einander stehenden Säulen abschneiden. Wie aber eine solche Ellipsis beschrieben werden könne, das habe ich in der Abhandlung angegeben. Indem nun keine Sonnenuhr, sie mag groß oder klein seyn, ohne eine Mittagslinie zu gebrauchen ist, das Nehmen der Sonnenhöhe aber bey der öftern Ortsveränderung der Israeliten nicht allemal füglich angienge, so habe ich eine Muthmaßung beygebracht, wie der Hof der Stiftshütte, vermittelst des Brandopferaltares, ganz bequem also orientiret werden konnte, daß die Säulen auf eine Zeit von wenig Tagen und zum täglichen Gebrauche, mit genugsamer Richtigkeit zeigten. Bey dieser Gelegenheit habe ich von der Einrichtung besagten Altares etwas gedenken müssen. Weil in meiner Erklärung, alle von der heil. Schrift erwähnte Theile desselbigen, auch die sogenannten Hörner nicht ausgenommen, nothwendige Zubehörungsstücke von seinem Bau und zu seiner Absicht werden; so hoffe ich, man werde mir die Neuigkeit besagter Erklärung um soweniger verargen.

Endlich so habe ich auch von der bekannten Danielischen Weißagung etwas gedacht; nicht als ob ich mich

Digitized by Google

mich anmaßete, Weißagungen zu erklären; sondern in sofern man sie als eine chronologische Aufgabe betrachten kann. Indem nämlich der Zeitlauf der jüdischen Könige, vermittelst der Regierungsvereinigung, kürzer wird, als er sonst angesetzet wurde, so möchte man etwa befürchten, man würde mit den Jahren nicht bis auf die Zeiten des Meßias langen können. Damit nun a posteriori oder durch die Erfahrung, erhellen möchte, daß hier nichts zu befürchten sey, so habe ich es zeigen müssen. Ich habe aber zeigen müssen, daß man mit meiner Zeitrechnung ganz genau bis dahin komme, was die Evangelisten, insonderheit der heil. **Lukas**, von dem Geburts- und Todesjahre, auch andern Zeitmerkmaalen und Bestimmungen angeben. Daher war vor allen Dingen nöthig, diese Zeitbestimmungen des heil. **Lukas** zu erklären. Es ist eine vergebliche Sache, wenn man die Geburt des Weltheilandes in das Jahr, da Cyrenius Landpfleger war, und da ein Geboth vom Kaiser ausgieng, zugleich setzen will; denn das Landpflegeramt, und das Geboth, sind viele Jahre von einander unterschieden. Ferner ist es per rerum naturam unmöglich, das 15te Jahr Tiberii, das Hoheprieſteramt des Hannas und Kaiphas, imgleichen das Procuratoramt Pilati, in ein und eben dasselbige Jahr zu bringen. Daher sehe ich nicht, warum man durch vergebliches Künsteln eine schlechterdings unmögliche Sache unternehmen soll oder will? Der Evangelist verlanget nichts weniger als dieses; die Bestimmungen, die er angiebt, sind keinesweges Bestimmungen eines einigen Jahres, sondern vom Anfang und Ende eines ganzen Zeitlaufes, in deren drey er das

ganze

Digitized by Google

ganze Leben des Meßias theilet, und von solchen den ersten und letzten auf erwähnte Weise, nämlich vermittelst seines Anfanges und Endes angiebt, wodurch der mittlere ohnehin bestimmet wird. Was das 15te Jahr des Tiberii betrifft, so ist es ein Anfangsmerkmaal des dritten Zeitlaufes, der mit Christi Taufe beginnet, oder, nach des **Daniels** Redensart, der Bundeswoche, die hier nach meiner Zeitrechnung ihr gehörige sieben volle Jahre bekommt, nicht aber nur vierthalbe. **Lukas** rechnet die Jahre des Tiberii nicht von seiner Gelangung zum Kaiserthume, das ist, von Augusti Tode, sondern von seinem Cäsareat, dadurch er abgetheilter Regent der Morgenländer wurde, gleichwie es ehedem Agrippa, und nachgehends Cajus gewesen.

Ob nun bey meiner Zeitrechnung die Wahrheit in Gefahr laufe, oder ob sie vielmehr deutlicher, und zwar ungezwungen erscheine, und die Schwierigkeiten ihren Abschied bekommen? das überlasse ich einem jedweden zu eigener Beantwortung. Unterdessen da es nicht genug ist, die Begebenheiten irgend eines Volkes in Ordnung zu bringen, sondern eine solche Zeitrechnung noch eine andere Probe halten muß, nämlich den Synchronismum, oder die Vergleichung mit andern bewährten Urkunden; so habe ich diese Probe gleichfalls geben wollen, und zwar auf eine Weise, woran, wenn ich es frey heraussagen darf, andere Zeitrechnungen nicht einmal haben gedenken dürfen. Nämlich vermittelst der Uebereinstimmung mit der egyptischen Zeitrechnung, oder mit den sogenannten Dynastien des **Manetho**, zu welchen ich mich jetzo wenden muß.

Es

Vorbericht des Verfassers.

Es ist dieses Werk eine Sache von gröſsester Wichtigkeit. Denn es enthält die Zeitrechnung eines Volkes, das seit den ältesten Zeiten eine förmliche Einrichtung hatte, Künste und Wissenschaften mit Eifer und mit gutem Fortgange trieb, und deswegen höchst berühmt war. Wenn die heil. Schrift einen Begriff von der Geschicklichkeit des **Moses** geben will, so saget sie, er sey in aller Weisheit der Egypter unterrichtet gewesen: den Salomo weis sie nicht vortheilhaftiger zu beschreiben, als wenn sie seine Weisheit, der Weisheit der Egypter vorziehet. Es beflisse sich aber dieses Volk insonderheit auch auf die Geschichte, und hatte deswegen die beste Verfügung getroffen. **Was den Manetho** insonderheit betrifft, so war er nicht nur ein gebohrner Egypter und ein Gelehrter, sondern Hoherprieſter, und Ausleger der heiligen Schriften. Es wurden aber zum Hohenprieſteramte Personen von auſserordentlicher Geschicklichkeit, und guten Gemüthsgaben genommen. An Urkunden konnte es ihm nicht fehlen; verstehen aber muſste er sie kraft seines Amtes; denn sonst hätte er es nicht bekleiden können. Ueber dieses alles schrieb er auf ausdrücklichen Befehl seines Königs, des Ptolemäi Philadelphi, welcher eine zuverläſsige Nachricht von dem Alterthume seines Reiches verlangte. Hier war es nun nicht Zeit, weder nachläſsig zu seyn, noch Wind zu machen; Im Gegentheile lag nicht nur des **Manetho** und seiner Collegen der Prieſter, sondern auch der ganzen egyptischen Nation Ehre daran, daſs die vom Könige, als eines Herrns von ausländischer Abkunft, verlangte Geschichte und Zeitrechnung, der Wahrheit gemäſs, ordentlich, deutlich, und mit

einem

Digitized by Google

einem Worte, der Geschicklichkeit eines so berühmten Volkes gemäß seyn möchte. Was die Geschichte betrifft, so ist sie verlohren gegangen, vermuthlich weil man sie wie andere Werke mehr, als ein heydnisches, und den Schwachgläubigen zum Aergerniß gereichendes Wesen des Abschreibens nicht würdigte, wobey mich nur wundert, daß gleichwohl solches Zeug als der **Propertius** und dergleichen, abgeschrieben worden. Doch, wenn man überleget, daß noch mehr schätzbare Werke verlohren gegangen sind, so lässet sich nicht anders erachten, als es müsse zur selbigen Zeit eben sowohl mehr Liebhaber von Quackeleyen und kahlen Possen gegeben haben, als von gründlichen Sachen. Ich komme wieder auf den **Manetho**. Seine Geschichte ist also weg. Hingegen die Dynastien, als welche nur etliche Blätter betragen, sind noch vorhanden. Nun ist zwar nicht zu leugnen, es könne nicht leicht etwas verwirreter und unordentlicher aussehen als der erste Anblick dieser Dynastien. Wie kommt aber der **Euklides** demjenigen vor, der seine Ordnung nicht einsiehet? Ja wie kommt die Welt den Unwissenden vor? Im Gegentheile ist aus den vorangeführten a priori klar, es müsse Ordnung in den Dynastien seyn, sie mag übrigens versteckt seyn wie sie will. Jedwede Ordnung aber hat ihre Regel, folglich muß man vor allen Dingen die Regel finden, so wird hernach erscheinen, was an dieser Zeitrechnung ist. Dieses nun, war dasjenige, was ich gedachte. Hiebey schreckte mich nicht ab, daß einige berühmte Männer die Erklärung der Dynastien unternommen haben, ohne gleichwohl etwas auszurichten: denn wie es

scheinet,

Digitized by Google

scheinet, so dachten sie nicht daran, ob eine allgemeine Regel für die Ordnung dieser Dynastien da seyn müsse oder nicht? vielweniger suchten sie dieselbige zu finden, und folglich ist kein Wunder, wenn es ihnen mit ihrer Erklärung nicht gelunge; denn sie verfehleten der Hauptsache; und es siehet jedweder, wofern man die einer Sache eigene Ordnung nicht wisse, sondern eine andere hineinbringen wolle, so sey dieses ein willkührliches Wesen, das keinen Grund hat, und damit folglich nichts anzufangen ist. Die Regel selbst, ist in der Abhandlung zu finden; sie ist an sich selbst, sehr ungekünstelt und leicht, und in sofern des Columbi seinem Ey ganz ähnlich, gleichwie ich an selbigem Orte sage; dabey ist sie auch allgemein, und gehet durch das ganze Werk. Aber eben diese Allgemeinheit trug, nach Beschaffenheit der Umstände, vieles bey, daß sie sehr versteckt, folglich desto schwerer zu erblicken war.

Indem nun vermittelst dieser Regel die Dynastien ihre gehörige Ordnung erhalten, so zeiget sich eine vollkommene Uebereinstimmung mit der Zeitrechnung des jüdischen Volkes. Ich habe die Probe davon in der Tafel gegeben, die ich dießfalls aufgesetzet. Sie begreifet einen Zeitlauf von 1115 Jahren, nämlich vom Einfalle der Hirten bis auf den Einfall des Cambyses. In diese Zeit fallen sehr viele und wichtige Begebenheiten des jüdischen Volkes, nämlich sein Ausgang, der Einfall des Sesacks zu den Zeiten Rehabeams, des Mohren Serah zu den Zeiten des Assa, und sodann die letztern, unter dem So und Hophra. Ob der Synchronismus also beschaffen sey, daß er den Geschichten ein Licht anzünde oder nicht? das wird ohnschwer zu ermessen seyn, wenn es beliebig fället, die Abhandlung

Digitized by Google

selbst zu durchlesen, und die Tafel dabey nachzusehen: Gleichwie es auch nicht schwer fället zu urtheilen, im Falle zwo dermaßen weitläuftige und mit Schwierigkeiten erfüllete Zeitrechnungen, als die egyptische und jüdische sind, vermittelst einer einigen allgemeinen Regel für jedwede, auf das genaueste zusammengestimmet werden, ob diese Regeln Wahrheit seyn, und ob diese Zeitrechnungen nunmehr in die rechte Ordnung gebracht seyn oder nicht?

Indem nunmehr es sich zeiget, wohin in der egyptischen Geschichte der israelitische Auszug falle, so erscheinet der Ungrund von den Beschuldigungen des **Morgans** und anderer, welche die Israeliten zu Tyrannen der Egypter machen wollen, von selbst, und hat keiner weitern Widerlegung nöthig. Es ist zu bedauern, daß **Joseph** entweder durch den Tod oder durch andere Umstände verhindert worden, seinen Aufsatz gegen den **Apion** durchzusehen, und ins reine zu bringen. Man siehet, daß es ein bloßer Entwurf, und eine Sammlung verschiedener Materialien ist, dabey er im ersten Eifer über **Apions** unziemliche Beschuldigungen auf einige Meynungen gerieth, die man von ihm nimmermehr vermuthen sollte, die er aber bey reiferm Ueberlegen ohne Zweifel von selbst abgeleget haben würde. Er will die Israeliten für die Hirten angesehen wissen. Es widerspricht aber ein solches Vorgeben allen Nachrichten der heil. Schrift, und wie man vorjetzo siehet, auch der egyptischen Zeitrechnung. Soviel ist demnach gewiß, die Israeliten und die Hirten sind zweyerley Leute. Wer aber die letztern gewesen seyn möchten? davon habe ich eine Muthmaßung vorgebracht. Ich glaube, daß es die Mongalen

Digitized by Google

len gewesen, die unter dem Oguz Chan große Heerzüge durch Asien, ja bis in Europa und Egypten gethan. Des Zuges gedenken auch andere Schriftsteller, wiewohl sie den scythischen König anders nennen. Ihre angegebene Umstände treffen mit denen vom **Abulgasi** Bagadur Chan in seiner mongalischen Geschichte angegebenen, völlig überein, gleichwie sich aus selbigen auch das Verfahren der Hirten in Egypten, nebst dem übrigen Berichte des **Manetho**, ganz ungezwungen erklären lässet. Nur setzet Bagadur Chan zwischen dem Oguz und Zingis Chan 4000 Jahre. Doch hier muß ein Verstoß liegen, indem diese Zahl mit seinen eigenen übrigen Erzählungen auf keine Weise zu vereinigen stehet. Ob aber der Verstoß von ihm selbst herrühre, oder ob er durch das öftere Uebersetzen seines Buches aus einer Sprache in die andere verursachet seyn mag, das stehet dahin. Uebrigens gehet meiner Zeitrechnung nichts darunter ab noch zu, die Hirten mögen gewesen seyn wer sie wollen. Genug ist, daß sie ein ganz anderes Volk waren als die Israeliten.

Bey der Gelegenheit, da ich von des **Manetho** Dynastien handelte, habe ich von der Glaubwürdigkeit der egyptischen Geschichte überhaupt, erwähnen müssen, um den Zweifel aus dem Wege zu räumen, den die vielen tausend Jahre der Götterregierungen zu erregen pflegen. Es gehen uns dieselbigen nicht das geringste an, weil die Zeitrechnung und Geschichte des ganzen menschlichen Geschlechtes mit dem Adam beginnet, hingegen die angeblichen Zeitläufe der Götter, vor Adams Daseyn zu setzen sind. Es ist nämlich eine allgemeine Ueberlieferung bey allen

Digitized by Google

morgenländischen Völkern, bey den alten Phöniciern und Chaldäern, und noch jetzt, bey den Arabern, Indianern, Persen, Sinesen, ja so gar bey den Japanesen, unsere Erde sey weit älter als das menschliche Geschlecht, und habe ehedem andere Einwohner gehabt. Nur sind sie in der Dauer des Erdalters, und in der Zahl der Veränderungen ihres Zustandes, soviel mir davon wissend ist, unterschieden. Diese Ueberlieferung nun, war bey den Egyptern ebenfalls im Schwange, und die vielen tausend Jahre der Sonne und so weiter, sind Zeitläufe, die uns nichts angehen; sondern nach Belieben eine noch weit größere Länge haben könnten, ohne daß wir uns daran kehren dürften. Mehr habe ich weder von diesem noch von andern egyptischen Sachen anzuführen für nöthig erachtet, weil meine Absicht nicht ist, eine egyptische Geschichte zu schreiben, sondern nur die Regel von den manethonischen Dynästien, folglich die Uebereinstimmung seiner Zeitrechnung mit der biblischen zu zeigen. Uebrigens da ich fürerst beschäfftiget bin, die Dauer der ganzen Perioden in der jüdischen Geschichte festzusetzen, so habe ich von mehrern einzeln Zeitbestimmungen, dergleichen die im Buche der Richter sind, dermalen nichts sagen können: Nicht als ob ich vielleicht für solche erst auf eine Hypothesin denken müßte? Gar im geringsten nicht, sondern weil alle Dinge ihre Ordnung haben müssen. Denn es ist zu besagten Zeitbestimmungen im Buche der Richter nicht die geringste Hypothesis nöthig; gleichwie auch die heilige Schrift in selbigen nirgend eine Lücke lässet, die man auszufüllen versuchen müßte.

Ich

Digitized by Google

Vorbericht des Verfassers.

Ich habe für meine Schuldigkeit erachtet, dem geehrtesten Leser in gegenwärtigem Vorberichte einen kurzen Abriß der folgenden Abhandlungen und ihres Zusammenhanges vorzulegen, damit es demselbigen desto bequemer fallen möge, von der Beschaffenheit und Absicht meiner Bemühungen ein Urtheil zu fällen. Derselbige wird daraus ersehen, wie es mein Vorhaben im geringsten nicht sey vermittelst etwa einer angenommenen Hypothesi hier oder dort an der Zeitrechnung etwas auszuflicken, als welches, wie die Erfahrung überflüßig beweiset, lauter vergebliche Arbeit ist: Sondern gleichwie alle bey der hebräischen und egyptischen Zeitrechnung bisher aufgestoßene, für unüberwindlich oder doch beynahe, gehaltene Schwierigkeiten, bloß von ihrer besondern Einrichtung herrühreten, diese Einrichtung aber, bey jedweder, auf einem ihr eigenen Grunde oder auf einer Regel beruhet, welche durchausgehet; also erkennet man die Einrichtung, so bald man die Regel weis; sodann aber verschwinden alle Schwierigkeiten von selbst, dagegen erscheinet Ordnung und Deutlichkeit, und man ist im Stande das Werk selbst zu gebrauchen. Diesen Grund nun, worauf besagte Zeitrechnungen beruhen, habe ich, für jedwede den ihrigen, angegeben: folglich erscheinet jedwede in ihrer Ordnung, und da jedwede richtig ist, so stimmen sie auch miteinander überein. Es ist demnach die Richtigkeit und unverfälschte Beschaffenheit der biblischen Zeitrechnung auch auf dieser Seite unwidersprechlich dargethan, indem sie mit einer andern übereinstimmet, die ein ganz anderes Volk angehet, ganz andere

Digitized by Google

dere Verfasser hat, und auf einem ganz andern Einrichtungsgrunde beruhet: Gleichwie hinwiederum, diese Uebereinstimmung den Werth der **manethonischen** Dynastien offenbar darleget. Uebrigens da ich bisher, sowohl in gegenwärtigen Abhandlungen, als in der vor einiger Zeit herausgegebenen **Vereinigung der königlichen Regierungsjahre**, einen und den andern Zeitpunkt so lange nur hypothetisch habe annehmen müssen, so werde ich, wofern es Gott gefället, mit nächstem die eigentliche Bestimmung derselbigen Zeitpunkte, auf welche das Uebrige ankommt, aus gehörigen Gründen, das ist vermittelst astronomischer Berechnungen, des geehrtesten Lesers Urtheile darlegen, zu desselben Wohlwollen ich mich und meine Bemühungen empfehle. Leipzig, den 2 Sept. 1751.

Der Verfasser.

Digitized by Google

I.

Von der Unrichtigkeit der Des-Vignolischen Gründe, welche die 480 Jahre im ersten Buche der Könige bestreiten.

§. 1.

Die heilige Schrift meldet uns, dasjenige Jahr, in welchem Salomo den Anfang zum Tempelbau gemachet, sey das 480ste nach dem Ausgange der Jsraeliten aus Egypten gewesen. Jndem die Zeitrechner große Schwierigkeiten gefunden, die Regierungsjahre der Richter und ersten jüdischen Könige in diesen Zeitraum zu bringen: so sind einige auf die Vermuthung gerathen, es müsse besagte Zahl im Abschreiben verdorben, folglich eine andere an ihre Stelle zu setzen seyn. **Des-Vignoles** ist in seiner Chronologie Sainte eben dieser Meynung, und rechnet 648 Jahre. Unterdessen da er gar wohl wußte, man könne bey einer in der heil. Schrift angegebenen Jahrzahl keine Unrichtigkeit noch einen Fehler der Abschreiber vermuthen, wofern man nicht offenbar beweise, daß sie mit andern ausgemachten Wahrheiten streite: so hat er sich bemühet, diesen Beweis zu geben. Es ist selbiger auf eine sehr scharfsinnige Weise ineinander geflochten, und mit einer großen Belesenheit ausgeschmü-

geſchmücket, dergeſtalt, daß er einen großen Schein der Richtigkeit für ſich hat, gleichwie er denn von ſeinem Urheber ſelbſt als ungezweifelt angeſehen wurde. Indem es nun vergeblich wäre, einen Zeitlauf nach einer Zahl zu beſtimmen, welche einen förmlichen Beweis ihrer Unrichtigkeit gegen ſich hat, mithin zum allerwenigſten als ungewiß und zweifelhaftig angeſehen werden kann, ſo wird es vor allen Dingen nöthig ſeyn, die Gewißheit der Vignoliſchen Gründe zu unterſuchen. Dieſes Unternehmen würde dieſem Gelehrten ſelbſt, dafern er noch im Leben wäre, nicht misfallen, indem er in der Vorrede zu ſeinem Buche ausdrücklich erwähnet: „Dem ſey wie ihm wolle, ſo darf man mei„ne Gründe ja nur widerlegen; dieſes iſt einem jeden erlau„bet: Geſchiehet es gründlich, ſo hat die Welt Nutzen da„von, und es wird mir ſelbſt, wenn ich anders noch am „Leben bin, zum Vortheile gereichen.„ Dieſe Gründe nun, worauf die Des-Vignoliſche Meynung beruhet, will ich mich bemühen, vor allen Dingen ſo deutlich als es mir möglich fället, vorzutragen.

§. 2. *) „So lange die Iſraeliten in Egypten lebten, hat„ten ſie kein anderes Jahr, als das in dieſem Reiche ge„wöhnliche; denn ſie waren nicht nur Einwohner deſſelbi„gen, ſondern auch Unterthanen, ja gleichſam Leibeigene, „welche ſich folglich nach den Landesgeſetzen und der einge„führten Gewohnheit richten mußten. Nebſt dem war das „chaldäiſche Jahr, nach welchem ſich ihre Vorfahren in „Canaan richteten, mit dem damaligen egyptiſchen einer„ley, daher auf keine Weiſe abzuſehen iſt, wie ſie bey ih„rem Aufenthalte in Egypten zu einem andern Jahre ge„kommen wären. Endlich zogen ſie aus: dieſer Auszug „geſchah in dem erſten Monathe des damaligen egypti„ſchen Jahres; **) denn die Stelle, welche nach den gemeinen „Ueberſetzungen etwa alſo lautet: dieſer Monath ſoll euch „der erſte ſeyn: u. ſ. w. kann auch alſo überſetzet werden: „dieſer Monath iſt euer Anfang der Monathe, er iſt der „erſte

*) I. Theil, S. 569. **) S. 567.

Digitized by Google

„erſte Monath im Jahre (le mois-ci vous EST le com-„mencement des mois; C'EST le premier mois de l'an-„née). Man kann aber wiſſen, was es für ein Monath „im Jahre nach unſerm Kalender war: denn die heil. Schrift „ſaget, die Juden ſeyn ausgegangen in dem Monathe, da „das Getraide reifet; **Joſeph** ſaget, die Sonne ſey damals „im Widder geweſen: Beydes ſtimmet auf unſern April. „Nicht nur iſt die Sonne ſodann im Widder, ſondern es „reifet auch in Egypten das Getraide, wie denn alle Nach-„richten beym **Plinius, Theon, Leo Africanus, Radzivil** „u. ſ. w. die Erndte von Ausgang des Märzens, bis in „den May hinein ſetzen. *) Zum Tage des Auszuges ſetzet „die heil. Schrift den Tag nach dem Paſſahaeſſen, das „Paſſah aber mußte nach dem Vollmonde gehalten werden. „Dieſer Vollmond iſt nach dem Zeugniſſe **Joſephs**, derje-„nige, welcher um die Zeit fiel, da die Sonne im Widder „war. Tritt aber die Sonne in den Widder, ſo machet ſie „den Gleichtag im Frühling; Folglich iſt der näheſte Voll-„mond an beſagtem Gleichtage, ein Kennzeichen des jüdi-„ſchen Ausganges in Egypten, das man nicht verletzen darf: „Ferner erhellet aus andern in der heil. Schrift angeführ-„ten Umſtänden, daß beſagter Ausgangstag, ein Donner-„ſtag geweſen: daher iſt dieſes abermal ein Kennzeichen des „Jahres, an welchem der Ausgang geſchehen.

§. 3. „Um dieſes Jahr zu finden, muß man wiſſen, „wenn der große egyptiſche Jahrkreis ſeinen Anfang „nahm. Vorzeiten legten die Egypter einem Jahre nicht „mehr als 365 Tage bey, ohne jemalen eine Einſchaltung „vorzunehmen, folglich war es um ſechs Stunden kürzer „als ein julianiſches oder bey uns übliches Sonnenjahr: „Um dieſer Urſache willen, mußte ihr neuer Jahrstag rü-„cken, und alle vier Jahre um einen Tag früher fallen. „Innerhalb 1460 Jahren wurden alle Tage eines juliani-„ſchen Jahres nach der Reihe zu egyptiſchen Neujahrsta-„gen, bis endlich nach Verlauf dieſer Zeit, derjenige Tag, „welcher es vor 1460 Jahren geweſen, von neuem wurde.

*) S. 555.

Digitized by Google

„Sodann war der groſse Jahrkreis vollendet, welcher den „Namen Cyclus canicularis träget, darum, weil er mit „dem Tage anfing, da der Hundsſtern mit der Son„ne aufgieng. Wenn dieſes geſchehen ſey, lehret eine „gewiſſe Stelle in Cenſorini Buche de die natali, welche „beſaget, zur Zeit da Ulpius und Pontianus römiſche Bür„germeiſter geweſen, das iſt, 238 Jahre nach Chriſti Ge„burt, ſey der erſte Thot, oder egyptiſche Neujahrstag auf „den 21 Junius gefallen, und hundert Jahre vorher, unter „dem Conſulate Antonini Pii und Bruttii, d. i. 139 nach „C. G. auf den 21 Julius. Damals ſey der Hundsſtern „in Egypten aufgegangen, und es habe ein neuer Jahrkreis „ſeinen Anfang genommen. Unterdeſſen ſind in dieſer Stelle „zweene Fehler: ſtatt des 21 Jul. muſs man den 20 leſen, „und ſtatt des 139 Jahres, muſs man das 136 nehmen; „denn an dieſem fing das egyptiſche Jahr mit einem neuen „Tage, nämlich dem 20 Julius an, welcher auch den drey „folgenden Jahren 137, 138, 139 zum Anfange dienet. Von „dieſem Jahre 136, oder dem 4849 im julianiſchen Perio„do darf man nur 1460 abziehen, ſo hat man den 20 Jul. „3389 zum Anfange des Jahrkreiſes.

§. 4. „Der Jahrkreis, welcher ſodann anfing, war der „allererſte von ſeiner Art; denn die Egypter änderten da„mals ihre vorige Jahresform, und führeten ein dreyhun„dert fünf und ſechzigtägiges Jahr ein, da ſie zuvor, gleich„wie die Babylonier und andere Völker, nur 360 Tage „auf eines gezählet. Um dieſes zu beweiſen, hat Des-Vi„gnoles eine eigene weitläuftige und ſehr gelehrte Abhand„lung geſchrieben, und dem zweyten Theile ſeines Werkes „einverleibet. Viele andere Gelehrte ſind in dieſem Stücke „ſeiner Meynung, und geben vor, der Satz, daſs die älte„ſten Völker, davon wir Nachricht haben, das Jahr zu „360 Tagen gerechnet, gehöre nunmehr zu den Haupt„ſätzen der Zeitrechnung.

§. 5. „Rechnet man nun von dem 20 Julius des Jah„res 3389, als dem Anfange des Jahrkreiſes mit 360 Tagen

„auf

Digitized by Google

„auf ein Jahr zurück, ſo findet man kein anderes, das die „zur Beſtimmung des iſraelitiſchen Ausganges nöthige Kenn„zeichen habe, als das Jahr 3069. In dieſem fället der „nächſte Neumond an dem Eintritte der Sonne in den „Widder, zwar eigentlich auf den 20 März: da aber der „Neumond vor 27 Stunden nicht ſichtbar wird, konnte der „Monath Thot, welcher den Anfang des egyptiſchen Jah„res machet, nicht eher beginnen als den 22 März. Die„ſer war der Anfang des damaligen egyptiſchen, und auch „des jüdiſchen Jahres. Den folgenden 4 April um 9 Uhr „30 Min. Abends trat die Sonne in den Widder, und „begonnte den Gleichtag. Um 2 Uhr nach Mitternacht „zwiſchen dem 3 und 4 April war der Vollmond eingetre„ten, daher aßen die Juden eben ihr Oſterlamm, als die „Sonne in den Widder trat. Des folgenden Morgens, „den 5 April, an einem Donnerſtage, zogen ſie aus. Es „war alſo die Sonne den ganzen erſten Monath ihrer Reiſe „im Widder, und es treffen alle Kennzeichen, die zu Beſtim„mung des Auszugjahres nöthig ſind, auf das genaueſte zu. „Die Juden feyern zwar ihre Oſtern ordentlicher Weiſe erſt „nach dem Gleichtage: allein ſie machen ſelbſt die Ausnah„me, wofern der Gleichtag auf den 15 Niſan falle, ſo „müſſe Oſtern den 14ten, das iſt, den Abend vorher, gefeyert „werden, und eben dieſes war der Fall, welcher bey dem „Auszuge ſtatt hatte. Ueber dieſes hat **Des-Vignoles** das „Jahr 3069 auch aus andern Gründen, vermöge des Zu„ſammenhanges in ſeinem Lehrgebäude gefunden: daher iſt „kein Zweifel bey ihm, daß es das rechte nicht ſeyn ſollte. „Er hält es vielmehr für eine ſo ausgemachte Sache, als im„mermehr einige von dieſer Art ſeyn kann, und da es mit „der Jahrzahl im Buche der Könige nicht beſtehen kann, „ſo hält er die letztere vielmehr für unrichtig und durch die „Abſchreiber verdorben.„

§. 6. Alſo iſt der Beweis beſchaffen, welchen **Des-Vignoles** giebet. Er beruhet, wie man ſiehet, auf vielen Sätzen, welche alle in einer ſolchen Verbindung unter ſich ſte-

Digitized by Google

hen, daß keiner ohne den andern etwas beweisen kann. Die hauptsächlichsten sind unterdessen die Stelle des Censorini, und die Meynung von dem in Egypten gewöhnlichen Jahre aus 360 Tagen. Ehe ich aber mich zu selbigen wende, will ich etwas wegen des von dem Des-Vignoles zur Auszugszeit der Israeliten angegebenen Monathes erinnern, indem solcher eben sowohl als jene ein Glied in der Kette seines Beweises abgiebet; Zu diesem Ende muß ich die von ihm angeführte Nachrichten von der egyptischen Erndtezeit beybringen. Sie bestehen in folgendem:

§. 7. **Plinius** sagt (B. 18. C. 18.) „Wenn das Nil„wasser wieder abgelaufen ist, säen die Egypter in das „schlammigte Erdreich, und ackern die Saat hernach ein. „Dieses geschiehet mit Anfange des Novembers; Einige „pflegen das Unkraut auszujäten; die übrigen aber kom„men nicht eher als kurz vor dem 1 April auf ihre Felder, „um das Gras abzuhauen. Die Erndte geschiehet im „Mayen.„ **Theon** sagt: „Die Plejades giengen mit der „Sonne auf, wenn sie in den Stier getreten sey, das ist „nach dem 25 des Monaths Pharmuthi, welcher mit dem „20 April übereintreffe: sodann komme die Erndtezeit in „Egypten.„ **Leo Africanus** berichtet: zu Anfange Aprilis schneide man in Egypten, dresche gleich aus, und nach dem 22 May sey in ganz Egypten keine Aehre mehr auf dem Felde. Fürst **Radzivil** setzet den Anfang der Erndte in das Ende des Märzen, und lässet selbige vor Ausgang des Aprils endigen. **Coppin**, aber, überhaupt im Mayen.

§. 8. Wollen wir uns einen richtigen Begriff von dem Berichte dieser Schriftsteller machen, so müssen wir Achtung geben, was sie für einen Kalender hatten. **Plinius** sagt in eben diesem Buche: der Gleichtag falle auf VIII. Cal. April. die Sommerwende auf VIII. Cal. Iulii, das ist auf den 25 März und 24 Jun. Daher lässet sich sein Bericht in folgenden gleichgeltenden Satz verwandeln: „Die „Egypter hauen ihr Heu ab, etwa eine Woche nach dem „Gleichtage; und drey Wochen vor der Sommerwende ist „ihre

Digitized by Google

„ihre Erndte völlig geendiget.„ **Theon** ſetzet den Anfang der Erndte ungefähr vier Wochen nach dem Gleichtage, und das Ende einen Monath vor der Sommerwende. Was **Leon** und **Radziviln** betrifft, ſo ſchrieb jener zu Anfange des 16 Jahrhundertes, und dieſer war 1583 in Egypten. Sie ſind alſo nach dem alten Kalender zu verſtehen, und man muß ihrer angegebenen Zeit, zehn bis eilf Tage zugeben: ſo machet dieſer den Anfang der Erndte in der vierten Woche nach dem Gleichtage, das Ende aber fünf Wochen vor dem längſten: **Leo** hingegen, den Anfang vier Wochen nach jenem, und das Ende drey Wochen vor dem letztern. Sie ſtimmen daher alle ganz gut zuſammen; denn der Unterſchied im Ende der Erndte rühret gleichwie in jedem Lande von der Lage der Felder, und Beſchaffenheit des Bodens her. Den Ausſchlag kann ein ganz neuer Schriftſteller, nämlich **Granger** geben, welcher 1731 in Egypten war, und p. 322 der deutſchen Ueberſetz. ſaget, das Getraide werde im **Wintermonathe** geſäet, und ſodann in Oberegypten im **April**, in Niederegypten aber **im Mayen** geerndtet, oder vielmehr nebſt der Wurzel ausgezogen; alles nach dem neuen Kalender zu verſtehen.

§. 9. Dasjenige, worinn ſämmtliche angeführte Nachrichten einig ſind, iſt dieſes, daß ſie den Anfang der Erndte wenigſtens vier Wochen nach dem Gleichtage anſetzen. Hieraus erhellet, daß das **Vignoliſche** Lehrgebäude in einem großen und offenbaren Widerſpruche nicht nur mit der h. Schrift, ſondern auch mit der natürlichen Beſchaffenheit von Egypten ſtehe, folglich auf keine Weiſe mit der Wahrheit der Begebenheiten einſtimmen könne. **Des-Vignoles** läſſet die Iſraeliten innerhalb den 24 Stunden des Gleichtages ausziehen, zu welcher Zeit in Egypten noch nicht einmal das Gras zum Abhauen reif iſt, an die Zeitigung des Getraides hingegen, auf das allerwenigſte unter vier Wochen noch nicht gedacht wird. **Moſes** hingegen, berichtet uns, der Auszug ſey in dem Monathe geſchehen, **da das Getraide reifet**, und zwar dasjenige Getraide, das am

Digitized by Google

spätesten zeitiget, nämlich Roggen und Weizen; denn die frühe Frucht war durch den zur Strafe von Gott geschickten Hagel schon vorher zernichtet worden, als die Gerste geschosset, und der Flachs Knoten gewonnen hatte; die Spatfrucht hingegen entweder erst hervorkeimete, oder noch gar nicht zu sehen war, also, daß ihr das Ungewitter keinen Schaden thun konnte. Dergestalt muß zwischen dem Fallen des Hagels, und dem Ausgange eine merkliche Zeit verstrichen seyn; und gleichwie vor Ablauf dreyer bis vier Wochen nach dem Gleichtage an kein Reifen auch bey derjenigen Frucht, welche am ersten zeitiget, zu gedenken ist, so erscheinet mehr als offenbar, daß man auch nicht an den Ausgang zur Zeit des Gleichtages gedenken dürfe.

§. 10. Zwar setzet **Des-Vignoles** den Gleichtag in den April. Allein wozu hilft dieses? Der Namen des Monathes thut nichts zur Sache; Es geschah einstens, daß der römische Kalender in Unordnung gerieth, und der Jenner allmählich bis in die Zeit des Octobers rückte: folglich fiel er auch einstens in die Hundstage; aber deswegen schneyete es sodann nicht zu Rom. Doch dieses sind Sachen, die einem jeden bekannt sind. Ich muß mich vielmehr verwundern, daß ich genöthiget bin, dergleichen anzuführen. Was den des **Vignoles** betrifft, so halte ich ihn für entschuldiget. Er hatte nicht nur ein achtzigjähriges Alter, sondern was das meiste, beynahe beständige und große Augenschmerzen; um welcher Ursache willen, seiner Aufmerksamkeit in einem so weitläuftigen Werke leicht etwas entgehen konnte. Indem es aber öfters zu geschehen pfleget, daß einem berühmten Manne die Fehler eben sowohl nachgeschrieben werden, als das gute, so habe ich mich nicht entbrechen können, diesen Punct zu berühren, und zu zeigen, daß man den nächsten Vollmond am Gleichtage im Frühlinge, unmöglich als die Zeit des israelitischen Auszugs angeben, noch zu einem chronologischen Merkmaale besagten Zuges machen könne.

§. 11. Dem Berichte des **Josephs** gehet deswegen an seiner Glaubwürdigkeit nicht das geringste ab. Indem der Aus-

Digitized by Google

Auszug aus Egypten, sowohl an sich selbst, als um der damit verknüpften Umstände willen, eine der merkwürdigsten Begebenheiten ist, die nicht nur mit dem jüdischen Volke, sondern überhaupt, so lange als die Welt stehet, vorgegangen sind, so wäre es vielmehr eine unerhörte Dummheit von den Juden, wenn sie auf keine Zeitmerkmaale Achtung gegeben hätten, als daß man Josephs Nachricht in Zweifel ziehen sollte. Eben so wenig darf uns dieses einen Zweifel erwecken, daß ihr angegebenes Zeitmerkmaal aus der Sternwissenschaft hergenommen ist; Zwar nähreten sich die Juden damals von der Landwirthschaft: Allein Vornehme und Geringe bey andern alten Völkern thaten dieses ebenfalls; Deswegen darf aber niemand wähnen, sie hätten nichts anders im Kopfe gehabt als die Plusmacherey, noch andere Besichtigungen angestellet als im Kühstalle. Im Gegentheile, hat die Sternwissenschaft ihren Anfang und einen großen Theil ihres Fortganges diesen Völkern zu danken. Ja es war etwas ganz gemeines, wenigstens die vornehmsten Sterne zu kennen, und eine Wissenschaft von der Sonnen Lauf zu haben. Wie käme es nun, daß unter den 600000 Mann Israeliten, die aus Egypten zogen, nicht ein einiger gewesen wäre, welcher gewußt hätte und andern sagen konnte, jetzo sey die Sonne im Widder?

§. 12. Nur wird es nöthig seyn, diese uralte Nachricht, die bis auf den Joseph gekommen war, nach dem damit verknüpften Verstande auszulegen, nicht aber nach unserer heutigen Einrichtung. Es war nämlich vor Alters der Widder keinesweges das erste Zeichen im Thierkreise, mit dessen Anfange man den Gleichpunct verknüpfte, wie jetzo; sondern er war das zwölfte. Ptolemäus sagt ausdrücklich im 2 B. des Almagest, er wolle den 12 Theil oder Haus, den Widder, zum ersten annehmen, und sodann den Stier nebst den übrigen, in der alten Ordnung darauf folgen lassen. Wollen wir demnach wissen, was für eine Jahreszeit es war, als vermöge der Ueberlieferung, die Sonne im Wid-

Digitized by Google

der stund: so müssen wir uns an die Sonnenwende halten, als welche bey allen alten Völkern der Hauptpunct war, nach welchem sie sich in ihrem Zeitmaaße richteten. Zu der Zeit wenn die Sonne den längsten Tag machet, oder den Wendekreis des Krebses berühret, befindet sie sich in ihrem Fernpuncte, (Apogæo) das ist, sie stehet sodann am weitesten von uns. Besagter Punct rücket allmählich nach der Ordnung der zwölf himmlischen Zeichen weiter fort, wiewohl sehr langsam, indem sein Rücken nach den **hirianischen Tafeln**, innerhalb 1000 Jahren nur 17 Grade 5 Min. beträget. **Hipparchus** beobachtete selbigen zu seiner Zeit, im 140sten Jahre vor Christi Geburt, im 5 Gr. 30 Min. der Zwillinge, und man hat an seiner Beobachtung nichts auszusetzen, sondern sie vielmehr dazu gebraucht, das jährliche Rücken des Fernpunctes zu bestimmen. Nun wollen wir annehmen, der Ausgang sey wirklich in dem Jahre erfolget, darein ihn **Des-Vignoles** setzet, nämlich im 1645 vor vor Christi Geburt, so sind von selbigem bis auf des **Hipparchi** Beobachtung 1505 Jahre verlaufen, und der Fernpunct wäre unterdessen nach erwähnten Tafeln, 25 Gr. 42 Min. und etwas darüber, weiter fortgerücket; daher hätte sich die Sonne, da sie in dem von **Des-Vignoles** angegebenen Jahre ihren Fernpunct erreichete, im 9 Gr. 48 Min. des Stieres befunden, und der Widder wäre das nächste Zeichen vor demjenigen gewesen, in welchem damals die Sonnenwende geschahe.

§. 13. Indem nun auf der Erde alle Jahre überhaupt einerley Wirkung erfolget, wenn die Sonne einerley Stand gegen dieselbige hat, das ist, indem man die Jahreszeit nicht besser beschreiben kann, als durch den Ort derselbigen, oder durch ihren Stand in Ansehung der Gleichtage und Wenden: so können wir die Zeit, da die Juden auszogen, durch diejenige angeben, in welcher nach unserer Form des Kalenders, die Sonne eben denjenigen Stand hat, als damals. Wir setzen den längsten Tag in unsern 21 Junius. Gesetzt, der sommerliche Wendepunct befinde sich noch jetzo

im

Digitized by Google

im 10 Gr. des Stieres, gleichwie er sich in dem von Des-Vignoles angegebenen Jahre darinn befande, und man rechne überhaupt für jeden Tag einen Grad, so würde die Sonne in den Stier treten, den 12 Junius, und 30 Tage vorher, nämlich den 13 May, in den Widder: Folglich, wofern das vignolische Auszugsjahr das rechte ist, so sind die Israeliten zu Folge des Josephs aus Egypten gezogen, in der Zeit zwischen dem 13 May und 12 Junius, das ist, da sich die Sonne im Widder und in einer mäßigen Entfernung von der Sommerwende befand, mithin kraft der angeführten Zeugnisse, die Zeit der Kornerndte einfiel: den eigentlichen Tag ihres Auszuges aber, bestimmet der Vollmond, der in dieser Zeit einfällt, und welcher durch eine besondere Rechnung zu erforschen wäre.

§. 14. Dergestalt, wenn man nämlich die Jahreszeit von dem Ausgange der Israeliten nach den angegebenen Zeitmerckmaalen der Geschichte, und nach den Gründen, welche die Wissenschaft von der Sonnen Lauf unumgänglich erfordert, berechnen will, findet es sich, daß er in eine mäßige Entfernung von dem längsten Tage gefallen sey, und man stimmet sodann nicht nur mit den ausdrücklichen Nachrichten der heiligen Schrift, sondern auch mit der natürlichen Beschaffenheit von Egypten, und mit dem Zeugnisse des Josephs überein. Man hat überdieses den Vortheil davon, daß man noch andere mit dem Ausgange verknüpfte Umstände erklären kann, welche bey der Meynung vom Gleichtage, ja auch bey einigen andern, unüberwindliche Schwierigkeiten verursachen. Ich will hievon etwas gedenken.

§. 15. Als die Israeliten auszogen, nahmen sie all ihr Vieh mit. Dieses muß eine gewaltige Heerde von vielen hunderttausend Stücken gewesen seyn, weil ihr hauptsächlichster Reichthum darinn bestunde. Doch man mag die Zahl so weit herunter setzen, als es immer möglich, so bin ich es zufrieden. Das Hagelwetter, welches die Gerste und den Flachs niederschlug, zerschlug auch das Gras. Ja es kamen überdieses noch Heuschrecken ins Land, welche kein

Blatt

Digitized by Google

Blatt am Baume, keinen Halm, ja überhaupt nicht das geringſte Grüne in ganz Egypten übrig ließen. Nun frage ich, wie die Iſraeliten mit ihren Heerden durch ein Land ziehen können, wo weder Laub, noch Gras, noch Blatt, noch Halm zu finden war? Daher iſt offenbar, es müſſe zwiſchen der Verwüſtung und dem Auszuge ſo viel Zeit verſtrichen ſeyn, daß unterdeſſen friſches Gras wachſen konnte. Hiezu aber gehören etliche Wochen. Wie man dieſes bey der Meynung vom Gleichtage erklären könne, daran iſt nicht einmal zu gedenken. Nach Plinii Zeugniſſe, iſt es eine Woche nach beſagtem Tage erſt zum Abhauen tüchtig: daher hatte es ſeine gehörige Vollkommenheit bey ihrem Auszuge noch nicht einmal erreichet, wenn auch gar kein Hagel gefallen wäre.

§. 16. Eben dieſe Schwierigkeit drücket auch Uſſers Lehrgebäude, ungeachtet er den Ausgang ſpäter anſetzet. Allein er läſſet alles mit ungemeiner Eilfertigkeit nach einander folgen. Am neunten Tage haben die Heuſchrecken alles abgefreſſen, und werden weggeſchafft: Am 15 in aller Frühe ziehen die Iſraeliten ſchon aus. Binnen dieſer Zeit konnte unmöglich Fütterung für dergleichen zahlreiche Heerden, als der Juden ihre, wachſen. Man muß hiebey überlegen, daß auf einem Zuge, welcher einer Flucht ähnlich ſchien, die Juden nicht Zeit hatten, ſich unter Weges aufzuhalten, um ihr Vieh allmählich weyden zu laſſen; folglich mußte das Gras eine ſolche Größe haben, daß ſelbiges in den Ruheſtunden ſich ſatt freſſen konnte; Nebſtdem wächſet, wie bekannt, das Gras, wenn es ſchon einmal abgehauen worden, nicht ſo geſchwinde noch ſo reichlich wieder, als das erſtemal, daher müſſen ſowohl um dieſer als um jener Urſache willen, zwiſchen der Heuſchreckenplage und dem Zuge, nothwendiger Weiſe einige Wochen verlaufen ſeyn.

§. 17. Setzet man den Auszug der Iſraeliten, dem Berichte Moſis und Joſephs zu Folge, um die Zeit des längſten Tages, das iſt um die Zeit, da die Kornerndte bald geſchehen ſollte, oder bereits geſchehen war, ſo gewinnet man zugleich

Digitized by Google

zugleich die Auflösung einer Schwierigkeit, womit sich die Ausleger gewaltig bemühet haben, nämlich des Borgens der Juden von den Egyptern: Mir ist unbewußt, ob etwa jemand die Auflösung, davon ich reden werde, bereits gegeben habe, wiewohl sie dermaßen natürlich aus den Umständen folget, daß es zu vermuthen wäre, sie müsse jemanden beygefallen seyn. Unterdessen, da ich hievon keine Wissenschaft habe, so will ich sie hersetzen.

§. 18. Man setze, es befänden sich einige Personen in einem Lande, und rüsteten sich zur Reise in ein anderes entfernetes Königreich. Zwar gäben sie vor, wiederzukommen, gleichwohl nähmen sie Weib und Kind, ihr Vieh, und ganze Habseligkeit, so viel sie fortbringen könnten, mit sich. Bey diesen Umständen wollten sie auch Geld entlehnen: Würde ihnen wohl jemand das geringste vorschießen ohne Pfand? Nun dieses ist der Fall, in welchem sich die Juden bey ihrem Auszuge befanden.

§. 19. Auf der andern Seite mußten die Israeliten ihre Häuser und Felder zurück lassen. Sollten sie diese den Egyptern schenken? Das hatten sie nicht nöthig. Sie hatten vielmehr das Recht, sich ihr Vermögen zu Nutze zu machen, so gut sie konnten, und da sie wegen der vorgegebenen Wiederkunft ihre unbeweglichen Güter nicht verkaufen durften, so waren sie doch befugt, Geld auf selbige aufzunehmen, um sich auf der Reise und in ihrem neuen Wohnplatze damit zu helfen.

§. 20. Doch, gesetzt, ihre Felder wären nicht ihr Eigenthum, sondern königliche Kammergüter gewesen, die sie ohne Erlaubniß weder veräußern noch verpfänden durften, indem man aus den Worten des Pharao zu Joseph etwa folgern möchte, das Land Gosen, woselbst Pharao sein Vieh und Meyereyen gehabt, und welches man dem israelitischen Geschlechte zum Wohnplatze angewiesen, müsse als ein Tafelgut angesehen werden; so war doch der Ertrag der ihnen eingeräumten Güter ihr Eigenthum, und wenn sie nach der von Joseph eingeführten Ordnung den fünften Theil

an

Digitized by Google

an den König einlieferten, so gehörete das Uebrige ihnen, und sie konnten damit machen was sie wollten. Nun war die Gerstenerndte zur Zeit des Auszuges schon geschehen: die Kornerndte war ebenfalls entweder schon geschehen, oder sollte doch mit allernächstem vor sich gehen: Man wähle nun welches man wolle, so war es den Ausziehenden doch unmöglich von ihrer diesjährigen Arbeit Nutzen zu ziehen, ohne die Feldfrüchte entweder zu verpfänden oder zu verkaufen, weil es unmöglich fiel, sie mitzunehmen. Da sie nun aus angeführter Ursache von einem Verkaufe nichts melden durften, so borgten sie wenigstens darauf, so viel sie konnten, und hieran thaten sie nichts anders, als wozu sie ein vollkommenes Recht hatten.

§. 21. Es kommt noch ein anderer Umstand dazu. Das Ungewitter hatte die Egypter um ihre ganze erste Erndte gebracht, dem jüdischen Volke hingegen nicht den geringsten Schaden gethan. Daher ist kein Zweifel, es werden viele Egypter ihren benöthigten Vorrath an Gerste und Flachs bey den Israeliten eingekaufet haben. Gleichwie es nun bey allen allgemeinen Landplagen geschieht, daß zu solcher Zeit dieser Geld hat, jener hingegen nicht; so hatten die Israeliten ohne Zweifel auch Schuldner; und da sie im Begriffe stunden eine Reise anzutreten, waren sie befugt, entweder ihre Zahlung, oder genugsame Sicherheit dafür, zu fordern. Ich führe diesen letztern Umstand nur deswegen an, um zu zeigen, daß es den Juden gar nicht an Gelegenheit fehlen konnte, auf eine rechtmäßige Weise Geld und Kostbarkeiten von den Egyptern in die Hände zu bekommen, und daß man nicht nöthig habe, sich den Kopf wegen der Sittlichkeit ihres Borgens zu zerbrechen, wofern man nur ihren Auszug in die Zeit setzet, dahin er nach dem Berichte der heil. Schrift gehöret. Die Erzählungen, die sie giebet, sind also abgemessen, daß ein Wort und ein Umstand den andern erkläret. Die Weisheit kann nicht anders reden. Es ist ihr genug, daß sie des Borgens gedenket; das Verpfänden ist eine Sache, die sich ohnehin verstehet,

Digitized by Google

stehet, wenigstens bey den Umständen, darinn sich die Entlehner befanden, und die von ihr ausdrücklich angeführet werden.

§. 22. Obgleich nun die Israeliten sowohl Ursache als Recht hatten, auf ihr zurückgelassenes Vermögen Geld und Geldeswerth aufzunehmen, so stunde es doch bey den Egyptern, ob sie ihnen mit dem verlangten Darlehn an die Hand gehen wollten. Es giebt Gemüther in der Welt, die bey einer solchen Gelegenheit gedacht hätten: es ist höchst zweifelhaftig, ob diese Leute jemals wiederkommen: was haben wir nöthig viel auf die Güter zu leihen, die sie nicht mitnehmen können? wir bekommen sie wohl umsonst: doch, damit wir uns nicht viel bemühen dürfen, wollen wir ihnen etwa den zehnten Theil von dem was sie werth sind, darauf leihen, und es uns schriftlich geben lassen, wofern sie zu einer bestimmten Zeit nicht genau mit der Auslösung einhalten würden, so sey das Pfand verfallen. Dergleichen Gedanken, sage ich, hätten bey manchem Egypter aufsteigen können: Allein die Vorsehung veredelte diesesmal die niederträchtigen Gemüther der egyptischen Wucherer und Geizhälse, und that dadurch ein eben so großes Wunder als durch die plötzliche Vertilgung der Heuschrecken, Läuse, Fliegen und andern Ungeziefers, damit sie das Land gestrafet hatte: derjenige, welcher die Herzen in seiner Gewalt hat, lenkte die Gedanken der Egypter, daß sie sich nicht nur überhaupt zu einem Darlehn, sondern auch zu einer billigen Summe desselbigen verstunden, welche hinreichend war, die Israeliten wegen des Verlustes ihres hinterlassenen Vermögens schadlos zu halten. Die heil. Schrift saget auch nichts anders, wenn sie das ganze Geschäffte kurz also zusammenfasset: 2 Mos. 12, 35: "Die Kinder Israel hatten gethan, wie Moses befoh„len hatte, und von den Egyptern gefodert silbern und gül„den Geräthe und Kleider; dazu hatte der Herr dem Volke „Gnade gegeben vor den Egyptern, daß sie ihnen leiheten, „und entwandtens den Egyptern.„ Denn indem die Israeliten ihr Pfand nicht wieder einlöseten, blieb es den Darleihern,

hern, und das Darlehn den Borgern, folglich wurde das beyderseitige Eigenthum verwechselt.

§. 23. Man kann also nicht sagen, die Israeliten wären ausgezogen, mit dem Raube von Egypten beladen; nicht anders als ob sie das Land ausgeplündert hätten. Wäre dieses, so hätte Pharao Fug und Macht gehabt, ihnen nachzueilen, das unrechtmäßig Entwendete ihnen abzunehmen, und sie für ihren Frevel zu bestrafen. Allein das war im geringsten nicht. Sie thaten nichts, als wozu sie Ursache und völliges Recht hatten. Das Darlehn mochte zum höchsten etwa so viel betragen, als der Werth ihres hinterlassenen Vermögens, und hieran kann nicht der geringste Zweifel obwalten: Wie könnte man doch glauben, die göttliche Regierung habe in diesem Stücke die Maaße der Billigkeit überschritten? Weder Egypten noch seine Güter waren das Erbtheil der Israeliten; daher war ihnen nicht erlaubt mehr davon an sich zu bringen, als die Gerechtigkeit erfordern konnte; und man thut sowohl ihnen als der Vorsehung äußerst Unrecht, wenn man sich in diesem Stücke andere Vorstellungen machet.

§. 24. Daß aber dieselbige bey dieser Gelegenheit wirklich nach den ewigen Gesetzen verfahren habe, die von ihr selbst herrühren, das erhellet, wenn man den Auszug der Israeliten in die Zeit setzet, welche **Moses** angiebt, nämlich in den Monath, da in Egypten das Getraide reifet. Wir wollen annehmen, der Auszug sey am Gleichtage geschehen, so waren wenigstens noch drey bis vier Wochen bis zur ersten Erndte. Vom Roggen und Weizen war entweder gar nichts zu sehen, oder er begonnte erst aufzukeimen, indem der Unterschied der Wärme und Witterung in Egypten die Zeitigung, nach **Plinii** Berichte, um einen Monath geschwinder erfolgen lässet als in Italien, folglich auch als bey uns. Demnach waren die Feldfrüchte der Israeliten in einem Zustande, daß sie sich wenig damit helfen konnten. So lange die Saat nicht aufgegangen ist, kann man gar keinen Werth darauf legen, denn wer will wissen, wie der Hauswirth sein

Feld

Digitized by Google

Feld beſtellet hat, oder wie es mit der Saat in der Erde ſtehet? Iſt ſie aufgegangen, ſo iſt ſie von dem Werthe des zeitigen Getraides nach eben der Maaße entfernet, als die Zeit des Reifens von der jetzigen: nicht nur um der vielfältigen Zufälle willen, die ihr noch begegnen können, und welche einer glücklichen Erndte eben ſo viel an ihrer Gewißheit benehmen; ſondern auch, weil man noch zur Zeit weder die künftige Menge des Getraides noch ſeine Güte beurtheilen kann. Um dieſer Urſache willen, hätten die Iſraeliten mit Billigkeit für ihre noch unzeitige Gerſte etwas weniges, für das Getraide aber, ſo viel als nichts fordern können, ungefähr ſoviel, als etwan der Werth der Ausſaat betragen möchte. Da man nun nicht ſagen darf, Gott habe die Egypter regieret, einen Handel zu treffen, welcher der Billigkeit entgegen lief, ſo konnten ſich die Iſraeliten mit ihren Feldfrüchten theils ſehr wenig, theils gar nicht helfen. Daher war ihre Bemühung, und darauf geſetzte Hoffnung vergeblich: Ja, welches höchſt ungereimt zu gedenken, die Vorſehung hatte die Feldfrüchte der Iſraeliten zu ihrem Beſten durch ein ausnehmendes Wunder, gegen die das ganze Egyptenland betreffende Verwüſtungen beſchützet, gleichwohl aber nicht gewollt, daß die alſo beſchützte Früchte ihnen zu gute kommen ſollten: Wie könnten doch dergleichen Widerſprüche bey der Weisheit möglich ſeyn!

§. 25. Ich will noch einen Umſtand anführen, welcher zwar keine ſo wichtige Sache, als die Rechtmäßigkeit des iſraelitiſchen Borgens betrifft, übrigens aber, in ſofern er die Zeitbeſtimmung angehet, allerdinges eben ſowohl einen Beweis an die Hand giebet. **Moſes** erzählet (2 B. 16, 1 f.): „Am 15 Tage des andern Monden, nachdem ſie aus Egy„pten gezogen waren, habe die ganze Gemeine der Kinder „Iſrael wider Moſen und Aaron in der Wüſte Sin gemur„ret, und geſprochen: wollte Gott! wir wären in Egypten „geſtorben durch des Herrn Hand, da wir bey den Fleiſch„töpfen ſaßen, und hatten die Fülle Brod zu eſſen. Denn „ihr habt uns darum ausgeführet, daß ihr dieſe ganze Ge-

Digitized by Google

„meine Hungers sterben lasset.„ Eben dergleichen Aufruhr „erhuben sie das folgende Jahr (4 B. 11.): „Das Pöbel„volk war lüstern worden, und saßen und weineten sammt den „Kindern Jsrael, und sprachen, wer will uns Fleisch zu es„sen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Egypten „umsonst aßen, und der Kürbis, Pfeben, Lauch, Zwie„beln und Knoblauch, nun aber ist unsere Seele matt.„ Dieses geschah im zweyten Monden des andern Jahres. „Denn am 20sten Tage desselbigen brachen sie auf aus der „Wüsten Sinai, (4 B. 10, 12.) und lagerten sich in die Lust„gräber, (c. 33, 16.) das ist, an den Ort, wo ihnen die Lust „nach Fleisch ankam, und sie dafür gezüchtiget wurden. Es ist allerdings etwas besonderes, daß den Jsraeliten die Lust nach Leckerbissen und die Erinnerung an ihr egyptisches Wohlleben, allemal zu einerley Jahreszeit ankam, das ist, im zweyten Monden? Ein so ordentlicher Umlauf der Freßbegierde muß nothwendiger Weise seine Ursache haben, und diese Ursache muß in der Zeit selbst, welche dieselbige rege machte, liegen. Gleichwie die Jahreszeit überhaupt dasjenige wieder erinnerlich macht, was ehemals in selbiger vorfiel, also pflegen insonderheit Leute, welche ihre größte Glückseligkeit im Essen und Trinken suchen, den Tag fleißig anzumerken, wenn sie herrlich lebten, und die Zeit, da sie nach Herzenswunsche schmauseten: So oft selbige wiederkommt, erinnern sie sich des ehemals genossenen Vergnügens, und es schmäcket ihnen noch immer in Gedanken wohl.

§. 26. Nur wird es nicht angehen, diese Zeit, da es den Jsraeliten in Egypten so wohl gieng, anzugeben, wofern man ihren Ausgang in den Gleichtag setzet. Denn es fället sodann der 15 und 20 Tag des zweyten Monds in unsern May, das ist in eine Zeit, da es ihnen am allerübelsten gieng. Es lag ihnen nicht nur ihre eigene Erndte auf dem Halse, sondern sie mußten über dieses ihre Frohndienste verrichten, worüber sie dermaßen klagten, und zu welchen man sie mit Unbarmherzigkeit und Prügeln antrieb. Wie ihnen die Wiederkunft einer solchen Jahreszeit, in welcher man sie

vor

Digitized by Google

vor einem, vor zwey, ja ſeit einer langen Reihe von Jahren, auf das unbarmherzigſte behandelt hatte, die Luſt nach dem egyptiſchen Wohlleben rege machen konnte, das iſt nicht abzuſehen, denn es wäre der menſchlichen Natur keinesweges gemäß. Noch weniger kann man dieſe Begierde als einen ungefähren Einfall betrachten, indem ſie ſich allemal zu einer und eben derſelbigen Zeit äußerte. Daher ſage ich, man werde die Urſache davon nicht angeben können, wenn man den Auszug in den Gleichtag, oder auch kurz darauf ſetzet. Unterdeſſen verdienet die Begebenheit auf alle Weiſe, daß man ſie bemerke, indem **Moſes** alle beydemal den Tag und den Monath, in welchem ſie geſchahe, aufgezeichnet, folglich ein Zeitmerkmaal daraus gemachet hat.

§. 27. Setzet man den Auszug um die Zeit der Sommerwende, ſo hebt ſich die Schwierigkeit von ſelbſt. Denn ſodann hat ſich der Nil um die Zeit des 15 und 20 Tages vom zweyten Monate nach dem Auszuge, auf alle Weiſe ſchon ergoſſen. Sodann hatten ihre Frohndienſte ein Ende; einige andere Arbeit fiel noch weniger vor; ſie konnten demnach zu Hauſe ſitzen, und ſich wohl ſeyn laſſen. Dieſes war in Egypten die durchgängige Gewohnheit. **Diodorus** ſagt: (B. 1. c. 36.) „Weil das Land flach iſt, ſo liegen die „Städte, Dörfer und Landhäuſer, auf Erhöhungen, die „man ausdrücklich deswegen verfertiget hat: daher läſſet es „während der Ueberſchwemmung nicht anders, als ob man „eine Menge Inſeln vor ſich ſähe. Die meiſten Landthiere „erſaufen, wenn ſie das Waſſer übereilet, ſie müſſen ſich „alſo an erhabene Orte flüchten. Daher füttert man das „Vieh, ſo lange die Ergießung dauert, auf den Dörfern „und Landgütern im Stalle, wozu man ſich zum Voraus „mit Futter verſorget. Das gemeine Volk hat ſodann nicht „die geringſte Arbeit zu verſehen, daher ſind bey ihm lauter „Feyertage, es ſchmauſet immerweg, und genießet alles „was zum Wohlleben und Vergnügen gehöret, mit aller „Freyheit und ganz ungeſtöret.„ Wenn man dieſe Stelle lieſet, ſo erräth man ohne Mühe, in welcher Zeit den Iſrae-

Digitized by Google

liten das egyptiſche Wohlleben beyfallen konnte, und warum dieſes Beyfallen alle Jahre nur einmal Platz fande. Will man die Sachen, darnach ihnen gelüſtete, beſonders durchgehen, ſo wird ſich die Unmöglichkeit deſto offenbarer zeigen, beſagtes Gelüſten mit dem andern Monath nach dem Gleichtage zu reimen.

§. 28. Nachdem ich in einer Menge Reiſebeſchreibungen vergeblich geſuchet hatte, zu welcher Zeit man die Melonen in Egypten ſäe, ſo fand ich endlich im **Granger** S. 321 der deutſchen Ueberſ. daß ſolches im März und Aprilmonathe geſchähe. Er füget noch die Umſtände hinzu: „die Egypter pfleg„ten das hiezu beſtimmete Erdreich mit Taubenmiſte und „Sand zu vermiſchen, wenn es nahe am Nil liege, und zu „leimicht ſey. Dieſen Umſtand hätten einige Reiſende vom „Kornbau angegeben, weil ſie die egyptiſche Feldarbeit nicht „anders als aus ihrem Schiffchen im Vorbeyfahren erblicket.„ Er hingegen bekümmerte ſich genauer darum, und es wäre zu wünſchen, daß mehrere Reiſende ihre Aufmerkſamkeit auf die natürliche Beſchaffenheit der Länder richteten, und dadurch ſowohl der Geſchichte als Naturlehre einen wirklichen Nutzen brächten, den die Aufſuchung aller Schmetterlinge und anderer Kleinigkeiten theils gar nicht, theils ſehr ſchwach leiſtet. Indem nach **Grangers** Berichte die Melonenkerne erſt im März und April in die Erde kommen, ſo wird es unmöglich fallen, ſich in der Mitte des Mayen an dieſer Frucht zu ergötzen. Geſetzt man wollte den egyptiſchen Gärtnern der damaligen Zeit Treibhäuſer, Glocken, und dergleichen Beſchleunigungsmittel beylegen, ſo würden doch die auf ſolche Weiſe erzwungene Gewächſe nimmermehr an das iſraelitiſche Pöbelvolk gekommen ſeyn: dieſes aber war nach dem ausdrücklichen Berichte **Moſis** lüſtern worden, ſaß und weinete um die ſchönen Melonen!

§. 29. Eben ſo wenig kann man in Egypten die Fiſche in der Mitte des Mayen umſonſt haben, noch ſind ſie zur ſelbigen Zeit ein ſo herrliches Eſſen, daß man darüber weinet, wenn man daran gedenket! Denn in wenigem und mattem

Digitized by Google

tem Wasser erlangen die Fische eine schlechte Beschaffenheit, mehren sich auch nicht. Also aber ist das Nilwasser im Mayen beschaffen. **Granger** sagt S. 325: „Um die Zeit „der Herbstgleiche beginne der Nil zu fallen, nehme auch be„ständig ab, bis in den Junius; er würde noch mehr ab„nehmen, wenn es nicht in der Gegend um den Nil des „Jahres über verschiedentliche mal regnete; allein so erhiel„ten ihn die Regenbäche, die sich in ihn ergießen, ziemlich „hoch, daß man bis in den Hornung bequem darauf schif„fen könne; zu solcher Zeit aber werde das Wasser so niedrig, „daß die kleinesten Fahrzeuge auf der Reise von Damiate „nach Cairo, allwo der Nil niedriger ist, als in Oberegy„pten, auf den Grund gerathen. Demnach ist im Mayen „ungemein wenig Wasser im Nile. Was das Mattseyn des„selbigen betrifft, so sagt er S. 328: „Vom April bis zur „Sommerwende regiere der Südwind, und verursache un„erträgliche Hitze.„ Zu solcher Zeit müssen die Fische freylich einen übeln Geschmack haben, wie **Granger** S. 520 meldet. Er nennet nur vier Gattungen, welche noch ziemlich gut schmäckten, und das zwar nur vom October bis in den Hornung, nämlich der Phayol, Lepidotus, Oxyrrhynchus und Datoe, die übrigen schmäcketen ihm nicht. Ich muß aber hiebey bemerken, daß er den Geschmack des Brodes und aller Früchte in Egypten überhaupt tadelt, welches in sofern von der bekannten Gewohnheit seiner Nation herrühren mag. Allein, was die Fische in seichtem Wasser und zur heißen Jahreszeit betrifft, so lehret es die Erfahrung überall, daß sie sodann nichts taugen. Hingegen nach geschehenem Austreten des Nils, erhebt sich ein Nordwind, und kühlet, wie er S. 328 saget, im Julius, August und September die Luft ab. Sodann müssen auch die Fische besser zu essen seyn. Was die Zwiebeln, den Lauch und dergleichen Gewächse betrifft, so konnte man sie in Egypten vermuthlich meist das ganze Jahr über haben. Wenigstens habe ich in den Reisebeschreibungen keine besondere Zeit für sie gefunden; **Plinius** lobet ihren herrlichen Geschmack. Es

Digitized by Google

machten auch die Egypter überhaupt viel Wesens davon. Die Jsraeliten dachten allem Ansehen zu Folge, nur propter continentiam causæ daran, und weil sie ihre Fische so gut damit zurichteten, und so herrliche Ragouts damit machten, denn die Fleischtöpfe stehen ebenfalls mit in ihrem Küchenzeddel. Weil man zur Zeit der Ueberschwemmung das Vieh in die Ställe nahm und fütterte, so mußte es allerdings gut werden: dahingegen es im Mayen bey der großen Hitze und Feldarbeit, unmöglich gut zum Schlachten seyn konnte. Demnach stimmen auch diese Zeitumstände, welche die Lüsternheit der Jsraeliten angiebt, alle mit einander, vollkommen auf den Ausgang zur Zeit der Sommerwende, keinesweges aber, zur Zeit des Gleichtages, vielmehr widersprechen sie der letztern Meynung auf das förmlichste.

§. 30. Aus dem bisher angeführten, wird, wie ich hoffe, einem jedweden, gleichsam bis zum Ueberflusse, begreiflich fallen, daß man die Zeit des Auszuges unmöglich in den Frühlingsgleichtag, noch auch in eine demselbigen nahe Jahreszeit setzen könne, wofern man nicht in einen offenbaren Widerspruch mit dem Berichte der heil. Schrift, mit dem Zeugnisse **Josephs**, und mit der natürlichen Beschaffenheit von Egypten verfallen, zugleich auch sich außer Stand setzen will, die bey dem Auszuge vorgefallene Umstände in einen Zusammenhang zu bringen, welcher der Wahrheit der Geschichte gemäß ist; sondern, daß man vielmehr besagten Ausgang näher an die Sommerwende setzen müsse, als welches die Zeit ist, da in Egypten die Roggen- und Weizenerndte geschiehet, da die Sonne im Widder war, auf welche mit einem Worte alle und jede Umstände eintreffen, und welche wir nach der Einrichtung unseres gegenwärtigen Kalenders ungefähr mit dem Zeitraume zwischen dem 13 May, und 12 Junius vergleichen, mit dem Tage aber, der auf den in diesem dreyßigtägigen Zeitraum einfallenden Vollmond folgen würde, genauer bestimmen können; Vorausgesetzt, daß der Auszug in demjenigen Jahre des julianischen Periodi geschehen sey, worein **Des-Vignoles** ihn setzet: denn wofern sol-

Digitized by Google

ſolches allzuweit fehlen ſollte, ſo könnte ein Unterſchied von etlichen Tagen wegen des Eintrittes der Sonne in den Widder ſeyn; und übrigens ſiehet jeder, daß ſich dasjenige, was man nur durch einen Ueberſchlag findet, durch Rechnung genauer würde beſtimmen laſſen.

§. 31. So weit fehlet es, daß man den Frühlingsgleichtag, und ſeinen näheſten Vollmond zu einem Kennzeichen des Auszuges machen könne! Unterdeſſen, da ein Gelehrter überhaupt keine andere Abſicht hat, noch haben ſolle, als die Wahrheit zu befeſtigen: ſo hoffe ich, es werde das, was ich hievon angeführet habe, auch denenjenigen nicht zuwider fallen, welche etwa einer andern Meynung geweſen ſind.

§. 32. Dergeſtalt fället dieſes Glied aus dem **Vignoli**ſchen Beweiſe weg, und zugleich das ganze Gebäude auseinander. Denn wofern der Auszug nicht in der angegebenen Jahreszeit erfolget iſt, ſo hilft dem **Des-Vignoles** weder die **cenſoriniſche** Stelle, noch die angenommene Meynung von dem 360 tägigen Jahre bey den Egyptern etwas. Ich könnte folglich in Abſicht auf die Vertheidigung der 480 Jahre im Buche der Könige, überhaben ſeyn, etwas davon zu ſagen. Indem aber in der **cenſoriniſchen** Stelle ein ganz beſonderes Verſehen verborgen lieget; das 360 tägige Jahr bey den Egyptern aber, gar keinen Grund hat: ſo erachte ich mich verbunden, ſolches zu zeigen, hauptſächlich deswegen, weil man aus falſchen Gründen mehr als einen Irrthum folgern kann; ſodann auch, um wegen der Hinfälligkeit des **Vignoli**ſchen Beweiſes, allen Zweifel bis auf den geringſten Schein zu heben, und endlich um allerley anderweitigen Nutzens willen.

§. 33. Die Stelle des **Cenſorinus** lautet folgender Geſtalt: „Der Mond hat nichts zu ſchaffen mit dem großen „egyptiſchen Jahre, welches ſeinen Namen vom Hundsſterne „hat, darum, weil es ſeinen Anfang nimmt, wenn der „Hundsſtern am erſten Tage des Monaths Thot aufgehet. „Denn das gewöhnliche Jahr der Egypter hat nicht mehr „als 365 Tage, ohne alle Einſchaltung: daher ſind vier egy-

Digitized by Google

„ptiſche Jahre ungefähr um einen Tag kürzer als vier na-
„türliche, und daher geſchiehet es, daß nur das 1461ſte mit
„eben demſelbigen Tage wieder anfänget. . . Allemal aber
„träget der erſte Monath den Namen Thot, und mit dem
„erſten Tage deſſelbigen beginnet das Jahr. In dem ge-
„genwärtigen fiel ſelbiger vor, den 25 Junius; hingegen vor
„hundert Jahren, als Antoninus Pius und Bruttius
„Präſens Bürgermeiſter waren, fiel er vor den 21 Julius,
„als zu welcher Zeit der Hundsſtern aufzugehen pfleget. Da-
„her können wir auch wiſſen, daß wir jetzo wirklich in dem
„hunderten Jahre, des gemeldeten großen Jahres oder Zeit-
„laufes ſind.„

An einem andern Orte berichtet er, was es für ein Jahr geweſen ſey als er ſchrieb, nämlich dasjenige, da Ulpius und Pontianus Bürgermeiſter waren, das iſt im 238 nach Chriſti Geburt. Hundert Jahre vorher, nämlich 139, war Antoninus und Bruttius Bürgermeiſter geweſen, wie **Cenſorinus** ſaget, und ſein Bericht trifft in dieſem Stücke ganz richtig ein.

§. 34. Aus dem oben angeführten iſt zu erſehen, daß **Des-Vignoles** zweene Fehler an dieſer Stelle ausſetze. Er will ſtatt des 21 Julius den 20 geleſen wiſſen, und ſtatt des 139ſten Jahres das 136ſte. Was den Tag betrifft, ſo läſſet ſich die Schuld gar wohl auf die Abſchreiber ſchieben, ja es iſt wirklich ein Verſehen derſelbigen; aber wegen des Jahres gehet es unmöglich an; denn **Cenſorinus** nennet die Bürgermeiſter von demjenigen, welches er verſtehet, nach aller Länge; **Des-Vignoles** giebt auch dieſen Fehler nicht den Abſchreibern ſchuld, ſondern behauptet aus andern Gründen, **Cenſorinus** habe ſich geirret. Allein ich ſehe nicht, wie man ſich wegen einer Jahrzahl auf das Anſehen eines Schriftſtellers berufen könne, wenn man eine ganz andere annimmt als die ſeinige? Entweder wußte **Cenſorinus** nicht was er wollte, und in dieſem Falle iſt auf ſein Angeben nicht das geringſte zu bauen; oder wofern er gewiß wußte, daß in dem von ihm angegebenen Jahre der große egyptiſche Jahrkreis ſeinen Anfang genommen hatte, ſo gehet es unmöglich an,

ſei-

Digitized by Google

seinen Bericht zu ändern; und aus der gemachten Aenderung eben also fortzuschließen, als wenn selbige des **Censorini** eigene Meynung wäre. Denn die Gründe, welche man zum Vortheile der gemachten Aenderung zu haben vermeynet, mögen so wichtig scheinen als sie wollen, so ist doch die Feyer des großen Isisfestes, oder das Beginnen des großen Jahrkreises eine res Facti, eine Begebenheit, die man in die Zeit setzen muß, in welcher sie die Schriftsteller setzen, wofern selbige anders Leute sind, welche wissen, was sie sagen, und es hilft nichts dagegen, wenn man aus diesen oder jenen Gründen behaupten wollte, die Egypter hätten ihr Fest von Rechtswegen in einem andern Jahre feyern sollen, und deswegen hätten sie es auch in demselbigen andern Jahre wirklich gefeyert, ungeachtet der Schriftsteller ein anders bezeuget.

§. 35. Um dieser Ursache willen, ist vor allen Dingen nöthig zu untersuchen, ob das Vorgeben des **Censorini** eintreffe; das ist, ob der 20sten Julius des 139 Jahres nach Christi Geburt ein solcher Tag sey, mit welchem man den Anfang eines neuen Jahrkreises machen könne: Oder, wofern ja nach Verlauf einer Zeit von 1460 Jahren die anfänglich angenommenen Kennzeichen nicht mehr so genau eintreffen könnten, so müssen sie doch wenigstens zu Anfange besagter Zeit, das ist, in dem 1325sten Jahre vor Christi Geburt, mit gebührender Richtigkeit zutreffen, um so mehr, da **Des-Vignoles** behauptet, es habe sodann der allererste 1460 jährige Zeitlauf, welcher jemals gewesen, seinen Anfang genommen.

§. 36. Er hat deswegen selbst Berechnungen beygebracht, welche in dem 4 Theile der Miscellan. Berolin. S. 23 im Auszuge befindlich sind, und die Jahre 2285, und 1325 vor Christi Geburt, imgleichen 136 und 1596 nach derselbigen, betreffen. Es ist daraus zu ersehen, daß zu Cairo in Egypten der Hundsstern heliace aufgegangen, oder aus den Sonnenstralen entwichen sey, im Jahre 1325 vor C. G. den 20 Jul. zu frühe um 4 Uhr, als die Sonne im 14 Grade 3 Min. des Krebses war. Dieses nun, ist dasjenige

Digitized by Google

Jahr, und der Tag, an welchem nach Des-Vignoles Meynung der allererſte Jahrkreis ſeinen Anfang nahm.

Im Jahre 136 nach C. G. gieng der Stern beſagter maßen, und an erwähntem Orte auf: den 21 Jul. früh um 4 Uhr 7 Min. als die Sonne im 26 Gr. 21 Min. des Krebſes war. An dieſem Tage begonnte nach ſeiner Meynung der zweyte Jahrkreis, und eben derjenige, deſſen Anfang Cenſorinus um drey Jahre ſpäter anſetzet.

§. 37. Die Rechnung iſt in ſofern richtig: Allein ſie bringet keinesweges diejenigen Kennzeichen heraus, welche der Anfang des Jahrkreiſes erfordert: der Hundsſtern gehet alle Jahre ſowohl koſmiſch als heliſch und noch auf andere Weiſe auf: In dieſem Stücke hat kein Jahr etwas vor dem andern zum Voraus; daher kann ſein Aufgehen vor ſich allein nimmermehr das Kennzeichen einer ſo ſeltenen Sache ſeyn, als der Anfang eines 1460 jährigen Kreiſes? Des-Vignoles giebt ſelbſt die egyptiſchen Sternkundigen für die Erfinder dieſes Kreiſes aus: In Wiſſenſchaften aber, richtet man ſich nicht nach Gutdünken, ſondern nach Gründen, und am allermeiſten in den mathematiſchen; denn dieſe ſind von den dunkeln Begriffen von der Vortrefflichkeit, welche man ſonſt mit einem eben ſo dunkeln Namen den Geſchmack nennet, am allermeiſten entfernet. Daher kann man zum Voraus wiſſen, die egyptiſchen Sternkundige müſſen ihre Urſachen gehabt haben, warum ſie den Anfang ihres Jahrkreiſes vielmehr mit dieſem Jahre als mit einem andern machten, folglich muß der Aufgang des Hundsſternes, wenn er das Kennzeichen davon ſeyn ſolle, mit einem beſondern Umſtande verknüpfet ſeyn, der bey allen übrigen Jahren nicht ſtatt findet.

§. 38. Dieſer Umſtand findet ſich in den alten Schriftſtellern mehr als zu deutlich, ja Des-Vignoles hat ihn ſelbſt angeführet, indem er ihm nach ſeiner großen Beleſenheit nicht verborgen ſeyn konnte, ob es ihm gleich nicht beliebte denſelbigen einer Achtung zu würdigen. Er redet in beſagtem Buche (Miſc. Berol. Tom. IV. S. 3.) auf eine ſolche Weiſe davon, daß man ſich nichts gewiſſers vermuthen ſollte,

Digitized by Google

te, als er würde ihn bey Berechnung des Jahrkreiſes, vor allen Dingen zum Grunde legen. Erſtlich erzählet er, wie die Egypter durch die Erfahrung befunden hätten, die Sonne habe einen ihr eigenen Lauf von Abend gegen Morgen, und durchſtreiche innerhalb eines Jahres dieſe ihre Laufbahn; darauf fähret er fort: „Da aber in dieſem Kreiſe, „(ihrer Bahn) kein Punct erſchiene, wobey man den Anfang „zum Zählen hätte machen können, und es den Egyptern „unmöglich ſchien, die Puncte oder Gränzen der Sonnen„wenden gewiß zu ſetzen, ſo hielten ſie für das bequemeſte „die Augen auf den Hundsſtern zu richten, als den größten „unter allen übrigen. Man hat Zeugniſſe, daß dieſes be„reits in den allerentfernteſten Zeiten geſchehen ſey. Dio„dorus ſaget unter Oſiridis Regierung, habe der Nil um „die Zeit wenn der Hundsſtern aufgehet, als zu welcher die„ſer Strom am ſtärkeſten aufſchwillet, die Dämme durch„gebrochen, und einen großen Theil von Egypten über„ſchwemmet„ u. ſ. w.

§. 39. Wenn man dieſen Vortrag des Des-Vignoles lieſet, ſo wird man, wo mir recht iſt, keinen andern Verſtand herausbringen als dieſen: **Die Egypter hätten ihr Jahr ſchon in den allerälteſten Zeiten gern nach der Sonnen Lauf eingerichtet, und die Sonnenwende zum Anfange deſſelbigen gemachet, weil aber kein Merkmaal am Himmel erſcheinet, dabey man wiſſen könnte, wenn die Sonne den Wendepunct wirklich erreiche, ſo hätten ſie den Hundsſtern zu Hülfe genommen.** Daß dieſes wirklich alſo geſchehen ſey, bezeugen die von ihm ſofort S. 4 angeführte Schriftſteller: erſtlich **Theon** von Smyrna, welcher ſaget: „Der Nil ergieſ„ſet ſich, und der Hundsſtern erſcheinet in der eilften Stun„de der Nacht. In dieſe Zeit ſetzen die Egypter den An„fang des Jahres, und (*) feyern das Feſt der Iſis, wenn „die

(a) Ibique Ægyptii ponunt initium anni, & cancrum Iſidi ſacrum dicunt. THEON. Scholia ad Arat. nach Des-Vignoles Anführen Edit. Oxon. p. 22.

Digitized by Google

„die Sonne im Zeichen des Krebſes iſt.„ **Porphyrius** redet nach **Des-Vignoles** eigenem Urtheile noch deutlicher hievon: „Bey den Egyptern, ſagt er, machet nicht der Waſ„ſermann den Anfang des Jahres, ſondern der Krebs, und „nebſt dem Krebſe der Sothis, den die Griechen den Hunds„ſtern nennen; Statt des Neumondes richten ſie ſich nach „dem Aufgange des Hundsſternes, bey welchem die Welt „ihren Anfang nahm.„ (*) (Dieſen Zeugniſſen kann man noch die Stelle des **Solini** beyfügen, welcher ſagt, die Egypter hielten den 20 Junius für den Anfangstag der Welt.) Nach Anführung dieſer Nachrichten, hält **Des-Vignoles** auch für glaublich, die Egypter möchten ihre Stiftſäulen ebenfalls zu Erforſchung des Wendepunctes oder des längſten und kürzeſten Tages gebrauchet haben, gleichwie die Sineſen thun: Dergeſtalt geſtehet er, wie viele Mühe ſich die Egypter gegeben, den Wendepunct mit Gewißheit zu beſtimmen, folglich dem Sonnenjahre ſeine richtige Größe zuzumeſſen. Aber indem man gedenket, es werde auf dieſe Vörderſätze ein gemäßer Schluß folgen, bricht er auf einmal ab, und fähret S. 5 unmittelbar alſo fort: doch es mag mit den Sonnenwenden bey den Egyptern geweſen ſeyn wie es will, ſo erfuhren ſie doch ganz gewiß, daß der Hundsſtern u. ſ. w. und kommt damit auf ſeinen kleinen Cyclum von 487 dreyhundert und ſechzigtägigen Jahren, damit wir aber nichts zu ſchaffen haben, ſondern die angeführte Nachrichten auf eine ſolche Weiſe brauchen wollen, wie es ihr Inhalt erfordert.

§. 40. Aus demſelbigen iſt denn zu erſehen, daß die Egypter den Tag, woran der Hundsſtern bey ihnen aufgieng, zu dem Tage machten, an welchem die Welt ihren Anfang genommen, das iſt zur Wurzel aller Jahre, und Jahrrechnungen. Die-

(*) Ægyptiis Initium Anni non Aquarius ut Romanis, ſed Cancer, prope Cancrum autem eſt Sothis, quam Græci canis aſtrum dicunt: & νουμηνια ipſis eſt Sotheos ortus, qui generationis mundi ducit initium. PORPHYR. de antro Nymphar. Nach Des-Vignoles Anführen Edit. Ald. 1521. S. 77.

Digitized by Google

Diesen Tag giebt Solinus durch den 20 Junius an, das ist durch denjenigen, an welchem zu seiner Zeit, oder zu der Zeit da man die Egypter um ihre Meynung befragte, die Sonne den Wendekreis berührete. Der längste Tag fiel zu den Zeiten des Theons und Porphyrii in das Zeichen des Krebses: darum wurde das Isisfest sodann gefeyert. Zu solcher Zeit ergosse sich der Nil. Aus allen alten und neuen Nachrichten weis man, daß die Ueberschwemmung des Nils zur Zeit der Sommerwende beginnet. Sodann fiel auch derjenige Aufgang des Hundssternes ein, welcher den Egyptern zu Folge, die Wurzel aller Zeitrechnungen ist, und das Isisfest mit sich bringet. Hieraus folget der Schluß: Indem der Hundsstern das Jahr über auf mehr als einerley Weise aufgehet, **so ist nur derjenige Aufgang desselbigen die Wurzel der Jahre und Jahrrechnungen, welcher mit der Sommerwende und dem Ergießen des Nils eintrifft.** Gesetzt ich wollte um etwa eine Meynung durchzutreiben mich auf den egyptischen Jahrkreis beruffen, und den Anfang desselbigen mit dem akronyschen Aufgange des Hundssternes machen, welcher in Egypten ungefähr um die Winterwende geschiehet, so hätte man sichere Mittel mich meines Irrthums zu überführen. Der akronysche Aufgang ist eben sowohl einer als der kosmische oder helische, und die Winterwende ist nicht minder eine als die sommerliche; allein der Nil ergießet sich nicht im Winter, welches doch obbesagte Nachrichten erfordern, und nebst denselbigen auch Plinius, welcher alle Umstände kurz und deutlich zusammenfasset; er sagt: (5 B. 9 C.) „Der Nil fänget an zu wachsen mit dem nächsten Monds„bruche nach der Sommerwende, wächset allmählich und „mäßig, so lange die Sonne im Stier ist, am allerstärke„sten bey ihrem Laufe im Löwen; nimmt in der Jungfrau „auf eben die Weise als er wuchs, wieder ab, und befindet „sich nach Herodoti Berichte in der Wage und am hun„derten Tage, in seinem gewöhnlichen Bette.„ Demnach sind Merkmaale genug vorhanden dasjenige Aufgehen des

Hunds-

Digitized by Google

Hundsſternes auszumachen, womit die Egypter den Anfang ihrer Zeitrechnung verknüpften, und dürfen wir nur ſehen, ob ſie mit den Des-Vignoliſchen zutreffen.

§. 41. Der Aufgang des Sternes, womit er den Anfang des zweyten Jahrkreiſes beginnen will, geſchahe vermöge ſeiner eigenen Rechnung den 21 Julius 136. Hier iſt nicht viel rechnens nöthig um zu zeigen, daß er weit genug von der Sommerwende entfernet geweſen, indem die Sonne von ihm ſelbſt angeführter maßen ſich im 27 Grade des Krebſes befand, folglich die Wende um einige Wochen früher fiel: daher ſchickt ſich der 21 Julius 136 zu keinem Anfange des großen Jahrkreiſes.

§. 42. Den erſten Jahrkreis beginnet er in dem 1325 Jahre vor Chriſti Geburt, und zwar ebenfalls mit dem 20 Jul. Damals war die Sonne im 14 Grade des Krebſes: der Wendepunct aber ſchon längſt vorbey. Folglich läſſet ſich der Jahrkreis auch mit dieſem Tage nicht anfangen.

§. 43. Des-Vignoles ſchließet aus den von ihm angeführten Berechnungen, daß ſich der heliſche Aufgang des Hundsſternes nach Verlauf von 1460 Jahren, nur um wenige Tage verändere. Denn im 2285ſten, imgleichen im 1325ſten Jahre vor C. G. geſchah er den 20 Julius; hingegen im 136ſten, und 1596ſten Jahre nach ſelbiger, den 21 und 23 Julius. Allein bey ſolchen Umſtänden wäre nicht abzuſehen, wie man dieſen Aufgang in viel tauſend Jahren mit dem 20 Julius und mit der Sommerwende vereinigen wolle? Ich habe mich in des Des-Vignoles Buche nach der Urſache umgeſehen, warum er ſo ſehr auf den heliſchen Aufgang dringet, und ihn dem koſmiſchen vorzieht? ich kann aber keine finden. Wendelin hatte ausgerechnet, im Jahr 1263 v. C. G. ſey der 1ſte Thot, der Aufgang des Hundsſternes, die Sommerwende und der Neumond auf den 5 Jul. zuſammengefallen, und der große Cyclus habe angefangen. Des-Vignoles wendet ein; damals ſey nur der koſmiſche Aufgang geweſen, au lieu qu'il s'agit du lever nommé heliaque. Warum? das meldet er nicht, ſondern

Digitized by Google

dern berufft sich übrigens auf den Tag und das Jahr so Censorinus angiebet; (II Th. S. 677.) Daher vermuthe ich, es habe ihn nichts dazu bewogen als eben diese heillose Stelle des Censorini: denn der kosmische Aufgang fället beynahe um 14 Tage früher, folglich im geringsten nicht auf den 20 oder 21 Julius, welchen Censorinus angiebt. Indem aber mit dem helischen Aufgange des Hundssternes, in denen vom Des-Vignoles angegebenen Jahren, die übrigen zum Anfange eines großen Cycli erforderliche Umstände nicht übereinstimmen, so bemühet er sich vergeblich ihn damit zu verknüpfen, sondern es ist ganz unmöglich, daß besagter große Jahrkreis seinen Anfang 136 Jahre nach Christi Geburt, oder 1325 vor selbiger, am 20 oder 21 Julius genommen hätte, weil diese Zeit von dem Aufschwellen des Nils und der Sommerwende allzuweit entfernet ist, als daß man sie damit vereinigen könnte.

§. 44. Indem Des-Vignoles bloß auf dem helischen Aufgange bestehet, und keine andere Berechnungen beybringet als auf den Gesichtskreis von Cair, so wollte ich versuchen, ob man nicht etwa einen Aufgang an irgend einem andern Orte von Egypten für dieses Jahr auf den ersten Thot oder auf die Sommerwende bringen könnte, damit der Wahrheit nichts darunter abgehen möchte, wofern sich gleich Des-Vignoles selbst Unrecht gethan haben sollte, oder damit erhellen möchte, was etwa den Censorinum zu einem Verstoße verleitet habe? Aber ich befande, daß meine Mühe vergeblich war, und daß weder in diesem, noch in dem 139 Jahre, welches Censorinus benennet, ein Anfang des großen Jahrkreises Statt finde. Doch um alles zu versuchen, was möglich war, berechnete ich die Aufgänge des Sirii für das Jahr 139 und die Städte Syene, Memphis und Tanis auch noch zu Folge der Declination, Länge und Breite des Sternes, die Ptolemäus im Almagest angiebet. Denn eben in diesem Jahre saß er zu Alexandrien, beobachtete die Sterne, und verfertigte das Register davon, welches in seinem Buche stehet. Ungeachtet aber Herr Kirch, wel-

welcher die Breite des Sirii vermuthlich aus den hirianiſchen Tafeln genommen hat, ſelbige auf 39° 32′, und die Declination für das Jahr 136 auf 16° 26′ 30″ anſetzet, ſo ergiebt ſich doch zwiſchen ſeiner und der von mir nach Ptolemäi Angeben vorgenommenen Ausrechnung, kein merklicher Unterſchied, wie aus Folgendem zu ſehen ſeyn wird. Die Polhöhe von Memphis habe ich aus Hn. Haaſens Karte in ſeinem Werke de regno Davidis & Salomonis genommen, folglich auf 30 Grade angeſetzet. Indem beſagte Karte mit erſtaunlichem Fleiße ausgefertiget iſt, und ſich hauptſächlich auf die ehemals im römiſchen Reiche geſchehene Ausmeſſungen, nebſt dem auf zuverläßige Nachrichten und viele Beobachtungen gründet: ſo ſchien mir dieſe Polhöhe für Memphis wenigſtens eben ſo gewiß als des de Chazelles einzige Beobachtung der Mittagshöhe einiger Sterne, wornach er, wie Des-Vignoles T. 4. Miſc. Berol. S. 9 anführet, die Polhöhe von Cairo auf 30° 2′ 20″ anſetzet. Um derjenigen Leſer willen, die an dergleichen Dingen ein Vergnügen finden, will ich Hn. Kirchs und meine Ausrechnung im Auszuge hier neben einander ſetzen.

Heliſcher Aufgang des Hundsſternes.

Nach Herrn Kirch, für das Jahr 136, und Cairo.		Nach meiner Ausrechnung, für das Jahr 139, und Memphis.	
Länge des Sirii.	2 ♊ 17°. 54′.		2 ♊ 17°. 40′. = =
ſüdliche Breite	39. 32.		39. 10. = =
Aſcenſio recta	80. 18.		80. 2. 27″
ſüdliche Declination	16. 26.½		15. 45. = =
Polhöhe von Cairo.	30. 2. 20.	v. Memphis.	30. 0. = =
Differentia aſcenſ.	9. 49.		9. 22. 16.
Aſcenſio obliqua	90. 7.		89. 24. 43.
Punctum oriens	369. 13°. 4′.		369 13. 28. 5.

Indem nun das Punctum oriens Eclipticae den Ortum coſmicum anzeiget, ſo iſt hier der verſchiedenen Jahre ungeachtet ein geringer Unterſchied. Ferner:

Angu-

Digitized by Google

Angulus or. Eclipt.	62°.	49′.	-	-	62°.	55′.	56″.
Diſt. ☉ a Puncto oriente	13.	31.	-	-	13.	30.	9.
Locus ☉ requiſitus	3 ♋	26.	35.	-	3 ♋	26.	58.	14.

§. 45. Herr **Kirch** hat überdieſes die Stunde von dem heliſchen Aufgange des Sirii mit 4 Uhr 7 Min. Vormittags, imgleichen die Depreſſion der Sonne zu ſolcher Zeit, mit 11° 48′ angegeben; allein da mit dieſem Aufgange überhaupt nichts zu thun iſt, folglich es doch zu nichts geholfen hätte, habe ich mir die Mühe mit dieſer Berechnung nicht geben wollen. Nur habe ich nach den **hirianiſchen Tafeln**, als welche vermuthlich Herr **Kirch** ebenfalls gebrauchte, den Tag berechnet, wenn die Sonne in 26° 58′ 14″ des Krebſes geweſen; und befunden, daß ſolches geweſen Jul. d. 20. h. 23. m. 7. zu Paris; zu Memphis aber 2 Stunden ungefähr, früher, und alſo den 22 Jul. 9 Uhr 7 Min. oder 3 Thot, Vormittage. Herr **Kirch** hat für das Jahr 136 den 2 Thot oder 21 Julius. Es rühret aber der Unterſchied des Tages bloß daher, weil das Jahr 136 ein Schaltjahr war, das 139ſte hingegen, nur ein gemeines. Unterdeſſen iſt dieſer Umſtand ein klarer Beweis, daß man der Stelle des **Cenſorini** dadurch nicht helfen könne, wenn man gleich, um den 1 Thot zu erreichen, ſtatt des 21 Jul. den 20 ſetzet; wenigſtens nicht, wenn man ſein Angeben vom Aufgange des Hundsſternes auf den Horizont von Memphis oder Cairo ziehet; indem an dieſen Orten, in dem von ihm angegebenen Jahre, der Aufgang des Sirii auf den 22ſten Julius fällt, da weder Solſtitium noch erſter Thot, ſondern dritter iſt. Für den koſmiſchen Aufgang, welcher zu Memphis geſchehen, an dem Tage da die Sonne im 13° 28′ 5″ des Krebſes war, habe ich gefunden, den 8 Julius, oder 24 Meſori.

§. 46. Die Aufgänge zu **Tanis** fallen, wie leicht zu erachten, noch ſpäter. Unterdeſſen habe ich ſie berechnet. **Tanis** iſt eine uralte Stadt, indem ſo gar die heil. Schrift ihres großen Alterthumes gedenket; dieſes Alterthum iſt meines Erachtens wohl das meiſte, was die Vermuthung brin-

Digitized by Google

gen könnte', als ob der Jahrkreis vielleicht daſelbſt erfunden, oder doch, nach derjenigen Zeit, da der Stern in ihrem Geſichtskreiſe aufgehet, eingerichtet worden wäre: denn ſonſt haben die mittägigen Städte von Egypten, namentlich Theben und Syene, um anderer Urſachen willen, meines Erachtens mehr Vermuthungsgründe vor ſich. Hier iſt die Rechnung.

Aufgang des Hundsſternes für das Jahr 139, und den Geſichtskreis von Tanis.

Die Länge, Breite, Declination und Aſcenſio recta, iſt wie zuvor.

Die Elevatio Poli	31°.		
Differentia aſcenſionalis		9°. 45′. 23″.	
Aſcenſio obliqua		89. 47. 50.	
Punctum oriens Eclipt.	3. ♋.	14.	3. 4″.

Der **koſmiſche Aufgang** fällt daſelbſt um einen Tag ſpäter als zu Memphis, das iſt den 9 Jul. oder 25 Meſori.

Angulus Eclipt.	62°.	4′.	47″.
Diſt. ☉ a Puncto or.	13.	36.	34.
Locus ☉ requiſitus	27.	39.	38. des Krebſes, den 23 Jul. oder 4 Thot.

Hieraus iſt zu erſehen, daß man den Anfang des Jahrkreiſes auf dem Geſichtskreiſe von Tanis in dieſem Jahre nicht finden könne, indem die Aufgänge von der Sonnenwende noch weiter entfernet ſind als die Memphitiſchen.

§. 47. Ich will alſo noch die zu Syene hieher ſetzen, welche Stadt die äußerſte an der mittägigen Gränze von Egypten war.

Aufgänge des Hundsſternes für den Horizont von Syene und das Jahr 139.

Die Länge, Breite, Declinatio und Aſcenſio recta iſt wie zuvor.

Pol.

Digitized by Google

Polhöhe von Syene	24°.			
Differentia aſcenſ.	7.	12′.	49°.	
Aſcenſio obliqua	87.	15.	16.	
Punctum oriens 3 ♋	12.	28.	2.	
Ang. Eclipt. cum horiz.	69.	9.	10.	
Diſtant. ☉ a puncto or.	12.	51.	16.	
Locus ☉ requiſitus ♋	25.	19.	18.	hier war die Sonne

Jul. d. 19. h. 5. m. 46.

Der kosmiſche Aufgang, ſo mit dem 12° 28′ des Krebſes geſchehen, fällt auf den 7 Julius, oder 23 Meſori, und iſt unter allen bisherigen der näheſte an der Sonnenwende, gleichwohl aber noch zu weit davon entfernet, als daß die zum Anfange eines Jahrkreiſes erforderliche Merkmaale auch nur beyläufig zutreffen könnten. Der heliſche Aufgang fällt A. 139 auf den 20 Jul. A. 136 aber auf den 19 oder letzten Zuſatztag, A. 1325 vor C. G. da der Cyclus ſoll angefangen haben, auf den 4 Zuſatztag, ſchickt ſich alſo auf keine Weiſe.

§. 48. Dergeſtalt kann ich nun wohl ſagen, es ſey unmöglich, daß in dem 136 oder 139 Jahre nach Chriſti Geburt ein großer Jahrkreis ſeinen Anfang genommen habe. Denn es war in beyden Jahren, kein einiger, weder heliſcher noch kosmiſcher Aufgang des Hundsſternes in ganz Egypten, welcher die zu beſagtem Anfange erforderliche Kennzeichen, nämlich den 1 Thot und die Nähe des Wendepunctes und das ſodann erfolgende Aufſchwellen des Nils auch nur bey weitem gehabt hätte, ſondern ſie ſind ſämmtlich viel zu weit davon entfernet. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Jahre 1325 vor Chriſti Geburt, und es iſt eben ſo unmöglich, den Anfang eines Jahrkreiſes dahin zu bringen. Denn wiewohl nach Herrn Kirchs Berechnung der memphitiſche Aufgang den 20 Jul. oder 1 Thot trifft, ſo fehlet er doch gar gewaltig weit vom Solſtitio. Da aber nach Des-Vignoles Vorgeben, ſodann der allererſte Cyclus anfing, ſo müßten die Kennzeichen deſſelbigen nach aller

Digitized by Google

Schärfe zutreffen, und das Solstitium dürfte um keinen Tag fehlen, geschweige um so viele. Daher ist offenbar, daß auch diese Hauptstütze des **Des-Vignolischen** Beweises wegfällt, und folglich auch alles darauf gebauete zu Boden sinket. Die 480 Jahre im Buche der Könige, haben sich also von dieser Seite nun nichts mehr zu befahren.

§. 49. Unterdessen da die **censorinische** Stelle den **Des-Vignoles** dazu vermochte, ein ganzes weitläuftiges Lehrgebäude darauf zu gründen, so verlohnet es sich allerdings der Mühe, zu untersuchen, was den **Censorinum** zu Ertheilung einer so ungegründeten Nachricht verleitet habe? Es ist unmöglich, daß er die Nachricht vom Anfange eines großen Jahrkreises im Jahre 139 aus Egypten bekommen, noch daß er sie sonst als eine wirklich geschehene und durch Zeugnisse bekräftigte Begebenheit gewußt hätte. Denn der einige Aufgang des Hundssternes, welcher unter allen dasselbige Jahr in ganz Egypten erfolgten seinem Angeben am nächsten kommt, nämlich der zu Memphis oder Cairo, fällt auf den 22 Julius. Demnach müßte der 22 Julius ein erster Thot seyn; allein dieses widerspricht nicht nur **Censorini** eigenem Vorgeben, da er im Jahre 238 den 25 Junius für einen ersten Thot angiebt; sondern es kann auch vermöge anderer gewisser Gründe der erste Thot im Jahre 139 nicht auf den 22 Julius fallen. Daraus erhellet, daß **Censorinus** das, was er vom Anfange des Jahrkreises meldet, nicht aus einem beglaubten Zeugnisse genommen habe, noch davon als von einer wirklich geschehenen Sache, die er anders woher weis, rede, sondern daß er das ganze Wesen aus seiner eigenen Ueberlegung hergenommen habe. Daher hilft kein Verbessern an seiner Stelle: indem er in seiner Ueberlegung an der Hauptsache geirret hat, und die Rechnungen offenbar beweisen, daß man den Anfang eines neuen Jahrkreises weder in das Jahr 136 noch 139 bringen könne.

§. 50. **Censorinus** gehöret unter die Gelehrten, welche ungemein viel auf weitläuftige Collectanea halten, weil solche ein sicheres Mittel sind, bey Gelegenheit von jeder beliebigen

Digitized by Google

bigen Materie etwas zu schreiben, wofern man gleich übrigens sie nicht eben aus dem Grunde verstehet. Dergleichen Schriften haben allerdings ihren Werth, und schaffen nicht wenig Nutzen, indem sie eine Menge Nachrichten an die Hand geben, die man außerdem bedürfenden Falls mühsam aufsuchen müßte. Nur wäre zu wünschen, daß ein solcher Verfasser allemal deutlich zu verstehen gäbe, wenn er etwas von dem seinigen unter die gesammelte Nachrichten mischet. Hätte **Censorinus** dieses gehörig gethan, so hätte er dem **Des-Vignoles** die Aufführung eines weitläuftigen Lehrgebäudes, gleichwie manchem andern, und endlich auch mir allerley Mühe ersparet. Es ist aus seiner Stelle zu ersehen, daß er die Sache, davon er schrieb, nicht vollkommen deutlich erkannte: Er setzet schlechtweg den 20 oder 21 Julius für den Tag, da in Egypten der Hundsstern aufgehe, nicht anders als ob dieses Aufgehen im ganzen Lande an eben demselbigen Tage geschähe. Wäre ihm bekannt gewesen, es müsse in diesem Stücke nothwendiger Weise ein Unterschied seyn, indem Egypten eine allzugroße Länge von Mittag gegen Mitternacht hat, so würde er sein Urtheil anders eingerichtet haben. Vermuthlich gedachte er, der Hundsstern gehe aller Orten an einerley Tage auf, wie etwa die Sonne. Wenigstens befindet sich eine Stelle im **Plinio**, die ausdrücklich dazu gemachet scheint, den **Censorinum** zu demjenigen zu verleiten, was er schrieb. **Plinius** handelt im 18 Buche seiner Naturgeschichte unter andern auch von der Jahreszeit, wenn gewisse bekannte Gestirne anfangen sichtbar zu werden, und wenn sie sich dem Gesichte wieder entziehen. Er redet auch von dem Unterschiede, der sich in diesem Stücke, zwischen Assyrien, Egypten, Griechenlande und Italien befindet. Nachdem er verschiedene Gestirne auf diese Weise durchgegangen hat, fähret er fort: "den „17 Julius gehet der kleine Hund in Assyrien auf. Auf „den dritten Tag hernach, will ich beynahe für alle Länder, den Aufgang des jedermann bekannten Sternes setzen, „den wir den Hundsstern nennen." Auf gleiche Weise

Digitized by Google

ſaget er auch in dem folgenden 29 Cap. "Neunzehn Tage „nach dem Gleichtage im Frühlinge, nämlich den 28 April, „gehet der Hundsſtern unter, gleichwie es die Beobachtun„gen bey allerley Völkern beſagen." Plinius ſetzet alſo den Auf- und Untergang des Hundsſternes bey allen Völkern, davon er erwähnete, auf einen und denſelbigen Tag, oder doch beynahe auf denſelbigen. Folglich gieng nach ſeiner Meynung in Egypten, Italien, Aſſyrien und Griechenland der Hundsſtern ungefähr an einerley Tage auf, und an einerley Tage unter. Da nun Cenſorinus viel Weſens von der Beleſenheit machte, ſo konnte ihm ein Buch, wie Plinii Naturgeſchichte, zumalen in den damaligen Zeiten war, unmöglich entgangen ſeyn. Es iſt vielmehr gleichſam unſtreitig, er habe manch ſchönes Excerptum daraus genommen und in ſeine Miſcellanea eingetragen, woraus er hernach neue Bücher machte. Daher konnte ihn die angeführte Stelle auf die Gedanken bringen, der Sirius gehe in Egypten an eben dem Tage auf, als in Rom, folglich dürfe er nur in dem römiſchen Kalender denſelbigen Tag aufſuchen, und hernach ſehen, in welchem Jahre der erſte Thot auf beſagten Tag falle, ſo wiſſe er auch den Anfang des großen Jahrkreiſes. Hierauf mag der Beſchluß ſeiner Stelle zielen, da er ſaget: Quare ſcire etiam licet, anni illius magni, nunc agi annum vertentem centeſimum, und welches man zu Folge der angeführten Muthmaßung alſo überſetzen könnte: „Und aus dieſem jetzo angeführten, habe ich Cenſorinus „durch Ueberlegung noch ferner heraus gebracht, daß wir „uns jetzo in dem hunderten Jahre des erwähnten Zeitlau„fes befinden!"

§. 51. Um aber zuverläßig zu wiſſen, was von dieſer Muthmaßung zu halten ſey, nämlich, ob der Aufgang des Sirii in dem römiſchen Kalender, für das Jahr 136 oder 139 wirklich auf den 20 Julius angeſetzt geweſen, habe ich denſelbigen für die Polhöhe von Rom und das Jahr 136 berechnet. Hiezu habe ich, was die Länge und Breite des Sirii betrifft, die Tafeln des Hevels, übrigens aber die Solares

des

Digitized by Google

des Herrn von Wurzelbau gebrauchet, indem ſie beyderſeits, und inſonderheit die letztern, die ſich auf Beobachtungen von einigen hundert Jahren gründen, alſo beſchaffen ſind, daß man ihnen wenigſtens eben ſo viel Richtigkeit zutrauen kann, als den Tafeln des de la Hire. Der Auszug der Rechnung iſt folgender.

Aufgang des Hundsſternes für den Horizont von Rom, und das Jahr 136.

Länge des Sirii für das Jahr 136.	77°.	51′.	36″.
Südliche Breite = =	39.	30.	5.
Hieraus wird gefunden: die Declination	17.	39.	55.
die Aſcenſio recta = =	80.	21.	42.
Polhöhe von Rom = =	41.	54.	0.
Ortus Coſmicus =	3 ♋	25.	15. 25.

Dieſer fällt auf den 19 Julius, weil dieſes Jahr ein Schaltjahr iſt. Hingegen im Jahre 139 fällt der Aufgang des Hundsſternes mit der Sonne, zu Rom auf den 20 Julius, das iſt, auf den Tag, welchen Cenſorinus angiebet. Uebrigens muß ich anmerken, daß ich ſowohl dieſe, als die vorher beygebrachte Aufgänge des Sirii, trigonometriſch berechnet habe, wiewohl es andere Methoden giebt, welche geſchwinder fördern. Indem man ſich aber, wenn es ſo entfernete Zeiten betrifft, nicht ſo ſicher darauf verlaſſen kann, ſo habe ich, um allem Zweifel vorzukommen, die mehrere Zeit und Mühe nicht geachtet.

§. 52. Es mag nun den Cenſorinus die vorhin angeführte Stelle des Plinius dahin verleitet haben, daß er vermeynet, der Hundsſtern gehe in Egypten an eben dem Tage auf als zu Rom, oder es mag dieſes ſeine eigene Meynung geweſen ſeyn, weil es ihm an genugſamer Kenntniß des Weltgebäudes fehlete, ſo ſiehet man doch nunmehr, wo der ganze Verſtoß herrührete, und daß er in dem römiſchen Kalender einen Tag aufſuchte, an welchem der Sirius aufgieng, und auf welchen zugleich der erſte Thot fiel. Ein ſolcher Tag war der 20 Jul. 139, daher dachte er, nun habe er den An-

Digitized by Google

fang des groſsen Jahrkreiſes gefunden, und ſchrieb es in ſein Buch.

§. 53. Demnach iſt in des **Cenſorini** Stelle dasjenige wahr, was er aus andern Nachrichten genommen hat, nämlich daß im Jahre 238 der erſte Thot auf den 25 Junius fiel: daß im Jahre 139 die von ihm angegebenen Bürgermeiſter regiereten, und daß für ſelbiges der Aufgang des Hundsſternes im römiſchen Kalender auf einen Tag, darauf ein erſter Thot fiel, nämlich auf den 20 Jul. angeſetzet war. Aber dasjenige iſt falſch, was er aus eigener Ueberlegung dazu ſetzen wollte, als ob ſodann der Anfang des Jahrkreiſes eingefallen wäre. Da er nun nicht meldete, was von ihm ſelbſt herrührete, ſo ſahe man ſeine eigene wiewohl irrige Meynung für eine zuverläßige Nachricht an, und wollte aus ſolcher das Uebrige verbeſſern, was doch ſeine Richtigkeit hatte.

§. 54. **Des-Vignoles** nimmt es dem **Scaliger** gleichſam übel, daß er von dieſer Stelle nicht mehr Weſens gemacht. Er ſagt: (II Th. S. 677) "dergleichen gleichſam „überflüßige Sorgfalt bey einem Manne, (**Cenſorino**) an „welchem man ſonſt nur eine mäßige Richtigkeit gewohnet „iſt, fiel dem groſsen **Scaliger** zwar in die Augen, machte „aber nur einen flüchtigen Eindruck bey ihm. Sobald er die „Stelle des **Cenſorini** überdacht hatte, fällete er das Urtheil, „man könne den groſsen Jahrkreis, davon **Cenſorinus** re„det, anfangen wo man wolle: doch ſetzet er nach einigen „Zeilen hinzu: Wäre das Jahr, da Ulpius und Brut„tius Bürgermeiſter geweſen, wirklich das hunderte Jahr „im groſsen Jahrkreis geweſen, ſo hinderte uns nicht das „geringſte mehr am Finden des Anfanges vom wahren egy„ptiſchen Zeitlaufe. Warum wagte er denn keinen Verſuch, „denſelbigen zu entdecken?

§. 55. **Scaliger** war viel zu ſehr auf die Zeitrechnung erpicht, als daß er eine Stelle ununterſucht gelaſſen hätte, die beſagter Wiſſenſchaft nicht nur einen groſsen Zierrath, ſondern auch wichtige Vortheile verſchaffen würde, wenn ſie wahr

wahr wäre. Allein er muß dieses nicht gefunden haben, darum urtheilete er also davon, wie Des-Vignoles anführet, und wenn eine Wahrheit dadurch überzeugender wird, wenn sie den Beyfall großer Männer aufzuweisen hat, so ist ein Mann wie Scaliger, in dem gegenwärtigen Falle, von großem Gewichte.

§. 56. Unterdessen kann die Stelle des Censorini zu einem lehrreichen Beyspiele für diejenigen dienen, welche so hurtig sind, dasjenige, was die heil. Schrift bezeuget, es seyn nun Jahrzahlen oder Begebenheiten, oder andere Sachen, nach Belieben auszulegen oder gar zu ändern, wenn sie vermeynen hinlängliche Gründe dazu zu haben, das ist, Gründe, davon sie die Unrichtigkeit nicht einsehen. Ich werde hier von Männern, die nicht aus einem Mangel der Ehrerbiethung, noch aus boshaftiger Absicht dergleichen unternehmen, sondern deswegen, weil sie vermeynen überzeugende Beweggründe zu haben, welche übrigens der Hauptsache nicht das geringste benähmen. Nur diese sage ich, sind von mir gemeynet. Denn was die halbgelehrten Phantasten betrifft, bey denen die Unwissenheit und eine unbändige Einbildung die Stelle der Gründe vertritt, und welche verlangen, man solle sie für tiefeinsehend halten, weil ihre Gönner und Beförderer, die selbst nicht wissen was Wahrheit ist, ihre ungereimte Possen höchlich bewundern, so hat die heil. Schrift gegen sie weder Vertheidigung noch Beweise nöthig, weil dasjenige, was die Weisheit redet, nur für vernünftige Creaturen gehöret. Es giebt unzählige Sätze, davon man die Wahrheit und Falschheit nicht anders als mit vieler Bemühung einsehen kann, darum, weil sich die Uebereinstimmung oder der Widerspruch mit andern ausgemachten Wahrheiten, nicht anders als nach Ueberlegung einer langen Reihe dazwischen befindlicher Sätze begreifen läßt. Diese Mittelsätze können öfters aus gar vielerley Wissenschaften hergenommen seyn, ja es trägt sich öfters zu, daß dieselbigen zur Zeit noch unbekannt, oder nicht deutlich genug auseinander gesetzet sind; daher kann

Digitized by Google

eine Sache bedenklich, zweifelhaftig, ja gar falsch scheinen, ob gleich sie wirklich wahr ist. Ja es kann geschehen, daß große und berühmte Leute derselbigen Meynung sind, darum weil der menschliche Verstand Schranken hat, und die Erkenntniß von dem Geber alles Guten vorjetzo nur stückweise mitgetheilet wird. Wofern also dieser Fall die Schrift betrifft, so ist zu rathen, daß man sich nicht übereile, sondern diejenigen Wissenschaften zu erweitern suche, welche mit der zweifelhaftigen Sache eine Verwandtschaft haben; denn die Wissenschaften sind um der Erkenntniß der Wahrheit willen da, und es zeiget die Erfahrung, daß man keine einige aufkläre, ohne daß alle übrige ihren Antheil der Deutlichkeit davon bekämen, eine mehr die andere weniger: und eben wegen dieser Verknüpfung, worinn alle Wahrheiten mit einander stehen, scheinet uns das Licht der göttlichen Aussprüche desto heller in die Augen, je mehr wir uns durch andere nützliche Erkenntniß dazu vorbereiten, wie die Erfahrung nicht weniger bezeuget.

§. 57. Nunmehr wende ich mich zu der letzten Stütze des **Des-Vignolischen** Lehrgebäudes, nämlich zu dem Vorgeben, als ob bey den ältesten Völkern, insonderheit aber, welches wir eigentlich untersuchen müssen, bey den Egyptern ein **dreyhundert und sechzigtägiges Jahr** im Schwange gegangen sey, und zwar noch zur Zeit des israelitischen Ausganges. Der Ungrund dieser Meynung erhellet, sobald wir wissen, die Egypter hätten längst vorher die Sonnenwende zu bestimmen gewußt. Denn mit der Kenntniß der Sonnenwende, ist die Kenntniß des Sonnenjahres verknüpfet, also, daß man seine Größe eben so richtig anzugeben, als jene zu bestimmen weis. Hieraus folget, daß die Wissenschaft von beyden, bey einem Volke gleich alt seyn müsse, und daß es seine Zeitrechnung nach Sonnenjahren einrichten könne, so bald ihm die Sonnenwenden bekannt sind. Daß die Egypter in den allerältesten Zeiten gewußt haben, was eine Sonnenwende sey, daran ist kein Zweifel, denn sie setzten ja den Anfang der Welt in einen Wendetag,

und

Digitized by Google

und zwar als aus einer alten Nachricht: Nur ist die Frage, ob sie dieselbigen beobachten oder bestimmen konnten? **Des-Vignoles** leugnet es, darum weil **Scaliger** sagt: "die „Beobachtungen der Sonnenwenden sind höchstmühsam, „und dem Irrthume unterworfen;" denn außerdem, und wofern diese Beschwerlichkeit nicht wäre, hätten sie sich, wie er gestehet, von Rechtswegen darnach richten sollen (*). Gleichwohl hinderte diese Schwierigkeit nach seinem eigenen Berichte, (Misc. Berol. T. IV. p. 33) die Sinesen nicht, die Sonnenwende schon 2337 Jahr vor Christi Geburt zu beobachten, und zwar durch ein Mittel, das die Egypter ebenfalls besaßen, nämlich durch große Schattenzeiger, oder Stiftsäulen? Doch es ist nicht nöthig Wahrscheinlichkeiten anzuführen; man hat gewisse Nachrichten, daß die Egypter schon in den allerältesten Zeiten dergleichen Beobachtungen wirklich anstelleten. Hieher gehöret der große goldene **Sonnenring**, (armilla) den **Osymandyas** zum Gebrauche der Sternkundigen machen, **Cambyses** aber wegführen ließ. Er hatte 365 Ellen im Umkreise (**). Was diese Zahl von 365 für eine Absicht gehabt, das ist leicht zu errathen. Die alte Rechenkunst geschah durch 12, und daher rühret die Eintheilung eines Kreises in 360, die wir noch heutiges Tages haben.

(*) Chron. Sainte T. II. p. 653. Naturellement les Egyptiens devoient se regler sur le Solstice, où les Inondations augmentent, & où le Soleil commence à s'éloigner d'eux. Mais, comme dit Scaliger: Observatio Solstitiorum est operosissima & aleæ plenissima &c. Ils tournerent donc les yeux vers la plus brillante des Etoiles fixes, que les Egyptiens appelloient Sothis, & que nous nommons la Canicule &c.

) Die Größe darf niemand fremde vorkommen. **Ulugh Beg gebrauchte zu seinen Beobachtungen einen Quadranten von 180 Fuß im radio, wie de la **Roque** in seiner Reisebeschreibung nach Palästina S. 228, aus **Joh. Gravii** Vorrede zu den geographischen Tabellen des **Nassir Eddin** und **Ulugh Begs** meldet. **Gravius** hat es auf seinen Reisen erfahren. Solche Unkosten wendeten Fürsten unter Völkern die wir für Barbarn halten, auf die Wissenschaften!

Digitized by Google

haben. Daher kommt es, daß nach dem Berichte der alten Schriftsteller, die Chaldäer nach Saris, Neris und Sossis gerechnet, welches nach ihrer Erklärung 3600, 600 und 60 ist, und daß nach Suidä Anzeigen dieses Maaß so wohl für die Zeit als für andere Größen gebrauchet worden. Es ist ohne Mühe abzunehmen, warum Osymandyas bey der üblichen Eintheilung eines Kreises in dreyhundert und sechzig, oder nach kleinern Theilen in dreytausend sechshundert, seinem Ringe einen Umkreis von drey hundert und fünf und sechzig Ellen geben ließ? Die Egypter wußten schon, daß ein Umlauf der Sonne mehr Zeit wegnehme als 365 Tage; sie waren bemühet den Anfangspunct genau zu bestimmen, und hiezu hielten sie für das bequemste, dem Ringe eine solche Größe zu geben, daß man die Beobachtungen auf eine große Richtigkeit treiben, und einen sehr kleinen Unterschied bemerken könne. Sie hofften vermittelst der zweyfachen Abtheilung des Ringes in 365 und 360 im Stande zu seyn, den Ort der Sonne auf jeden Tag durch Beobachtung zu bestimmen, folglich zu wissen, wie viel Zeit verstreiche, bis sie denjenigen Punct von neuem erreiche, bey welchem sie den Anfang gemacht hatten. Daher mußte ihnen zu gleicher Zeit der Punct bekannt werden, welchen die Sonne bey ihrer größten Entfernung von der Erde berühret. Nun gehöret aber Osymandyas in die allererſten Zeiten des egyptischen Reiches; denn die Geschichte saget, er habe Krieg mit den Baktriern geführet. Er war also Monarch von Asien, und man muß ihn in die Zeiten vor dem Einfalle der Hirten in Egypten setzen. Aus den Umständen erhellet, mit was für Eifer man sich damals schon auf die Kenntniß von der wahren Größe des Sonnenjahres beflissen, und wie wichtig man selbige zu seyn erachtet habe, indem Osymandyas ein so ungemein großes Werkzeug und zwar von Golde dazu verfertigen lassen, weil dieses Metall in freyer Luft unverändert bleibet, folglich die darein gegrabene Eintheilungen, Zahlen und Zeichen allezeit deutlich vorstellete, und auf diese Weise die Bequemlichkeit

Digitized by Google

lichkeit und Richtigkeit der Beobachtungen beförderte. Ein ähnlicher Ring, aber von Kupfer, befande ſich nachgehends zu Alexandrien, wie aus **Ptolemäo** zu erſehen, und iſt ſo wohl von ihm als von **Hipparcho** und andern, zu Beobachtungen und inſonderheit der Sonnenwenden gebrauchet worden. Uebrigens iſt ein Sonnenring von Golde und 365 Ellen im Umkreiſe etwas ungemeines. Unterdeſſen glaube ich nicht, daß dieſer Umſtand jemanden unglaublich vorkommen könne. Lieſet man die alten Geſchichten, ſo wird man es ganz gewohnet zu vernehmen, daß die Monarchen der damaligen Zeit erſtaunliche Koſten und Bemühungen auf die Beförderung der Wiſſenſchaft und des Wohlſeyns ihrer Länder wandten. Allein, wie geſagt, dieſes darf uns nicht fremde dünken, ſie handelten nach ihrer Einſicht, und dieſes Vornehmen geſchiehet ja zu allen Zeiten, und noch jetzo. Wir wollen alſo ſtatt der Verwunderung, einen andern Schluß daraus ziehen. Hätten die Egypter nicht damals ſchon gewußt, daß ein Jahr mehr als 360 Tage habe, ſo hätten ſie ihren Sonnenring unmöglich auf 365 einrichten können. Ferner, wäre es vergeblich geweſen, ihnen ein Werkzeug zum Beobachten zu geben, oder eigentlicher zu reden, ſo hätten ſie gar keines angeben, noch ſagen können, wie es beſchaffen ſeyn müſſe, wenn man das verlangte genau wiſſen wolle, wofern ſie im Beobachten der Sonnenwende nicht ſchon geübet geweſen: Eben deswegen, weil ſie erkannten, daß ſie es in dieſem Stücke noch nicht zu der Richtigkeit gebracht, die ſie wünſchten oder für nöthig hielten, ſannen ſie auf ein Mittel, das ihnen die geſuchte Vortheile ſchaffen könnte, und **Oſymandyas** ließ es ihnen angedeihen.

§. 58. Daher müſſen noch weit ältere Beobachtungen der Sonnenwenden bey den Egyptern vorhanden geweſen ſeyn, und diejenigen, die mit dem goldenen Ringe angeſtellet wurden, konnten keinesweges die erſten ſeyn. Es findet ſich auch wirklich Nachricht davon; und die Weiſe, wie die Egypter dieſelbigen angeſtellet, iſt alſo beſchaffen, daß man gleich beym erſten Anblicke ſiehet, ſie müſſe älter ſeyn als

alle

Digitized by Google

alle Sonnenringe, Quadranten und anderes Beobachtungsgeräthe. Sie beweiſet zugleich das große Alterthum der Sonnenwendewiſſenſchaft bey den Egyptern um deſto unwiderſprechlicher, weil ſie auf der Lage ihres Landes beruhet, folglich ihnen gewiſſermaßen allein eigen iſt, wenigſtens doch bey ihren Miteiferern in der Sternkunſt, den Chaldäern, keinen Platz finden konnte. Sie hatten an der mittägigen Gränze ihres Reiches eine Stadt, Namens Syene. In dieſer beobachteten ſie, daß die Sachen an dem Mittage des längſten Tages keinen Schatten warfen. Hieraus war ſoviel klar, die Sonne müſſe zu ſolcher Zeit gerade über dem Scheitelpuncte wegſtreichen, folglich ſodann ihre Wende berühren. Um dieſen Augenblick genauer zu beſtimmen, gruben ſie einen ſenkrechten Brunnen, und gaben Achtung, wenn der Grund deſſelbigen von dem Sonnenſtrale erleuchtet wurde: dieſelbige Zeit war auch diejenige, da Syene das ganze Jahr über, die Sonne am höchſten ſtehen hatte, folglich war zwiſchen zwo dergleichen Beobachtungen ein ganzes Sonnenjahr verſtrichen, welches aber nimmermehr 360 Tage betrug.

§. 59. Dieſe Nachricht hat uns **Plinius** (B. 2 C. 75) aufbehalten. Sie iſt eben ſowohl als der 365 ellige Beobachtungsring des **Oſymandyas**, der Meynung von einem dreyhundertſechzigtägigen Jahre, bey den Egyptern ſo wenig vortheilhaftig, daß **Des-Vignoles** für gut befunden, weder des einen noch des andern zu erwähnen. Es iſt offenbar, daß die Egypter wider alle Vernunft gehandelt hätten, wenn ſie ein Maaß des Sonnenjahres gewußt, gleichwohl aber von dieſer Wiſſenſchaft nicht den geringſten Gebrauch, auch nicht einmal in ihrer Zeitrechnung und Geſchichte gemacht, ſondern an deſſen Statt eine andere willkührliche Zeit von 360 Tagen angenommen hätten, obgleich nicht die geringſte Urſache vorhanden war, die ſie dazu bewegen konnte. Denn ein Jahr von 360 Tagen hat keinen Grund in der ganzen Natur, es ſtimmet weder mit dem Laufe der Sonne, noch des Monden, noch eines andern

himm-

Digitized by Google

himmliſchen Körpers, noch mit den Veränderungen auf der Erde überein, es führet auch ſonſt keine Bequemlichkeit mit ſich, warum man es wählen ſollte. Daher kann es auch keinen Platz in der Zeitrechnung eines Volkes finden, das Erkenntniß hat, ſelbige gebrauchet, und die Einrichtung jedweder Sache denen überläſſet, die es verſtehen.

§. 60. Es bleibet alſo ganz unſtreitig, daß die Egypter ſchon in den allerälteſten Zeiten Beobachtungen der Sonnenwende angeſtellet, folglich die Größe eines Sonnenjahres gewußt haben. Wenn ich ſage, ſie hätten ſeine Größe gewußt, ſo verſtehe ich es nach der Richtigkeit, welche zum Gebrauche im gemeinen Leben, zur Zeitrechnnng und Geſchichtbeſchreibung hinlänglich, folglich in dieſem Stücke eben alſo beſchaffen iſt, als diejenige, die wir heutiges Tages davon haben; denn bekanntermaßen haben wir es zu einer gänzlichen Richtigkeit in dieſem Stücke, aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, noch nicht bringen können. Dieſes hindert uns nicht, daß wir unſere Geſchichten ordentlich beſchreiben, und die Merkmaale, welche die Sternkunſt zu Feſtſetzung gewiſſer Begebenheiten an die Hand giebet, gehörig anbringen könnten: woraus vorläufig ſo viel erhellet, daß keine Urſache vorhanden ſey, die egyptiſche Zeitrechnung, für ein ungewiſſes oder willkührliches Werk zu ſchätzen, noch ſie auf dergleichen Weiſe zu behandeln.

§. 61. Dieſe alten Beobachtungen der Sonnenwende ſind deſto merkwürdiger, weil ſowohl Syene, als Theben, woſelbſt ſich der goldene Sonnenring befunden, zu Oberegypten gehören, dieſes aber, nach dem Zeugniſſe der heiligen Schrift und der weltlichen Geſchichtſchreiber, der Anfang des egyptiſchen Reiches geweſen, daher ſtehet uns nichts im Wege, eine hinlängliche Wiſſenſchaft des Sonnenjahres, mit unter die Erkenntniß zu ſetzen, welche die Egypter gleich in der allererſten Zeit, da ſie ſich in ihrem Lande niederlieſſen, erwarben, geſetzt nämlich, daß ſie dieſelbige zuvor noch nicht gehabt hätten. Seitdem die Sonne in ihrem Laufe zwiſchen den Wendekreiſen auf und abſteiget, ſeitdem mußte

auch

Digitized by Google

auch in der Gegend von Syene zu einer gewiſſen Zeit des Jahres kein Schatten fallen, und dieſe Begebenheit mußte bemercket werden, ſobald beſagte Gegend Einwohner hatte, denen ſie ganz außerordentlich vorkommen mußte. Es kamen aber die erſten Einwohner derſelbigen aus denen weiter gegen Norden gelegenen Landſchaften dahin, wo das ganze Jahr über Schatten fället, daher war ſein gänzliches Verſchwinden eine außerordentliche Sache für ſie, die ihnen nothwendiger Weiſe in die Augen fiel. Sollten wohl die allererſten Einwohner, die bis über Tornea nach Norden zogen, nicht bemerket haben, daß an einem gewiſſen Tage die Sonne ſichtbarlich rund um ſie herlaufe, oder gar nicht untergehe? und wofern beſagte Leute einigen Begriff von einem Sonnenjahre, oder Luſt hatten ſelbiges zu beſtimmen, konnten ſie wohl ein bequemeres Maaß dazu finden als dieſe Begebenheit? Eben alſo war es mit den erſten Einwohnern von Oberegypten. Gleichwie ſie einen Begriff vom Sonnenjahre mit ſich dahin brachten, alſo fanden ſie in ihrem neuen Wohnſitze das Maaß dazu; ein Maaß, das ihnen die Natur ſelbſt reichte; das ſie, den Fall der Blindheit ausgenommen, nothwendiger Weiſe ſehen mußten, und das zu ihrem Gebrauche auf alle Weiſe hinlänglich war. Wo bleibet nun die Wahrſcheinlichkeit, ſie hätten ſich daran nicht gekehret, noch das beobachtet, was ihnen die Natur vor die Naſe hinlegte, ſondern ſie hätten ſich vielmehr nach dem Hundsſterne umgeſehen, und durch vieljährige Betrachtungen endlich ein Jahr ausgekünſtelt, das aber 360 Tage hatte; folglich weder mit dem Aufgange des Hundsſternes, wornach ſie ſich doch umgeſehen hatten, noch mit dem Laufe der Sonne, noch mit ſonſt etwas übereinſtimmete; dieſes wunderliche Weſen hätten ſie aus Noth ganzer 480 Jahre alſo fortgetrieben, wornach ſie endlich begriffen, das Sonnenjahr beſtehe aus $365\frac{1}{4}$ Tagen, oder doch beynahe? (Miſc. Berol. T. IV. p. 6.) Dieſes ganze Vorgeben iſt alſo beſchaffen, daß ich meines Ortes dafür halte, Des-Vignoles habe es ſelbſt nicht geglaubet, und er würde ſich wundern, wenn er vernähme,

daß

Digitized by Google

daß es ein Grundsatz in der Zeitrechnung werden, oder als eine gewisse Wahrheit gelten sollte.

§. 62. Daß man vor der Sündfluth Jahre gehabt, daran ist kein Zweifel, noch auch an ihrer Uebereinstimmung mit der Natur. Die Wahrheit, daß der Schöpfer die großen Lichter an unsern Himmel gesetzet, damit sie die Zeit regieren, Jahre und Tage machen sollen, war dem Adam so gut bekannt als uns. Er beobachtete alle Thiere, fällete ein richtiges Urtheil von ihren Eigenschaften, und von dem Vortheile, den er daraus ziehen könne, und benennete sie darnach. Wie käme es doch, daß er die Sonne ganzer 930 Jahre lang, entweder gar nicht, oder doch vergeblich beobachtet hätte? Unterdessen scheinet es leichter zu seyn, aus Beobachtung des Sonnenlaufs die Größe eines Jahres, wenigstens auf erträgliche Weise zu finden, als einem Elephanten die Fähigkeit anzusehen, die er besitzet, sich abrichten zu lassen. Man muß über dieses nicht vergessen, daß in den allerersten Zeiten, das menschliche Geschlecht außerordentlicher Unterweisungen gewürdiget, und dadurch die Schwierigkeiten, die ihr Verstand etwa fande, dasjenige zu wissen, was ihnen nützlich fiel, aus dem Wege geräumet wurden. Von dem langen Leben der Erzväter will ich gar nichts gedenken, obgleich vermittelst der langen Dauer desselbigen, ein einiger Mann im Stande war, eine ganze Wissenschaft zu erfinden und auszuarbeiten, ja obgleich eben dieselbige Länge auch verhinderte, daß die einmal erlangte Wissenschaft nicht wieder in Vergessenheit gerathen konnte. Der erste Erfinder konnte noch von den Beobachtungen später Nachkömmlinge Vortheil ziehen, und auf diese Weise seinem Lehrgebäude immer größere Vollkommenheit geben; Sie hingegen, konnten den ganzen Zusammenhang desselbigen noch immer aus seinem eigenen Munde vernehmen.

§. 63. Was hieraus in Absicht auf das Sonnenjahr und dessen Gebrauch folge, das siehet jedermann. Nur aber sind einige der Meynung, es habe mit unserer Erde nach der Sündfluth in vielen Stücken eine ganz andere Be-

Digitized by Google

schaffenheit gewonnen, als sie vor derselbigen hatte. Insonderheit habe sich ihr Stand gegen die Sonne geändert, woraus andere Witterungen, und ein Unterschied in der Länge des Jahres gefolget sey: daher könne die Sonne vorher alle Tage ganz richtig einen Grad durchgelaufen haben, ob es gleich nachgehends nicht mehr geschehen. Unterdessen sey man einmal an die Zahl der 360 Tage gewöhnet gewesen; und wiewohl man gesehen, daß sie mit dem Sonnenlaufe nicht gut eintreffe, habe man sie dennoch beybehalten, wie es mit alten Gewohnheiten zu geschehen pflege, wenigstens doch so lange, bis man allmählich durch viele Beobachtungen in den Stand gerathen, die Länge des Jahres auf 365, oder 365 $\frac{1}{4}$ Tage zu setzen.

§. 64. Wir wollen diesen Fall einmal als wirklich geschehen annehmen, folglich für gewiß achten, Noah habe bey seinem Ausgange aus dem Kasten eine andere Beschaffenheit des Sonnenjahres gefunden, als er bey seinem Eingange in denselbigen zu beobachten gewohnet war; und weil er den eigentlichen Unterschied noch zur Zeit nicht angeben konnte, so habe er sich unterdessen an das alte Jahr gehalten. Er gieng, wie **Moses** saget, aus dem Kasten in Anfange des Jahres. Gesetzt, den Anfang desselbigen habe die Sonnenwende gemachet, so befande sich Noah nach achtzehn Jahren statt derselbigen bey dem Frühlingsgleichtage. Dieser Unterschied ist viel zu groß, als daß einiger Mensch denselbigen unbemerket lassen könnte, wenn er auch die Augen nimmermehr an den Himmel erhübe; denn die Gestalt der Erde, die Witterung, die Früchte, u. s. w. sind, wie bekannt, zur Zeit des Gleichtages weit anders beschaffen als zur Zeit der Sommerwende. Daher sahe Noah schon nach Verlauf von achtzehn Jahren handgreiflich, er komme mit seinen 360 Tagen nicht zu rechte, sondern sie seyn viel zu wenig die Länge des Sonnenjahres auszumessen. Nun war Noah ein Prophet des Herrn, ein Mann den die Weisheit ausersehen hatte, das menschliche Geschlecht zum zweytenmale zu gründen, und die Glückseligkeit desselbigen durch heilsame An-

Digitized by Google

Anordnungen zu befördern; Folglich war er auch mit den dazu erforderlichen Gaben ausgerüstet, und hatte nebst deme, vermittelst einer 120jährigen Reise durch die ganze bewohnte Welt, nicht nur seinen Verstand geschärfet, sondern auch seine Erfahrung vermehret. Ist es nun zuviel, wenn man einem solchen Manne zutrauet, was jeder Pachter, der noch lange kein Prophet des Herrn ist, thun würde? das ist, wenn man ihm zutrauet, er habe die Tage, um die er zu kurz gekommen war, unter die bisher verstrichene 18 Jahre ausgetheilet, und ihnen damit die Länge von 365 Tagen gegeben? Denn soviel ist aus seiner Beschreibung der Sündfluth gewiß, daß er die Tage nicht nur zählen konnte, sondern auch wirklich, und zwar nach Monathen, zählete, folglich konnte er auf alle Weise wissen, um wieviel sein 360tägiges Jahr seitdem gefehlet hatte.

§. 65. Wofern wir also gleich annehmen, die Jahreslänge habe sich nach der Sündfluth aus 360 in $365\frac{1}{4}$ oder doch beynahe verändert, so ist es dem ungeachtet nicht möglich, daß die Erzväter, besonders Noah, nach ihrer Weisheit diesen Unterschied nicht gemerket, noch sich bemühet hätten, ihrem Jahre eine Länge zu geben, die mit dem Laufe der Sonne und den Veränderungen auf der Erde, übereinkam. Das allerwenigste was Noah thun konnte, war 365 Tage dafür anzunehmen, und er hatte keine Menge von Jahren nöthig dieses einzusehen. Achtzehn, waren überflüßig genug. Gesetzt, er habe sein Jahr sodann wirklich auf 365 Tage gesetzet, so lebte er noch lange genug, daß er merken konnte, es fehle noch etwas an der gehörigen Länge: diese fand er entweder, oder nicht. Aber in einem wie in dem andern Falle, hat das 360tägige Jahr keinen Platz. Folglich ist nicht abzusehen, wie es bey den allerältesten Völkern, das ist, bey denjenigen, die sich von dem allerersten Sammelplatze des menschlichen Geschlechtes am wenigsten entfernten, hätte im Schwange gehen können: deutlich zu sagen, so lässet sich ein solches Vorgeben weder beweisen, noch ist es nur einmal im allergeringsten Grade wahrscheinlich. Im

Gegentheile erhellet, das allerwenigſte was man den erſten Einwohnern von Egypten zutrauen könne, ſey dasjenige was ich oben einen Begriff vom Sonnenjahre genennet, das iſt ein angenommenes Maaß deſſelbigen, welches von dem rechten nicht weit abweichet.

§. 66. **Des-Vignoles** erkannte ſehr wohl, was ſeiner Meynung von dem 360tägigen Jahre daran gelegen ſey, daß dieſe Zahl der Tage von dem Sündfluthsjahre bewieſen würde, indem ſie nachgehends unmöglich ſtatt finden kann, im Falle ſie damals nicht üblich geweſen. Es wäre ganz wider die Vernunft, zu behaupten, die Stammväter der älteſten Völker, welche den Noah oder doch ſeine Söhne, noch kannten, und die Form des Jahres von ihnen empfingen, hätten eine richtige und mit des Himmels Laufe übereinſtimmende Forme verlaſſen, dagegen aber eine andere angenommen, wozu ſie nicht die geringſte Urſache, noch bey ihrem Gebrauche den geringſten Vortheil fanden, indem ſie weder mit den himmliſchen Bewegungen, noch mit den Veränderungen auf der Erde einſtimmet. Eben deswegen ſucht **Des-Vignoles** dazuthun, (II Theil, S. 618 f.) das Sündfluthsjahr habe wirklich aus 360 Tagen beſtanden.

§. 67. Zu dieſem Ende behauptet er: „Obgleich Moſes ſage, den erſten Tag des zehnten Monathes hätten die „Spitzen der Berge angefangen zu erſcheinen, ſo müſſe man „doch vielmehr ſagen, der ganze zehnte Monath ſey verſtrichen, „ehe ſolches geſchehen, und mit einem Worte, ſtatt des 1 Tages „des zehnten Monden, ſey der erſte des eilften zu verſtehen. „Dieſer Tag finde ſich in den älteſten und beſten Abſchriften „der LXX, und es ſey zu vermuthen, die Abſchreiber des „hebräiſchen Textes hätten ſtatt eilf, zehne geſetzt. Nun „habe Noah nach 40 Tagen den Raben los gelaſſen, das iſt „am zehnten Tage des zwölften Monaths; ſieben Tage hernach eine Taube; nach andern ſieben Tagen noch eine, und „endlich die dritte, am erſten Tage des erſten Monaths: die „zweyte habe ein Oelblatt mitgebracht, die dritte ſey gar ausgeblieben. Jedermann werde gern zugeben, Noah habe „ſich

Digitized by Google

„sich hierüber sehr gefreuet, und nach einem eilfmonathlichen „Verweilen im Kasten große Begierde getragen, den Erdbo„den zu sehen. Wiederum sey es ganz unglaublich, daß er „nach Aeußerung einer so großen Begierde, gleichwohl noch „einen ganzen Monath, ja noch darüber, im Kasten sollte „geblieben seyn, ohne so zu sagen nur einmal zum Fenster „hinaus zu sehen, noch andere Vögel auf Kundschaft aus„zuschicken? Daher, schließet endlich **Des-Vignoles**, müs„sen wir vielmehr sagen, nachdem Noah bereits seit drey „Wochen, da er den Raben los gelassen, gegründete Hoff„nung gehabt, und die letzte Taube nicht wiederkommen se„hen, habe er ohne Verzug noch an diesem Tage das Dach „vom Kasten abgenommen, um die Erde zu sehen. Folglich „geschah es, wie **Moses** sagt, am ersten Tage des ersten „Monaths, daß Noah das Dach des Kastens öffnete, und „sahe, daß die Oberfläche der Erde trocken war.„

§. 68. Auf diese Weise nun, bringt **Des-Vignoles** ein 360 tägiges Jahr heraus. Denn vom ersten Tage des eilften Monaths sind bis auf den ersten Tag des ersten Monaths 61 Tage verflossen, welches die Zeit ist, die nach **Mosis** eigenem Berichte zwischen dem Loslassen der Vögel verstrichen war.

§. 69. Um dieser Ursache willen fähret er fort: „Da „nun dem also ist, so habe ich Fug zu behaupten, die Nach„kommen des Noah hätten nach der Sündfluth eben diese „Form des Jahres behalten, ohne das geringste daran zu „ändern, so lange bis man das Gegentheil beweiset, u. s. w.

§. 70. Es ist keine sehr vortheilhaftige Sache für einen Schriftsteller, wenn er seine Sätze nicht behaupten kann, ohne immer in den Büchern, darauf er sich berufen muß, Schreibefehler anzunehmen, (*) ohne daß selbige aus irgend einem andern Grunde ersichtlich wären, absonderlich in

(*) **Des-Vignoles** Tom. II. p. 861. Il est facheux, d'etre reduit à accuser d'alteration des Passages, sur lesquels il n'y a point de varieté dans les Exemplaires, & simplement parce-qu'on ne peut pas les concilier avec un autre. Sowohl die 480 Jahre, als der zehnte Monath, stehen in allen Exemplarien der hebräischen Bibel.

Digitized by Google

einem Buche, darauf so große Sorgfalt gewendet worden, als der hebräische Text. Denn wenn dergleichen Ausflüchte bey aller Gelegenheit vorkommen, so erregen sie einen Verdacht, gegen ein solches Lehrgebäude, als ob es ziemlich willkührlich seyn müsse.

§. 71. Doch wir wollen diesen Verdacht fahren lassen, und nur die Ursache betrachten, warum man statt des zehnten Monathes den eilften lesen solle? der geneigte Leser wird vielleicht eine Menge Schwierigkeiten zu vernehmen glauben? Allein die ganze Ursache bestehet in nichts anders, als daß es nicht wahrscheinlich sey, Noah habe nach losgelassener letzten Taube noch ganzer 35 Tage im Kasten verzogen, ohne sich einmal umzusehen, noch andere Vögel auszuschicken. Ich antworte vorläufig hierauf; wenn Noah ein junger Mensch, oder allenfalls aus einer gewissen Nation gewesen wäre, welche gemeiniglich sehr ungeduldig und übereilig zu seyn pfleget, so ließe es allerdings wahrscheinlich, er habe auf die Wiederkunft der letzten Taube vor großer Ungeduld nicht lange warten können, sondern da sie nicht so gleich wiedergekommen, so habe er das Dach geschwind abgeworfen, und sich selbst umgesehen: Allein bey einem Propheten, und Manne von seinem Alter, kann man meines Erachtens ohne alle Unwahrscheinlichkeit eine größere Gelassenheit, und ein gesetzteres Wesen annehmen.

§. 72. Doch wofern es darauf ankäme mit Wahrscheinlichkeiten zu kämpfen, so könnte ich eine zum Besten des hebräischen Textes anführen, die von größerm Gewichte wäre, als die von **Des-Vignoles** beygebrachte: nämlich, wenn mit Anfange des 11ten Monathes erst die Spitzen der Berge sichtbar zu werden begonnten, so scheinet eine Zeit von 60 Tagen zu Austrocknung des Erdbodens etwas zu kurz; wenigstens ist es doch weit glaublicher, wenn man saget, das Verlaufen des Wassers bis zur Trockenheit des Erdbodens sey innerhalb drey Monathen geschehen, als wenn man es nur in zweene einschränken will.

Un-

Digitized by Google

Unterdessen da der ganze Zweifel des Des-Vignoles auf seiner Auslegung von dem Sehen des Noah beruhet, dieser Umstand aber bloß historisch ist, so hoffe ich, es werde mir erlaubt seyn, meine Auslegung gleichfalls vorzubringen.

§. 73. Die h. Schrift erzählet Umstände genug, woraus erhellet, Noah habe es an Umsehen, oder Aussehen aus dem Kasten gar nicht ermangeln lassen; Wie wußte er denn sonst wie lange die Wasser stiegen? welchen Tag ihre Spitzen sichtbar wurden? u. s. w. Es verstehet sich ohnehin, daß er sich zum öftern umgesehen, und darum war es nicht nöthig dasselbige allemal zu melden, so oft es geschahe. Moses gedenket mit ausdrücklichen Worten nur eines einzigen, und eben diesenmales, das mit Oeffnung des Daches verknüpfet gewesen, woraus zu schließen, daß es von besonderer Wichtigkeit war. Bisher hatte Noah erfahren, die Wasser wären gefallen, es begönnen die Bäume hin und wieder auszuschlagen, ja eine Taube finde schon Futter für sich, indem die letzte ausblieb. Allein alles dieses war noch kein hinlänglicher Beweggrund den Kasten zu verlassen. Es mußte vor allen Dingen der Erdboden völlig trocken, und ohne die geringste schädliche Nässe oder Feuchtigkeit seyn, als welche der Gesundheit der Menschen und Thiere höchstnachtheilig gefallen wäre, weil solche nach ihrem Herabbegeben vom Berge, nothwendiger Weise, wenigstens einige Zeit, auf bloßem Boden zubringen mußten. Sowohl diese erforderliche Trockenheit, als andere Umstände mehr, fielen dem Noah unmöglich, oben vom Berge herab zu erblicken, sein Gesicht möchte so scharf gewesen seyn als es wollte. Wer auf dem Gipfel eines Berges stehet, kann zwar wohl erkennen, ob die umliegende Gegend unter Wasser stehe oder nicht; aber ob die Fläche der Landschaften völlig trocken, und bequem sey, daß man sich ohne Schaden der Gesundheit darauf lagern dürfe, das kann er unmöglich sehen. Wollte es Noah wissen, so mußte er sich die Mühe nehmen, näher dabey zu gehen, und genauere Nachricht einzuhohlen. Um dieser Ursache willen, öffnete er das Dach, und machte

Digitized by Google

ſich heraus. Moſes hat vorher berichtet, nachdem Noah nebſt allen Thieren in den Kaſten gegangen, habe Gott hinter ihm zugeſchloſſen. Die Thüre war demnach von außen verſchloſſen, folglich konnte er zu ſelbiger nicht heraus, ſondern mußte das Dach zum Ausgange öffnen. Was das Sehen betrifft, davon Moſes nur allein, nicht aber vom Herausgehen und Beſehen der Gegend zugleich redet, ſo glaube ich nicht, daß hierinn eine große Schwierigkeit liege. Das Sehen war allerdinges die Hauptſache, von welcher Moſes nur allein, mit Vorbeygehen anderer Umſtände gedenket, weil man dieſe letztern aus jener ſchließen kann. Denn dieſes bleibet allemal gewiß, daß Noah die erforderliche Trockenheit des Erdbodens weder durch das Fenſter noch aus dem Dache vom Berge herab ſehen konnte. Die h. Schrift pfleget öfters Umſtände, welche mit der Hauptabſicht einer Handlung unzertrennlich verknüpfet, und aus ſelbiger erkenntlich ſind, unerwähnet zu laſſen. Alſo erzählet Moſes zwar, Noah habe die Thiere in den Kaſten genommen, allein des Futters für dieſelbigen gedenket er nicht; denn die Hauptabſicht warum ſie in den Kaſten genommen wurden, war ihre Erhaltung; von ſolcher iſt das Füttern unzertrennlich, und deswegen gedenket Moſes des hiezu benöthigten Vorrathes nicht abſonderlich. Auf gleiche Weiſe, ſage ich, gedenke er auch nur des Sehens, ob das Erdreich trocken genug ſey, und übergehe die Weiſe wie es angeſtellet worden, weil man ſolche aus der Abſicht warum Noah ſelbiges vornahm, beurtheilen kan.

§. 74. Doch Noah mag geſehen haben wie und wenn er wollte, ſo gewinnet Des-Vignoles nichts dabey. Gehet das an? die Zeit welche ein Geſchichtſchreiber von einer Handlung angiebt, bloß deswegen zu ändern, weil es einem wahrſcheinlich dünket, die Perſon werde ſelbige vielleicht zeitiger vorgenommen haben? Was würden wir für eine Zeitrechnung bekommen, wenn man auf ſolche Weiſe verfahren wollte? Dergleichen Unternehmen iſt den erſten Grundregeln beſagter Wiſſenſchaft zuwider, und man darf keine Nachricht als ungegründet oder irrig verwerfen, ſo lange man

Digitized by Google

man ihren Widerſpruch mit ungezweifelten Wahrheiten nicht zeigen kann.

§. 75. Demnach hat **Des-Vignoles** im geringſten nicht bewieſen, das Jahr habe zur Zeit der Sündfluth 360 Tage gehabt. Doch geſetzt, es habe vor ſelbiger aus ſoviel Tagen beſtanden, ſo geſchah es deswegen, weil es mit dem Laufe der Sonne damals übereinſtimmete. Nach der Sündfluth ſtimmeten 360 Tage mit ihrem Laufe bey weitem nicht überein, daher fiel auch die Urſache weg, das Jahr 360 Tage lang zu machen. Der Irrthum von 5 Tagen und darüber, iſt ſo groß, daß er nach kurzer Zeit nur allzumerklich werden mußte; eben wegen ſeiner Größe war es deſto leichter dem Sonnenjahre eine erträgliche Länge zu geben, und berufe ich mich in dieſem Stücke auf das vorhin angeführte; daher iſt nicht daran zu gedenken, daß ein 360 tägiges Jahr bey den Erzvätern nach der Sündfluth im Gebrauch geblieben ſeyn könne; alles was **Des-Vignoles** vorbringet, um zu beweiſen, daß es gleichwohl im Gebrauch geblieben ſey, das beſtehet darinn, daß er ſaget, es habe alſo ſeyn **müſſen**; Warum es aber ſeyn mußte, davon gedenket er nicht; gleichwie es auch unmöglich iſt, dieſe vermeynte Nothwendigkeit zu zeigen. Ja ich glaube, daß ich meiner gegenwärtigen Unterſuchung vom 360 tägigen Jahre bey den Egyptern ein Ende zu machen, weiter nichts nöthig habe, als ſeine eigene Worte hieher zu ſetzen, ſie ſtehen im II Theile S. 653.

„Nachdem das bürgerliche Jahr alſo eingeführet war, „wie ich es vorausgeſetzet habe, ſo hatte ein Menſch von 70 „oder mehr Jahren, ſelbiges vom Winter in den Herbſt, „vom Herbſt in den Sommer, vom Sommer in den Früh„ling rücken, und ſodann wieder in den Winter fallen ſehen, „wo er es bereits geſehen hatte. So ſchlecht auch das Ver„hältniß war, das dieſe Gattung von Jahre mit den Jah„reszeiten hatte, ſo blieb es doch, währender Zerſtreuung „der Menſchen, die nach der Sündfluth erfolgete, und da „jedes Geſchlecht that was ihm gut dünkete, nothwendiger „Weiſe viele hundert Jahre lang im Gebrauche. Aber,

Digitized by Google

„nachdem insbesondere die Egypter Gesellschaften errichtet, „und sich entweder in Königreiche oder in Nomos oder in „Cantons, oder auf einige andere Weise vereiniget hatten, „so ist es höchstwahrscheinlich, daß mit einem Worte, ihr „gemeinschaftlicher und ihrem Lande eigener Nutzen, ich will „sagen, ihr Ackerbau, sie bald genöthiget habe, ein Mittel „zu suchen, wie sie die Zeit zu ihrer Feldarbeit festsetzen „könnten: „ **Des Vignoles** hätte seine eigene Meynung kaum besser widerlegen können, als mit dieser Stelle.

§. 76. Nun will ich noch der Stelle im **Syncello** (*) gedenken, die er dem 32sten Könige seines Verzeichnisses Namens Asseth, statt einer Anmerkung beygefüget, **Des-Vignoles** aber als einen hauptsächlichen Beweis angeführet hat; sie lautet folgendermaßen: „Dieser König hing „die fünf Tage an das Jahr, welche man Zusatztage nen„net, und, wie man sagt, so geschah es unter ihm, daß das „egyptische Jahr 365 Tage bekam, da es zuvor nur aus 360 „bestand.„ Diese Stelle ist abermal ein Beyspiel, wie sehr eine vorgefassete Meynung auch die scharfsichtigsten verhindern könne, daß sie offenbare Mängel nicht wahrnehmen, die sie bey anderer Gelegenheit im Augenblicke erkennen würden. Denn hier sind sie leichter zu beobachten, als bey dem censorinischen Vorgeben. Es ist unstreitig, daß alles was **Syncellus, Africanus**, und andere von den egyptischen Dynastien, das ist von der egyptischen Zeitrechnung, melden, nur in sofern zuverläßig sey, als es aus dem **Manetho** herkommt. Nun schrieb **Manetho** aus Urkunden, und zwar auf Befehl des Königes Ptolemäi, welcher eine gewisse Nachricht von der Geschichte seines Reiches haben wollte. An Urkunden und zwar an ächten, fehlete es in Egypten keinesweges; denn es waren Sitze der Wissenschaften genug im Reiche, und jeder hatte sein historisches Collegium. Ferner so wurde die egyptische Geschichte nicht nach

(*) Οὗτος προσέθηκε τῶν ἐνιαυτῶν τὰς ἐ. ἐπαγομένας, καὶ ἐπὶ αὐτῷ, ὡς φασὶν, ἐχρημάτισεν τξέ. ἡμερῶν ὁ Αἰγυπτιακὸς ἐνιαυτὸς τξ. μόνων ἡμερῶν πρὸ τότε μετρέμενος. SYNC. p. 123.

Digitized by Google

nach dem Ermessen einzelner Männer, sondern des ganzen Collegii aufgezeichnet; nach dem Tode eines Königes wurden seine Thaten sowohl böse als gute, vor der Versammlung des Volkes abgekündiget, und sodann ein Urtheil über ihn gefället, und diese Handlungen und darüber gefällete Urtheile wurden den folgenden Königen fleißig vorgehalten: daher konnte nichts als was wahr und gewiß war, in die Geschichtbücher kommen, folglich **Manetho** nichts anders als wahre und gewisse Begebenheiten heraus nehmen. Woher rühret denn nun das uti ferunt? Ferner so gaben sich die Egypter für das älteste Volk aus, das seit erstaunlich langer Zeit Beobachtungen angestellet, die Sternkunst erfunden und in Form einer Wissenschaft gebracht habe, und dieses sagten nicht etwa einzelne Personen noch das gemeine Volk, sondern ihre Gesellschaften der Wissenschaften. Was wäre wohl von der Ueberlegung solcher Akademien zu halten, aus deren Geschichtbüchern man folgenden Auszug machen könnte: „Bey uns sind seit erstaunlich vielen Jahren Beobach„tungen der himmlischen Begebenheiten angestellet, und „aus solchen die Bewegungen der Sonne, der Planeten „und übrigen Sterne bestimmet worden. Diese Beobach„tungen sind noch vorhanden. Allein wir wissen nicht, was „damals für ein Jahr bey uns üblich gewesen, ausgenom„men daß die Leute sagen, es habe erstlich aus 360 Tagen be„standen, und hernach habe Asseth eines von 365 eingeführet?„

§. 77. Demnach ist es offenbar, daß die angeführte Stelle keinesweges von dem **Manetho** herrühre, sondern eine vermeyntliche Erläuterung sey, welche **Syncellus** entweder aus eigenem Kopfe, oder aus einem andern, in sein Verzeichniß gesetzet. Dieses ist um soviel augenscheinlicher, weil sie weder in des **Africani** noch **Eusebii** Abschrift der Dynastien, sondern nur in dem Verzeichnisse der egyptischen Könige stehet, das **Syncellus** nach seinem eigenen Kopfe gemeistert hat. Wo Beobachtungen der Himmelskörper vorhanden sind, daraus man ihren Lauf bestimmet hat, da weis man auch ganz gewiß, was für ein Jahr

zur

Digitized by Google

zur Zeit derſelbigen im Schwange gegangen, und brauchet kein uti ferunt; und wo man die Geſchichte aus zuverläßigen Urkunden ſchreibet, welche mit gewiſſer Wiſſenſchaft aufgeſetzet worden, da braucht man ebenfalls keines: Es iſt alſo die Anmerkung des **Syncelli** nichts weniger als tüchtig ein dreyhundertſechzigtägiges Jahr bey den Egyptern darauf zu gründen. **Des-Vignoles** beſaß überflüßig hinlängliche Einſicht zu erkennen, daß dieſer dignus vindice nodus, wie er ihn nennet, ohne große Schwierigkeit aufgelöſet werden könne, und dieſes beſtärket mich in der Muthmaßung, daß er ſein vorgegebenes Jahr ſelbſt nicht für einen Satz von großer Wahrſcheinlichkeit gehalten habe.

§. 78. Wenn ich den Egyptern zu **Moſes** Zeiten ſoviel Vollkommenheit in der Himmelskenntniß zuſchreibe, daß ſie die Länge eines Sonnenjahres auf 365 Tage 6 Stunden ſetzten, ſo lege ich ihnen nicht mehr bey, als was man ihnen nicht abſprechen kann, wofern man anders die Nachrichten beglaubter Schriftſteller nicht überſehen, oder ſonſt nach Belieben auslegen will. Ich lege ihnen nach vielhundertjährigem Beobachten nicht mehr bey, als die Griechen wußten, da ſie kaum anfingen die Sternkunſt zu treiben: ungeachtet es bey dieſen letztern nur auf den Fleiß und die Geſchicklichkeit einzelner Männer ankam, die Egypter hingegen ganze große Geſellſchaften errichtet hatten, die für nichts anders ſorgen, noch etwas anders thun durften, als dieſe Wiſſenſchaft höher zu treiben. Es finden ſich aber einige Stellen, woraus man genauer ſehen kann, was die Egypter zu verſchiedenen Zeiten von der Länge des Jahres hielten. **Diodorus** ſagt aus dem Berichte der egyptiſchen Prieſter, (1 B. c. 13) „Es wären einige Menſchen, und darunter ei„nige egyptiſche Könige, wegen ihrer großen Verdienſte um „das menſchliche Geſchlecht zur Unſterblichkeit gelanget. Der „erſte ſey geweſen Vulcanus, nach ihm habe regieret Sa„turnus, welcher mit der Rhea den Jupiter und die „Juno erzeuget, von dieſen ſeyn fünf Götter entſprungen, „nämlich Oſiris, Iſis, Typhon, Apollo und Venus.

„Jed-

Digitized by Google

„Jedweder von dieſen fünfen, ſey an einem der fünf Zuſatz-„tage auf die Welt gekommen.„ Wie viele Jahrhunderte mögen wohl zwiſchen des Oſiris Geburt und des Aſſeths Regierung, welcher beſagte Tage erſt eingeführet haben ſolle, verſtrichen ſeyn? Doch ich führe dieſe Stelle nicht ſowohl deswegen an, um daraus zu beweiſen, die Egypter hätten in den allerälteſten Zeiten kein 360tägiges Jahr gehabt, indem ein ſolches Vorgeben von einem Volke, das die Sternkunſt mit Eifer treibet, ohnehin wenig Glauben finden kann; ſondern ich führe ſie vielmehr nur an, weil ſie zu Erläuterung einer andern Nachricht bey dem **Plutarcho** dienet, welche ihres Ortes wiederum in einem gewiſſen Stücke vollſtändiger iſt. **Plutarchus** erzählet: „Die Sonne habe „die Rhea verwünſchet, daß ſie weder in einem Monathe „noch in einem Jahre niederkommen konnte: hierauf habe „Mercurius mit dem Monde geſpielet, auch gewonnen, „und den 70ſten Theil von jedem Tage genommen, fünf „neue Tage daraus gemachet und ſie dem Jahre zugeſetzet. „In dieſen habe hernach Rhea ihre fünf Kinder gebohren.„ **Scaliger** meynet, man müſſe ſtatt 70 leſen 72, damit genau fünf Tage herauskommen: Allein warum ſollen die Egypter nicht reden dürfen, was ihre Meynung iſt? Daß ein Sonnenjahr länger ſey, als 365 Tage, das iſt eine Sache, die bey Beobachtungen ſehr bald in die Augen fallen muß, wie es das Beyſpiel der Griechen bezeuget. Nur iſt die Schwierigkeit ganz genau zu beſtimmen, um wieviel es die beſagten Tage an Länge übertreffe: Theilet man die 360 Tage von 12 Sonnenmonathen mit 70, ſo erhält man 5 Tage 3 Stunden, 25 Min. 54 Sec. u. ſ. w. Nur zweifle ich ſehr, ob man mit Erklärung des Räthſels oder der Fabel auf dieſe Weiſe verfahren dürfe. Die Fabel ſagt nicht, daß Hermes der Sonne abgewonnen habe, ſondern dem Mond; folglich müſſen wir uns an den Mondslauf halten, und nicht an Sonnenmonathe. Die erſten Beobachtungen der Egypter hatten ohne Zweifel den möglichen höchſten Grad der Vollkommenheit bey weitem nicht, ſo wenig als ihn der

An-

Digitized by Google

Anfang in jeder Sache haben kann. Unterdessen kann man doch ihre Beobachtungen unmöglich schlechter annehmen, als mit Bestimmungen von Hälften, Dritteln und Vierteln eines ganzen Tages, das ist eines Tages und einer Nacht. Wir wollen setzen, die Egypter hätten in der Kindheit der Sternkunst bey ihnen, also verfahren, so betrug ein Mondenmonath $29\frac{1}{2}$ Tag. Dreyzehn dergleichen Monathe waren für einen Umlauf der Sonne weit zu groß, und es bedarf wenig Kunst dieses zu merken. Hingegen trifft er ziemlich nahe zum Vollmonde des dreyzehnten Monathes: Diese Zeit nun beträget $369\frac{1}{4}$ Tage: welche mit 70 getheilet, geben 5 Tage, und bleiben $19\frac{1}{4}$ übrig; diese zu Stunden gemachet, sind 362 Stunden; mit 70 getheilet, geben 5 Stunden $\frac{12}{70}$. Setzet man nun diese dem Monde abgenommene Stücke zu den 12 Sonnenmonathen, so wird das ganze Sonnenjahr 365 Tage 5 Stunden 10 Min. beynahe, betragen. Diese ganze Berechnung erfordert, wie jedermann siehet, keine andere Beobachtungen, als man bey dem Anfange der Sternkunst nicht nur zugeben kann, sondern auch zugeben muß, wofern man nicht alle Glaubwürdigkeit verlieren will. Beobachtungen, die man noch schlechter als mit Hälften, Drey- und Viertheilen eines Tages bestimmet hätte, können niemals in der Welt gewesen seyn, es sey denn, daß man die gemeine Erfahrung des unverständigen Volkes, oder vielmehr die Zeit, damit es dieselbigen angiebt, für Beobachtungen ausgeben wollte. Beliebet man sich zu erinnern, was ich von der uralten Weise der Egypter, die Sonnenwende vermittelst eines Brunnens zu beobachten, angeführet habe, so wird man ohnschwer ermessen, daß ich ihnen nicht mehr als das allerwenigste beylege, was bey solchen Umständen Platz findet. Demnach hat bereits zu des Osiris Zeiten ein 360tägiges Jahr keinen Platz bey den Egyptern gehabt, sondern sie setzten damals ein Sonnenjahr auf 365 Tage, 5 St. 10 Minuten.

§. 79. Nachgehends trieben sie ihre Beobachtungen zu einer größern Richtigkeit. Dieses ist aus dem Bescheide zu erse-

Digitized by Google

ersehen, welchen Plato bey seinem Aufenthalte in Egypten erhielte. Die egyptischen Priester sagten ihm, wofern das Sonnenjahr seine rechte Länge bekommen solle, müsse man einige Theile vom Tage und von der Nacht nehmen, und solche zu den 365 Tagen des bürgerlichen Jahres setzen. Einige verstehen diese Theile von den sechs Stunden. Aber bey dieser Auslegung, ist mit Erlaubniß ihrer Liebhaber zu sagen, keine sonderliche Wahrscheinlichkeit. Die sechs Stunden konnten zu des Plato Zeit schon längst kein Geheimniß mehr seyn; denn es wußte die ganze Welt, das bürgerliche Jahr der Egypter rücke allmählich durch alle vier Jahrszeiten, und zwar alle vier Jahre um einen Tag, daher erforderte es wenig Nachdenkens, zu sehen, es müsse um sechs Stunden zu kurz seyn, oder doch beynahe: man thut also dem Verstande des Plato Unrecht, wenn man glaubet, er habe nach etwas anders gefraget, als wieviel man den sechs Stunden abnehmen oder zusetzen müsse, damit man die genaue Länge, welche die Egypter dem Sonnenjahre beylegten, bekomme. Dieselbige nun, muß in der egyptischen Priester Antwort enthalten seyn, und ich verstehe sie folgender maßen: Die sechs Stunden, sind sowohl dem Tage als der Nacht gemein. Wenn sie sich im ersten Jahre mit dem Mittage endigen, so reichen sie im zweyten bis an den Abend, sodann bis an Mitternacht, endlich bis an den Morgen: demnach sind sie Theile des Tages und der Nacht, ja sie sind in gewissem Verstande Tag und Nacht selbst: Ferner so theileten die Egypter sowohl den natürlichen Tag, als die Nacht, jedes in zwölf Theile: folglich waren die Stunden ungleich: allein die Kürze der einen, wird durch die Länge der andern ersetzet, nimmt man also von beyderley gleichviel, so ist es eben soviel, als ob man eben so viele Stunden von gleicher Größe angenommen hätte, demnach muß man die sechs Stunden gleich groß annehmen, und von jeder gleich viel abziehen: Wieviel aber? davon liegt die Bestimmung ebenfalls in den Worten der Priester: denn Tag und Nacht hat zu Folge der egyptischen

Ein-

Digitized by Google

Eintheilung gleichwie auch der unſrigen, vier und zwanzig Theile. Man muß demnach jeder von den ſechs Stunden, den 24ſten Theil benehmen, das iſt 2′ 30″; der ganze Abzug beträget 15 Minuten, mithin der Reſt fünf Stunden 45 Min. welche man den 365 Tagen zuſetzen muß, damit das Sonnenjahr nach ihrer Meynung die wahre Länge bekomme.

§. 80. Dieſe Länge nun kommt derjenigen ziemlich nahe, welche unſere Sternkundige angeben. Denn, wie in den Elem. Aſtron. §. 671 zu ſehen, ſetzet **Kepler** dafür: 5 St. 48′ 57″ 39‴; **Ricciolus** 5 St. 48′ 48″: **Tycho** 5 St. 48′ 5″, **de la Hire** 5 St. 49′: und endlich **Wurzelbau**, deſſen Tabulae Solares auf beynahe 300jährige Beobachtungen gegründet ſind, in Baſi,, S. 11, 5 St. 48′ 55″. Allein von der Länge, welche Cäſar und die Griechen dem Jahre gaben, gehet die beſagte egyptiſche viel weiter ab.

§. 81. Man vermeynet Julius Cäſar habe die ſechs Stunden, welche er ſeinem Jahre anhing, von den egyptiſchen Prieſtern erfahren. Allein wie geſagt, daß man zum bürgerlichen Gebrauche den 365 Tagen noch 6 Stunden zuſetzen müſſe, wenn man der wahren Länge des Sonnenjahres ſo nahe als es ſich thun läſſet, kommen wolle, das war bereits etwas ſo weltkündiges, daß es ſich der Mühe nicht verlohnete erſt darnach zu fragen. Ich will unterdeſſen gern zugeben, daß Cäſar mit den Prieſtern Unterredung pflag, und das ſie ihn bey ſeiner Meynung ließen, weil er die Sache aus dem Grunde zu verſtehen glaubte. **Plinius** bezeuget, des Cäſars Einrichtung des Jahres ſey von der Egypter Sonnenjahre unterſchieden geweſen. (18 B. 25.) Er „ſagt: „Es fället beynahe unmöglich das Sonnenjahr ge„nau zu beſtimmen: man ſetzet Viertheile von Tag und „Nacht, einſchaltungsweiſe zu 365. - - - Es ſind aber „dreyerley Lehrgebäude (Sectae) geweſen, das chaldäiſche, „egyptiſche und griechiſche: zu dieſen hat der Dictator Cäſar „bey uns das vierte geſetzet, und jedwedes Jahr nach dem „Laufe der Sonne abgemeſſen, wozu er den **Soſigenes** „gebraucht, welcher dergleichen Dinge verſtund. Doch „auch

Digitized by Google

„auch diese Einrichtung wurde nachgehends verbessert, weil „man Fehler daran wahrnahm, also, daß man innerhalb „12 Jahren nicht einschaltete, weil das Jahr, da es zuvor „den Lauf der Sterne übereilete, nunmehr zurück blieb. „Sosigenes selbst, ob er gleich sich mehr Mühe gab als „andere, zweifelte doch selbst noch immer, indem er in dreyen „nach einander folgenden Schriften, sich selbst verbesserte.„ Wie weit seine Verbesserungen giengen, das ist aus einer Stelle des Dionis Cassii zu ersehen, da er sagt: (B. 43) nach 1460 Jahren werde man nicht mehr als einen einigen Tag einschalten dürfen, der Irrthum sey folglich sehr gering. Ein Tag hat 1440 Minuten; daher urtheilete man zu Dionis Zeiten, das julianische Jahr fehle beyläufig um eine Minute. Hieraus ist nun zu ersehen, daß Cäsar dem Berichte des Plinii gemäß, eine andere Meynung von der Länge des Sonnenjahres hatte als die Egypter; denn diese gaben ihm, wie aus dem Räthsel zu schließen, 45 Minuten. Cäsar holete zwar seine Künste aus Egypten, aber nach Dionis Berichte zu Alexandrien, woselbst nicht die egyptischen Priester, sondern die Griechen ihre Beobachtungen anstelleten.

§. 82. Will man wissen, wie es Plinius meyne, wenn er berichtet, Cäsars Lehrgebäude gehe von der Griechen ihrem eben sowohl ab, als von der Egypter, so darf man, was die Länge des Sonnenjahres betrifft, nur im Ptolemäo (B. 3. C. 1.) nachlesen. Daselbst wird aus des Hipparchi Buche von den Monathen und Tagen, angeführet; Methon habe das Jahr 365 T. 6 St. $\frac{1 \text{ und } \frac{1}{2}}{76}$ eines Tages lang gemachet; (17′. 52″. 22‴) hingegen Calippus nur 6 Stunden, über die Tage; Hipparchus selbst, um $\frac{1}{300}$ eines Tages, oder um 4 und $\frac{4}{5}$ Minuten kürzer als sechs Stunden: Hipparchus gab ihm also 5^{h}. 55′. 12″. folglich traf keiner mit der julianischen Länge überein, gleichwie auch nicht mit der egyptischen: es erhellet auch zugleich, die Griechen und Römer seyen damals ungefähr so weit gewesen, als die Egy-

Digitized by Google

pter zu Osiris Zeiten oder bald hernach. Denn vor demselbigen, machten sie es, wenn man 49 Minuten zur wahren Länge annimmt, um 39 Minuten zu kurz, **Methon** hingegen das seinige um 29 Minuten zu lang. Uebrigens siehet man, daß die Egypter ihr Sonnenjahr allmählich länger machten, gleichwie im Gegentheile die Griechen genöthiget waren, es allmählich zu verkürzen. Die Ursache mag vielleicht diese seyn, weil sie unterdessen diejenigen Beobachtungen, welche am wenigsten angaben, so lange annahmen, bis sie nach Verlauf einer langen Zeit einen merklichen Abgang fanden, den sie mit der verflossenen Zeit theilen, und also das Jahr verlängern konnten. In der That war es ihnen auch bequemer, von einer Zeit zur andern einen Tag zuzusetzen, als einen wegzuwerfen, indem die Zusatztage keinem Monathe zugeschlagen, sondern für sich waren. Folglich fiel es ihnen leicht, nach Verlauf eines Cycli die 1461 bürgerliche Jahre mit ihren astronomischen zusammen zu stimmen, indem das sodann einfallende große Isisfest weit länger als einen einigen Tag währete. Es gehöret aber dieses eigentlich zur Materie vom großen Jahrkreise.

§. 83. Zum Beschlusse muß ich noch einem Zweifel abhelfen, welcher etwa bey einem oder dem andern darüber entstehen möchte, ob auch die Egypter wirklich hinlängliche Anstalten gehabt, das Sonnenjahr vermittelst ihrer Beobachtungen so genau, als aus dem platonischen Räthsel zu schließen seyn möchte, wirklich auszumessen? denn es gehören dazu nicht nur das eigentliche Beobachtungsgeräthe, sondern auch gute Uhren. Man findet aber nicht die geringste Nachricht, daß sie Räder- oder Schwunguhren gehabt hätten. Vielmehr behalfen sie sich mit den Stiftsäulen. Zwar machten sie dieselbigen sehr groß: allein sie waren gleichwohl nicht anders als bey Tage und hellem Sonnenscheine zu gebrauchen, es ist auch kaum glaublich, daß sie die Minuten genau genug angaben, geschweige denn Secunden: wie konnten sie nun große Dinge thun?

§. 84.

Digitized by Google

§. 84. Ich antworte, sie hatten in der That wohl schwerlich ein Räderwerk. Allein sie halfen sich mit Wasseruhren, und wendeten erstaunliche Bemühung darauf. **Macrobius** und **Sextus Empiricus** erzählen, wie man es in den allerälteſten Zeiten anfing, daß man die Sonnenbahn in die zwölf Häuſer theilete; nur schreibet einer die Ehre der Erfindung den Egyptern, der andere den Chaldäern zu. Man ließ nämlich von der Zeit an, da ein gewisser Stern aufgieng, bis auf die Zeit, da er des folgenden Tages am Geſichtskreiſe zum Vorſcheine kam, aus einem großen Gefäße, durch ein enges Loch Waſſer ablaufen. Dieſes theilete man in zwölf Theile, und machte ein Gefäß, das genau ein ſolches Zwölftheil faſſen konnte. Hernach ließ man es aus dem großen Gefäße einmal nach dem andern voll laufen: der Stern, welcher jedesmal aufgieng, wenn es voll war, machte den Anfang von einem andern Hauſe.

§. 85. Nachgehends trieb man die Erfindung weiter, gleichwie aus dem **Diodoro** zu erſehen, deſſen Berichte man vermittelſt des jetzo angeführten ohnſchwer verſtehen kann. Er ſaget nämlich (B. 1. C. 22.) von einer gewiſſen Nilinſel an der äthiopiſchen Gränze, Namens Philä, ſie führe den Namen des heiligen Bezirkes, weil Iſis und Oſiris daſelbſt begraben lägen. Es dürfe niemand dahin kommen, als die Prieſter; in dem Tempel ſtünden dreyhundert und ſechzig Gefäße, und würden von den Prieſtern täglich mit Milch gefüllet. Ein ſolches Gefäß heiße bey den Egyptern Choa, und habe eine becherähnliche Geſtalt. Ferner berichtet er C. 97; zu Akanthus, einer Stadt, die an der Weſtſeite des Nils, hundert und zwanzig Stadien von Memphis lieget, ſey ein Gefäß mit einem Loche, worein täglich dreyhundert und ſechzig Prieſter, Waſſer aus dem Nile göſſen. Der Verſtand wird ſeyn, man fülle dieſes Gefäß alle Tage dreyhundert und ſechzig mal mit Waſſer, und bey dieſer Verrichtung löſeten die Prieſter einander ab. Zu was Ende es aber geſchahe, das iſt aus der oben bey-

Digitized by Google

gebrachten Nachricht aus dem **Macrobio** leicht begreiflich. Sie maßen nämlich die Theile des Tages auf dieſe Weiſe ab, und demnach theileten ſie den Tag in dreyhundert und ſechzig Theile. Dieſe Eintheilung ſcheinet etwas ſeltſames zu ſeyn, denn 360 läßt ſich mit 24 als der Zahl der Stunden nicht genau theilen, ſondern giebt einen Bruch. Allein gleichwie die Egypter ein anderes Jahr zum bürgerlichen Gebrauche, ein anderes in der Aſtronomie hatten, alſo theileten ſie auch den Tag, entweder in zweymal oder fünfmal zwölf, das iſt, in 24 oder in 60 Stunden, und hievon mag die Abtheilung der Beobachtungsringe in 3600 als das Quadrat von 60 rühren, davon **Ptolemäus** im Almageſt redet. Es iſt auch ſo viel gewiß, daß theils morgenländiſche Völker, namentlich die Indianer, die Eintheilung des Tages in 60 Stunden zum aſtronomiſchen Gebrauche noch immer haben. Dieſes aber muß vielmehr von den Egyptern als Chaldäern herrühren, indem die letztern den Tag eigentlich in ſechsmal zwölf, oder in 72 Theile, und jeden in 360 ſogenannte Scrupula chaldaica abtheileten. Es wird alſo wegen der Abſicht, warum nach **Diodori** Berichte entweder 360 Gefäße, oder eines 360 mal gefüllet wurde, weiter keine Schwierigkeit haben. Nur ſcheinet dieſe Eintheilung des Tages zum aſtronomiſchen Gebrauche noch nicht genau genug, indem ſolcher, wie bekannt, weit kleinere Zeittheile erfordert. Nun kann ich zwar nicht ſagen, was bey dem großen Gefäße zu Akanthus etwa für Kunſtſtücke mögen angebracht geweſen ſeyn, indem **Diodorus** ſehr kurz davon redet: Aber bey den 360 Chois auf der Inſel Philä befindet ſich ein Umſtand, woraus man etwas ſchließen kann, nämlich das Füllen mit Milch, und der beſondere Namen, den die Egypter der Gattung von Gefäßen beylegten, worein man ſie füllete. Offen durften die Gefäße keinesweges da ſtehen; denn es hätte vor dem ungeheuren Fliegenſchwarme kein Menſch im Tempel bleiben können: ſie waren folglich zugedecket; geſetzt nun, ſie waren überdieſes auch undurchſichtig, ſo iſt keine Urſache vorhanden, warum man ſie vielmehr mit

Milch

Digitized by Google

Milch als mit Waſſer füllete, denn man ſahe von einem ſo viel als vom andern. Waren im Gegentheile die Gefäße durchſichtig, ſo läßt ſich die Urſache bald finden, warum man ſie mit Milch füllete, denn dieſe ſchimmerte viel heller durch, als das Waſſer thun konnte, folglich ſahe man deutlich, wie hoch die flüßige Materie im Gefäße ſtunde: demnach ließen ſich außen am Gefäße ſo viele Abtheilungen anbringen, als man für nöthig erachtete, und man konnte auf dieſe Weiſe ſehr kleine Zeittheile erkennen. Uebrigens war es den Egyptern etwas leichtes, durchſichtige Gefäße zu bekommen, inſonderheit an der Gränze von Aethiopien. **Diodorus** meldet, das Glas ſey bey den Aethiopiern etwas gemeines geweſen, "einige übergöſſen ihre Todten mit Glaſe, „und ſtelleten ſie im Hauſe hin, weil ſie meyneten, es ſey „etwas unſchickliches, wenn die Nachkommen nicht wiſſen „ſollten, wie ihre Voreltern ausgeſehen hätten." (3 B. C. 9.) Eine zweyte Stelle (im 2 B. C. 15.) iſt zwar weitläuftiger, aber eben ſo dunkel. Sie lautet folgendermaßen: "Die „Aethiopier haben eine beſondere Weiſe ihre Todten zu be„graben, denn ſie ſalzen die Leiche ein, und gießen viel Glas „um ſie, damit man den todten Leichnam durch das Glas „ſehen kann, gleichwie **Herodotus** berichtet. Allein Cte„ſias von Cnidus ſagt, das wären Poſſen; die Leiche werde „zwar eingeſalzen, aber kein Glas um den bloßen Leichnam „herum gegoſſen, denn er müßte ja verbrennen und ganz „unkenntlich werden: ſondern man mache ein Bild von Gol„de, ſtecke den todten Körper darein, umgieße es hernach mit „Glaſe, und ſtelle es in der Höhe auf, da es denn ſcheine, „als ob ein Menſch im Glaſe ſtäcke; der Mittelmann mache „die Bilder von Silber, die Armen von Thon: Glas aber, „habe jedermann zur Genüge, weil Aethiopien vieles hervor„bringe, und die Einwohner es in Menge fänden." Es ſcheinet erſchrecklich weitläuftig zu ſeyn, erſtlich Bilder zu machen, welche dem Verſtorbenen gleich ſehen, und ſie hernach mit Glaſe zu übergießen. Was das Glas betrifft, das man in Aethiopien häufig finden ſolle, ſo vermuthe ich, es

Digitized by Google

möchten etwa Quarzkrystallen gewesen seyn, die man in diesen alten Zeiten zum Glasmachen gebraucht, weil man damals noch nicht wußte, was nachgehends der Zufall lehrete, und was wir heut zu Tage durch die Vergrößerungsgläser sehen, nämlich daß der zum Glasmachen dienliche Sand, nichts anders sey, als ungemein kleine Quarzkrystallen. **Plinius** berichtet, (B. 36 C. 26) Obsidius habe auf seinem Zuge nach Aethiopien eine gewisse Art Steine daselbst gefunden, die man nach ihm Obsidianos genennet, sie wären schwarz und durchsichtig gewesen, doch nicht so sehr als Glas, man habe auch Bilder davon gemacht, remisit & Tiberius Cæsar Heliopolitarum cerimoniis repertam ibi in hæreditate ejus qui præfuerat Aegypto, obsidianam imaginem Menelai: zuletzt beschließt er, ex quo apparet antiquior materiæ origo, nunc vitri similitudine interpolata. Und eben dieses ist meine Meynung. Gesetzt nämlich, die ägyptischen Priester hätten in sehr alten Zeiten noch kein Glas zu ihren Wasseruhren gehabt, noch machen können, so waren doch sonst wohl durchsichtige Materien aufzutreiben, als zum Beyspiele die Agathe, dergleichen der obsidianische Stein gewesen zu seyn scheinet; Fraueneis, auch einige Gattungen Spathe. Die Egypter wühleten schon in den ältesten Zeiten nicht wenig in den Bergwerken herum, indem **Osymandyas**, ein uralter König, erstaunliche Summen daraus zog. Hier findet man nun allerley durchsichtige Sachen; allein was das meiste, so war die Weise, wie die Egypter mit dem Ausschmelzen der Erzte umgiengen, also beschaffen, daß es meines Erachtens beynahe nicht anders seyn konnte, als sie mußten auf das Glasmachen gerathen. **Diodorus** beschreibet das ganze Verfahren nach der Länge, (3 B. C. 13 und 14.) welches, wie er sagt, uralt, und von den ehemaligen Königen erfunden worden sey. Was zu meiner Absicht gehöret, das ist das allerletzte, da nämlich das Gold nebst einer gewissen Menge Bley, Salz, etwas wenigem Zinne, und Gerstenkleyen in den Schmelztiegel gethan, solcher wohl lutiret, und fünf Tage und Nacht ins

Digitized by Google

ins Schmelzfeuer geſetzet worden, wornach man, wie er ſaget, von den übrigen Materien nichts mehr, ſondern das lautere Gold mit einem geringen Abgange gefunden habe. Dieſe Weiſe nun, ſcheinet ſehr ſonderbar zu ſeyn. Ich bleibe bey dem Umſtande des fünftägigen Schmelzens ſtehen. Egypten hatte zu allen Zeiten Mangel an Holze, denn der Boden ſchicket ſich nicht dazu, und es iſt hieran bey dem einmüthigen Geſtändniſſe aller Schriftſteller kein Zweifel. Demnach hatte man vorzeiten zum Kochen und Metallſchmelzen kein anderes Mittel als heut zu Tage, denn man ſchmelzet noch heutiges Tages im Lande. **Breuning** erzählet S. 155 mit was? Er ſagt: „Das Bauholz werde von „Conſtantinopel dahin gebracht. Zum Kochen und Schmel„zen gebrauchten ſie das Geſtäude Rhamnus, imgleichen ab„geſtandene Palmen, Sycomoren, Tamarinden, Caſſien, u. „ſ. w. ferner das Salzkraut Kali, davon es die Menge giebt, „und inſonderheit das Geröhrig vom Zucker, deſſen ſie einen „großen Ueberfluß haben. Der Zucker, wenn er noch im „Felde ſtehe, ſey nicht anders anzuſehen als ein dickes Ge„röhrig, welches der Wind hin und her wehet, alſo, daß „man meynen möchte, es wären lauter Weiher, er wachſe aber „auf trockenem Boden, u. ſ. w.„ Nun weis jedermann wie das Glas gemachet werde, daher laſſe ich jedermann urtheilen, ob es glaublich ſey, daß die egyptiſchen Prieſter auf keine Spur von dieſer Kunſt gekommen ſeyn? da man doch in ihrem Lande das Kalikraut nicht nur zum Kochen, ſondern auch zum fünftägigen Schmelzfeuer mit gebrauchte: Zumal wenn man weis, daß ſie große Liebhaber von der Chymie und allerley Verſuchen waren. Ich glaube gern, daß ſie aus ihrer Glaskunſt ein großes Geheimniß machten, gleichwie aus allem was ſie wußten, und daß um dieſer Urſache willen das Glas beſtändig etwas ſeltenes blieb, ja ich glaube auch, daß es vielleicht von dem unſerigen unterſchieden war: allein, wie geſagt, es iſt nicht wohl möglich, daß es ihnen unbekannt geblieben ſeyn ſollte. Der Schluß von allem dieſen iſt: Es konnte den egyptiſchen Prieſtern weder

Digitized by Google

an andern durchsichtigen Materien, noch auch an Glase zu Verfertigung ihrer Wasseruhren fehlen. Goß man statt des Wassers Milch hinein, so zeigten sie desto deutlicher. Die kleinesten waren auf 4 Minuten abgerichtet. Dieses Maaß wäre freylich zum astronomischen Gebrauche noch zu groß gewesen; Es ist auch bey den Wasseruhren die Schwierigkeit, daß man sie nicht allzuklein machen darf. Allein es ist nichts leichters, als sie äußerlich abzutheilen, wie man will, wornach die flüßige Materie sehr genau zeigen muß, weil sie beständig eben oder wasserrecht bleibet, welches der Sand nicht thut, folglich zu kleinen Zeitmaaßen nicht so bequem fället. Dieses also habe ich zum Beschlusse beybringen wollen, damit erhellen möchte, die Egypter hätten so kleine Theile der Zeit, als es ihre astronomische Beobachtungen erforderten, ganz bequem bestimmen können.

§. 86. Aus der gegenwärtigen Abhandlung ist überflüßig zu ersehen, was maßen das **Des-Vignol**ische Lehrgebäude, welches er zum Nachtheile der 480 Jahre im Buche der Könige aufführen wollen, des äußerlichen Anscheins, und der darein verwandten ungemeinen Gelehrsamkeit ungeachtet, nicht den geringsten Grund habe. Es gehet nicht an, die Zeit des Auszuges mit der Frühlingsgleiche zu vereinigen, weil man allen Umständen, welche die heilige Schrift, auch andere glaubwürdige Schriftsteller angeben, und welche die natürliche Beschaffenheit von Egypten erfordert, schlechterdings widerspricht. Dagegen fället dieser Auszug um die Zeit der Sonnenwende. Ferner, so nahm der große Jahrkreis seinen Anfang weder im Jahre 139, wie **Censorinus** vorgiebt, noch im Jahre 136, wie **Des-Vignoles** verbessern will. Denn es geschahe in diesen beyden Jahren kein einiger Aufgang des Sirii in ganz Egypten, am ersten Thot, und an der Sonnenwende, noch in einer erträglichen Nähe. Eben so wenig treffen diese Kennzeichen bey dem Jahre 1325 vor C. G. zu, sondern **Censorinus** hat aus Unwissenheit, den kosmischen Aufgang zu Rom, der auf den ersten Thot fiel, für

Digitized by Google

für den Anfang des Jahrkreiſes ausgegeben. Endlich ſo lauft das vorgegebene 360 tägige Jahr bey den älteſten Völkern, nicht nur überhaupt wider alle Wahrſcheinlichkeit, und läſſet ſich mit nichts beweiſen, ſondern es ſtreitet auch, was die Egypter noch zur Zeit des iſraelitiſchen Ausganges, inſonderheit betrifft, wider die offenbareſten Zeugniſſe; indem ſie ſchon zu den Zeiten des Oſiris, nicht nur 365 Tage auf ein Jahr gerechnet, ſondern auch gewußt, man müſſe für ein Sonnenjahr noch über 5 Stunden dazu ſetzen; indem ſie ferner längſt vor des Oſymandyas Zeiten Beobachtungen der Sonnenwende angeſtellet, unter ſeiner Regierung aber, die freylich vor den Ausgang fället, Inſtrumente von erſtaunlicher Größe zu dieſen Beobachtungen gebrauchet, folglich ſtatt des ungereimten 360 tägigen Jahres längſt eine beſſere Wiſſenſchaft erlanget hatten. Weil das Des-Vignoliſche Gebäude nicht mehr beſtehen kann, ſo bald ein einiger Satz wegfället, ſo wäre es in ſofern genug geweſen, den Ungrund nur von einem einzigen zu zeigen; ich habe es aber um anderweitigen Nutzens willen, mit dieſen dreyen gethan.

Digitized by Google

II.

Von der jüdiſchen Gedenkzeit, oder dem Jubelcyclo.

§. 87.

Ich habe anderswo erwähnet, der ehemals bey den Juden üblich geweſene Jubelcyclus ſey ein Zeitlauf von 48 Sonnenjahren geweſen, zugleich auch hinzugefüget, daß ich nur kurz davon rede, weil ich ihn gegenwärtig nicht brauchte. Wiewohl ich nun vorjetzo eben ſo wenig einen Gebrauch davon machen kann, ſo habe ich doch nicht unterlaſſen wollen, ſelbigen ausführlich vorzuſtellen, um die Schwierigkeiten wegzuräumen, welche man dabey zu finden etwa vermeynen möchte. Zu dieſem Ende muß ich zu allererſt etwas von ſeiner Abſicht gedenken.

§. 88. Alle Ordnungen, Geſetze und Rechte, welche die Iſraeliten erhielten, zieleten nicht nur darauf, ſie zu einem glückſeligen Volke zu machen, das ſeine Freyheit genoß, und weder von ſchlechten Regierungen, Tyranney, Unterdrückung, noch von einiger Noth und Elend etwas wußte, ſondern auch ſie vor dem abgöttiſchen und abergläubiſchen Weſen ihrer Nachbarn, inſonderheit der Egypter zu bewahren, und dagegen zur Furcht Gottes und zum Gehorſam ſeiner Gebote zu leiten, auf deren Beobachtung ihre Glückſeligkeit beruhete. Hiezu konnte ſie nichts kräftiger antreiben, als die Erinnerung, was mit ihnen vorgegangen war.

§. 89. Gott hatte ſie aus Egypten geführet, wider Willen des Königes und ſeiner willkührlichen Regierungsart, doch ohne daß ſie deswegen eine Hand rühren noch die geringſte Mühe anwenden durften, ſondern durch Wunder und Zeichen, und mannigfaltige Plagen, damit er die Verachtung ſeines Befehles beſtrafte. Nachgehends ließ er eben dieſen König nebſt ſeinem ganzen Heere, darauf er ſich ſoviel ein-

Digitized by Google

einbildete, vor ihren Augen im Wasser umkommen, weil der Grad seiner Blindheit und Hartnäckigkeit so groß war, daß er diese Laster nicht anders als mit dem Leben zugleich verlieren konnte. Hingegen ernährete er sein Volk an Orten, wo es an allen Lebensmitteln, ja so gar an Wasser fehlete. Da sie dem ungeachtet ungehorsam wurden, durfte keiner von ihnen das verheißene Land sehen, noch die mit dem Besitze desselbigen verknüpfte Glückseligkeit genießen, sondern die unbändigen mußten alle in der Wüste sterben. Hier hatten also ihre Nachkommen Beyspiele genug, woran sie sich spiegeln, und woraus sie lernen konnten, wie genau ihr Wohlseyn mit der Beobachtung der göttlichen Befehle verbunden sey, und daß es ihrem obersten Gesetzgeber weder an Willen noch an Macht fehle ihren Ungehorsam auf das empfindlichste zu bestrafen, ja wohl gar sie mit Stumpf und Stiele auszurotten. Daher war kein kräftigeres Mittel ihren Gehorsamseifer gegen das Erkalten zu verwahren, als wenn sie sich an alles was mit ihrem Ausgange, und nachgehends bis zur Besitznehmung des Landes vorgefallen war, fleißig erinnerten, und die dazu gehörigen Umstände ausführlich wiederholten.

§. 90. Sollte dieses Erinnern ordentlich geschehen, und nicht aus der Acht kommen, so mußte es mit einer gewissen Zeit verknüpfet werden, welche ihnen dasjenige gleichsam von selbst ins Gedächtniß brachte, woran sie gedenken sollten. Um dieser Ursache willen, sage ich, sey der Jubelcyclus angeordnet worden, habe eine solche und keine andere Einrichtung bekommen, auch aus soviel, und nicht mehr noch weniger Jahren bestanden.

§. 91. Als sie ausgezogen waren, setzte **Moses** ausdrücklich den Auszugsmonath zu demjenigen, von welchem ihre Zeitrechnung künftig den Anfang nehmen sollte. Von dem Neumonden, der vor ihrem ersten Passah hergieng, sollten sie anfangen zu zählen, die andern Monden, nämlich vermöge seiner eigenen Worte, die Monden des Jahres, das bey ihnen im Gebrauche seyn sollte. Folglich war es

ein

Digitized by Google

ein Mondenjahr; und gleichwie das Paſſah allemal im erſten Monathe ihres Jahres gefeyert werden mußte, alſo mußte auch dieſes Feſt vermöge des eingeführten Mondenjahres beſtändig rücken, bis es endlich nach Endigung des Cycli wieder auf die Zeit fiel, da es zum erſtenmale gefeyert worden.

§. 92. Das letzte Jahr eines Cycli war das ſogenannte Jubeljahr, und ſein Anfang iſt von **Moſe** mit ausdrücklichen Worten beſtimmet. Denn es mußte am zehnten Tage des ſiebenten Monden ausgeblaſen werden, folglich in der Mitte des 49ſten Mondenjahres; und es endigte ſich mit dem Neumonden, welcher vor dem nächſten Paſſah vorhergieng. Aus der heil. Schrift wird man nicht darthun können, daß von dem Eintritte ins verheißene Land bis zur ruhigen Beſitzung mehr ganze Jahre verſtrichen wären, als ſieben; man kann bey **Des-Vignoles** weitläuftig nachleſen, wie groß jedweder Zeitrechner die eigentliche Zeit beſtimme. Vorjetzo iſt genug, daß wir nur überhaupt annehmen: Nach ſieben Jahren ſeyn die Iſraeliten zur Ruhe gekommen, oder im 48ſten (Sonnen-) Jahre nach ihrem Ausgange. Dieſe Ruhe war das erſte Jubeljahr, und die vom Ausgange bis zu Endigung beſagten Jahres verſtrichene Zeit, machte den erſten Cyclum; einen Zeitlauf, welcher mit Rechte verdienet ein Begriff wunderbarer und unerhörter Begebenheiten genennet zu werden. Alle folgende Cycli hatten eben deswegen die Länge deſſelbigen, und waren um keiner andern Urſache willen alſo eingerichtet worden, als damit ſie die in demſelbigen vorgegangene wundervolle Begebenheiten und außerordentliche Aeußerungen ſowohl der göttlichen Allmacht und Vorſorge, als auch ſeiner Gerechtigkeit, den Iſraeliten erinnerlich machten.

§. 93. Das erſte Paſſah in jedem Cyclo, ſtellete ihnen den Auszug aus Egypten vor. Gleichwie nun dieſes nicht die einzige merkwürdige Sache war, die ihnen bis zum ruhigen Beſitze ihres Landes begegnete: alſo dienete das Paſſahfeſt eines jeden Jahres dazu, ihnen alles, was von Jahren

zu

Digitized by Google

zu Jahren geschehen war, ins Gedächtniß zu bringen. Denn indem dieses Fest vermöge seiner Beschaffenheit und Verknüpfung mit dem ersten Monathe eines Mondenjahres beständig rückte, also dienete die Zeit, darein es jedesmal fiel, zu einem gleichsam redenden Zeichen des Jahres nach dem Ausgange, folglich auch, der in selbigem Jahre mit ihren Voreltern vorgegangenen Begebenheiten; dergestalt, daß sie sich an alles, was seit dem Auszuge bis zum ruhigen Besitze von Jahr zu Jahr geschehen war, vermittelst des Monaths, worein Ostern nach der Reihe fiel, auch nach der Reihe erinnern konnten. Denn gleichwie sie vermittelst des rückenden Festes wissen konnten, das wievieleste Jahr das gegenwärtige in dem Cyclo war, darinn sie lebten, also wußten sie auch zugleich, das wievieleste es im allerersten Cyclo gewesen, folglich fiel ihnen dabey ein, was in selbigen ihren Voreltern begegnet war. Dieses währete nach einander fort, bis das Jubeljahr erschien, welches sie auf die kräftigste Weise an die Besitznehmung ihres Landes, und an die glückselige Freyheit, darein sie die Vorsehung gesetzet hatte, erinnerte; denn es mußte sodann jedem sein verpfändetes oder verkauftes Erbtheil, imgleichen den Knechten ihre Freyheit gegeben werden, damit sich jedes Geschlecht in eben dem Stande befand, als es in dem ersten Jubeljahre gewesen. Bey dieser allgemeinen Freude fiel ihnen zugleich ein, wie sie ihre Güter in Egypten verpfänden müssen, damit sie Reisegeld bekamen; imgleichen wie ruhig sie in ihrem eingeräumeten Bezirke gesessen, als ganz Egypten durch die schrecklichsten Plagen verheeret wurde. Hierauf folgte das erste Jahr des neuen Cycli, und mit solchem das Passah, so den Auszug erinnerlich machte. Dergestalt gieng es in jedem Cyclo nach der Reihe fort.

§. 94. Alle diese Erinnerungen mußten unfehlbar erfolgen, indem vermöge eines ausdrücklichen Gesetzes, das ganze Volk zum Passahfeste zusammenkommen mußte. Bey einer allgemeinen Versammlung konnte es an verständigen Personen nicht fehlen, welche die andern unterrichteten, was die Zeit, worein

worein das gegenwärtige Feſt falle, vor andern zu bedenken erinnerlich mache. Folglich wurde jedem die ganze wundervolle Geſchichte von dem Zuge ſeiner Vorfahren, benebſt ihren Zeitumſtänden, ſo feſt in das Gedächtniß gedrücket, daß das Angedenken derſelbigen unmöglich verlohren gehen, noch verſtellet und verderbet werden konnte. Man wird geſtehen müſſen, daß kein bequemeres Mittel dazu möglich war; und wofern dieſe weiſe Einrichtung der jüdiſchen Gedenkzeit nicht allemal ihren Hauptendzweck erreichte, noch das Volk hinderte in Ungehorſam zu verfallen, ſo iſt die Schuld nicht an ihr, ſondern an der Verderbniß des menſchlichen Herzens, inſonderheit auch, in der beynahe unglaublichen Härtigkeit des jüdiſchen Volkes zu ſuchen. Unterdeſſen ſiehet man auch aus dieſem Cyclo, daß die göttliche Güte nichts unverſuchet gelaſſen, dieſes Volk mit Glimpf und Liebe auf den rechten Weg zu leiten, und darauf zu erhalten; ja daß ſie nach ihrer Weisheit ſolche Mittel zu dieſer Abſicht zu gebrauchen gewußt, woran menſchlicher Verſtand nimmermehr gedenken würde. Denn eben dasjenige Mittel, welches die Zeitrechnung der Juden in Ordnung erhielte, war auch das kräftigſte, ſo man erſinnen könnte, ſie zum Gehorſam gegen ihren Oberherrn, und zu Beobachtung ſeiner Gebothe aufzumuntern.

§. 95. Ich habe geſagt, das Oſterfeſt habe den Iſraeliten gleichſam zu einem redenden Zeichen gedienet, vermöge des Monathes, darein es jedesmal fiel. Dieſes verſtehe ich alſo. Oſtern fiel zwar allemal in den erſten Monath des Mondenjahres, und dieſer Monath hieß einmal wie das andere: Es erhellet aber aus dem Zeugniſſe **Joſephs**, da er ſaget, die Iſraeliten wären ausgezogen als die Sonne im Widder war, es habe Leute unter ihnen gegeben, welche wußten, in welchem Zeichen die Sonne war, und welche bey dem Anfange ihres Jahres Acht gaben, in welchem dieſelbige ſich befände: indem man nun das Verweilen der Sonne in einem Zeichen, durch Monath beſchreiben kann, ſo habe ich mich

Digitized by Google

mich dieſes Wortes bedienet, um mich in dem Zuſammenhange der Rede kurz auszudrücken.

§. 96. Daß es damals unter den Iſraeliten Leute gab, welche ſich auf des Himmels Lauf verſtunden, wenigſtens ſo weit, als Joſephs Bericht zu ſchließen erlaubet, darüber dürfen wir uns nicht wundern. Von **Moſe** wird gemeldet, daß er in aller Weisheit der Egypter unterrichtet worden. Ueber dieſes hinterließ Joſeph Söhne, ja er ſahe Urenkel, ob er gleich nur hundert und zehn Jahre alt worden. Nun war ſeine Gemahlinn eine Tochter des Hohenprieſters, folglich genoſſen die Söhne wenigſtens der Mutter wegen, und wofern gleich die hohen Aemter ihres Vaters nicht dazu hingereichet hätten, das Recht, die Wiſſenſchaften zu erlernen, gleichwie ſelbiges **Moſes** deswegen genoß, weil er als ein Kind vom königlichen Hauſe angeſehen wurde. Was aber Joſeph ſeinen Söhnen für eine Erziehung gegeben, und ob er für beſſer gehalten habe bloße Zeitvertreiber aus ihnen zu machen, oder ſie etwas lernen zu laſſen, daran läſſet uns ſeine Weisheit wenig zweifeln. Ein gleiches iſt von ſeinen Enkeln zu verſtehen; und gleichwie die Wiſſenſchaften in Egypten in allen Ehren gehalten wurden: alſo iſt keine Urſache da, warum unter Joſephs Nachkommen kein einziger geweſen ſeyn ſollte, der ſich des Vorrechtes ſeiner Geburt bedienet, und dieſelbigen erlernet haben ſollte. Wenigſtens giebt die Lebensart der Iſraeliten, und daß ſie ſich hauptſächlich von der Viehzucht nähreten, keine Urſache zu glauben, ſie wären alleſammt unwiſſende Kerls geweſen, die weiter nichts verſtanden als etwa einen Ochſen zu mäſten, und ihr Getraide vortheilhaftig auszubringen. Denn es fanden ſich in allen Stämmen weiſe und verſtändige Männer, (2 Moſ. 35. 10. c. 36, 1. 2.) zu Verfertigung allerley Arbeit, mit einem Worte Künſtler, inſonderheit werden Bezaleel aus dem Stamme Juda, imgleichen Ahaliab aus dem Stamme Dan genennet, welche die Aufſicht über die Verfertigung der Stiftshütte, ihrer Auszierungen und des Prieſterſchmuckes führten. Man hatte hiezu allerley Gattungen Künſtler nöthig, ja ſo gar

Stein-

Digitized by Google

Steinſchneider; ſie fanden ſich aber alle unter den Iſraeliten; unterdeſſen war die Geſchicklichkeit Edelgeſteine zu ſchneiden, damals weit ſeltener als die Kenntniß der Sterne, gleichwie ſie auch koſtbarer zu erlernen, und von nicht ſo allgemeinem Gebrauche war. Der wohlfeile Preis unſerer gedruckten Kalender, machet uns die kleine Mühe unſere Augen auf die Sterne zu richten dermalen unnöthig. In den damaligen Zeiten war es anders: gleichwie denn noch heutiges Tages, die Kenntniß der Sterne wenigſtens der vornehmſten, im Morgenlande nicht ſo ſelten erlernet wird als bey uns, indem man ſich theils bey dem Landbau, theils auf Reiſen darnach richtet. Wegen dieſes letztern Gebrauches könnte man wahrſcheinliche Spuren, ſelbſt in dem iſraelitiſchen Hauſe finden. Jakob unternahm die ziemlich weite Reiſe zum Laban in ſeinem Leben zum erſtenmale, ohne Wegweiſer und Begleiter. Der Weg trug ihn durch unbewohnte Gegenden, wo er auf freyem Felde ſchlafen mußte. Wie er ſich zurechte finden können, ohne eine Kenntniß von den Sternen zu haben, das wird ſich ſchwerlich erklären laſſen; hingegen iſt bekannt, daß man ſich in Aſien noch heutiges Tages auf Reiſen darnach richte.

§. 97. Bey ſolchen Umſtänden, da nicht nur **Moſes**, ſondern auch die Nachkommen des Joſephs, wenigſtens einige, in den egyptiſchen Wiſſenſchaften unterrichtet waren, iſt nicht abzuſehen, warum ſie die Zeit des Neumondes ſonſt nicht gewußt hätten, als wenn ſie ihn ſahen, gleichwie die Rabbinen behaupten. Es kann ſeyn, daß es nach ihrer Rückkunft aus der babyloniſchen Gefängniß, oder vielmehr nach der Zerſtörung Jeruſalems von Tito üblich geweſen, ſich nach dem Neumonde umzuſehen; allein von ſolcher Zeit iſt kein Schluß auf die vorhergehende zu machen. Bey **Moſe** findet man nicht die geringſte Spur davon, daß man des Neumonds wirklich anſichtig werden mußte. Vielmehr erhellet aus ſeiner Anordnung des Paſſahfeſtes das Gegentheil. Denn es mußte das Oſterlamm bewahret werden bis auf den 14 Tag, und geſchlachtet werden zwiſchen zween Aben-

Digitized by Google

Abenden. (2 Mos. 12, 6.) Moſes rechnet alſo von einem Abend zum andern. An einem andern Orte erkläret er ſich ausführlicher (3 Mos. 23, 5. 6.) „Am 14ten Tage des erſten „Monden zwiſchen Abends (zwiſchen zween Abenden) iſt des „Herrn Paſſah, und am 15ten Tage deſſelbigen Monden „iſt das Feſt der ungeſäuerten Brodte des Herrn.„ Genauer konnte es unmöglich beſtimmet werden, da es darauf ankam, den Iſraeliten einen bürgerlichen Tag feſt zu ſetzen: denn vom Neumonde bis auf den Vollmond ſind 14 Tage 18 Stunden. Das Lamm aber mußte geſchlachtet werden zwiſchen zween Abenden, das iſt, ehe funfzehnmal 24 Stunden verſtrichen, welche Moſes von Abend zu Abend rechnet, und an dem in dieſe letzten 24 Stunden einfallenden funfzehnten, nämlich natürlichen Tag, mußte man die ungeſäuerten Brodte eſſen. Hätten nun die Juden den Neumond nicht anders als durch ſeine Sichtbarkeit zu beſtimmen gewußt, ſo hätten ſie nothwendiger Weiſe in große Unrichtigkeit verfallen müſſen, nicht nur in Feyerung des Feſtes, ſondern auch überhaupt in Monathen und Jahren. Allein hieran iſt, vor der babyloniſchen Gefängniß wenigſtens, nicht zu gedenken. Ich will mich nicht darauf beruffen, daß derjenige, welcher ſie mit Wunder und Zeichen in ihr verſprochenes Erbtheil, folglich in den Stand ſetzte, die Feſte zu feyern, die er ihnen ſo ſcharf einbande, ihnen auch eine Regel geben mußte, wie ſie die Zeit finden ſollten, in welcher er ſelbige gefeyert wiſſen wollte, im Falle ſie für ſich die Wiſſenſchaft nicht beſaßen, beſagte Zeit zu treffen. Doch, wie geſagt, hierauf will ich mich nicht beruffen: Es gab unter den Iſraeliten Leute, welche die Wiſſenſchaft der Egypter verſtunden, und im Stande waren die Zeit des Neumondes vorher zu wiſſen. Der menſchliche Verſtand erreichet in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft innerhalb wenig Jahrhunderten die ihm vorgeſchriebene Schranken, wofern ihn nur nichts hindert in ſeinem Eifer fortzufahren. Dergleichen Hinderniſſe hatten die egyptiſchen Prieſter keinesweges zu bekämpfen. Ihre ganze Verrichtung beſtund darinn, daß ſie den Wiſſenſchaften, in-

Digitized by Google

sonderheit der Sternkunst oblagen. An Unterstützung fehlete es ihnen nicht, wie der goldene Sternring des **Osymandyas** beweiset: Für Brod durften sie noch weniger sorgen, denn ihre angewiesene Güter waren unverletzlich. Ja, der Pharao, welcher zu Josephs Zeit lebte, und ganz Egypten sich leibeigen machte, war doch viel zu großmüthig, als daß er die Vorrechte der Gelehrten zu Beförderung seines Interesse, oder aus Willkühr hätte angreifen sollen, sondern er ließ ihnen was sie hatten. Wie wäre es nun möglich, daß die egyptischen Sternkundige nach Verlauf vieler hundert Jahre und viel tausend Beobachtungen, gar keine Regel oder berechnete Tafeln von des Mondes Laufe gehabt hätten, welche die Zeit der Neu- und Vollmonde mit hinlänglicher Richtigkeit angaben, sondern erst auf den Bergen herum steigen mußten, um den Neumond ansichtig zu werden, damit sie wüßten, wenn er einfiele? Die israelitischen Priester hatten es eben so wenig nöthig; denn es war ihnen ihr Unterhalt gleichfalls angewiesen, wobey sie der von den Egyptern erlerneten Wissenschaft ungestöret nachdenken konnten. Will man von der Richtigkeit meines Schlusses überführet seyn, so darf man nur in der Gelehrten Geschichte nachsehen, wie bald die Sternwissenschaft bey jedem Volke so weit empor gekommen, daß man die himmlischen Begebenheiten vorhersagen konnte: Man wird finden, daß es nach Verlauf weniger hundert Jahre, von der Zeit da man sich darauf geleget, geschehen. Nur bey den neuern Zeiten zu bleiben; so verstrichen wenige Menschenalter, seitdem man diese edle Wissenschaft in Deutschland hervor suchte, bis das ganze Gebäude der neuen Astronomie aufgeführet war. **Georg** aus Beurbach, war gleichsam nichts gegen seinen Schüler, den **Johann** aus Künsperg, darauf folgte **Möstlin**, und diesen seinen Lehrmeister, gleichwie alle vorige, übertraf **Kepler**. Gleichwohl fehlete es weit, daß **Kepler**, dessen Verdienste um die Sternkunst schwerlich jemand übertroffen hat noch so leicht übertreffen wird, in so unbekümmerten Umständen leben konnte als die egyptischen Sternseher: Seine Besoldung gieng nicht so ordentlich ein als ihre

Ge-

Digitized by Google

Gefälle, und es war Reichthum und Ueberfluß zum öftern sehr weit von ihm entfernet.

§. 98. Die h. Schrift bezeuget, (2 Mos. 31, 3.) Gott habe den Bezaleel und andere Männer mit seinem Geiste, mit Weisheit und Verstand erfüllet, damit sie die künstliche Arbeit an der Stiftshütte verfertigen konnten. Da nun eine richtige Kenntniß von dem Laufe der Sonne und des Mondes eine äußerst wichtige Sache bey der Einrichtung des jüdischen Staates war, indem darauf die Feyer der Feste, die Zeitrechnung, die Erinnerung der göttlichen Gebothe und Wohlthaten, und endlich die künftige Ueberzeugung von Erfüllung der allergrößten ja beynahe unglaublichen Gnade, nämlich der Sendung des Messias beruhet, so sehe ich keine Ursache, warum man nicht annehmen könnte, Gott, welcher wußte, wozu er **Mosen** gebrauchen wollte, habe ihn nicht weniger als den Bezaleel mit seiner Weisheit erfüllet, daß er es in allen zu Erreichung der göttlichen Absicht beförderlichen Wissenschaften, so weit brachte, als es erforderlich war, und also auch in der Sternkunst. Er hatte bey den Egyptern davon gelernet, soviel man damals wußte: gesetzt es sey nicht genug gewesen: Was machte er die vierzig Jahre über bey seinem Schwiegervater Jethro, der ebenfalls ein weiser Mann war? Oder gedachte ein Mann wie **Moses** ganze vierzig Jahre an nichts anders als an die Schafe desselbigen? Die allgemeine Gewohnheit der h. Schrift ist, die natürlichen und nothwendigen Mittel zu Erreichung einer Absicht gar öfters mit Stillschweigen zu übergehen, weil sie von selbst beyfallen, sobald man nur selbige weis.

§. 99. Doch, wofern man ja Bedenken trüge zuzugeben, **Moses** habe die Sternwissenschaft durch göttlichen Trieb und Beystand so hoch gebracht, als vielleicht niemand, und allenfalls höher als unser **Kepler**: So bleibet gleichwohl dieses gewiß, daß der Egypter damalige Erkenntniß in diesem Stücke hinreichend gewesen Finsternisse vorherzusagen, folglich eine tüchtige Zeitrechnung anzuordnen: Denn sie hatten Beobachtungen von vielen hundert Jahren, und, was den Lauf des Mondes betrifft, an der Zahl viele

Digitized by Google

tauſend vor ſich; folglich konnten ſie die Neu- und Vollmonde durch eine Regel oder durch Tafeln wiſſen; An dieſer Erkenntniß konnte es ihnen unmöglich fehlen: weder die Beſchaffenheit des menſchlichen Verſtandes, noch ihrer und ihres Landes Umſtände, noch die Beyſpiele, laſſen uns anders urtheilen. Folglich war auch **Moſes** im Stande ein gleiches zu wiſſen, weil er ihre Künſte gelernet hatte.

§. 100. **La Croze** in ſeiner Hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes S. 427 behauptet, es ſey eine große Gleichförmigkeit zwiſchen den indianiſchen Braminen und den Egyptern, was ihre Lehre, Gebräuche, und Künſte betrifft, und ſie müßten aus beſagtem Lande nach Indien gekommen ſeyn; wie ſie denn an der Farbe von den Indianern unterſchieden ſind; eine eigene Sprache haben, und ſelbſt geſtehen, ſie wären anderswoher nach Indien gekommen. Man könnte dieſe Gleichförmigkeit aus den Berichten der Herren Miſſionarien, welche dem **la Croze** noch nicht bekannt ſeyn konnten, mit mancherley andern Umſtänden vermehren, und es iſt überhaupt nicht daran zu zweifeln. Er ſeines Ortes meynet zwar, als Cambyſes in Egypten ſo übel haushielte, hätten ſich egyptiſche Prieſter nach Indien geflüchtet, und daher ſey dieſe Gleichförmigkeit entſtanden: Allein es ſtreiten ſowohl andere Umſtände, als auch Zeugniſſe alter Schriftſteller dagegen, woraus zu ſehen, daß die Bramanen ſchon vor dem Cambyſes in Indien geweſen. Warum ich dieſer Leute gedenke, das iſt dieſes: Nach dem Berichte der Herren Miſſionarien machen die Bramanen Kalender, ſetzen die Finſterniſſe hinein, und wiſſen folglich die Zeit der Neu- und Vollmonde zum Voraus. Alles dieſes bringen ſie vermittelſt gewiſſer Regeln oder Tafeln zuwege, die ſie von ihren Vorfahren erhalten, und woran ſie ſeit ſo vielen hundert Jahren nichts verändert haben. Denn die Zeit ihrer Wiſſenſchaften und blühenden Zuſtandes fället in die Regierung eines gewiſſen Geſchlechtes, und inſonderheit einiger Könige, davon einer Schorhen, der andere Pandyen hieße; von jenes Zeiten rechneten ſie bis auf das Jahr 1728, 2440

Jahre,

Digitized by Google

Jahre, und von des letztern, 2390. Eben dieſes bekräftiget **Tavernier** T. II. S. 170, indem er ſagt: Die Braminen verkündigten die Finſterniſſen, indem die Einwohner ſolches vorher wiſſen müſſen, damit ſie an den Ganges kommen, und währender Finſterniß darinn baden können, welches eine Religionsceremonie iſt, folglich das Vorherſagen der Finſterniſſen eben ſo alt als dieſelbige: und S. 151 ſagt er: Die Braminen ſeyn Nachfolger der alten Brachmanen, welche ſich ſonderlich auf des Himmels Lauf legten. Man finde noch alte Bücher von ihnen, welche die Braminen mit Fleiß leſen, und in ihren Beſtimmungen ſo genau werden, daß ſie die Sonn- und Mondfinſterniſſe um keine Minute fehlen. Vorjetzo verlange ich nichts anders daraus zu ſchließen, als daß es in Indien ſchon vor dritthalbtauſend Jahren, zum allerwenigſten, Tafeln oder Regeln gegeben, nach welchen man des Mondes Lauf vorherwiſſen können: und da die Bramanen ſelbſt geſtehen, daß ſie anderswoher nach Indien gekommen, und ihrer Geſchicklichkeit wegen, die großen Vorzüge bekommen, die ſie noch heutiges Tages genießen, ſo iſt offenbar, daß man in dem Lande, daraus ſie kamen, die Tafeln ſchon zu einer Zeit gehabt haben muß, ſeit welcher mehr als dritthalbtauſend Jahre verſtrichen ſind. Iſt nun dieſes Land Egypten, wie die Umſtände angeben, ſo ſind die Tafeln in Egypten vor uralten Zeiten und lange vor dem Auszuge der Iſraeliten, ſchon vorhanden geweſen; denn es ließe ſich die Einführung der egyptiſchen Geſetze, Gottesdienſtes, Prieſter, Abtheilung der Stände und andere Ordnungen in keine andere Zeiten ſetzen, als da Egypten und Indien unter einem und eben demſelbigen Monarchen ſtunden: Es hat aber Saſyches, der die Sternkunſt in Egypten eingeführet, vor dem Seſoſtris gelebt, wie **Diodorus** B. I. C. 94 ſagt, und Seſoſtris, der Indien überwand, iſt vor dem Ausgange der Iſraeliten zu ſetzen. Daher hatten die Egypter zu **Moſes** Zeiten auf alle Weiſe Tafeln für die Neu- und Vollmonde.

Digitized by Google

§. 101. Die Geſchicklichkeit der Egypter in Vorherbeſtimmung der himmliſchen Begebenheiten wird auch durch andere Zeugniſſe bekräftiget. **Diodorus** (B. 1 c. 82) ſagt: „Die Egypter, (wiewohl andere Völker ebenfalls) beobachten den Stand und die Bewegung der Sterne ſehr genau. „Sie haben Tafeln von jedwedem, ſeit unglaublich vielen „Jahren, indem dieſe Wiſſenſchaft ſeit den älteſten Zeiten „bey ihnen im Schwange gegangen iſt. Ferner haben ſie „auch die Bewegung, den Umlauf und Stand der Laufſterne mit großem Eifer und ſehr genau aufgeſchrieben, gleichwie auch die Kräfte oder Wirkungen eines jeden, bey der „Geburt belebter Geſchöpfe, = = Ja ſie ſagen vermöge ihrer langwierigen Beobachtungen auch die Erdbeben und „Ueberſchwemmungen vorher, imgleichen die Erſcheinungen „der Kometen nebſt andern Begebenheiten, deren Kenntniß „man insgemein für allzu hoch für den menſchlichen Verſtand hält.„ Wer die Kometen vorherſagen kann, wenn es auch nur ſo obenhin wäre, und allenfalls nur auf das Jahr einträfe, der vermag ganz gewiß die Mondsbrüche ſehr genau zu treffen, und bedarf die Zeit der Neumonden nicht aus dem Anſchauen zu erfahren. **Diodorus** hat noch eine andere hieher gehörige Stelle: (B. 1 c. 50) „Die Thebäer, ſagt er, geben ſich für das allerälteſte Volk aus, „welches die Weltweisheit und eine richtige Sternwiſſenſchaft zu allererſt erfunden habe, indem die **Lage ihres „Landes** dazu geholfen, daß ſie das Auf- und Untergehen „der Sterne genauer als andere bemerken können, daher „ſeyn auch die Monathe und Tage bey ihnen auf eine beſondere Weiſe eingerichtet. Denn ſie zählen die Tage nicht „nach dem Laufe des Mondes, ſondern der Sonne, geben „alſo einem Monathe dreyßig Tage, und hängen an dem „zwölften Monathe fünf Tage und ein Viertel eines Tages, „und auf dieſe Weiſe beſtimmen ſie den Kreis eines Jahres. „Schaltmonathe aber, hängen ſie nicht an, noch ziehen ſie „einige Tage ab, wie die meiſten Griechen zu thun gewohnt „ſind. Eben dieſe Thebäer haben auch die Finſterniſſen der „Sonne

Digitized by Google

„Sonne und des Mondes genau beobachtet, und aus dieſen „Beobachtungen, ſtellen ſie ihre Vorherſagungen alſo an, „daß ſie jedwede insbeſondere, die geſchieht, auf das gewiſ„ſeſte zum Voraus verkündigen.„ Warum ſich die Thebäer darauf berufen können, daß die Lage ihres Landes ihnen zur Sternwiſſenſchaft beförderlich geweſen, das wird aus dem oben angeführten Umſtande von Ermangelung des Schattens zur Zeit der Sonnenwende deutlich, wozu ich noch füge, daß es in Oberegypten, wie bekannt, ſelten oder ſoviel als nichts regne, und der Himmel faſt beſtändig hell und heiter ſey. Ferner iſt aus den Berichten der Herren Miſſionarien zu erſehen, daß zu Trankebar Tag und Nacht ohne merkliche Dämmerung oder vielmehr Morgenröthe aufeinander folgen, und die Sonne in einem Augenblicke, da es zuvor noch Nacht geweſen, über dem Geſichtskreiſe ſtehe. Dergleichen muß zu Syene und in daſiger Gegend um die Zeit der ſommerlichen Wende gleichfalls geſchehen, folglich auch dieſes ihnen behülflich geweſen ſeyn.

§. 102. Man möchte gegen die Geſchicklichkeit und den Fleiß der Egypter in Beobachtungen vielleicht deswegen einen Zweifel hegen, weil man in dem Almageſt des Ptolemäi nicht eine einige egyptiſche, wohl aber babyloniſche Beobachtungen findet. Es hat aber damit eine andere Bewandniß. Die egyptiſchen Könige von griechiſcher Abkunft ſaßen zu Alexandrien, welche Stadt mit Griechen ganz angefüllet war, es gieng auch ſowohl in ſelbiger als bey Hofe ganz griechiſch zu. Man bekümmerte ſich wenig weder um die ehemalige Landesgeſetze und Gewohnheiten, noch um die Sprache, ja man machte von den Landeseingebohrnen überhaupt nicht viel Weſens. Eigentlich zu reden, waren die Egypter in der Griechen Augen nur Barbaren, ob ſie gleich ihre Lehrmeiſter in den Wiſſenſchaften geweſen, ja die Griechen noch damals, wenigſtens in der Sternkunſt nur bloße Anfänger gegen ſie waren. Allein die Egypter ſchrieben weder Komödien noch Tragödien; ſie machten keine Schäfergedichte, anakreontiſche Oden noch galante Briefe;

Digitized by Google

Buche die Vollkommenheit nicht geben, als außerdem möglich gewesen wäre. Es waren keine andere da, als von Griechen angestellete, oder die aus Griechenland nach Alexandrien gekommen waren. Unter diese letztern gehören auch die babyloniſchen. Denn **Kalliſthenes** hatte ſelbige ſeinem Oheim **Ariſtoteles** zugeſchicket. Dieſer berühmte Mann hatte unwiſſende Erben; man verwahrete nicht nur ſeine eigene Werke ſo ſchlecht, daß die Schrift von der Näſſe hin und wieder unleſerlich gemacht wurde, und die noch jetzo darinn befindlichen Lücken verurſachete, ſondern es wurden auch die andern Nachrichten, inſonderheit die koſtbaren babyloniſchen Beobachtungen zerſtreuet. Dieſes letztere iſt daraus offenbar, weil **Ariſtoteles** an einem Orte einer von ihm angeſtelleten Beobachtung des Mars gedenket, und zugleich erwähnet, er beſitze viele von den Egyptern und Babyloniern angeſtellete Beobachtungen, von den Verdeckungen der übrigen Planeten und Sterne vom Mond. (**Des-Vignoles** T. II. S. 633.) Allein im Almageſt iſt keine einzige babyloniſche alte Beobachtung von einem Planeten, ſondern **Ptolemäus** mußte ihren Umlauf aus neuern beſtimmen. Daher waren diejenigen, welche **Ariſtoteles** beſaß, ſowohl egyptiſche als babyloniſche, verlohren gegangen. Die egyptiſchen hätte man ohne Zweifel im Lande ſelbſt auftreiben können, unterdeſſen geſchah es nicht. Die Urſache mag geweſen ſeyn wie ſie will, ſo iſt keinesweges daraus zu ſchließen, als ob die Egypter keine Beobachtungen gehabt hätten, oder als ob ſelbige nichts nütze geweſen wären. Die Stelle des **Ariſtoteles** beweiſet das Gegentheil. Wer Verdeckungen eines Planeten vom Monde beobachten will, der muß vorher wiſſen, wenn ſie geſchehen werden; folglich muß ihm der beyderſeitige Lauf genau bekannt ſeyn. Wer wollte nun bey ſolchen Umſtänden noch zweifeln, ob die Egypter im Stande geweſen wären, die Zeit des Neu-oder Vollmondes zum Voraus zu wiſſen?

§. 103. Was ich bisher geſagt habe, kann ich folgendermaßen kurz zuſammenfaſſen. **Moſes** wurde als ein Sohn

Digitized by Google

vom königlichen Hauſe erzogen, und in allen Wiſſenſchaften der Egypter unterrichtet. Als er ſich hernach vierzig Jahre bey ſeinem Schwäher dem Jethro, einem weiſen Manne aufhielt, beſchäfftigte er ſich ohne Zweifel mit andern Gedanken als etwa ein Schäferknecht unter dem Baume. Indem die Vorſehung wohl wußte, wozu ſie ihn gebrauchen wollte, und von welcher Wichtigkeit eine richtige Zeitrechnung bey den Iſraeliten ſey, ſo wäre es nichts ungereimtes zu ſagen, der Geber aller Einſicht, habe ihn mit dem Triebe und zugleich auch mit dem Vermögen des Verſtandes erfüllet, daß er die Sternwiſſenſchaft, ſoweit ſie zu dem berührten Endzwecke beförderlich ſeyn konnte, zu ſolcher Vollkommenheit brachte, als niemand vor noch nach ihm. Doch, wofern es nicht angehen ſollte, dieſes zu ſagen, ſo bleibet doch gewiß, daß er die Zeit der Neumonden durch Rechnung oder Tafeln zum Voraus beſtimmen konnte, darum, weil es aus ſeinen Verordnungen erhellet, und weil es die Egypter damals ſchon auf alle Weiſe ſoweit gebracht hatten, folglich ihm die Regel von des Mondes Laufe bekannt ſeyn mußte.

§. 104. Ich hoffe nicht, daß es jemand für unnöthig anſehen werde, wenn ich mich bemühet habe zu beweiſen, die Iſraeliten wären im Stande geweſen die Zeit der Neumonden genau, das iſt durch Rechnung oder Tafeln zu beſtimmen. Gleichwie jeder Irrthum ſchädlich iſt, alſo iſt eine falſche Meynung abſonderlich ſchädlich, wenn es darauf ankommt die h. Schrift zu erklären, es mag nun hiſtoriſche oder lehrende Stellen betreffen. Ja wenn ſie auch ſonſt keinen Schaden verurſachte, ſo hindert ſie uns doch die Spuren der göttlichen Weisheit zu erblicken, und verhüllet das Licht, welches dieſelbige uns zeigen will, mit einer düſtern Dunkelheit, welche jedem Liebhaber der Wahrheit großes Misvergnügen bringet. Die Einrichtung der jüdiſchen Gedenkzeit iſt allerdings ein Werk von einer tiefen Weisheit, indem ſie mehr als einer Abſicht von äußerſter Wichtigkeit ein vollkommenes Genügen leiſtet. Sie führet dem

Digitized by Google

dem Volke die göttlichen Wohlthaten und Strafen, nebst allen wundervollen Begebenheiten des 48jährigen Zuges, ordentlich und unfehlbar ins Gedächtniß; sie stellet ihm dadurch die möglichsten stärksten Beweggründe zum Gehorsam beständig vor Augen; sie erhält die Zeitrechnung in Ordnung, damit man zu seiner Zeit die Erfüllung der Verheissungen ungezweifelt einsehen, ja den Zeitpunkt, wenn sie geschehen müßten, gleichsam mit dem Finger berühren könnte. Ueber das alles, unterscheidet sich diese Zeitrechnung vermöge ihrer ganz besondern Anordnung von aller andern Völker ihrer, namentlich der Egypter, unter welchen die Israeliten solange gewohnet hatten, und ihrer Nachbarn der Chaldäer; hiedurch wurde verhütet, daß die bey diesen Völkern angerichtete Feste, in sofern solche an gewisse Monathstage gebunden waren, mit den jüdischen nicht zusammenfallen, und dem einfältigen Volke Anlaß geben konnten, zu glauben, es wären eben dieselbigen. Ja, sie konnten überhaupt nicht eingeführet werden, so lange die Juden über ihrer vorgeschriebenen Zeitordnung hielten.

§. 105. Um diese Einrichtung zu finden, habe ich mich an die ausdrücklichen Worte der h. Schrift gehalten, weil ich versichert bin, wenn die Weisheit rede, so thue sie es auf eine Weise, welche hinlänglich ist, die Wahrheit zu erkennen. Denn aus keiner andern Absicht redet sie. Deswegen führet ihre Sprache ihr Licht selbst bey sich, und hat kein fremdes nöthig, am allerwenigsten dasjenige, welches ihr die Rabbinen anzünden können, deren ganzes Wesen, wie bekannt, auf ein leeres Sylbenstechen und wunderliche Auslegungen hinaus lauft.

§. 106. Diese Leute bilden sich ein, ihre Vorfahren hätten gleich nach ihrem Auszuge ein **gedoppeltes Jahr** gehabt, davon aber jedes an der Form dem andern vollkommen gleich gewesen, also, daß eines aus eben dergleichen Monathen, auch eben soviel Tagen bestanden als das andere, und der ganze Unterschied nur dieser gewesen, daß eines den Namen des bürgerlichen, das andere des Kirchenjahres geführet, und eines sechs Monathe später angefangen habe, als das andere. §. 107.

Digitized by Google

§. 107. Wenn man einſehen will, wie ungegründet ein ſolches Vorgeben ſey, ſo darf man nur den Zuſtand überlegen, worinn ſich die Iſraeliten damals befanden. Sie hatten keinen andern Oberherrn als Gott ſelbſt; ſie bezahlten an niemand weder Steuer noch Gaben; ſie hatten keine andere Schuldigkeiten abzuführen, als die Gebothe deſſelbigen zu halten, inſonderheit auch die vorgeſchriebene Feſte, an den Monathen und Tagen, die man ihnen hell und klar, auch öfter als einmal andeutete, zu begehen. Wenn nun zweyerley Jahre waren, nach welchem ſchrieb man ihnen die Feſte vor? Ohne Zweifel nach dem Kirchenjahre: Daher war es das Kirchenjahr, welches mit dem Neumonde vor ihrem Auszuge anfing, denn derſelbige Monath heißet der erſte, und es wird das Paſſahfeſt darein geſetzet; Folglich war es auch der ſiebente Monath des Kirchenjahres, in welchen das Jubeljahr geſetzet wird, eben darum weil es ein Feſt war: Nun war aber das Jubeljahr das letzte im Cyclo; es beſchloß ihn; und der Werth der Güter beym Verkaufe wird nach der Entfernung der Verkaufszeit vom Jubeljahre beſtimmet, folglich wird ja dieſe Zeit nach Kirchenjahren beſtimmet, indem der ganze Zeitlauf, davon Moſes redet, mit Kirchenjahren anfänget, fortgeſetzet wird und aufhöret. Da man alſo Kauf- und Verkauf, das iſt bürgerliche Geſchäffte nach dem Kirchenjahre einrichtete, wozu brauchte man denn hernach das bürgerliche Jahr? Offenbar zu nichts. Denn Steuern gaben die Juden nicht, Frohndienſte verrichteten ſie auch nicht, da man ihnen die Monathe vielleicht anders hätte vorzählen können. Wozu ſollte man nun zwey Jahre einführen, darunter man das eine zu allen geiſtlichen und weltlichen Geſchäfften brauchet, das andere hingegen zu nichts? Dergleichen Anordnung wäre der Weisheit ſehr wenig gemäß. Geſetzt, ſie hätte für nöthig befunden, zwey ähnliche Jahre zugleich einzuführen, würde es nicht gemeldet ſeyn, von welchem man in jedwedem Falle die Monathe verſtehen müſſe? Wie käme es doch, da die Zeit der Feſte ſo oft wiederho-

Digitized by Google

derholet, und da die Zeit so vieler Begebenheiten mit Monath und Tage angegeben wird, daß niemalen Meldung geschähe, nach welcher Ordnung der Monathe, das ist, nach welchem Jahre es zu verstehen sey? Gleichwohl wäre es insonderheit bey dem letztern Falle unumgänglich nöthig, wofern der Leser nicht in Zweifel gerathen solle. Oder wurden die Geschichten ebenfalls nach dem Kirchenjahre beschrieben? Wenn auch dieses noch ist, so trüge ich Verlangen zu wissen, warum es nöthig sey, noch ein anderes Jahr anzunehmen, als dasjenige, davon **Moses** allemal redet, er mag die Feste bestimmen, den Verkauf der Güter einrichten, oder geschehene Begebenheiten beschreiben? Die einige Wirkung, welche dieses niemals gebrauchte, gleichwohl aber im Schwange gegangene zweyte Jahr gethan hat, ist diese, daß es die Liebhaber der Alterthümer verhinderte, die Einrichtung des üblichen einzigen Jahres, und der ganzen Gedenkzeit zu finden.

§. 108. Nach der Rückkunft der Juden aus der babylonischen Gefängniß, kann man auf gewisse Weise sagen, daß sie zweyerley Jahre hatten. Damals waren sie Unterthanen der asiatischen Monarchen, folglich waren sie verbunden, die von denselbigen gemachte Ordnungen in der Zeitrechnung zu beobachten; denn nach dem von selbigen eingeführten Jahre, forderte man ihnen den Tribut ab. Auf diese Weise geben **Esra** und **Nehemia** die Jahre der damaligen persischen Könige an; ja sie hießen so gar die Monathe nicht mehr mit den vor der Gefängniß üblichen Namen, sondern mit den babylonischen: Nachgehends mußten sie sich nach der seleucidischen Aera richten, u. s. w. Indem aber der Anfang dieser Jahre mit der Ordnung ihrer Feste nicht übereinstimmete, so machten sie deswegen eine eigene Einrichtung, und berechneten ihre Feste besonders. Auf diese Weise kan man sagen, sie hätten zweyerley Jahre gehabt, ein bürgerliches und Kirchenjahr: Eben wie man dieses gewissermaßen von uns ebenfalls sagen könnte. Denn wir richten unsere Ostern nach einem gewissen Vollmonde,

folglich

Digitized by Google

folglich beruhet die Feyer derſelbigen, und aller davon abhängigen Feſte, auf der Zeit deſſelbigen Vollmondes; hingegen andere Geſchäffte richten wir nicht darnach, ſondern wir bedienen uns anderer Monathe von 30 und 31 Tagen. Es gienge folglich an, auf gewiſſe Weiſe zu ſagen, wir hätten zweyerley Jahr. Aber hat eines eben die Form als das andere? Im allergeringſten nicht. Unſer Sonnenjahr iſt einmal ſo lang als das andere, es hat 365 Tage 6 Stunden: hingegen das Oſterjahr iſt bald um einige Wochen kürzer, bald länger: In jenem rechnen wir nach Sonnenmonathen, und den Tagen derſelbigen; in dieſem nach Wochen; Jenes kan mit jedem Tage anfangen, dieſes muß allezeit einen Sonntag zum erſten Tage haben; das Sonnenjahr hält das Oſterjahr in Ordnung, aber nicht umgekehrt. Es wären alſo zweyerley Jahre, aber auch von zweyerley Form. Ich führe dieſes als ein Beyſpiel an, um deſto deutlicher zu machen, wie unnöthig es ſey, zweyerley Jahre von einerley Form anzunehmen, indem bey einer ſolchen Einrichtung das eine ganz vergeblich ſeyn, und nicht das geringſte helfen würde, folglich **Moſes** nimmermehr daran gedacht haben könnte, wofern wir ihn gleich nur als einen vernünftigen weiſen Mann, und nicht als einen von Gott erleuchteten Propheten und Geſetzgeber betrachten wollten. Verſtehet man aber die zweyerley Jahre alſo, daß nach der babyloniſchen Gefängniß die Juden das in ihrer Oberherren Reiche eingeführte Jahr beobachten, und dabey ihre geſetzliche Feſte nach ihrer eigenen Weiſe berechnen müſſen, ſo gebe ich es zu: Will man ferner für zweyerley Jahre angeben, daß die Juden vor der babyloniſchen Gefängniß, Mondenmonathe gehabt, womit die Feſte verknüpfet geweſen; daß ſie eine gewiſſe Anzahl ſolcher Monathe auf ein Jahr gerechnet, und daß ſie ihre Mondenjahre vermittelſt einer gewiſſen Anzahl Sonnenjahre in Ordnung gehalten, ſo gebe ich es gleichfalls zu; denn ihre Gedenkzeit oder der Jubelcyclus iſt alſo eingerichtet. Aber mit den zweyerley Jahren von einerley Form habe ich nichts zu thun, indem ſie nicht

den

Digitized by Google

den geringſten Grund in der heiligen Schrift haben; ſelbiger vielmehr zuwider; der Weisheit als eine unnütze, ſchlechtausgeſonnene Sache, höchſtunanſtändig, und mit einem Worte, ein Einfall der Rabinen ſind.

§. 109. Ich habe um beſſerer Deutlichkeit willen eine Tabelle entworfen, worauf der Anfang und das Ende der vom Ausgange bis auf die Gründung des Tempels verfloſſenen zehn Gedenkzeiten zu ſehen iſt. Den Anfang einer jedweden, machet der Neumond, welcher vor dem Paſſah hergehet, folglich machet den Anfang von allen Cyclis, der Neumond, welcher vor dem allererſten Paſſah hergieng, das die Iſraeliten feyerten, indem die Worte Moſis: (2 B. 12,2) „Dieſer Mond ſoll bey euch der erſte Mond ſeyn, und von ihm „ſollt ihr die Monathe des Jahres anheben„ ſolches ausdrücklich erfordert. Dieſen Neumond habe ich ex hypotheſi auf den Mittag des 1 Jenners geſetzet, weil es vorjetzo nur darauf ankommt, deutlich zu machen, daß der Cyclus allen bey ſeiner Anordnung geführten und oben erzählten Abſichten ein Genügen thue.

§. 110. Um dieſer Urſache willen habe ich auch die erſten Oſtervollmonde eines jeden Cycli, imgleichen die vor dem Jubelfeſte hergehende Neumonde beygeſetzt. Jene deswegen, damit erſichtlich wäre, wie der Cyclus die erſte Oſtern allemal wieder in den Sonnenmonath bringet, in welchem die allererſte Oſtern gefeyert worden war; ja nicht nur etwa den erſten Tag des Feſtes, ſondern alle ſieben Tage deſſelbigen; dergeſtalt, daß die Juden bey Feyrung derſelbigen mit Wahrheit ſagen konnten: Jetzo iſt das erſte Jahr, und der erſte Monath des gegenwärtigen Cycli; In dem erſten Jahre und Monathe des allererſten Cycli, um eben dieſe Jahreszeit, als die Sonne in dieſem Zeichen war, zogen unſere Voreltern aus Egypten. Den Jubel-Neumond habe ich deswegen beygeſetzet, weil er die bis zum Beſchluſſe des Cycli noch übrige Zeit beſtimmet; indem er vermöge der Einrichtung deſſelbigen nicht aus dem Kreiſe der 30 Tage, oder des Monaths, darein der allererſte Jubelneumond fiel,

Digitized by Google

fiel, weichen darf: darum, weil das Jubelfeſt die Juden an die Beſitznehmung des Landes erinnerte, folglich es unumgänglich nothwendig war, daß die Erinnerung dieſer Begebenheit in die wahre Zeit fiele, worinn ſelbige ehemals geſchehen.

§. III. Die übrigen **Oſtern** in einem Cyclo rückten allmählich, durch das ganze Jahr, aus der Urſache, die ich bereits angeführet, nämlich weil ſie die übrigen merkwürdigen Begebenheiten, die ſich von Jahr zu Jahren nach dem Auszuge ihrer Voreltern bis zum ruhigen Beſitze zugetragen hatten, erinnerlich machen ſollten. Auf gleiche Weiſe rückte auch das **Laubhüttenfeſt**, weil es mit dem Tage eines Mondenmonathes verknüpfet war, durch alle Monathe des Sonnenjahres, und zwar um eben dieſer Urſache willen. Denn es wurde deswegen eingeſetzet, „daß, wie der „allerhöchſte Geſetzgeber ſagt, eure Nachkommen wiſſen, wie „ich die Kinder Iſrael habe laſſen in Hütten wohnen, da „ich ſie aus Egyptenland führete, ich bin der Herr euer „Gott. (3 B. Moſ. 23, 43.) Demnach hatten ſie zwey Feſte für eines, die ihnen alle Begebenheiten nach der Reihe zu Gedächtniß führeten, ſowohl die ihre Rettung und Erhaltung, als die göttliche Gerechtigkeit betrafen. Denn warum mußten ihre Voreltern ſo lange in der Wüſte herum ziehen? Indem das Hüttenfeſt dergeſtalt rückte, und die Iſraeliten alle Jahre ſieben Tage campiren mußten, mag es wohl ſeyn, daß es ihnen zuweilen nicht bequem fiele ihre Wohnungen zu verlaſſen, und dagegen ſieben Tage unter einem unvollkommenen Schutze gegen verdrüßliche Witterung zuzubringen. Allein ihrer Bequemlichkeit wegen war dieſes Geſetz auch nicht gegeben; vielmehr beförderte eben dieſe Unbequemlichkeit die Hauptabſicht deſſelbigen auf das kräftigſte; denn ſie verurſachete, daß die Unwiſſenden nach der Urſache fragten, und durch den erfolgenden Unterricht nicht nur die lehrreiche Geſchichte erfuhren, ſondern auch ihre jetzige Glückſeligkeit mit dem armſeligen Zuſtande ihrer Voreltern, den ſie ſich durch Ungehorſam zugezogen, in

Ver-

Digitized by Google

Vergleichung ſtellen konnten. Die beſagte Feſte alſo, rückten durch das ganze Jahr; das **Jubelfeſt** hingegen, rückte keinesweges auf dieſe Weiſe, ſondern blieb einmal wie das andere in ſeiner Zeit. Es wäre ſeiner Natur und Abſicht zuwider geweſen, wenn es gerücket hätte, indem das Beſitznehmen des Landes eine Handlung war, die nicht öfter als einmal geſchehen konnte, folglich auch nur durch einerley Zeit erinnerlich gemachet werden mußte. Doch dieſes und andere Umſtände mehr, fället von ſelbſt in die Augen, daher ich mich nicht länger dabey aufhalte.

§. 112. Die Länge eines Mondenmonathes habe ich auf 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 3 Secunden 11 Tertien angenommen, gleichwie ſie **Kepler** angiebt. (**Wolfs** Math. T. IV. Aſtr. §. 835.) Indem man die eigentliche Länge eines ſolchen Monathes nicht anders beſtimmen kan, als durch zwo weit von einander entfernete Beobachtungen, folglich die Egypter, von denen **Moſes** ſeine Sternwiſſenſchaft gelernet, oder auch er ſelbſt, im Falle er ſelbige noch höher getrieben, nicht anders verfahren konnten, als auf eben ſolche Weiſe, ſo habe ich die durch dergleichen Beobachtungen gefundene Größe annehmen müſſen, um die Zeit der Neumonden ſo genau als möglich anzugeben, als auf welcher der Anfang der Jahre, folglich die Zeit des Oſter- und Hüttenfeſtes beruhet. Hingegen bey dem Sonnenjahre war es nicht nöthig, dergleichen genaue Rechnung vorzunehmen, indem weder der Anfang noch das Ende eines jüdiſchen Jahres, noch auch einer ganzen Gedenkzeit durch den Augenblick des Eintrittes der Sonne in ein himmliſches Zeichen, noch auch durch einen Wende- oder Gleichpunkt beſtimmet wurde, folglich dazu, daß die Gedenkzeiten in Ordnung blieben, nicht mehr erfordert wird, als ein bürgerliches Sonnenjahr von 365 Tagen 6 Stunden. Demnach habe ich es auch alſo angenommen, hoffe auch um ſo weniger darinn gefehlet zu haben, da das ganze cycliſche Weſen kein Werk von ewiger Währung, ſondern nur von einer ſehr mäßigen, ſeyn ſollte. Hätte die Vorſehung ge-

Digitized by Google

wollt, daß nach den Cyclis die Zeitrechnung von vielen tausend Jahren bestimmet werden sollte, so würde sie zweifelsohne eine solche Regel für die Sonnenjahre gegeben haben, welche alle ihren Absichten zuwider laufende Unordnung verhütet hätte: denn außerdem hätten die Juden nach Verlauf mehrerer tausend Jahre zu Anfange einer Gedenkzeit nicht mit Wahrheit sagen können: dieses ist die Jahreszeit, in welcher unsere Voreltern aus Egypten giengen. Indem sie aber wußte, daß diese Einrichtung nur eine mäßige Zeit dauern sollte, so ist nicht abzusehen, warum sie Verfügungen hätte treffen sollen, welche für besagte Zeit nicht nöthig fielen. Um dieser Ursache willen, habe ich also das Sonnenjahr auf 365 Tage sechs Stunden angesetzt.

§. 113. Jedermann, welcher sich die Mühe geben will, die Tabelle durchzusehen, wird verhoffentlich befinden, was ich anderswo erwähnet habe, nämlich, daß die Zeitrechnung der Juden vermittelst des Cycli zwar von aller andern Völker ihrer unterschieden, dennoch aber eben so genau und richtig gewesen, als keines andern Volkes. Wir haben unter den Zeitrechnungen der alten Völker, die auf uns gekommen sind, keine richtigere, als die mit den Olympiaden. Diese wurden um die Zeit des Vollmondes gehalten, der vor dem längsten Tage hergieng: Gleichwohl hatten die Griechen bey Einführung besagter Spiele, ja auch lange hernach, so viel wir wissen, keine Rechnung, wodurch sie den längsten Tag, und den Vollmond bestimmet hätten, sondern sie richteten sich nach ihrem Ermessen. Gesetzt aber, sie hätten eine Rechnung gehabt, so hätten doch die Olympiaden nicht auf einerley Tag anfangen können, indem es hiebey auf einen Vollmond ankam, im Gegentheile mußte eine um mehrere Tage kürzer oder länger seyn als die andere. Unterdessen, da sich dieser Unterschied nicht vervielfältiget, so ist er für nichts anzusehen, wenn es darauf ankommt, die Jahre von diesem oder jenem Zeitlaufe durch Olympiaden anzugeben, man rechnet auf jedwede vier ganze Jahre, und damit hat es sein Bewenden.

Digitized by Google

wenden. Auf gleiche Weise, sind in einem Zeitlaufe, der mit Cyclis angegeben wird, die wenigen Tage, die in jedwedem Cyclo unter oder über die 48 Jahre sind, als nichts anzusehen, indem der Unterschied sich nicht vervielfältiget. Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß nach Verlauf von zehn ganzen Cyclis, der Unterschied nur 3 Tage 3 Stunden und 2 Minuten beträget, um welche der erste Osterneumond später einfället, als der Anfang des ersten Tages vom 481sten Sonnenjahre. Auf diese Tage wird bey einer Rechnung von Jahren eben so wenig gesehen, als bey den Olympiaden, daher darf man überhaupt nur 49 Mondenjahre, jedes zu 354 Tagen, ferner 6 Mondenmonathe und 10 Tage auf einen Cyclum rechnen, oder 48 Sonnenjahre, jedes zu 365 Tagen 6 Stunden, so kann man die Jahre eines Zeitlaufes eben so richtig und gewiß mit jüdischen Cyclis angeben, als mit Olympiaden, ja noch richtiger und bequemer.

§. 114. Demnach wird nun keine Dunkelheit mehr in den Worten **Mosis** seyn, wenn er (3 B. 25, 8. 9.) sagt: „Du solt zählen solcher Feyertag sieben, daß sieben „Jahr siebenmal gezählet werden, und die Zeit der sieben „Feyerjahr machen neun und vierzig Jahr. Da sollt du die „Posaunen lassen blasen durch alle euer Land, am zehnten Tage des siebenten Monden, eben am Tage der Versöhnung, und ihr sollt das funfzigste Jahr heiligen, und „sollts ein Erlaßjahr heißen im Lande allen die darinn wohnen, denn es ist euer Halljahr = = ihr sollt aber essen was „das Feld träget, u. s. w.“ **Moses** setzet zum Voraus, daß man sich an dasjenige erinnere, was er zuvor verordnet hatte. Die **Wurzel** der ganzen Gedenkzeit war vermöge seiner Einrichtung der **Osterneumond**; denn dieser sollte der erste Mond des Jahres seyn, und von solchem die übrigen Monathe des Jahres gezählet werden. In diesem Verstande sind eben so viel Jahre als Ostern, indem man die Monathe von einem Osterneumonde zum andern fortzählet; folglich hat die Gedenkzeit neun und vierzig Jahre, weil sie **neun und vierzig Ostern** begreifet; gleichfalls hat

Digitized by Google

ſie ſieben Feyerjahre, ſechs kleinere und das ſiebente große. Wiederum iſt in dem ſiebenten Monath des ſiebenten Feyerjahres ein ganz beſonderes Feſt angeordnet, welches in der ganzen Gedenkzeit nur einmal vorkommt, nämlich der große **Verſöhnungstag**. Auf dieſen Tag folget eine Zeit, welche ihres gleichen im Cyclo ebenfalls nicht hat, indem der Preis der Güter, und das Loskaufen der Leibeigenen darnach beſtimmet wurde, gleichwie ſie denn überhaupt alle Beſitzungen der Geſchlechter in den alten Stand ſtellete, und dieſe Geſetze durch ihre eigene Natur und Beſchaffenheit erinnerlich machte, indem ſie ſelbſt die Oſtern wieder in die Jahrszeit brachte, in welcher man die allererſte gefeyert hatte, und ſodann alle übrige Oſtern in eben der Reihe folgen ließ, als ſelbige in der allererſten Gedenkzeit folgeten. Dieſe Zeit nun, welche mit dem großen Verſöhnungstage anfing, betrug ein Mondenjahr, oder doch beynahe; daher leget ihr auch **Moſes** den Namen eines Jahres bey, und zwar nennet er es das **Hall-** oder **Jubeljahr**, um es von allen andern zu unterſcheiden, und ſodann hat die Gedenkzeit **funfzig** Jahre, ob ſie gleich wegen dieſer unterſcheidenden Benennung der Wiederherſtellungszeit, um keine Minute länger oder kürzer wird, ſondern ihre Ordnung durch 48 Sonnenjahre einmal wie das andere behält, man mag nun neun und vierzig Jahre auf ſie rechnen, nach der Zahl der 49 Oſtern, und der ſieben Feyerjahre, welche ſiebenmal ſieben Jahre erfordern; oder man mag die vom großen Verſöhnungstage anfangende Zeit mit dem Namen des Halljahres belegen, und ſie für das funfzigſte rechnen: dergeſtalt, daß man bey angeſtellter Ueberlegung findet, **Moſes** hätte ſeine Meynung nicht deutlicher vortragen können, als er wirklich thut.

§. 115. Wiewohl ich nun gegenwärtig den Jubelcyclum weiter nicht brauchen kann, ſo muß ich doch einen Fall gleichſam als zur Probe daraus erläutern, damit die Richtigkeit meiner Erklärung, und der Nutzen, den man von dem Cyclo etwa erhalten möchte, deſto beſſer beurtheilet werden könne. §. 116.

Digitized by Google

§. 116. Die heilige Schrift meldet uns, Salomo habe den Tempel gegründet im 480sten Jahre des Ausganges, am andern Tage des andern Monden. Es ist ganz unstreitig, Salomo als ein weiser Mann müsse seine Ursachen gehabt haben, die ihn bewogen, besagte Gründung vielmehr zu dieser Zeit als zu einer andern vorzunehmen. Die gemeine Meynung ist, es sey in einem Jubeljahre geschehen. Es sind auch die Beweggründe, welche man hat, solches zu glauben, in der That so dringend, daß **Des-Vignoles** mit aller Aufrichtigkeit gestehet: (T. I. p. 747.) „Die Gründung des Tempels ist in Wahrheit eine der al„lermerkwürdigsten Begebenheiten in der heil. Schrift, und „ich kann nicht leugnen, daß bey ihr nicht alle Bedingun„gen zutreffen, die ich verlanget habe, wenn man sie in „ein Jubeljahr setzen wolle. Die Sache war unstreitig „zum Voraus beschlossen, und ich finde in der Geschichte „keinen Umstand, welcher den Salomon hätte bewegen kön„nen, vielmehr das vierte Jahr seiner Regierung als ein an„deres zu dieser Gründung zu wählen. Wozu noch kommt, „daß dieses Jahr durch eine ältere Epoche nämlich des „Ausganges aus Egypten angegeben worden. Gleichwohl „muß ich gestehen, daß in meinem Lehrgebäude, da ich die„se Begebenheit mit solcher Richtigkeit angesetzet habe, als „es meine Einsicht erlaubet, die Jubeljahre von dem Grund„legen des Tempels weit entfernet sind.“

§. 117. Sie soll also in ein Jubeljahr gebracht werden. Wie es aber möglich sey? da liegt die Schwierigkeit. Es sind viele und mancherley Meynungen deswegen vorgebracht worden, sowohl ob man das 480ste Jahr für voll rechnen müsse oder nicht, als auch, in welchen Zeitpunkt man die Wurzel der Jubeljahre setzen müsse, damit es eintreffen könne? Absonderlich machet der zweyte Monath allerley Schwierigkeit. Denn warum fiel Salomo auf den zweyten Monath? Wollte man gleich annehmen, es sey der zweyte Monath des Kirchenjahres hingegen der achte des bürgerlichen gewesen, folglich die Meynung von den

Digitized by Google

zwey ähnlichen Jahren als richtig voraussetzen, so verwickelt man sich nicht nur in eine unauflösliche Schwierigkeit, indem man sodann zugeben muß, **Moses** habe die zur Feyer der Feste bestimmte Monathe bald nach dem Kirchen- bald nach dem bürgerlichen Jahre angegeben, und der öftern Wiederholung ungeachtet sich niemals die Mühe gegeben, der Zweydeutigkeit durch eine deutliche Erklärung abzuhelfen; folglich den Pflichten eines Gesetzgebers zuwider gehandelt; sondern man befindet sich auch nichts destoweniger außer Stande die Ursache zu zeigen, warum es der zweyte Monath und dessen zweyter Tag gewesen, an welchem Salomo die Gründung vorgenommen, indem er im ersten und in allen andern eben so gut Zeit dazu gehabt? Es wäre zu weitläuftig und verdrüßlich alle Auslegungen dieser Stelle anzuführen, indem sie also beschaffen sind, daß aller beliebig angenommenen Sätze ungeachtet, die Sache nicht erscheinet wie sie solle: welches ich jedoch gesaget haben will, ohne der Hochachtung, die ich ihren gelehrten Erfindern oder Vertheidigern schuldig bin, etwas zu benehmen. Denn das ist unstreitig, daß wenige Begebenheiten von der heil. Schrift so genau nach Jahren, Monathen und Tagen bestimmet werden, als diese, und daß diese genaue Bestimmung keinesweges vergeblich geschehen seyn, sondern mehr zu bedeuten haben müsse.

§. 118. Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß neun Cycli, oder 432 Sonnenjahre, jedes zu 365 Tagen 6 Stunden, betragen 157788 Tage. Indem die heil. Schrift saget, die Gründung sey im 480sten Jahre, und an dem zweyten Tage dessen zweyten Monathes geschehen, so muß man noch 17166 Tage 18 Stunden für 47 ganze Jahre, imgleichen 30 Tage für einen Monath hinzusetzen, so hat man 174984 Tage 18 Stunden, welche betragen 179 Jahre 1 Monath 1 Tag. Denn indem die Wurzel der Jahre in der Tabelle, vom Mittage des 1 Jenners anfänget, so reichen die 18 Stunden bis an den Anfang des zweyten natürlichen Tages, als welcher mit Aufgange der Sonne oder mit dem Morgen beginnet,

Digitized by Google

ginnet, und mit dem Abend aufhöret. An dieſem zweyten Tage aber, wurde der Tempel gegründet. Demnach darf man nur in der Tabelle nachſehen, wie weit ſoviele Tage und Stunden in dem Cyclo nach Mondenjahren reichen, als welche die Feſte meiſtern.

§. 119. In ſelbiger findet ſich der Jubelneumond des 9 Cycli angeſetzet nach verfloſſenen 174968 Tagen 18 Stunden 14 Min. u. ſ. w. Auf die Minuten dürfen wir jetzo nicht Achtung geben. Zählen wir noch 10 ganze Tage dazu, ſo iſt der große Verſöhnungstag da, worauf das Jubelfeſt folgte. Die Mondenjahre fangen in der Tabelle, gleichwie es auch ſeyn muß, mit den Sonnenjahren zugleich an, folglich ex hypotheſi im Mittage des erſten Jenners. Daher iſt der 2te natürliche Tag des zweyten Monathes der ſiebente nach dem großen Verſöhnungstage, und in der Nacht des vorhergehenden Tages zwiſchen 12 u. 1 war der Mond voll worden, wie erhellet, wenn man zu dem Jubelneumonde 14 Tage 18 St. 22 Min. 2 Sec. 15 Tertien hinzuthut, da man 174983 Tage 12 Stunden 36 Min. 23 Sec. 30 Tertien für die Zeit des Vollmondes bekommt, von welcher noch 30 Stunden ſind bis auf den Anfang des natürlichen Tages, woran der Tempel gegründet wurde.

§. 120. Demnach hatte Salomo ſeine Zeit ſo gut ausgeſuchet, als es in Abſicht auf ein ſolches Unternehmen möglich war. Erſtlich begieng er den großen Verſöhnungstag; hierauf folgte die allgemeine Herſtellung der Stammgüter an ihre Geſchlechte. Sodann das Jubelfeſt nach dem Vollmonde, und die Tempelgründung des folgenden Tages. Die Schwierigkeit iſt alſo gehoben. Die Tempelgründung fället nicht nur in ein Jubeljahr, ſondern auch in die allerbequemeſte Zeit deſſelbigen, und gleich nach allen einem ſo wichtigen Werke zur Vorbereitung dienenden Feſten. Der Cyclus trifft demnach ein, und iſt bequem Schwierigkeiten zu heben. Wenigſtens hat er es, wie zu ſehen, bey dieſer gethan.

§. 121. Ueberleget man die Einrichtung der jüdiſchen Gedenkzeit, ſo wird man geſtehen müſſen, ſie ſey etwas ganz

Digitized by Google

Außerordentliches, dergleichen man ſonſt nirgend findet. Sie iſt ganz allein nach den Umſtänden des jüdiſchen Volkes abgemeſſen; ſie iſt ein Mittel zu Erhaltung mehr als einer wichtigen Abſicht, und zwar ein Mittel, woran niemand gedenken ſollte: Endlich iſt ſie auch mit einer wundernswürdigen Leichtigkeit verknüpfet, indem man weiter nichts thun darf als die Tage fortzählen, eben ſo, wie es Moſes ausdrücklich ſagt; übrigens aber nicht die geringſte Kunſtmittel nöthig hat, dergleichen etwa bey uns die Epakten und dergleichen, ſind.

§. 122. Die Einrichtung der jüdiſchen Gedenkzeit war mit der übrigen Verfaſſung dieſes Volkes ſo genau verbunden, daß die Beobachtung der Jubeljahre nach dem Umſturze der letztern, keinen Platz mehr fande. Die Juden geſtehen ſelbſt, daß ſie nach der Rückkunft aus Babylon keine Jubeljahre mehr beobachtet hätten. Dieſes kam keinesweges daher, weil die 70 Jahre allen Anſpruch und alles Angedenken auf ihrer Voreltern Land gänzlich verlöſchet hätten, gleichwie einige in der Meynung ſtehen, ſondern weil ihre übrige ganze Einrichtung gänzlich geändert war, und ſie hierinnfalls das vorige Volk nicht mehr waren. Sie wurden durch einen Befehl des aſiatiſchen Monarchens wieder in ihr Land eingeſetzet: folglich erwachten ja ihre Anſprüche und ihr altes Recht auf ihre Stammgüter. Von Erlöſchung des Angedenkens iſt gar nicht zu erwähnen. Man darf nur den Eſra im 2 Cap. leſen, ſo findet man, daß er die Heimkehrenden nach den Orten angiebt, wo ihre Eltern zu Hauſe gehöreten, und ihre Güter hatten: z. B. die Kinder Bethlehem, die Männer von Bethel und Ai, u. ſ. w. Sie hatten demnach das Angedenken ihrer Stammorte gar fleißig erhalten. Wie wäre es doch begreiflich, daß Leute, die eine ſolche Liebe für ihr Land trugen als die Juden, die jetzo zwar weggeführet wurden, gleichwohl aber die ſichere Hoffnung hatten nach 70 Jahren wieder loszukommen, daß ſie, ſage ich, ihren Kindern nicht eingepräget hätten, wo ſie die zurückgelaſſene Güter ſuchen müßten? Der Alten nicht

zu

Digitized by Google

zu gedenken, welche in Perſon zurück kamen. Diejenigen, welche in Babylon zurück blieben, mußten ihren Gütern entweder abſagen, oder den Beſitz unterdeſſen an andere übertragen, folglich war es etwas leichtes, jedes Geſchlecht in ſein Eigenthum zu ſetzen. Wäre nur ein einziges aus einem ganzen Stamme übrig geweſen, ſo hätten ihm, kraft des moſaiſchen Geſetzes, alle Ländereyen des ganzen Stammes gehöret. Demnach machte die Gefangenſchaft an ſich ſelbſt, keine Hinderniß, die Jubeljahre nach der Rückkunft zu beobachten, ſondern die veränderte Einrichtung. Die Juden waren nun kein freyes Volk mehr, weder im ganzen noch im einzelnen, ſondern ſie waren Unterthanen der aſiatiſchen Beherrſcher. Jetzo richteten ſie ſich nach dem babyloniſchen Kalender; ſie mußten Steuern geben und Dienſte thun; dabey aber, hieß es nicht mehr: Ich will meinem Segen gebiethen über dir; denn nun wohnete Gott nicht mehr unter ihnen, oder war nicht mehr auf eine ſo beſondere Weiſe unter ihnen gegenwärtig, als zuvor. Was die Gaben betrifft, ſo bezeugt Nehemias 5, 15. 18. wie wenig man ihnen daran ſchenkete: der Dienſt war ſchwer auf dem Volke, ſagt er. Gleichwohl beobachteten ſie die Sabbathjahre. Alexander erließ ihnen aus Großmuth die Steuer dafür. Daher kam es, daß ſie nach der Gefängniß, nach Jahrwochen rechneten, und 7 Wochen in ihrer Einbildung für eine Jubelzeit hielten, obgleich weder ein Jubeljahr, noch die alte Form der Jahre, und ganzen Gedenkzeit mehr vorhanden war.

Digitized by Google

III.

Von der egyptischen Dienstbarkeit der Israeliten.

§. 123.

Moses, welcher die Israeliten aus Egyptenlande führete und ihre Geschichte beschrieb, setzet ihr Verweilen in besagtem Lande auf 430 Jahr; Er sagt, nach unserer deutschen Uebersetzung: (2 B. 12, 40. 41.) „Die Zeit aber, die „die Kinder Israel in Egypten gewohnet haben, ist vier„hundert und dreyßig Jahr. Da dieselben um waren, „gieng das ganze Heer des Herrn auf einen Tag aus Egy„ptenland.„

§. 124. Wegen der Klarheit und übrigen Umstände dieses Berichtes, sollte man meynen, es könne über die Dauer des israelitischen Aufenthaltes in Egypten nicht der geringste Zweifel vorfallen. Nichts destoweniger haben sich einige Schwierigkeiten dabey geäußert und zu verschiedenen Meynungen Anlaß gegeben.

§. 125. Genebrard setzet von der Ankunft Jakobs bis auf den Ausgang 400 Jahre. Er hat sich aber, aus nicht genugsamer Ueberlegung aller Umstände, hier beynahe eben also geirret, als da er den Darium Hystaspis zwar zum Dario Medo, aber auch zu Cyri Schwiegervater und Vorgänger im babylonischen Reiche machet, ungeachtet er bey dessen letztem Feldzuge, wie Herodotus berichtet, noch nicht zwanzig Jahr alt gewesen. Auf gleiche Weise können von Jakobs Ankunft bis zum Ausgange keine vierhundert Jahre verstrichen seyn, weil die 1 B. Mos. 46, 11 erwähnte Abstammungen solches unmöglich zugeben, gleichwie genugsam gegen ihn erinnert worden.

§. 126.

Digitized by Google

§. 126. Deswegen haben einige beliebet, die Zeit der Wanderung der Kinder Israel von der Geburt Isaaks anzunehmen; oder von der ersten Ankunft Abrahams ins Land Canaan; oder von seiner Reise nach Egypten, aus der Ursache, weil diese ganze Zeit über, Abraham und seine Nachkommen, in einem fremden Lande gewesen, nämlich theils in Canaan, theils in Egypten, auch daselbst auf mancherley Weise unterdrücket und beläſtiget worden.

§. 127. Hiebey ist nur der Zweifel, wie durch diese Auslegung die angeführte Stelle Mosis könne erkläret werden, als welche nicht von den Vorfahren Israels, folglich weder vom Abraham noch vom Isaak redet, sondern von Israels Kindern. Es scheinet aber etwas hart zu seyn, wenn man die Kinder Israel wollte wandern oder sie unterdrücken, wenigstens doch, sie in einem fremden Lande sich aufhalten lassen, ehe sie noch auf der Welt sind, ja ehe ihr Vater Israel gebohren gewesen. Daher wäre meines Erachtens besagte Auslegung auf unsere mosaische Stelle nicht zu ziehen. Ueberdieses lebte Abraham im Lande Canaan nicht als ein Fremder, sondern er schlug seinen beständigen Wohnsitz daselbst auf; und wiewohl er nicht im Lande gebohren war, so wurde er doch ein Einwohner desselbigen. Sein Aufenthalt in Egypten war eine bloße Reise, auf welcher ihm alle Ehre wiederfuhr. Ja es gieng ihm daselbst besser als zu Hause, denn die sehr große Theurung bewegte ihn Canaan zu verlassen, und nach Egypten zu ziehen. (1 B. 12, 10.) Er erwarb daselbst großen Reichthum, und wurde mit aller Freundlichkeit aus dem Lande begleitet, daher wird man ihm diese Reise nicht als den Anfang eines unglücklichen Zeitlaufes ansetzen können. Ueberhaupt kann man das Wort Fremdlinge von Abrahams, Isaaks und Jakobs Aufenthalte im Lande Canaan nicht anders annehmen, als in sofern, weil sie aus einem andern Stamme gewesen als die Cananiter; diese stammeten, wie bekannt, von Cham, die Hebräer hingegen von Sem. Der Cananiter Erbtheil wird 1 B. 10, 19 beschrieben, und in selbigem nahm Abraham seinen Aufenthalt.

Er

Digitized by Google

Er war demnach in ſofern ein Fremder im Lande, als er Geburts wegen kein Recht daran, noch in ſelbigem ſeine elterlichen Geſchlechtsgüter hatte. Nimmt man aber das Wort Fremdling in dem Verſtande, da es einem Einwohner entgegen geſetzet wird, ſo kann es von dem Aufenthalte Abrahams und ſeiner Nachkommen in Canaan auf keine Weiſe gebrauchet werden; denn ſie hatten ihren ordentlichen Wohnſitz in beſagtem Lande; ſie hatten ihr Erbbegräbniß daſelbſt; ja ſie beſaßen weitläuftige unbewegliche Güter, denn Jakob ſpricht zu ſeinem Sohne Joſeph: (1 B. Moſ. 48, 22.) „Ich „habe dir ein Stück Landes gegeben außer deinen Brüdern, „das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand „der Amoriter genommen habe.„ Die Amoriter aber waren, wie bekannt, Nachkommen des Canaans. (1 B. 10, 16.) Nebſtdem hatte er auch ein Stück Landes von Hemors Kindern gekauft. (1 B. 33, 19.) Ein Geſchlecht, das in einem Lande ſeinen Wohnſitz, ſein Erbbegräbniß und unbewegliche Güter hat, gehöret auf alle Weiſe unter die Einwohner deſſelbigen, und es läſſet ſich nicht ſagen, daß es darinnen auf der Reiſe oder Wanderſchaft ſey. Gleichwie ſich denn Abraham ſelbſt einen Einwohner deſſelbigen nennet, ehe er das Erbbegräbniß noch hatte. (1 B. Moſ. 23, 4.)

§. 128. Um dieſer Urſache willen wird es auch nicht angehen, die 400 Jahre, davon Gott gegen Abraham erwähnet, bey dieſes Erzvaters Leben anzufangen. Die Worte lauten folgendermaßen: „Das ſollt du wiſſen, daß dein „Saame wird fremde ſeyn, in einem Lande, das nicht ſein iſt, „und da wird man ſie zu dienen zwingen, und plagen vier„hundert Jahr. Aber ich will richten das Volk, dem ſie „dienen müſſen. Darnach ſollen ſie ausziehen mit großem „Gut; und du ſollt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, „und in gutem Alter begraben werden, ſie aber ſollen nach „vier Mannesleben wieder hieher kommen, denn die Miſ„ſethat der Amoriter iſt noch nicht alle.„ Das fremdſeyn wird hier ſeinen Nachkommen erſt angedeutet, und dem Aufenthalte

Digitized by Google

enthalte in dem Lande, darinn Abraham damals wirklich war, ausdrücklich entgegen gesetzet.

§. 129. Wiederum erhellet aus dieser Stelle, daß das Dienen und geplagt werden der abrahamischen Nachkommen vierhundert Jahre währen sollte. Ich zweifle demnach, ob es erlaubt sey, solche Zeit auf 220, oder einige Jahre mehr und weniger einzuschränken, noch auch Abstammungen zu Hülfe zu nehmen, für jede etwa eine wahrscheinliche Anzahl Jahre anzunehmen, und die widrige Zeit der Nachkommen Abrahams bis auf ihre Rückkunft ins Land Canaan, durch vier dergleichen Abstammungen anzugeben. Denn die vier Mannesalter, und die vierhundert Jahre, sind offenbar einerley; eine Ausdrückung erkläret die andere, aber keine darf der andern widersprechen. Demnach wird der ganze Zeitlauf, darinn Abrahams Saamen dienen muß und wieder nach Canaan gebracht wird, durch eine runde Zahl, vierhundert Jahre, oder welches ungefähr einerley vier Mannesalter betragen. Geringer als hundert Jahre kann ein Mannesalter, davon Gott redet, unmöglich angenommen werden. Wie hätte Abraham die göttliche Meynung verstehen können, wofern ein Mannesalter eine kürzere Zeit bedeuten sollte, als ein Mann damals, absonderlich in Abrahams Geschlechte, zu leben pflegte? Sein Vater wurde 205 Jahr alt; Er selbst 175, Isaak 180, Ismael 137, Jakob 147, Levi 137, Kahath 133, Amram 137, Moses 120, Joseph der am allerzeitigsten starb, wurde gleichwohl 110 Jahre alt. Woraus erhellet, daß ein Mannsalter an diesem Orte zum wenigsten für hundert Jahre anzunehmen sey, weil Abraham sonst nicht hätte wissen können, was Gott für eine Zeit meyne, ja, weil über dieses ein offenbarer Widerspruch vorkäme, wenn die Zeit des Dienens vierhundert, gleichwohl aber eben diese Zeit, benebst dem Zeitpunkte der Wiederkunft ins Land Canaan, weniger als vierhundert Jahre betragen sollte.

Soviel mir bekannt ist, pfleget man den Aufenthalt der Kinder Israel in dem fremden Lande, davon Gott redet,

worinn

Digitized by Google

worinn ſie dienen und geplaget werden ſollten, mit dem Zuge Jakobs nach Egypten anzufangen. Allein er brachte nicht alle ſeine Kinder mit nach Egypten, ſondern Joſeph war, wie bekannt, ſchon lange vor ihm daſelbſt. Gleichwie nun Joſeph unſtreitig unter die Kinder Iſraels gehöret, alſo ſehe ich keine Urſache, warum man ihn übergehen müſſe? Ueberdieſes kam er als ein wirklicher Leibeigener nach Egypten, denn er wurde dahin verkauft, und dienete als ein ſolcher dem Potiphar. Unterdeſſen vermuthe ich, man laſſe ihn deswegen aus, weil er nachgehends in Egypten ſovieles zu ſagen hatte, oder auch, weil ſeine Ankunft in beſagtem Lande ſo kurze Zeit vor der Ankunft ſeines ganzen Geſchlechtes vorhergegangen ſey, daß man ſie in Abſicht auf die vierhundert Jahre gleichſam als nichts achten könne. Indem nun dieſe Umſtände eine Hinderniß zu verurſachen ſcheinen, den Aufenthalt der Kinder Iſrael in ihrem Dienſthauſe von Joſephs Ankunft in Egypten anzufangen, ſo wird nöthig fallen, jedweden zu betrachten.

§. 130. Vor allen Dingen wird erforderlich ſeyn zu wiſſen, was die h. Schrift durch **dienen** verſtehe, wenn ſie daſſelbige den Kindern Iſrael in Egypten beyleget. Solches wird klar werden, wenn man den Zuſtand dagegen hält, darinn ſich ihre Vorfahren, auch ſelbſt nach dem Ausgange von ihrer Freundſchaft, und im Lande Canaan befanden.

§. 131. Abraham lebte daſelbſt in größtem Anſehen, wie aus der Geſchichte, da er ſich das Erbbegräbniß kaufte, zu erſehen; (1 B. M. 23.) denn die Landeseingebohrne nennten ihn bey dieſer Gelegenheit einen gewaltigen Fürſten unter ihnen. Das war er auch wirklich. Er war niemands Unterthan, noch einem Oberherrn zu einigem Dienſte oder Gehorſam verpflichtet. Er bewaffnete ſelbſt eine Anzahl ſeiner Knechte, und befreyete ſeinen Bruder aus der Gefangenſchaft, nicht aus einer Schuldigkeit, die er auf ſich gehabt hätte, an dem Kriege Theil zu nehmen, ſondern weil er ſein Recht zum Vortheil ſeines Bruders gebrauchen wollte; denn es iſt aus der Erzählung **Moſis** klar, daß er die ausländi-

Digitized by Google

ländische Könige nicht verfolget, noch an dem ganzen Kriege einen Antheil genommen hätte, wofern Loth nicht ein Gefangener worden wäre. In eben diesem Zustande lebte Isaak gleichfalls. Der König von Gerar machte einen Bund mit ihm, daß sie beyderseits im Frieden miteinander leben wollten. (1 B. M. 26, 28.) Denn Isaak war so mächtig, daß er ihm hätte Schaden thun können. Der ganze Unterschied zwischen Abraham und Isaak, und zwischen den Fürsten in selbiger Gegend, welche den Titel Könige bekommen, bestund darinn, daß jene nur über ihr eigen Haus zu befehlen hatten, diese aber viele Familien beherrscheten, die keine Leibeigene waren, wie Abrahams Knechte. Zu diesem höhern Grade der Würdigkeit, schwang sich Esau. Denn er kam mit einer Leibwache oder Haufen von 400 streitbaren Männern angezogen; er war also, vermuthlich durch Wahl, zum Fürsten oder Könige über viele andere Familien erhoben worden: deswegen sprach sein Bruder sehr ehrerbiethig mit ihm, und es mußten dessen Weiber und Kinder sich vor ihm neigen, oder ihn auf die Art begrüßen, wie es im Morgenlande gegen Könige üblich war, ja Jakob selbst neigete sich siebenmal zur Erden. Es tragen auch die Kinder Edoms den Namen der Fürsten in der h. Schrift. Jakob hingegen ließ sich daran begnügen, daß ihm niemand zu befehlen hatte, und verlangte außer seinem Hause niemand zu regieren. Von dieser Ununterwürfigkeit des Jakobs rühret es her, daß Hemor der Herr im Lande, wo er sich damals aufhielte, einen Bund mit ihm schloß, und daß seine Söhne sich befugt achteten, die erlittene Beleidigung mit den Waffen zu rächen.

§. 132. Gegen diese Ununterwürfigkeit halte man nun den Zustand der Kinder Israels in Egypten. Hier waren sie Unterthanen. Sie traten über dieses, wenigstens zum Theil, in Pharao Dienste; denn dieser befahl dem Joseph diejenigen über sein Vieh oder Meyereyen zu setzen, die hiezu tüchtig wären. Joseph kam für seine Person als ein förmlicher Leibeigener ins Land, und dienete als ein solcher

bey

Digitized by Google

bey dem Potiphar. Hernach trat er in Pharao Dienste, und erhielte hohe Ehrenstellen. Allein er war nichts destoweniger sein Unterthan, dessen Leben und Tod in des Königes Gewalt stunde, um soviel mehr, weil er eine Bedienung trug: und was diesen Punkt angehet, so hatte er eine schöne Lection im Gefängnisse bekommen, darinn er zwey königliche Hofämter antraf, wovon einer wieder eingesetzet, der andere gehangen wurde. Daher machte er sich auch wenig aus seinem äußerlichen prächtigen Aufzuge, und grossem Ansehen, denn er betrachtete seinen Zustand mit Unterwerfung gegen die Vorsehung, welche ihn hieher geschickt habe seine Angehörigen aus der Noth zu retten, und er verlangte dereinst in das Grab seiner Voreltern beygesetzet zu werden. Seine Ehrenstellen dürfen uns also nicht hindern, ihn in einem Stande der Dienstbarkeit zu betrachten, den er selbst an sich erkannte, indem nicht zu zweifeln, er als ein so weiser Mann, werde mit dem Propheten Samuel ungefähr einerley Gedanken gehabt haben, welcher den Israeliten als ein Unglück vorstellet, daß ihr künftiger König ihre Söhne nehmen werde zu seinen Wagen, Reutern, Hauptleuten über tausend und funfzig, Ackerleuten, Schnittern, u. s. w. Das ist, daß er sie aus freyen ununterworfenen Personen zu seinen Knechten machen werde, die er nach Belieben handthieren könne: und es ist noch weniger zu zweifeln, wenn die Juden damals einerley Einsicht mit Joseph gehabt hätten, sie hätten es dabey bewenden lassen.

§. 133. Was die Brüder desselbigen betrifft, so wurden einige bereits angeführtermaßen über des Königes Meyereyen gesetzet, die übrigen von Pharao mit Gütern versorget. (1 B. 45, 18.) Es mögen solche nun Tafelgüter oder andere ledige Plätze gewesen seyn, so waren es doch keine Freygüter, dergleichen ihre Voreltern in Canaan an sich gebracht hatten, sondern ihre Besitzer waren verbunden, davon zu leisten, was andere egyptische Unterthanen von den ihrigen leisten mußten: Ein anderes ist, ob ihnen Pharao, als neuen Ankömmlingen, einige Freyjahre gegönnet, oder wegen

Digitized by Google

gen der ungemeinen Verdienste ihres Anverwandten gewisse Vorrechte ertheilet habe: Wir sehen nur darauf, zu was sie verbunden waren, und folglich sehen wir sie gleich nach ihrer Ankunft in Egypten in demjenigen Zustande, den die h. Schrift eine Dienstbarkeit nennet, sämmtlich als Unterthanen, theils aber, über dieses noch als Bediente des egyptischen Königes.

§. 134. Nachgehends wurde ihr Zustand verschlimmert, denn es kam ein harter, eigensinniger, argwöhnischer König zur Regierung, der sie mit Frohndiensten über alle Maaße beschwerete, und noch dazu ihre Vermehrung hindern wollte. Von dieser Zeit kann man wohl ihren bedrückten Zustand anfangen zu rechnen, aber nicht ihre Dienstbarkeit, denn diese nahm bey den Kindern Israels ihren Anfang, sobald Joseph nach Egypten kam. Wenn Unterthanen äußerst bedrücket, und tyrannisch behandelt werden, so werden sie dadurch nicht erst zu Unterthanen, wohl aber zu Bedrängten; eben also war es mit den Kindern Israel. Gott unterscheidet auch selbst das Dienen und geplagt werden, als er es dem Abraham vorher eröffnet, was seinen Nachkommen widerfahren solle, und zeiget damit an, daß das letztere nicht allezeit mit dem erstern verbunden seyn werde. Nach erlittenen Plagen verspricht er, das Volk, dem sie dienen müssen, zu richten, und die Nachkommen Abrahams mit großem Gute auszuführen, gleichwie auch geschehen. Es wird also der Anfang der Dienstbarkeit der Kinder Israel, mit Josephs Verkaufung zum Leibeigenen, oder welches, der Zeit, nach, einerley ist, mit seiner Ankunft in Egypten zu machen seyn.

§. 135. Nun ist die Frage, ob es denn soviel beyträget, die 430 Jahre, davon Moses redet, und die vierhundert Jahre der Dienstbarkeit, welche Gott dem Abraham für seine Nachkommen ankündiget, heraus zu bringen, wenn man diese Dienstbarkeit von Josephs Ankunft in Egypten rechnet? Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß es ein ziemliches beträget, nämlich 60 Jahre. So lange nämlich war Joseph in Egypten, ehe sein Vater und seine Brüder dahin kamen.

Digitized by Google

§. 136. Ich erweiſe dieſes folgender Geſtalt. Eſau und Jakob waren Zwillinge: da Eſau vierzig Jahr alt war, nahm er zwey Weiber; Jakob hingegen wurde nach Meſopotamien abgefertiget, eine für ſich, aus ſeiner Mutter Freundſchaft auszuſuchen. Er kam daſelbſt zu Laban, und dienete bey ihm 14 Jahre um ſeine Töchter. Ehe die vierzehn Jahre um waren, wurde Joſeph gebohren, denn „da Rahel „den Joſeph gebohren hatte, ſprach Jakob zu Laban, laß „mich ziehen und reiſen an meinen Ort„ u. ſ. w. Indem Jakob ſelbſt zu reiſen begehrte, und ihn keine Noth zu eilen trieb, ſo mußte nicht nur Rahel keine Kindbetterinn, ſondern auch Joſeph ſchon etwas ſtark und entwehnet, folglich ungefähr ein Jahr alt geweſen ſeyn, als die vierzehn Jahre zu Ende liefen. Jakob ließ ſich damals bereden noch ſechs Jahre da zu bleiben, hernach zog er davon, und war folglich ſechzig Jahr alt, Joſeph aber ſieben.

In ſeinem ſiebenzehnten Jahre, wie Moſes (1 B. 37, 2.) meldet, wurde Joſeph vom Vater, nach ſeinen Brüdern geſchicket, von ſolchen aber den Iſmaeliten verkauft, die ihn nach Egypten brachten und an den Potiphar verkauften. Damals war Jakob ſiebenzig Jahr alt.

Jakob lebte ſiebenzehn Jahr in Egyptenland, daß ſein ganzes Alter ward 147 Jahr. (1 B. 47, 28.) Es wird auch noch einmal gemeldet, er ſey 130 Jahr alt geweſen, da er vor Pharao geſtellet wurde. (c. 47, 9.) Vom ſiebenzigſten bis zum hundert und dreyßigſten Jahre, ſind ganz richtig ſechzig Jahre verlaufen. Da nun Joſeph in ſeines Vaters ſiebenzigſtem nach Egypten kam, ſo war er ſechzig Jahre da, ehe ſein Vater dahin zog.

§. 137. An dieſer Rechnung wird nichts auszuſetzen ſeyn, indem ſie ſich auf den ausdrücklichen Bericht der h. Schrift gründet. Wollte man gleich den Jakob ſo eilfertig machen, daß er vom Laban wegzuziehen verlangte, ehe Joſeph ein Jahr alt geweſen, ſo würde man doch nicht mehr als einige Monathe gewinnen, und überdieſes etwas behaupten, das nicht ſehr glaublich wäre. Warum ſollte Jakob

den

Digitized by Google

den einigen Sohn seiner geliebten Rahel, als ein ganz zartes Kind von wenig Monathen, durch eine allzueilfertige Reise in Gefahr seiner Gesundheit setzen? ja vielleicht die Mutter ebenfalls, welche von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit gewesen seyn muß, indem sie im zweyten Kindbette verstorben.

§. 138. Zwar sagt die h. Schrift nicht, daß Jakob 40 Jahr alt gewesen, da man ihn nach Mesopotamien geschicket. Sie meldet aber, daß Esau im vierzigsten Jahre geheirathet, daß Jakob darauf abgereiset, und beyde Brüder Zwillinge gewesen. Indem sie der vierzig Jahre erwähnet, hat sie keine andere Absicht als uns ein Jahr anzuzeigen, durch dessen Hülfe die Zeitrechnung fortgeführet werden könne. Beydes nämlich Esau Heirath und Jakobs Abreise geschah in einem Jahre, jene aber zuerst, daher wird auch das Jahr dabey gesetzet. Die h. Schrift setzet die Zeitrechnung allezeit durch die Hauptpersonen fort, und wenn sie eine Begebenheit einer Nebenperson durch ein Jahr bestimmet, so geschiehet es allemal in Absicht auf jene. Dieses ist in dem gegenwärtigen Falle leicht einzusehen. Denn die Zeit von Esaus Heirath hilft uns weiter zu nichts, in sofern sie diese Heirath selbst angiebt; hingegen hilft sie uns in Absicht auf die zugleich vorgegangene Begebenheiten sehr viel, indem sie zugleich die Zeit von Jakobs Abreise bestimmet, folglich die ganze Zeitrechnung zusammenhänget.

§. 139. Indem es der Vorsehung beliebte, die Errettung des egyptischen Reiches, ja auch vieler andern Länder, insonderheit aber der Nachkommen Abrahams durch menschliche Werkzeuge zu veranstalten, so folget von selbst, sie habe ihren Entwurf also eingerichtet, daß ihre Absicht durch selbige erreichet werden konnte. Wir werden uns demnach den Verlauf etwa also vorstellen dürfen.

§. 140. Als Joseph dreyßig Jahr alt war, wurde er aus dem Gefängnisse geholet, um dem Pharao seine Träume zu deuten. Die Deutung bestund darinn, es würden sieben höchstfruchtbare Jahre aufeinander folgen, sodann

Digitized by Google

aber ſieben unfruchtbare erſcheinen, es werde folglich zu Erhaltung des Reiches nöthig fallen, den Ueberfluß der geſegneten Jahre in gewiſſe Vorrathshäuſer aufzuſchütten, und auf den künftigen Nothfall in Bereitſchaft zu halten. Der fünfte Theil der reichen Erndten werde hinlänglich ſeyn, das Land währenden Miswachſes zu verſorgen, und im übrigen ſey keine Zeit wegen Vorkehrung der erforderlichen Anſtalt zu verlieren; denn da Pharao zween Träume von gleicher Bedeutung gleich nach einander gehabt, ſo werde die Sache nicht nur ganz gewiß, ſondern auch in kurzer Zeit erfolgen. Dieſe Auslegung benebſt dem angehängten Vorſchlage, gefiel dem Pharao und ſeinen Knechten, Joſeph erhielte Befehl und hinlängliche Vollmacht die Anſtalten ſelbſt vorzukehren, wie er ſie am dienlichſten befinden würde.

§. 141. Er durchreiſete folglich das ganze Königreich. Dieſe Reiſe war um mehr als einer Urſache willen nöthig. Denn es konnte dem Joſeph als einem Ausländer, und der in Egypten niemals eine öffentliche Bedienung verwaltet hatte, der Zuſtand des Landes, ſeine innerliche Verfaſſung, die Größe der königlichen Einkünfte, die Menge der Einwohner in jedwedem Bezirke, und andere dergleichen Dinge mehr, unmöglich bekannt ſeyn. Gleichwohl war dieſes alles nöthig zu wiſſen, wenn im ganzen Reiche Kornhäuſer erbauet, und dieſe Arbeit beſchleuniget werden ſollte. Nebſtdem mußte er bequeme Plätze ausſuchen, dahin die Einwohner ihren Ueberfluß am füglichſten bringen, und daraus man zu ſeiner Zeit die Städte und Dörfer mit der wenigſten Beſchwerlichkeit verſorgen könne. Es iſt leicht zu erachten, daß dieſe Anſtalten an ſich ſelbſt ſchon eine ziemliche Zeit wegnahmen, Joſeph mochte ſo ämſig dabey verfahren als er wollte; Denn Egypten hatte wenigſtens bis 120 deutſche Meilen in die Länge, wenn man auch nur vom Wendekreiſe bis über Tanis hinaus miſſet, und dabey betrug es funfzig bis etliche ſiebenzig in die Breite. Ueber dieſes waren die Kornhäuſer nicht ſo geſchwind erbauet, als abgeſtecket. Wegen Mangel des Holzes, mußten alle Gebäude von einiger

Digitized by Google

niger Wichtigkeit in Egypten, entweder von gehauenen oder gebrannten Steinen aufgeführet werden, um ſo mehr die Vorrathshäuſer, indem ſie nicht nur der Luft und den Ueberſchwemmungen des Nils widerſtehen, ſondern auch eine entſetzliche Laſt tragen mußten. Was inſonderheit die Ueberſchwemmungen betrifft, ſo war dieſes ein Punkt, welcher beſondere Ueberlegung bedurfte. Bekanntermaßen ſchadet dem aufgeſchütteten Getraide nichts ſo ſehr als Näſſe oder Feuchtigkeit. Wiederum, ſo mußte nothwendiger Weiſe eine große Menge Vorrathsgebäude am Fluſſe oder nicht weit davon aufgeführet werden, weil die größten Städte und volkreicheſten Gegenden am Fluſſe lagen, und weil ſolcher ſowohl das Anfüllen derſelbigen, als die künftige Verführung im Lande ſelbſt und an ausländiſche Orte ungemein beförderte. Man lieſet in den Geſchichtſchreibern, die alten egyptiſchen Könige hätten ausdrücklich durch Menſchen Hände Erhöhungen machen laſſen, worauf ſie hernach Städte und Dörfer angeleget, um dergeſtalt ihre Unterthanen nebſt ihrem Viehe und anderer Habſeligkeit gegen das Waſſer in Sicherheit zu ſetzen. Dieſes Mittels wird ſich Joſeph bey ſeinen Kornhäuſern ebenfalls bedienet haben, weil kein anderes die gewünſchte Wirkung zu leiſten vermag. Nun überlege man, was für Zeit darauf gehen mußte, bis Joſeph das Reich durchreiſete, ſich um den Zuſtand jeder Gegend erkundigte, die Plätze anwies, eine gemäße Anzahl Leute zum Brechen und Verfertigen der Steine, zum Herbeyſchaffen derſelbigen, und endlich zum Bauen ſelbſt, ausſuchte, und bis endlich alles dieſes wirklich geſchahe: ſo wird man finden, daß mehr als ein Jahr darüber wegſtreichen mußte. Die Menge der Arbeiter durfte keinesweges größer ſeyn, als es die Beſtellung der Felder, und andere nothwendige Beſchäfftigungen erlaubten, noch durfte der Aufwand die Einkünfte des Pharao überſteigen, welche damals ziemlich mäßig ſeyn mochten, indem ſie erſt nachgehends von Joſeph ſelbſt auf den fünften Theil aller Feldfrüchte vermehret worden; woraus zu ſehen, daß man vorher weniger davon abgegeben,

Digitized by Google

und Pharao übrigens mit ſeinen Tafelgütern zufrieden geweſen. Eben ſo wenig durfte er ihnen auch damals Frohnarbeiten oder Dienſte zumuthen, ſo viel er wollte. Hiezu kommt noch, daß die Ueberſchwemmungen des Nils nicht zugaben, das ganze Jahr über zu bauen. Das Waſſer bleibet wenigſtens ein Vierteljahr auf dem Lande ſtehen, nämlich von der Sommerwende bis an die Herbſtgleiche. Hierauf beſchäfftiget die Saat, und endlich die Erndte die meiſten Hände in Egypten. Es iſt alſo meines Erachtens aus allen dieſen Umſtänden offenbar genug, daß die Erbauung der Vorrathshäuſer eine ziemliche Zeit weggenommen habe.

§. 142. Dieſe zu den Zurüſtungen und Anſtalten erforderliche Zeit, machet bey dem Zuſammenhange unſerer Geſchichte nicht die geringſte Schwierigkeit. Die Vorſehung wußte die Beſchaffenheit der ganzen Sache, und daß es menſchlichen Kräften unmöglich falle, ein ſo weitläuftiges Werk gleichſam in einem Augenblicke auszuführen. Daher warnete ſie bey Zeiten, und auf eine ſolche Weiſe, daraus Joſeph nach ſeiner Weisheit erkannte, man müſſe ungeſäumet zu Werke ſchreiten. Dieſes geſchah wirklich; es wurde aller mögliche Fleiß angewendet, und bey ſolchem Verfahren war nicht zu beſorgen, die Vorſehung möchte das menſchliche Vermögen übereilen, noch das Mittel vernichten, das ſie zu Erreichung ihrer Abſicht ſelbſt auserwählet hatte.

§. 143. Die heilige Schrift ſaget nicht, daß die theuren Jahre unmittelbar auf die fruchtbaren gefolget wären. Es muß vielmehr zwiſchen beyden eine ziemliche Zeit verſtrichen ſeyn. Denn Joſeph erlebte Urenkel: Seine Söhne bekam er ehe die theure Zeit einfiel: Mit dem Anfange des dritten Jahres derſelbigen kam Jakob in Egypten, und ſtarb ſiebenzehn Jahre hernach, Joſeph aber folgete ſeinem Vater ſechzehn Jahre darauf in die Ewigkeit. Daher muß allerdings eine anſehnliche Zeit zwiſchen den theuren und fruchtbaren Jahren vorbeygegangen ſeyn.

§. 144.

Digitized by Google

§. 144. Auf dieſe Weiſe fället die Schwierigkeit von ſelbſt weg, welche wegen Benjamins und ſeiner Söhne entſtehen würde. Benjamin nämlich, brachte zehn Söhne mit nach Egypten; (1 B. 46, 21.) gleichwohl reden ſeine Brüder von ihm als von einem jungen Menſchen. Er wurde in der That gebohren, als Joſeph ſchon in Egypten war. Denn als Joſeph den Traum hatte, ſtrafte ihn Jakob, und ſagte: ſoll ich, deine Mutter und Brüder kommen und dich anbethen? (c. 37, 10.) Daher lebte Rahel damals noch, und die eilf Sterne ſind ſeine eilf Geſchwiſtrigte, zehn Brüder nebſt der Dina. Damals war Joſeph ſiebenzehn Jahr alt, und wurde gleich hernach verkauft. Ueber der Geburt Benjamins ſtarb Rahel. Folglich wurde er gebohren, als Joſeh ſchon in Egypten dienete. Es hätten demnach alle ſeine Brüder, auch Joſeph ſelbſt, Alters wegen ſeine Väter ſeyn können, daher nennen ſie ihn einen Knaben, und Joſeph bey der Begrüßung ſeinen Sohn. Wir wollen ſetzen, er ſey drey Jahre nach Joſephs Verkaufung zur Welt gekommen, ſo war er bey Jakobs Ankunft 57 Jahr alt. Ja wenn er auch 10 Jahre nach jener gebohren wurde, ſo belief ſein Alter ſich gleichwohl auf 50 Jahre, und er konnte bequem zehn Kinder haben, auch von einer einigen Frau, ohne daß man ſeine Verheirathung eher anſetzen dürfte, als in das bey ſeinem Geſchlechte gewöhnliche Alter der vierzig Jahre. Wollte man hingegen auf das dreyßigſte Jahr Joſephs, da er zum erſtenmale mit Pharao redete, ſogleich die ſieben fruchtbare und ſodann zwey theure folgen, mithin Jakob in deſſelbigen neun und dreyßigſtem Jahre nach Egypten kommen laſſen, ſo würde man, auch dieſes Punktes wegen nicht zurechte kommen, ſondern Benjamin viel jünger ſeyn, als daß man ihm zehn Söhne zuſchreiben könnte, nämlich zum höchſten 20 oder 21 Jahre.

§. 145. Weis man den Anfang der iſraelitiſchen Wanderſchaft, ſo findet man ohne Schwierigkeit das Ende. Es reichet bis in **Moſes** letztes Lebensjahr. Sodann ſind

Digitized by Google

von Jakobs Ankunft in Egypten wirklich 430 Jahre verstrichen. Die Stelle Mosis (2 B. 12, 40. 41. 42.) lässet sich also erklären: „Die ganze Zeit der Wanderschaft der „Kinder Israel nebst ihrem Verweilen in Egypten beträ„get 430 Jahr. Nach Endigung dessen, (des Verweilens) „zog das ganze Heer des Herrn auf einen Tag aus Egypten, „darum wird auch diese Nacht dem Herrn gehalten, weil „er sie in selbiger aus Egyptenlande geführet hat.„

§. 146. Gleichwie nun der Eintritt der Israeliten in das Land ihrer Väter unmittelbar nach Mosis Tode erfolgte, also nahm auch sodann ihr Außenseyn, oder Verweilen außerhalb desselbigen ein Ende. Von der Ankunft Josephs aber in Egypten, bis dahin, sind 430 Jahre, von Jakobs, 370, und von solcher, bis zum Ausgange, 330.

§. 147. Diese letztere Zahl stimmet ganz wohl mit demjenigen überein, was Moses im 2 Buche c. 6, 16 f. von seinem Geschlechte meldet. Er sagt, Levi habe 137 Jahre erreichet, dessen Sohn Kahath 133, dessen Sohn, Moses Vater, 137. Er selbst sey 80 Jahr alt gewesen, da er seine Anverwandten aus Egypten führete. Kahath kam als ein Kind nach Egypten, und war der mittelste Sohn des Levi. Die 80 Jahre Mosis nebst dem Lebensalter seines Vaters und Großvaters, betragen zusammen 350. Man nehme den Kahath vierjährig an, da er nach Egypten kam, so bleiben noch 346 übrig; diese theile man unter ihn und seinen Sohn, so hat jeder die Geburt seines Sohnes um 9 Jahre überlebet, wie ich es in der Tabelle gesetzet, aber mit einem Sternchen bemerket habe, weil die heil. Schrift die eigentlichen Jahre ihres Todes nicht durch Vergleichung mit andern angiebt, folglich man Freyheit hat sie nach Belieben zu setzen, wofern man nur in keinen Widerspruch mit ihr verfället.

§. 148. Wenn Paulus (Hebr. 11, 23.) von Moses Verbergung in seiner ersten Kindheit redet, so gebrauchet er das Wort πατερες. Will man wissen, wie Paulus dieses Wort verstehe, so darf man nur die Geschichte im

2 B.

Digitized by Google

2 B. M. c. 2 nachschlagen, da sie nach der Länge erzählet wird, und woraus der Heydenlehrer seine Wissenschaft von dieser ganzen Begebenheit genommen hat. Daselbst stehet: „Das Weib ward schwanger und gebahr einen „Sohn, = und verbarg ihn drey Monden, und da sie ihn „nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein u.s.w. **Moses** gedenket seiner Mutter nur allein, weil es ihr Werk war, mit dem neugebohrnen Kinde umzugehen, der Vater aber nicht so viel dabey thun konnte. Der Großvater war noch weniger im Stande selbiges zu verbergen, wenn er gleich noch gelebet hätte. Es wäre nicht angegangen, daß die Mutter ihr neugebohrnes Kind dem alten Greise in Verwahrung gegeben hätte. Folglich lässet sich unter dem Worte πατερες sonst niemand als **Mosis** Eltern verstehen. Ich gebe gern zu, der Großvater würde das Seinige mit Freuden beygetragen haben, damit die Sache geheim bliebe, ja auch Levi und Jakob, welche gleichfalls Voreltern oder Väter des **Mosis** waren, im Falle sie damals noch gelebet hätten; allein daraus ist nicht zu schliessen, daß sie damals noch wirklich gelebet hätten.

§. 149. Das Alter, in welchem Kahath und Merari ihre Söhne zeugeten, darf uns nicht wundern. Wir sehen täglich Leute sterben, welche neun Jahre, ja nur ein Jahr vor ihrem Tode noch Kinder zeugeten. Es giebt in der Geschichte der jüdischen Stammväter, so viel die Geburt ihrer Kinder betrifft, allerley Fälle, welche man nach der Wahrscheinlichkeit weit anders vermuthen würde. Joseph wurde nicht älter als 110 Jahre, und sahe Urenkel, da seine ältern Brüder erst 16 Jahre in Egypten waren: hingegen seines Bruders Levi Urenkel führete die Kinder Israel dreyhundert Jahre hernach aus Egypten. Abraham war 137 Jahr alt, da Sarah starb. Hernach heirathete er die Ketura und zeugete nicht nur sechs Söhne, sondern zog sie auch groß. Wäre es nicht wahrscheinlicher, er hätte bis in sein 137 Jahr sechs erwachsene Söhne gehabt,

Digitized by Google

und sodann in einem höhern Alter nur noch zweene, aus zwo Weibespersonen gezeuget?

§. 150. Ehe ich weiter gehe, will ich zu einiger Abwechslung in dieser Materie, eine Muthmaßung von **Mosis** Geburtszeit wagen, wozu mir dessen Verbergung Anlaß giebt. Denn es scheinet etwas besonderes zu seyn, daß ihn seine Mutter nicht länger verbergen konnte, als nur drey Monathe.

§. 151. **Mosis** Eltern müssen nicht weit von einem königlichen Lusthause oder Vorwerke gewohnet haben, ja vielleicht hatten sie die Aufsicht darüber. Die Nähe ist wenigstens gewiß: denn da des Pharao Tochter sich badete, fand sie das Kind, und die Schwester desselbigen konnte die Mutter herbey bringen, ehe die Prinzeßinn ihren Spaziergang endigte. Demnach wohneten **Mosis** Eltern an einem Orte, wo man bey Hofe leicht erfahren konnte, ob sie gegen das Geboth handelten oder nicht? Gleichwohl durften sie es drey Monathe lang wagen, aber ohne Unglück zu befürchten, nicht länger. Die Ursache davon, kann keine andere gewesen seyn, als weil man die drey Monathe über, aus irgend einer Ursache, nicht so genau als zu anderer Zeit wissen konnte, was sie in ihrem Hause vorhatten. Nun überschwemmet der Nil Egypten, wie bekannt, drey Monath lang, und sodann ist die Gemeinschaft nicht anders als zu Schiffe möglich, indem die Dörfer, Lusthäuser und Wohnungen auf erhabenen Plätzen oder Hügeln stehen. Dieser Umstand, wenn man zu Schiffe kommen muß, schicket sich nicht sonderlich zum Ausspazieren, noch auch zu unzeitigen Besuchen. Es ist auch sodann, wie die Reisebeschreibungen melden, jedermann gutes Muthes in seinem Hause, ruhet von der Arbeit aus, und machet sich einen guten Tag. Folglich gehet es sehr wohl an, sodann etwas in seinem Hause vorzunehmen, das man im nächsten Orte nicht erfähret, und **Mosis** Eltern ob sie gleich nahe an einem königlichen Gute wohneten, konnten doch ihr Kind diese Zeit über, vor den Egyptern gar wohl verheelen; aber nach-

Digitized by Google

nachgehends wollte es sich nicht mehr thun lassen, ohne alle Tage einer augenscheinlichen Gefahr gewärtig zu seyn. Moses wäre demnach gebohren worden, zu der Zeit da der Nil auszutreten beginnet, das ist um die Zeit der Sommerwende: hingegen seine Aufnahme von der Prinzeßinn, fiele in die Herbstgleiche, oder bald hernach.

§. 152. Weil man auf keine Weise annehmen kann, die Prinzeßinn habe sich vor der ganzen Welt Augen im Nile, oder überhaupt außerhalb des Bezirkes vom Lustschlosse gebadet, indem nahe bey einem königlichen Lusthause weder der Nil, noch sein Ufer, noch das umliegende freye Feld zu einem solchen Vorhaben einer königlichen Tochter schicklich gewesen seyn könnten; so muß das Baden in einem Garten, oder in einem dergleichen wider das Zuschauen neugieriger Augen verwahrten Platze, folglich in einem gegrabenen Teiche, Canale oder Lustwasser geschehen seyn. Da nun Moses Mutter ihr Kind dahin legen konnte, auch die Schwester sich da aufhalten, und ganz bekannt mit der Prinzeßinn reden durfte, so müssen Moses Eltern bey ihr und ihrem Hofstaate nicht fremd gewesen seyn. Aus diesem Grunde, insonderheit wegen des ersten Umstandes, halte ich für wahrscheinlich, Moses Eltern möchten etwa die Aufsicht über die zum Landhause gehörige Güter und Wirthschaftsstücke gehabt haben, indem Pharao dem Joseph befohlen hatte, die hiezu tüchtigen unter seinen Anverwandten über sein Vieh oder Meyereyen zu setzen. Die Mutter legte demnach ihr Kind mit gutem Vorbedachte, an einen Ort, wo sie wußte, daß man es finden würde; da es vor reißenden Thieren sicher war; und da sie unvermerkt dazu kommen und ihm Nahrung reichen konnte, im Falle sich das Finden zu lange verziehen sollte. Ich wende mich nun wieder zur Hauptsache.

§. 153. Die ganze Zeit der israelitischen Dienstbarkeit in Egypten, ist demnach 390 Jahr, von Josephs Ankunft bis zum Ausgange zu rechnen. Die Zeit ihrer Bedrückung wird von der heiligen Schrift nicht angegeben. Unterdessen

da

Digitized by Google

da Aaron nur vier Jahr älter als Moſes geweſen, gleichwohl aber nicht ins Waſſer geleget werden durfte, ſo ſcheinet es, das Tyranniſiren ſey kurz vor Moſis Geburt angegangen, ſo viel dieſen Punkt betrifft. Hingegen das unbarmherzige Zwingen zu Frohndienſten geſchahe ſchon vorher, wiewohl die Zeit ſo leicht nicht zu beſtimmen iſt. Die heilige Schrift ſaget nur, „da Joſeph geſtorben war, und „alle ſeine Brüder, und alle die zu der Zeit gelebet hatten, „wuchſen die Kinder Iſrael = daß ihr das Land voll ward, „da kam ein neuer König auf. (2 B. 1, 6. 7. 8 = 12.) Wollte man in dieſer Stelle ein Merkmaal für ein Jahr, oder doch wenigſtens für eine genauere Beſtimmung finden, ſo müßte es das Todesjahr Kahaths ſeyn, denn der hatte zur ſelbigen Zeit noch gelebet, und meines Wiſſens wird die Lebenszeit von keinem andern Enkel Jakobs gemeldet. Bis zu ſelbigem wären von Jakobs Ankunft ungefähr 130 Jahre verfloſſen, und ſodann hätten die Iſraeliten angefangen ſich zuſehens auszubreiten, welches allerdings geſchehen müſſen, indem mit der Menge der Glieder einer Progreſſion auch zugleich die Größe eines jedweden wächſet. Zu welcher Zeit aber hernach das Bedrücken angefangen, das dürfte aus der heiligen Schrift allein wohl ſchwerlich anzuzeigen möglich fallen. Unterdeſſen kann es doch wohl ſeyn, daß ein dergleichen Zeitmerkmaal in ihr verborgen liege, indem ſie wirklich mehrere in ſich hat, als man gedenken ſollte.

§. 154. Vielleicht könnte man unter beſagte Zeitmerkmaale von der Bedrückung, auch rechnen, was im erſten Buch der Chronik c. 7. v. 20. 21 erzählet wird. Nämlich „einige von Ephraims Nachkommen wären durch die „Männer von Gath, die Einheimiſchen im Lande, erwürget „worden, darum daß ſie hinab gezogen waren, jenen ihr „Vieh zu nehmen. Ueber dieſen Verluſt habe Ephraim „lange Zeit Leid getragen, und ſeine Brüder wären gekom„men ihn zu tröſten. Hierauf habe er noch einen Sohn „gezeuget, und ſolchen Bria genennet, darum, weil es in „ſeinem Hauſe übel zugienge. Seine Tochter aber, ſey

„Seera

Digitized by Google

„Seera gewesen, die habe das niedere und obere BethHoron, „imgleichen UsenSeera gebauet.“ Aus der Stelle 1 Mos. 48, 22 ist zu ersehen, Jakob habe seinem Sohn Joseph ein gewisses Stück Landes, das er den Amoritern mit Kriege abgenommen hatte, zum Voraus gegeben. Joseph war auch am besten im Stande, diese außerhalb der egyptischen Gränze gelegene Güter zu behaupten: Vermöge des Zustandes, darinn er sich befand, fiel es ihm leicht, Leute dahin zu schicken, und andere Anstalten vorzukehren, die er nach seiner Weisheit für dienlich erachtete. Hiezu kommt noch ein besonderer Umstand. Im 13ten und den folgenden Versen des 47 Capitels wird gemeldet: „Egypten und Canaan „verschmachteten vor der Theurung: und Joseph brachte „zusammen alles Geld, das in Egypten und Canaan gefun„den ward, um das Getraide das sie kauften, und er thät „alles Geld in das Haus Pharao. Da nun Geld gebrach „im Lande Egypten und Canaan, kamen alle Egypter zu Jo„seph und sprachen: schaffe uns Brod“ u. s. w. Joseph gab ihnen hierauf ihre Versorgung, und erhielte dagegen das Eigenthum ihres Viehes, ihrer Güter, ja ihrer Personen für den Pharao. **Moses** nennet hiebey nur die Egypter: Allein da er zugleich gedenket, die Cananiter hätten eben so wenig mehr Geld gehabt als jene; so ist nicht abzusehen, wie sie es anfingen, daß sie Lebensmittel bekamen, es sey denn, daß sie sich dem Pharao unterwarfen, damit er sie als seine Unterthanen nicht möchte erhungern lassen. Noch weniger wäre zu begreifen, warum Joseph nicht insonderheit für diejenige Gegend gesorget hätte, welche seinem Vater eigenthümlich zustund, und die er ihm vielleicht damals schon abgetreten hatte, indem Jakob auf seinem Todbette der Schenkung als einer vergangenen Sache erwähnet. Daher glaube ich, es sey bey Gelegenheit der Theurung, wenigstens ein Theil von Canaan, und darunter auch Jakobs eroberte Landschaft, unter egyptischen Schutz gekommen. Als der Erzvater nachgehends sterben wollte, zog er den jüngern Sohn Josephs, nämlich Ephraim, dem

ältern

Digitized by Google

ältern Manaſſe vor, und es iſt merkwürdig, daß bey dieſer Gelegenheit auch zugleich der Schenkung des eroberten Landes gedacht wird. Jakob hatte Fug und Macht von Joſephs Söhnen vorzuziehen, wen er wollte. Denn gleichwie er ihren Vater aus freyem Willen mit einem Voraus bedachte, alſo konnte er auch die Erbfolge in demſelbigen Erbſtücke, auf denjenigen Sohn Joſephs der ihm beliebte, feſtſetzen. Demnach gehörete Jakobs eroberte Landſchaft dem Ephraim. Aus der angeführten Stelle des Buches der Chronik iſt zu erſehen, daß er die großväterliche Erbſchaft keinesweges vernachläßigte. Seine Tochter bekam vermuthlich einen Theil davon zum Heirathgute, weil ſie drey Plätze oder Städte anbauete, nämlich die beyden Haron, nebſt UſenSeera; die übrige Gegend hatten einige von ſeinen Kindern und Enkeln im Beſitze. Es iſt nicht ſchwer zu begreifen, wie dieſes alles möglich geweſen. Joſephs Nachkommenſchaft muß in Egypten auf alle Weiſe in großem Anſehen geſtanden ſeyn; denn der großen Verdienſte ihres Vaters, und des von ſelbigem hinterlaſſenen Vermögens nicht zu gedenken, ſo waren ſie mit den vornehmſten und angeſehenſten Häuſern des Reiches verwandt, indem ihre Mutter des Hohenprieſters zu On Tochter geweſen. Ja weil ſie vermöge dieſer Abkunft aller Vorrechte der Landes-Kinder, und inſonderheit des prieſterlichen Stammes genoſſen, ſo iſt zu vermuthen, ſie ſeyen zu Ehrenämtern und Bedienungen gezogen worden, wenigſtens iſt doch nicht die geringſte Urſache vorhanden, welche dieſes unwahrſcheinlich oder unmöglich machen könnte. Demnach fiel es ihnen nicht ſchwer des großväterlichen Vermächtniſſes zu genießen, ſo lange ſie mit den Landeseinwohnern in gutem Vernehmen ſtunden. Aber nachgehends wurde dieſes unterbrochen. Die eigentlichen Umſtände ſind nicht gemeldet, ſondern nur Eſer und Elead hätten den Gathitern wollen Vieh wegnehmen. Vermuthlich hatten die letztern etwa einige Ländereyen der Ephraimiten im Pacht, und weigerten ihre Gebühr davon zu entrichten. Doch die Urſache mag geweſen

ſeyn

Digitized by Google

seyn wie sie will, so brauchten Eser und Elead als junge hitzige Leute Gewalt, und kamen darüber um das Leben; die Güter aber, giengen verlohren. Es war auch der göttliche Wille nicht, daß die Israeliten ihren Besitz des gelobten Landes zu anderer als von ihm bestimmten Zeit, noch durch andere Mittel als durch den Schutz seines mächtigen Armes, genießen sollten. Unterdessen blieb doch den Ephraimiten ihr Anspruch, und bey der folgenden Theilung des Landes wurde ihnen ihr Land wirklich in der ehemals besessenen Gegend angewiesen, (Jos. 16.) nachdem sie die Amoriter von neuem daraus vertrieben hatten. (Jos. 10.)

§. 155. Auch aus diesen Umständen erhellet, wie lächerlich es sey, wenn **Morgan** und seine Anhänger, gleichwie auch andere Schwärmer, von einer Unterdrückung schwatzen, welche die Egypter von Jakobs Nachkommenschaft erlitten hätten. Sie waren im Gegentheile ja nicht einmal im Stande ihr eigen Erbtheil gegen die Gathiter oder Amoriter zu behaupten, welche an Macht gegen die Egypter gar in keine Vergleichung kamen: sie waren nicht einmal im Stande, den Tod ihrer nächsten und angesehensten Brüder und Blutsverwandten zu rächen: Was noch mehr, so waren sie es nicht im Stande, zu einer Zeit, da ihre Sachen auf dem besten Fuße stunden, da Josephs Verdienste noch in frischem Angedenken waren, sie selbst schönes Vermögen besaßen, mit den vornehmsten Häusern in nächster Verwandtschaft stunden, auch vermuthlich ansehnliche Aemter trugen. Gleichwohl waren sie zu schwach, ihr rechtmäßiges Erbtheil zu behaupten, und die Egypter hielten nicht für nöthig ihretwegen ein Pferd zu satteln. Wie hätten sie nun das mächtige Reich bezwingen, oder wie hätten ihnen die Egypter zu Unterdrückung ihres eigenen Vaterlandes behülflich seyn sollen? Hatten die Ephraimiten Anhänger im Lande, die es mit der Regierung nicht gut meyneten, so war kein besseres Mittel, selbige zu Herren im Lande zu machen, als ihnen durch auswärtige Eroberungen Kräfte zu verschaffen. Besäßen die erwähnten Freygeister nur den zehnten Theil

soviel

ſoviel Ueberlegung, als verdorbene Einbildungskraft im Gehirne, Bosheit im Herzen, und einfältige Poſſen im Gedächtniſſe, ſo würden ſie ſehen, daß eben dieſe Stelle im Buch der Chronik, damit ſie ihr unverſchämtes Geſchwätze beſchönigen wollen, die Sinnloſigkeit deſſelbigen vielmehr aufzudecken helfe.

§. 156. Der Verluſt nun, der großväterlichen Erbſchaft, ereignete ſich noch bey Ephraims Lebzeiten. Joſephs Nachkommen verheiratheten ſich ſehr zeitig, und wo ich nicht irre, zeitiger als die meiſten Nachkommen anderer Kinder Jakobs, gleichwie hingegen die Kinder des Levi ſehr ſpät zur Heirath ſchritten; aus welcher Urſache es kommen muß, daß bey Zählung des Heeres 4 B. 1, 33. 35. jener 72700 ſtreitbare Leute, dieſer hingegen, mit Inbegriff aller Kinder männlichen Geſchlechtes von einem Monathe, nur 22000 geweſen. Man rechne bey den Joſephiten die Kinder ebenfalls, ſo wird die beyderſeitige Menge ſich verhalten wie 4 gegen 1. Es waren auch wirklich im Joſephiſchen Geſchlechte bis zum Auszuge 16 Abſtammungen, hingegen in des Levi ſeinem, ſind nur 4 angegeben. Vermuthlich heiratheten nicht alle Nachkömmlinge des Levi ſo ſehr ſpäte, als etwa Moſes Ahnen; hingegen hatte auch Joſeph nur zween Söhne, Levi hingegen drey. So viel iſt gewiß, daß Joſeph vom Ephraim Kinder bis ins dritte Glied ſahe, auch die Kinder Machirs, Manaſſes Sohn, Kinder auf Joſephs Schooß zeugeten. Nun war Joſeph 30 Jahr alt, da er vor Pharao ſtunde. Rechnet man für ſeine Verheirathung und Erzeugung beyder Söhne die fünf folgenden Jahre, ſo können ſeine Nachkommen nicht viel älter als 20 Jahre geweſen ſeyn, wenn ihnen der erſte Sohn gebohren wurde, und ſodann waren die Kinder ſeiner Enkel, bey ſeinem Tode ungefähr 15 Jahr alt. Wir wollen für dieſe und die folgenden 18 Jahre, für Eſer aber 16 rechnen, indem nicht gemeldet wird, daß er ſchon verheirathet geweſen, ſo war Ephraim 155 alt, da das Unglück vorgieng; hierauf zeugte er noch einen Sohn. Die Sache iſt etwas ſeltenes, doch

aber

Digitized by Google

aber nicht ganz ohne Beyspiele. Denn Abraham verheirathete sich nach der Sara Tode wieder, welche im 137sten Jahre seines Alters starb. Diese zweyte Verheirathung lässet sich nicht eher als nach Isaaks seiner annehmen, folglich in seinem 141sten Jahre. Denn Isaak führete seine Braut in seiner Mutter Sara Hütte, welche folglich leer stunde. Sodann zeugete er noch sechs Söhne. Gleichwie nun die Frauen zur selbigen Zeit ihre Kinder selbst stilleten, und es sich von einem ehrwürdigen Manne, wie Abraham war, auch sonst nicht anders gedenken lässet, so müssen ihm um sein 155stes Jahr noch Kinder gebohren seyn worden, ja vermuthlich noch später. Wir können also die Möglichkeit bey dem Ephraim nicht leugnen, insonderheit da bey Abraham und seinen Nachkommen so manche außerordentliche Fälle in diesem Stücke vorkommen. Nebstdem so waren die Zeiten Abrahams noch gar wenig entfernet; denn es können von desselbigen Tode, bis auf Ephraims Geburt nicht mehr als 73 Jahre verlaufen seyn, wofern wir solche ins 35ste Jahr Josephs setzen: daher auch aus dieser Ursache nicht abzusehen, warum unterdessen die Natur der abrahamischen Nachkommen, zumal in einem fruchtbaren Lande gänzlich geändert seyn sollte? Endlich verdienet auch der Segen Jakobs allerdings Betrachtung, da er sprach: Wer in Israel jemand will segnen, der sage, Gott setze dich wie Ephraim und Manasse! unter welchem Anwunsche, wie die Aehnlichkeit anderer Stellen erweiset, ein langes Leben ohne Zweifel mit begriffen ist. Ferner; was die junge Verheirathung der Ephraimiten betrifft, erhellet solche auch daraus, daß Josua der 9te von Bria, bey dem Auszuge aber nicht jünger als 40 Jahre gewesen, folglich die Geburt des ersten Sohnes allezeit im 19ten Jahr des Vaters geschehen seyn muß.

§. 157. Indem nun um die Zeit der Geburt Bria die Ephraimiten noch völlige Freyheit genossen, ihr Recht und

Digitized by Google

ihre Güter zu gebrauchen, so muß die Unterdrückung damals noch nicht angegangen seyn. Wiederum, da nicht nur ihre Personen, sondern nach allem Vermuthen, auch ihre amoritischen Güter unter egyptischem Schutze stunden, nichts destoweniger aber die letztern verlohren giengen: so ist zu schließen, es müsse sich der Zustand in Egypten bald darauf geändert haben. Es fället auch Kahaths Tod nur wenige Jahre nach Bria Geburt. Man sollte demnach glauben, daß die Worte 2 B. 1, 6 ganz eigentlich auf das in der heil. Schrift benannte Todesjahr einer Person zeigen, welche mit Jakob nach Egypten gekommen war.

§. 158. Nun muß ich noch der Stelle **Pauli** an die Galater 3, 17 gedenken. Der Brief **Pauli** ist, wie bekannt, kein Geschichtbuch, sondern ein lehrendes: die Geschichten, und noch mehr, die Jahrzahlen kommen folglich nur zufälliger Weise darinnen vor, und können diejenige Bestimmungen nicht ändern, welche an den Orten, wo sie ihren eigentlichen Sitz haben, vorgetragen werden. **Paulus** ist in demselbigen Capitel beschäfftiget den Galatern die wunderliche Meynung zu benehmen, die sie sich in den Kopf gesetzet hatten, als ob man nämlich an dem verheißenen Segen der Heyden keinen Antheil nehmen könne, wofern man nicht das **mosaische** Gesetz halte. In dem angeführten Verse zeiget er ihnen, wie ungereimt es sey, diese Meynung zu vertheidigen, weil man sodann zugeben müsse, die Verheißung habe ihre Kraft nur eine Weile behalten, und sey durch das lange Zeit und bey 430 Jahre hernach, gegebene Gesetz wieder aufgehoben worden; da sie doch keinesweges in Absicht auf die Beobachtung desselbigen, sondern lediglich in Absicht auf den Glauben Abrahams ertheilet worden sey, folglich es höchst abgeschmackt wäre zu behaupten, eine Zusage sey aufgehoben, obgleich die Verbindlichkeit selbige zu halten, noch immer fort dauere, und seine völlige Kraft habe. **Paulus** gedenket demnach der Zeit, welche zwischen

der

Digitized by Google

der Verheißung und dem Gesetze verlaufen sey, nur überhaupt; nicht weil er Willens wäre die Galater von der eigentlichen genauen Dauer derselbigen zu unterrichten, sondern nur in sofern es der Nachdruck seiner Rede erforderte, die Zeit, welcher man gleichsam eine Verjährung der ehemals gegebenen Verheißung zuschreiben möchte, durch eine gewisse Zahl zu bestimmen. Gleichwie nun hierzu nicht mehr als eine runde Zahl, oder eine, welche dem besagten Zeitlaufe beynahe gleich ist, erforderlich war, so darf man sie auch für keine andere ausgeben, im Falle es sich finden sollte, daß sie mit der in den Geschichtbüchern angegebenen Länge des erwähnten Zeitlaufes nicht genau übereinstimmet.

§. 159. Man könnte glauben, **Paulus** habe von dem Tode Abrahams an gerechnet. Setzet man dessen Alter durch eine runde Zahl auf 180, so sind von da bis auf das Gesetzgeben ungefähr 440 Jahre, folglich etwas mehr als 430 verstrichen.

§. 160. Allein **Paulus**, dessen Gedanken damals auf den Glauben des Abrahams, auf den öfter als einmal versprochenen Segen aller Völker, und auf denjenigen, welcher ihn bringen sollte, gerichtet waren, hatte ohne Zweifel eine Bestimmung im Sinne, welche sich auf alle diese Vorstellungen bezog.

§. 161. Gott würdigte den Abraham seiner Verheißungen zu verschiedenen malen. Die allermerkwürdigste, und worauf wir jetzo sehen müssen, war die letzte. Der Herr versprach ihm, „weil er seines einigen Sohnes nicht ver„schonet habe, so wolle er seine Nachkommen segnen und „mehren wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand „am Ufer des Meeres; ja in seinem Saamen sollten alle Völ„ker auf Erden gesegnet werden, darum, weil er des Herrn „Stimme gehorchet habe.„ Gleichwie diese Verheißung in

Digitized by Google

Anſehung der Heldenprobe gegeben wurde, welche Abraham von ſeinem Gehorſam, und Vertrauen auf Gott abgeleget hatte, alſo iſt ſie auch die Quelle oder Wurzel aller folgenden Verheißungen, die ſein Sohn und Enkel erhielten, indem ſelbige nicht erfolget wären, wofern nicht Abraham die gemeldete bewundernswürdige Standhaftigkeit ſeines Glaubens erzeiget hätte. Unterdeſſen war dieſe ihm gegebene Verheißung allgemein; Alle ſeine Kinder konnten ſich Hoffnung auf den verheißenen Segen machen. In gewiſſer Maaße betraf er ſie auch alle; denn es entſtunden ſowohl vom Iſmael als von den keturiſchen Söhnen große und berühmte Völker: Allein die allergrößeſte Gnade war dem Iſaak vorbehalten. Dieſem erſchien Gott abermal; (1 B. 26, 3. 4.) erneuerte die ſeinem Vater ertheilete Zuſage, und beſtätigte ſie auf ſeine Nachkommen, ſowohl was die ungemeine Vermehrung, als inſonderheit, was den Segen aller Völker betrifft; „darum, daß Abraham meiner Stim„me gehorſam geweſen iſt.„ Eſau hatte an dem erſten Stücke Antheil, aber nicht an dem letzten. Dem Jakob hingegen wurde die Verheißung zum dritten und letztenmale, unter einem ganz außerordentlichen Zeichen gegeben, dergleichen weder Abraham noch Iſaak gewürdiget worden. Gott verſprach ihm nicht nur die Ausbreitung ſeines Geſchlechtes gegen Abend, Morgen, Mittag und Mitternacht, nebſt dem Segen für alle Geſchlechte auf Erden, ſondern er zeigte ihm auch die geheimnißvolle Leiter; zum Merkmaale, daß derjenige, welcher der einige Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, ohne durch welchen niemand zum Vater kommt, aus ſeinen Nachkommen gebohren werden ſollte. Dieſe Verheißung war demnach die allermerkwürdigſte, hauptſächlichſte und offenbareſte. Denn nunmehr war derjenige erwählet, in deſſen Nachkommen das Hauptſtück der göttlichen Begnadigung des Abrahams, nämlich der Völker Segen, erfüllet werden würde. Sie faſſete nicht nur die vorhergehenden Verheißungen in ſich, und beſtätigte ſie, ſon-

Digitized by Google

sondern ertheilete ihnen auch eine neue Klarheit. Das Gesichte, welches Jakob hatte, stellete ihm den Glauben seines Ahnen, als die Quelle der Begnadigung, seine eigene Person, als denjenigen, auf dessen Nachkommenschaft der Völker Segen eingeschränket war, und endlich diesen Abkömmling selbst, wiewohl nur durch ein Vorbild vor Augen. Demnach fasset diese dem Jakob ertheilete Verheißung alles in sich, was **Paulus** in dem vor der angeführten Stelle unmittelbar vorhergehenden Verse, ja in dem ganzen Capitel in den Gedanken hat, da er sagt: „Nun ist je die Verheis„sung Abraham und seinem Saamen zugesagt. Er spricht „nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als „durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.„ Mithin schließe ich, daß die in dem folgenden Verse berührte 430 Jahre, ihre Absicht auf die dem Jakob ertheilete Zusage haben.

§. 162. Jakob erhielte selbige auf dem Wege nach Mesopotamien, das ist, da er vierzig Jahre alt war. Von solcher Zeit bis zu dem Geben des Gesetzes sind über 420 Jahre verflossen, oder, es wurde nach selbigem erst gegeben, wenn man bis zu Aufrichtung der Stiftshütte rechnet. Allein, sodann folgeten noch viele andere Gesetze, von den Opfern, Versöhnungen, vom Unterschiede der reinen und unreinen Thiere, Reinigung des Aussatzes, jährlichem Versöhnopfer, Graden der Blutsfreundschaft, Festen, und viele andere Gesetze mehr, welche sämmtlich **Moses** nach und nach aus der Stiftshütte empfing, indem im vierten Buche mancherley Begebenheiten dazwischen erzählet werden, bis zuletzt der Sieg gegen die Midianiter berichtet wird; dergestalt, daß eine merkliche Zeit und unterschiedliche Jahre vorbeygegangen seyn müssen, ehe das ganze Gesetz kund gemachet wurde. Diese ganze Zeit begreifet **Paulus** in der runden Zahl 430, obgleich die zehn Gebothe einige Jahre zuvor auf die Tafeln des Zeugnisses geschrieben, und damit der An-

Digitized by Google

fang zum Geſetzgeben gemachet worden. Hiezu hatte er auf alle Weiſe Urſache. Denn diejenigen, welche die Galater irre machten, drangen nicht nur etwa auf die Beobachtung der zehn Gebothe, ſondern auf die Beobachtung noch anderer Geſetze, welche nunmehr aufgehoben und unnöthig waren. Daher, ſage ich, rechnet **Paulus** mit allem Rechte weiter als bis auf das Geben der zehn Gebothe, und ſetzet für die ganze Zeit, welche von der Verheißung Jakobs bis auf die Vollendung des ganzen Geſetzgebens verſtrichen, vierhundert und dreyßig Jahre: indem ſeine Meynung keinesweges iſt, daß die Galater das Geſetz, welches nach 420 Jahren gegeben worden, das iſt, die zehn Gebote, nicht halten dürften; ſondern er redet von dem nachgehends gegebenen Ceremonial- und Polizeygeſetze, wozu die Chriſten nicht verpflichtet ſind; ſolches nun, vermittelſt der Zeit, worinn es gegeben worden, zu bezeichnen, bedienet er ſich der runden Zahl von 430 Jahren, und unterſcheidet es damit ausdrücklich von dem Geſetze der zehn Gebothe.

Digitized by Google

IV.

Von den Zeitläufen oder Periodis, worein der heil. Lukas seine evangelische Geschichte theilet, und dadurch die Geburts- und Lebenszeit unsers Heilandes bestimmet.

§. 163.

Indem die Zukunft des Meßias eine Begebenheit von unbeschreiblicher Wichtigkeit für das ganze menschliche Geschlecht ist, so beliebte es der göttlichen Weisheit Propheten zu senden, welche diese Zukunft lange vorher, ehe sie wirklich geschahe, verkündigten, die dabey vorgehende Umstände beschrieben, ja die Zeit auf das genaueste bestimmeten. Gleichfalls hat sie nachgehends Männer erwecket, welche die wirklich geschehene Erscheinung des Meßias mit ihren Umständen aufzeichneten, und die Zeit bemerkten.. Da Gott nicht will, daß jemand eine Entschuldigung habe, so kann man zum Voraus versichert seyn, es müssen die Zeitbestimmungen sowohl von Seiten der Propheten als der Evangelisten, dermaßen genau und unterscheidend angegeben seyn, daß hier kein Irrthum an der Person, noch einige Zweydeutigkeit, noch weniger aber, unauflösliche Schwierigkeiten Platz finden, und man würde einen elenden Begriff von der göttlichen Regierung der Welt haben, wofern man anders denken wollte.

§. 164. Nichts destoweniger hat den Zeitrechnern beynahe nichts so viele Mühe gemachet, als die von den Propheten und Evangelisten gesetzte Zeitbestimmungen zu finden. Nun ist dieses unstreitig, daß der Fehler unmöglich in den heil. Schriften liegen kann; daher folget, daß entweder das Zeitrechnungsgebäude, worein die von der heil. Schrift angegebene Bestimmungen nicht passen wollen, unrichtig seyn,

Digitized by Google

oder man ſie doch wenigſtens nicht recht ausgeleget haben müſſe.

§. 165. Was insbeſondere die Zeitbeſtimmung des heil. **Lukas** von der Geburt unſers Heilandes betrifft, ſo ſagt er: „Als ein Gebdth vom Kaiſer Auguſto ausgieng, daß alle „Welt geſchätzet würde - - als Cyrenius Landpfleger im jü„diſchen Lande war„ ſey Chriſtus gebohren worden, und dasjenige dabey vorgegangen, was er beſchreibet.

§. 166. Nun weis man unſtreitig, daß Cyrenius die Schatzung eingetrieben, und Landpfleger in Judäa worden, nachdem dieſes Land dem Archelaus genommen, zum kaiſerlichen Kammergute gemachet, und der Vierfürſt nach Gallien geſchicket worden. Dieſer Archelaus aber war des Kindermörders Herodes Sohn, und hatte nach deſſen Tode Judäa zehn Jahr lang beſeſſen: Wie iſt es nun möglich, daß Chriſtus gebohren ſey unter Herode, und doch auch zehn Jahre hernach bey Cyrenii Schätzung?

§. 167. Ferner ſagt **Lukas** c. 3: Im 15ten Jahre Tiberii, als Pilatus Landpfleger war, als Hannas und Kaiphas Hoheprieſter waren, u. ſ. w. da geſchahe der Befehl Gottes an Johannem. Hier äußert ſich folgende Schwierigkeit: Erſtlich waren niemals zween Hoheprieſter zugleich; zweytens gehet es auch nicht an, ſie in ein Jahr zuſammen zu bringen, alſo, daß einer abgegangen, und der andere gefolget wäre. Denn es iſt gewiß, daß zwiſchen beyden wenigſtens drey Hoheprieſter geweſen, und drey volle Jahre verſtrichen. Daher iſt es unmöglich ihr beyderſeitiges Hoheprieſterthum in das 15te Jahr Tiberii zu bringen.

§. 168. Wegen dieſer und dergleichen Schwierigkeiten, haben die Zeitrechner ihr äußerſtes gethan, und mancherley Erläuterungen oder Vereinigungen auf die Bahn gebracht, davon zwar immer eine die andere übertrifft, ſämmtlich aber alſo beſchaffen ſind, daß man ſie ſchwerlich würde ergriffen haben, wofern der Geſchichtſchreiber, deſſen Anſehen man retten wollte, kein Evangeliſt wäre.

§. 169.

Digitized by Google

§. 169. Allein, so unauflöslich als diese Schwierigkeiten scheinen, so ist doch in der That nicht die geringste vorhanden, vielmehr ist die Zeitbestimmung, welche der Evangelist giebt, genau und richtig abgefasset. Er hatte sich zu Folge seiner eigenen Worte, vorgenommen, die Geschichte von Christo fein ordentlich zu beschreiben: dieses thut er auch wirklich. Zu diesem Ende theilet er das Leben unsers Heilandes in drey Zeitläufe, oder Zeitbegriffe. Von diesen bestimmet er den Anfang und das Ende des ersten, imgleichen den Anfang und das Ende des dritten, auf welche Weise zugleich der mittlere oder zweyte Zeitlauf, seine vollkommene Bestimmung erhält.

§. 170. Die Bestimmung des ersten Zeitlaufes ist folgende: „Als ein Geboth vom Kaiser Augusto ausgieng ... „Als Cyrenius Landpfleger war im jüdischen Lande.„ Jenes zeiget den Anfang; dieses das Ende dieses Zeitlaufes. Er bedienet sich hiezu zwoer Begebenheiten, welche niemand unbekannt seyn konnten. Die von Augusto in Judäa ausgeschriebene Schatzung, war die allererste, welche dieses Land von Seiten der Römer betraf, gleichwie die unter Quirinio die allererste war, da das Land weder einen König noch Vierfürsten mehr hatte, sondern unter einem kaiserlichen Procurator stund, folglich die auferlegte Gaben an solchen, nicht aber an ihren eigenen Landesherrn, bezahlen mußte.

§. 171. Den dritten Zeitlauf bestimmet **Lukas** auf alle mögliche Weise, weil er derjenige war, in welchem der Messias sich öffentlich zeigte, sein Amt antrat und endigte. Deswegen verhütet der heilige Geschichtschreiber auch auf alle Weise, daß man sich ja nicht irren möchte. Zu diesem Ende giebt er an: erstlich, das 15te Jahr Tiberii, und das Procuratoramt Pilati; zweytens, die Hoheprieſterschaft des Hannas und Kaiphas; drittens, die Regierungen der Vierfürsten, Herodis in Galiläa, und Philippi in Trachonitis. In diesen Datis muß der Anfang und das Ende des gegenwärtigen dritten Zeitbegriffes liegen.

Digitized by Google

§. 172. Man weis, daß Pilatus im 777 Jahre nach Erbauung Roms nach Judäa gekommen. Man weis, daß der Hoheprieſter Hannas 771 abgeſetzet worden, daß nach ihm Iſmael, Eleazar und Simon dieſes Amt bekleidet, bis es 774 Kaiphas erhalten. Herodes und Philippus regierten in, vor und nach dieſem Zeitlaufe, daher kommt es nur noch auf das funfzehnte Jahr Tiberii an.

§. 173. Nun ſtarb Auguſtus 767, und Tiberius übernahm die Regierung den 19 Auguſt. Aber wofern man von dieſer Zeit funfzehn Jahre für den Tiberium rechnen will, ſo äußern ſich unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn Chriſtus war, wie **Lukas** bezeuget, im funfzehnten Jahre Tiberii im dreyßigſten Jahre; demnach wäre er 756 gebohren: Allein Herodes war 750 ſchon geſtorben; woraus zu ſehen, daß man das funfzehnte Jahr Tiberii nicht von Auguſti Tode rechnen dürfe. Er wurde zwar ſchon vorher zum Collegen angenommen, und zwar wie man glaubet, ein Paar Jahre vor Auguſti Tode. Doch es reichet auch dieſes nicht bis an Herodes Tod. Herodis Todesjahr aber iſt gewiß, und nicht zu verrücken, indem, anderer Zeugniſſe zu geſchweigen, die Mondsfinſterniß, welche **Joſephus** angiebet, wirklich in das Jahr 750 fället. **Pagi** ſuchet ſich damit zu helfen, daß der Mond etwa ſonſt nicht helle genug geſchienen haben möchte, welches man für eine Finſterniß angeſehen. Allein dieſe Ausflucht iſt vergeblich; der runde Erdſchatten, welcher über die Mondſcheibe ſtreichet, und ein Gewölke oder eine trübe Luft, welche den Mond verbirget, ſind zwey Dinge, welche ſich ohne Mühe unterſcheiden laſſen. Wir haben in den alten Geſchichten keine andere Sonnen- und Mondsfinſterniſſe, als welche ſo deutlich waren, daß man ſie ſehen mußte, wofern man ſich gleich ſonſt um Finſterniſſe wenig bekümmerte; zu geſchweigen, daß ein Gewölke das Mondenlicht nur in einem kleinen Bezirke den Augen der Zuſchauer entziehen kann. Indem man nun mit dieſen Jahrrechnungen Tiberii nicht auskommt, ſo muß der Evangeliſt eine andere verſtanden haben.

§. 174.

Digitized by Google

§. 174. Augustus hatte eine sorgenvolle Regierung. Es war nicht rathsam, daß er sich allzuoft noch allzuweit von Rom entfernete, indem es daselbst an Misvergnügten nicht fehlete. Gleichwohl fiel in den entferneten Provinzen des Reiches, die Gegenwart eines Oberhauptes, das vollkommene Gewalt hatte, zum öftern nöthig. Daher theilete Augustus seine Gewalt andern mit, und schickte sie hin, wo es die Noth erforderte. Anfänglich war sein Tochtermann Agrippa ein solcher Mitregent, welchem insonderheit die Morgenländer anbefohlen wurden. Er regierete sie nicht anders als wirklicher Kaiser, ja er setzte in seiner Abwesenheit Statthalter dahin. Alle Präsides oder General Gouverneurs von Orient stunden unter ihm. Nach seinem Tode verschickte Augustus den Tiberium. Allein dieser hatte damals die Gewalt des Agrippa bey weitem nicht; Augustus hielte es weder für nöthig noch für nützlich, ihm selbige zu ertheilen; denn des Agrippa Söhne, Augusti Enkel waren zur Reichsfolge bestimmet. Sobald auch der älteste Cajus erwachsen war, schickte ihn August nach dem Orient, wo er mit den Arabiern und Parthen Krieg führete, auch Frieden schloß, nicht anders als mitregierender Herr, dem der Orient zu besorgen anvertrauet war. In dieser Eigenschaft empfing er auch den ersten Besuch von dem parthischen Könige Phraates, dergleichen Ehre einem vom Kaiser abgeschickten Feldherrn von einem Monarchen, wie der Parthische war, keinesweges wiederfuhr, wohl aber dem Mitregenten desselbigen, welcher die Morgenländer zur Abtheilung hatte. Damals war Tiberius ein so geringes Licht gegen Cajum, daß er von Rhodus nach Samos reisete, um dem Cajo seine Aufwartung zu machen, und sich eine ziemlich spröde Aufnahme gefallen lassen mußte. Ja er durfte nicht einmal nach Rom kommen, ehe es Cajus erlaubte. Denn da er seinen Aufenthalt zu Rhodus gern gegen den zu Rom vertauschet hätte, und deswegen bey Augusto um Erlaubniß bath, schrieb dieser zuvor an Cajum, ob es ihm auch beliebig wäre? und als Cajus darein willigte, erthei-

Digitized by Google

ertheilete er erſt dem Tiberio die gebethene Erlaubniß. Dieſe wenigen Beyſpiele ſind hinlänglich zu zeigen, was für Gewalt ein ſolcher als Agrippa und Cajus, gehabt habe, und daß ſie in der That Mitregenten geweſen, ob ſie gleich der Staatsklugheit des Auguſti gemäß, dieſen Namen nicht führeten, ſondern ſich mit einem andern Titel begnügen mußten, Agrippa mit der Tribunitia poteſtate, Cajus mit dem Namen eines Cäſars, indem Auguſtus ihn als ſeinen leiblichen Sohn angeſehen wiſſen wollte. Dieſer Auftritt änderte ſich bald. Cajus ſtarb; ſein Bruder Lucius ebenfalls. Auguſtus ſahe ſich alſo gezwungen ſeinen Stiefſohn Tiberium für den ſeinigen anzunehmen, und ihm die Tribunitiam poteſtatem auf 10 Jahre beyzulegen, das iſt die Herrſchaft mit ihm zu theilen, welches 757 den 27 Junius geſchahe.

§. 175. Dieſe Mittheilung der Regierungsgewalt geſchah nur deswegen auf 10 Jahre, weil es nicht in des Auguſti Vermögen ſtunde mehr zu thun: denn er ſelbſt wollte nicht dafür angeſehen ſeyn, daß er einen Dictatorem perpetuum, einen König oder lebenslang regierenden Beherrſcher des römiſchen Volkes vorſtellen wolle. Er übernahm die Herrſchaft allemal nur auf gewiſſe Jahre, als auf zehn oder fünf. Waren dieſe vorbey, ſo legte er ſie nieder, und ließ ſich recht ſehr bitten, bis er ſie von neuem übernahm. Daher konnte er auch dieſelbige keinem andern auf beſtändig mittheilen, ſondern nur auf gewiſſe Jahre.

§. 176. Gleichwie nun der Orient am allerweiteſten von Rom entfernet war, gleichwohl aber des gefährlichen Nachbars wegen, die perſönliche Gegenwart eines Regenten am oftesten und nothwendigſten erforderte, alſo war er auch allemal der von Auguſto angenommenen Mitregenten ihre Abtheilung, in welcher ſie mit eben ſo vollkommener Gewalt herrſcheten, als wirkliche Kaiſer. Daher rechnet Lukas, von dieſer Zeit, da Tiberius in das Geſchlecht der Cäſarum aufgenommen, zum Sohn des Auguſti, folglich zum künftigen Nachfolger erkläret, und Mitregent worden, das funfzehnte

Jahr

Digitized by Google

Jahr seines Cäsareats, das ist der Zeit, da er Cäsar hieße und war. Denn von nun an, da ihn Augustus zum Sohn angenommen hatte, hieße er Cäsar; er war es auch, in eben dem Verstande, als in den folgenden Zeiten die römischen Kaiser oder Augusti sich Cäsares beygeselleten, welchen sie abgelegene Provinzen zu regieren anvertraueten. Er war in sofern Mitregent, insonderheit was die Morgenländer betrifft. Eben deswegen verwies Augustus die parthischen Gesandten, welche bald nach Tiberii Gelangung zum Cäsareat nach Rom kamen, und ihren Kronprinzen abholen wollten, an denselbigen, welcher damals in Deutschland zu Felde lag, indem diese Sache als eine morgenländische Angelegenheit, eigentlich für den Regenten dieser Länder gehörete. Augustus betrachtete demnach den Tiberium als seinen Collegen, darum, weil er es in der That war, ob er gleich diesen Titel nicht führete, sondern lange hernach, und kurz vor Augusti Tod erst öffentlich dazu erkläret wurde. Man muß in der Geschichte eben also verfahren, wie in allen übrigen Sachen; man muß von der Sache selbst urtheilen, ohne sich die äußerlichen Ceremonien hindern zu lassen, welche öfters nur aus bloßer Gewohnheit vorgenommen werden, ohne daß zur selbigen Zeit etwas neues wirklich worden wäre. Ein Beyspiel zu geben: Von welcher Zeit rechnet man die Friedenszeit? Nach der Regel, rechnet man von der Zeit, da die förmlichen Friedensschlüsse unterschrieben und andere Ceremonien mehr beobachtet worden. Gleichwohl können diese Ceremonien lange Zeit, ja einige Jahre verschoben werden, wie es denn unsern Zeiten in diesem Stücke nicht an Beyspielen fehlet. Daher muß man die Friedenszeit von dem Tage rechnen, da man eines wurde, keine Feindseligkeiten jemals mehr gegeneinander zu begehen, und auf diese Weise wird man die Friedenszeit ganz richtig rechnen. Eben also verfähret **Lukas**. Er rechnet das Cäsareat Tiberii von der Zeit, da er Cäsar und wirklicher Mitregent, insonderheit über die Morgenländer wurde, obgleich die förmliche Erklärung zum Collegen und künftigen Nachfolger, wenige Jahre vor Augusti

Tode,

Digitized by Google

Tode, die Beſitznehmung des ganzen Reiches aber erſt nach demſelbigen geſchehen iſt.

§. 177. Von dieſer Zeit nun, da Tiberius 757 Cäſar und Mitregent, zumalen der Morgenländer wurde, iſt ſein funfzehntes das 771 nach Erbauung Roms. In dieſem Jahre wurde Hannas der Hoheprieſter abgeſetzet, und ihm folgete Iſmael, ſodann andere, zuletzt 774 Kaiphas, welcher es lange genug blieb, nämlich bis Vitellius 789 Statthalter von Syrien wurde. Er war es alſo noch, da Pilatus Landpfleger von Judäa wurde. Pilatus und er, verlohren ihre Aemter zu gleicher Zeit.

§. 178. Alle Schwierigkeiten fallen demnach gänzlich weg; oder genauer zu reden, es erſcheinet vielmehr, daß gar keine vorhanden geweſen, ſondern **Lukas** ſeine Zeitbeſtimmung ſo ordentlich und deutlich angegeben habe, als man wünſchen könnte.

Nun iſt noch übrig zu zeigen, wie die übrigen Zeitbeſtimmungen damit übereintreffen, welche die Evangeliſten hin und wieder angeben.

§. 179. Im funfzehnten Jahre Tiberii trat Johannes ſein Vorläuferamt an, wie **Lukas** verſichert: hingegen Chriſtus zeigete ſeine Herrlichkeit als Meſſias nicht eher, als bis Johannes überantwortet, das iſt gefangen war, wie **Matthäus** und **Johannes** bezeugen. Chriſtus ließ ſich taufen nebſt allem Volke, als er im dreyßigſten Jahre ſeines Alters war, und im funfzehnten Jahre Tiberii. Demnach iſt er 743 gebohren. Als Johannes ihn taufte, erfuhr er erſt, daß dieſe Perſon der Geſalbte des Herrn ſey, denn er ſahe den Geiſt auf ihn herab fahren, und hörete die Stimme, **Joh.** 1, 32. 33. Von dieſer Zeit an bereitete er ihm den Weg, denn er gab Zeugniß gegen jedermann, Jeſus ſey der Meſſias. Dadurch, daß ſich Jeſus taufen ließ, bekannte er ſich gleichſam als einen Jünger Johannis, und trat in die Vorbereitung zu ſeinem Lehramte, nicht als ob ers nöthig gehabt hätte, ſondern wie er ſelbſt ſagte, weil ihm gebührete alle Gerechtigkeit zu erfüllen, damit die Juden nicht läſtern konnten, er ſey ein ſelbſt aufgeworfener Lehrer. Bald darauf

auf fing er sein Lehramt an; allein als Messias zeigte er sich noch nicht, so lange Johannes sein Vorläufer noch da war. Nachgehends aber, und da dieser sein Amt geendiget hatte, offenbarete er seine Herrlichkeit, that Zeichen und Wunder, verwandelte das Wasser in Wein, er nahm auch eine Peitsche, jagte die Taubenkrämer und das übrige Gesindel aus dem Bezirke des Tempels, reinigte ihn also, und nahm Besitz von dem, was sein war, und was ihm als dem ewigen Hohenpriester und Gesalbten des Herrn gehörete. Als dieses geschahe, war es schon im 46 Jahre, seitdem an dem Tempel gebauet wurde, indem man mit Bauen nicht aufhörete, als wenige Jahre vor seiner Zerstörung.

§. 180. Nun wissen wir, daß Herodes wider sein Vermuthen zum Könige erkläret wurde im Jahre 714, und daß er im achtzehnten Jahre seiner Regierung gleich nach Ostern den Anfang zum Tempelbau gemachet habe, folglich im Jahre 731. Daher war im Jahre 775 schon die 45ste Ostern, und es gieng auf die 46ste los, folglich konnten die Juden auf alle Weise sagen, es sey schon im 46sten Jahre, da man am Tempel baue. Folglich weiset das 46ste Jahr des Tempelbaues und das dreyßigste Jahr Christi, das er im funfzehnten Jahr Tiberii hatte, einstimmig auf das 743 und zeigen solches als sein Geburtsjahr.

§. 181. Nun dieses 775ste Jahr, war eben dasjenige, da Christus seine Herrlichkeit offenbarete, das Wasser in Wein verwandelte, Besitz vom Tempel nahm, und darauf das erste Osterfest begieng, davon im Evangelio stehet, und worauf noch drey andere folgten, nebst seinem Leiden. Dieses Leiden erfolgte noch im ersten Jahre Pilati, nämlich an Ostern 778. Pilatus kam im Jahre 777 in Judäa und löfete Gratum ab: Im Winter aber kam er nicht, denn die Alten wagten sich vor dem Gleichtage nicht in die See, als etwa in außerordentlich dringenden Fällen. Daher kam er vor dem May nicht nach Judäa, noch trat er sein Pflegamt eher an, mithin fället das Leiden Christi noch in sein erstes Jahr.

§. 182. Hiemit stimmen auch andere Umstände überein. Denn nach dem Berichte des Evangelii war er damals noch

ziemlich

Digitized by Google

ziemlich beſcheiden, und wollte die Hinrichtung eines unſchuldigen Mannes lange nicht bewilligen: Allein nachgehends änderte er ſich, und zuletzt wurde er unerträglich. **Joſephus** und **Philo** können ſeinen Geiz, ſeine Gewaltthätigkeiten und ſeine Grauſamkeit nicht genugſam beſchreiben. Zu ſolcher Zeit würde er ſich die Hände nicht lange gewaſchen haben, wenn er durch Vergießung unſchuldigen Bluts ſeinen Vortheil machen konnte.

§. 183. **Lukas** hat alſo die Zeit des Lehr- und Meſſias-Amtes Chriſti, benebſt der Vorläuferzeit Johannis ſehr richtig angegeben: Vom 15ten Jahr Tiberii, bis ins erſte Jahr Pilati, welches einen Zeitlauf von ſieben Jahren beträget.

§. 184. **Dadurch** nun, daß man die Zeitbeſtimmung des h. Lucas weis, gewinnet man zugleich die Auflöſung zwoer andern nicht geringen Schwierigkeiten. Die erſte iſt dieſe: Wenn man das Vorläuferamt Johannis, die Taufe Chriſti, ſeine Verſuchung, ſein Lehren, das Taufen ſeiner Jünger, den Anfang vom Zeigen ſeiner Herrlichkeit, das Gefängniß Johannis, und das Reinigen des Tempels nur in ein einiges Jahr zuſammen bringet, ja nur in ein halbes, nämlich vom September bis auf die nächſte Oſtern, ſo werden die Begebenheiten allzuſehr ineinander gedränget. Sie erfolgen mit einer Eilfertigkeit nacheinander, die ſich zu ihrer Abſicht nicht ſchicket. Johannes ſollte den Weg bereiten, das iſt die Herzen zur Aufnahme des nachfolgenden Meſſias gewinnen: hiezu muß er nothwendig Zeit haben. Er kann unmöglich vorlaufen, und doch der Meſſias auch gleich mitkommen, oder ſeine Herrlichkeit zeigen. Dieſe Schwierigkeit fället nunmehro weg. Das letztere geſchah nach der ausdrücklichen Verſicherung des Evangelii erſt, nachdem Johannes überantwortet war, folglich ungefähr viertehalb Jahre nachdem der Vorläufer erſchienen war, indem das funfzehnte Jahr Tiberii ins Jahr 771, und das Offenbaren der Herrlichkeit vor Oſtern 775 fället.

§. 185. Zweytens ſiehet man auf dieſe Weiſe, wie pünktlich dasjenige erfüllet ſey, was **Daniel** weißagte: „Der „Meſſias werde den Bund ſtärken eine Woche lang.„ Rechnet man vom funfzehnten Jahre Tiberii, das iſt vom Vor-

laufen

laufen Johannis und der Taufe Chriſti nur vierthalb Jahre, wie geſchehen muß, wenn man das funfzehnte Jahr Tiberii nicht von ſeinem Cäſareat an zählet, ſo iſt nicht mehr als eine halbe Woche da, und die Zeitrechner ſind deswegen ſehr verlegen, wo ſie die andere Hälfte der Woche hinſetzen, und wie ſie die Erfüllung der Weißagung zeigen ſollen. Allein **Lukas** bemerket dieſe Erfüllung deutlich, weil ihn eben der Geiſt, welcher die Weißagung eingegeben hatte, dieſelbige bemerken ließ. Die Zeitbeſtimmung dieſer Woche machet den dritten Zeitlauf in **Lukas** Geſchichte, und ſie iſt auf alle mögliche Weiſe geſchehen. Denn vom funfzehnten Jahre des Cäſareats Tiberii bis ins erſte Jahr Pilati, ſind volle ſieben Jahre. Chriſtus wurde im erſten Jahre getauft, hernach lehrete er, wie die Evangeliſten bezeugen, ſo lange bis Johannes im Gefängniſſe ſaß. Hierauf zeigte er ſeine Herrlichkeit, und erfüllete alles was von ihm geſchrieben iſt; er litte im erſten Jahr Pilati. Demnach ſtärkete er den Bund ſieben Jahre, theils als Lehrer, theils als König und Hoherprieſter. Demnach ſiehet man, daß dieſes Zählen der tiberiſchen Jahre von ſeinem Cäſareat, allen Schwierigkeiten abhelfe, folglich dem Sinne des Evangeliſten gemäß ſey.

§. 186. Nun muß ich noch von der allgemeinen **Schätzung** gedenken, da Chriſtus gebohren worden. Das Jahr, wenn ſelbige geſchehen, findet ſich meines Wiſſens in keinem weltlichen Geſchichtſchreiber. Sie ſagen nur, Auguſtus habe drey dergleichen allgemeine Schätzungen angeſtellet, nebſt einer beſondern in Italien. Die erſte allgemeine geſchahe 725, nachdem Egypten erobert war, und der Kaiſer ruhig auf dem Throne ſaß. Die dritte kurz vor ſeinem Tode, nachdem er den Tiberium öffentlich zum Collegen angenommen hatte. Die beſondere italieniſche im Jahr 757, da er Tiberium zum Sohn annahm. Die beſondere jüdiſche unter Quirinio wiſſen wir ebenfalls, nur aber die zweyte allgemeine nicht. Unterdeſſen glaube ich, man könne ſie mit ſolcher Wahrſcheinlichkeit beſtimmen, welche von einer gänzlichen Gewißheit wenig

Digitized by Google

abweichet, wofern man auf die Urſachen Acht hat, warum Auguſtus die uns bekannte Schätzungen zu ſolcher und keiner andern Zeit vornahm, als ſie wirklich angeſtellet wurden. Zu dieſem Ende dürfen wir nur erwägen, was eine Schätzung war.

§. 187. Bey einer Schätzung wurde ein Verzeichniß gemachet, von allen, welche das römiſche Bürgerrecht hatten, es ſey nun durch Geburt oder aus Gnade; imgleichen von allen römiſchen Unterthanen, von ihrem Vermögen, und von dem Zuſtande ihres Landes. Die wirklichen Unterthanen mußten hernach Steuer geben; die ſchutzverwandten Völker, die ihre eigene Könige hatten, gaben den Römern keine Steuer, ſondern ihrem Könige, welcher bedürfenden Falls, mit Schiffen, Gelde, Hülfsvölkern, Proviant u. ſ. w. erſcheinen mußten, gleichwie Herodes fleißig that. Die Abſicht der Schätzung war alſo nicht nur, die Unterthanen in die Steuer zu legen, ſondern auch die Kräfte des römiſchen Reiches genau zu wiſſen. Denn die römiſchen Bürger mußten unter den Legionen dienen: Aus den Unterthanen machte man beſondere Cohortes und Alas, oder Nationalregimenter zu Pferde und zu Fuße. Ferner legte man jeder Provinz in Kriegeszeiten eine Anzahl Pferde, Getraide und andere Bedürfniſſen auf, nachdem ihr Zuſtand aus der Schätzung bekannt war.

§. 188. Dieſer Zuſtand fiel nöthig zu wiſſen, ſo oft eine Aenderung in der Regierungsverwaltung vorgieng; wenigſtens geſchah es doch zu Auguſti Zeiten allemal. Als er die Kriege endigte, welche das römiſche Reich ſo ſehr erſchüttert hatten, und er die Regierung antrat, mußte er den Zuſtand und die eigentlichen Kräfte des Reichs nothwendig wiſſen, daher geſchahe die erſte allgemeine Schätzung im Jahre 725. Als er vor ſeinem Tode den Tiberius öffentlich zum Collegen annahm, war es nöthig, daß der künftige Nachfolger den Zuſtand des Reiches genau wüßte, und der alte Kaiſer hätte auch ſelbſt gern gewußt, in welchem Zuſtande er ſein Reich verlaſſen würde, darum veranſtal-

Digitized by Google

anstaltete er die dritte allgemeine Schätzung. Wiederum, da nach Archelai Absetzung, Judäa künftig unter dem Kaiser stunde, mußte er wissen, was man dem Lande eigentlich zumuthen könne, darum schickte er Quirinium hin, und ließ es schätzen. Gleichfalls, da er Tiberium im Jahre 757 zum Sohn und Mitregenten annahm, erfolgte die Schätzung von Italien, welches die ganze Zeit seiner Regierung über, nicht geschätzet worden, damals aber war es nöthig, eben wegen so langer Zeit, und weil Tiberius seit vielen Jahren, nämlich seit 747 mit Regierungsgeschäfften nichts zu thun gehabt, folglich keiner von ihnen recht wußte, wie es eigentlich um die Kräfte von Italien stehe. Daß damals nicht zugleich eine allgemeine Schätzung vorgenommen wurde, das weiset uns darauf, es müsse nicht allzulange vorher dergleichen vorgegangen seyn. Sehen wir uns darnach um, so finden wir den Tod des Agrippa, welcher uns dergleichen, wenigstens in den Morgenländern vermuthen lässet. Agrippa starb 742. Er hatte den Orient seit 731 regieret, alle Präsides stunden unter ihm, und wenn er nicht selbst zugegen war, setzte er einen Verweser an seine Stelle. Augustus verließ sich gänzlich auf ihn, wie man denn wenige Männer seines gleichen in der römischen Geschichte findet. Er hatte also den Orient mit nicht geringerer Gewalt und Ansehen regieret, als wenn er wirklicher Kaiser gewesen wäre. Nach seinem Tode war Augusto höchst daran gelegen zu wissen, in welchem Zustande die Morgenländer denn eigentlich seyn möchten, welche Agrippa so lange Zeit mit vollkommener Gewalt regieret hatte: Demnach ist hier wenig Zweifel, er habe zu solcher Zeit eine allgemeine Schätzung, wenigstens durch den Orient ausgeschrieben, das ist in einem Bezirke, der ungefähr eben so groß war, als das heutige türkische Kaiserthum, aber ungleich reicher, blühender, volkreicher, und mit schönen Städten gleichsam besäet. Gesetzt nun, diese Schätzung habe sonst keine als die Morgenländer betroffen, so thut uns das nichts, denn sie kam deswegen doch nach Ju-

Digitized by Google

dâa, und gab Gelegenheit dazu, daß Christus zu Bethlehem gebohren wurde: Es scheinet aber glaublicher, sie sey im eigentlichen Verstande allgemein gewesen, und die zweyte, davon die weltlichen Geschichtschreiber reden, weil dergleichen Gelegenheit zu einer allgemeinen Schätzung, in Augusti ganzer Regierung nicht wieder vorkommt. Doch dem sey wie ihm wolle; da Agrippa im Jahre 742 gestorben war, so geschahe sie vermuthlich im Jahre 743, das ist, zu der Zeit, als Christus nach den Zeitbestimmungen der evangelischen Geschichte in der Welt erschien.

§. 189. Es ist zu bedauern, daß man die Sonnenfinsterniß des **Phlegons** nicht gebrauchen kann; Einige Kirchenväter haben viel Wesens davon gemachet: Allein es ist nichts damit anzufangen. Dieser **Phlegon** schrieb zu den Zeiten des Kaisers Hadriani ein chronologisches Werk, darinn er die Zeitrechnung der Olympiadum in Ordnung brachte, folglich astronomische Gründe zu Hülfe nehmen mußte, dergleichen die Sonnen- und Mondsfinsternissen sind. Unter andern gedachte er einer ungemein großen Sonnenfinsterniß, die sich im 2 oder 4 Jahr der 200 Olympias sollte zugetragen haben; andere sagen, er habe sie in die 202 Olympias gesetzt, denn sein Werk selbst, ist nicht mehr vorhanden. Diese Finsterniß hielten einige Kirchenväter für diejenige beym Leiden Christi: allein sie haben sich in diesem Stücke betrogen: denn die Passionsfinsterniß war nicht deswegen wunderbar, weil sie gänzlich war, und lange daurete, sondern weil sie wider den Lauf der Natur im Vollmonde erfolgte: Von diesem Umstande aber gedachte **Phlegon** nichts; sie wäre auch zu seinem Vorhaben nicht dienlich gewesen; denn was durch eine außerordentliche Wirkung der Allmacht erfolget, lässet sich weder berechnen, noch seine Zeit aus dem natürlichen Laufe des Weltgebäudes finden; daher ist die seinige nur eine gewöhnliche Finsterniß, die er zu Festsetzung seiner Jahrrechnung gebrauchte, indem er berechnete, zu welcher Jahreszeit sie erfolgen müssen, und was es folglich für ein Jahr einer Olympias gewesen.

Nebst-

Digitized by Google

Nebstdem muß es einem fremde vorkommen, warum **Phlegon** einer außerordentlichen Finsterniß in einem chronologischen Werke hätte gedenken sollen, dahin sie so eigentlich nicht gehöret; hingegen aber **Plinius** in seiner Naturgeschichte nicht, da er doch zur Zeit des Leidens Christi schon lebte, und übrigens alles was er nur erfahren konnte, in sein Buch eintrug. Allein er gedenket kein Wort davon, wohl aber erwähnet er einer wunderbaren Mondsfinsterniß, die einstens geschehen seyn solle, da beyde Lichter ebenfalls über der Erde sichtbar gewesen; er setzet aber keine Zeit, wenn sie sich zugetragen habe. Daher ist zu schließen, er müsse von der Passionsfinsterniß nichts gewußt haben, und also ist am besten, wenn wir uns an die Worte des Evangelisten halten, welcher sagt, die Finsterniß bey dem Tode Christi habe sich über das ganze Land erstrecket, das ist über Judäa und einen großen Bezirk umher.

§. 190. Nunmehro ist noch übrig zu sehen, ob diese angegebene Geburts- und Todesjahre Christi, mit der bekannten **Weißagung** bey dem Propheten **Daniel** bestehen können? oder ob es angehe, die Erfüllung derselbigen ungezwungen, nach Anweisung ihres Inhalts, und mit Erschöpfung desselbigen zu zeigen.

§. 191. Nach Eroberung Babylons erlaubte Darius den Juden in ihr Land zu ziehen, und einen Tempel zu bauen. Das letztere geschahe auch mit allem Eifer, und so gut als es den Erbauenden möglich war; allein vom Volke selbst, blieben viele zurück; vermuthlich, weil es ihnen wohl gieng, und sie einträgliche Gewerbe trieben, woran in ihrem verheereten Lande nicht zu gedenken war. Jerusalem selbst, lag also meistentheils wüste, wie genugsam aus der Beschreibung zu ersehen, welche **Nehemias** von dem Zustande dieser Stadt machet. Es ernähreten sich nämlich die meisten Juden, welche des Darii Erlaubniß gebrauchten, und nach Hause kehreten, vom Landbau, und waren folglich hin und her im Lande zerstreuet, indem sie sich an die Stammgüter ihres Geschlechtes hielten. Bey

Digitized by Google

dieſen Umſtänden blieb es, bis Eſra vom Artaxerxe im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung die Erlaubniß erhielt, mit den Iſraeliten, Prieſtern und Leviten, welche Luſt dazu hätten, nach Jeruſalem zu ziehen, (Eſra 7, 13.) auch freywillige Beyſteuern zu Auszierung des Tempels und Unterhaltung der Opfer im Reiche zu ſammeln, wie denn der König und die Reichsfürſten ſelbſt, ein reichliches Allmoſen an Silber und Golde beylegten. Ueber dieſes wurden dem Eſra Gefäße zum Tempeldienſte eingeliefert; alle Prieſter, Leviten und übrige zum Gottesdienſte und bey dem Tempel beſtellete Perſonen von allen Abgaben befreyet, auch den Landpflegern befohlen, dem Eſra auf Begehren ein gewiſſes an Silber, Weizen u. ſ. w. zum Dienſte am Tempel und zu Opfern für den König abfolgen zu laſſen. Eſra bringet den königlichen Gnadenbrief nach der Länge bey, und hänget ſodann ſeine Dankſagung gegen Gott mit folgenden Worten an: „Gelobet ſey der Herr, unſerer Väter Gott, „der ſolches hat dem Könige eingegeben, daß er das Haus „Gottes zu Jeruſalem zieret.„ Mit der Zeit erfolgte noch eine größere Gnade; denn im 20ſten Jahre ſeiner Regierung erlaubte eben dieſer Artaxerxes, daß Jeruſalem wieder gebauet werden durfte; (Nehem 2.) Es war den Juden zwar keinesweges verwehret geweſen, Häuſer dahin zu ſetzen; im Gegentheile verſtunde es ſich bey der Erlaubniß zum Tempelbau von ſelbſt, daß die Prieſter und andere bey dem Gottesdienſte nöthige Perſonen, ihre Wohnung nahe an ſelbigem haben durften: Allein dieſe Wohnungen machten noch lange keine Stadt. Nehemias fand bey ſeiner Ankunft die Mauern und Thore noch in dem Stande, darein ſie Nebucadnezar geſetzet hatte, das iſt geſchleifet und verbrannt, die Stadt ſelbſt aber wüſte; (C. 2, 17.) Den aſiatiſchen Monarchen war eigentlich wenig daran gelegen, ob die Juden das Land in Meden oder in Paläſtina haueten; denn ſie mußten ihre Gebühr an einem Orte ſo gut entrichten, als am andern: Aber ihre Stadt wieder zu bauen, war eine Sache von größerer Erheblichkeit, indem

Jeru-

Digitized by Google

Jerusalem seiner Lage wegen, zu einer starken Festung gemachet, und wie die Erfahrung etlichemal gelehret hatte, schwer erobert werden konnte. Gleichwohl erhielte Nehemias in dem besagten 20sten Jahre des Artaxerxes die Erlaubniß dazu. Es wurde auch unverzüglich zum Werke geschritten, die Mauern aufgerichtet, die Thore eingehänget, Häuser gebauet, eine ordentliche Polizey angeordnet, und mit einem Worte, der Ort wieder gebauet und aus einem Schutthaufen zu einer Stadt gemachet.

§. 192. Von dieser Erlaubniß des Artaxerxes, oder von seinem Worte, Jerusalem wieder zu bauen, muß nach dem Inhalte der Weißagung der Anfang gemachet werden, die Zeitrechnung zu führen. Hiebey hat um so weniger ein Zweifel statt, weil diese Erlaubniß die einige ist, welche die Juden jemals von einem persischen Könige erhalten, ihre Stadt Jerusalem wieder aufzubauen.

§. 193. Indem die Weißagung um keiner andern Ursache willen gegeben ist, als um das künftige Erscheinen des Messias auf eine der Weisheit gemäße Weise zu bezeichnen, das ist, auf eine solche, wobey nicht die geringste Zweydeutigkeit Platz findet, so sind alle angeführte Umstände und Bestimmungen nur deswegen da, um die Offenbarung desto deutlicher und begreiflicher zu machen, nicht aber, um ihr eine gewisse Dunkelheit beyzulegen, welche dem Maaße des menschlichen Verstandes Hindernisse erwecket, den rechten Verstand einzusehen. Demnach ist in selbiger nichts ohne Ursache, noch vergeblich gesetzet; und gleichwie die Weisheit niemals überflüßige Worte machet, so müssen wir uns an ihre eigene Aussprüche halten, und ohne auf eine andere als vorgeschriebene Weise zu verfahren, wiewohl sie uns gleichgeltend zu seyn bedünken möchte.

§. 194. Um dieser Ursache willen, glaube ich nicht, daß man es wagen dürfe, die sieben, und die zwey und sechzig Wochen, welche das Gesicht bis auf Christum den Fürsten zu zählen befiehlet, an einander zu hängen; eben so wenig als die einzelne Woche, welche noch besonders an-

Digitized by Google

gegeben wird; denn wofern solches die Meynung wäre, würden sie nicht ausdrücklich von einander getrennet seyn. Diese Trennung träget vielmehr unbeschreiblich viel zur unfehlbaren Erkenntniß des Messias bey, weil eine Zeit von 49 Jahren also beschaffen ist, daß unter einem Volke eine Menge Leute seyn müssen', welche sich merkwürdiger Begebenheiten, die vor 49 Jahren geschehen, erinnern können. Indem nun bey den Israeliten insonderheit die Gewohnheit war, daß die Aeltesten die übrigen unterrichteten, so mußten allemal, der Messias mochte erscheinen wenn er wollte, genug ehrwürdige und verständige Personen im Volke vorhanden seyn, welche die zum Merkmaale angegebene Begebenheiten wußten, folglich die übrigen lehren konnten, jetzo sey die Zeit verstrichen, und dieser nunmehr aufgetretene Prophet, sey der Meßias. Auf diese Weise würde seine Erkenntniß ungemein erleichtert; indem nicht jedwede Person von einigem Alter die Geschichte und Zeitrechnung so wohl verstehet, daß sie die Begebenheiten seit 434 Jahren überdenken und die Jahre berechnen könnte, dahingegen sie auf alle Weise bis auf 49 zählen kann, und die um solche Zeit erlebte Geschichte wissen muß. Wir sehen auch, daß solches wirklich geschehen, indem die Juden aus Unwissenheit der ältern Geschichte und Zeitrechnung in mancherley Irrthum gerathen, hingegen vermittelst der von unlängst geschehenen Begebenheiten, hergenommenen Merkmaale, der Meßias gleich bey seiner Geburt, in seinem Leben und bey seinem Tode von vielen erkannt worden, daß er derjenige sey, von welchem die Propheten zeugten.

§. 195. Ich gebe zu, die Worte der Weißagung, welche von Erbauung der Straßen handeln, lassen sich auf die Erbauung der Stadt Jerusalem unter Artaxerxes Regierung deuten; gleichwohl halte ich dafür, es müsse unter diesen Worten noch ein mehreres verborgen seyn. Denn außerdem, daß die Erbauung einer Stadt, die Errichtung ihrer Straßen schon in sich begreifet, so bedienet sich auch die Weißagung dieses Wortes nur in der einfachen Zahl; und

das

Digitized by Google

das darauf folgende Wort, bedeutet nur im figürlichen Verstande einen Graben; eigentlich aber etwas das zertrümmert, abgeschnitten, zerstümmelt worden ist. Ja es ist überhaupt ungewiß, ob Jerusalem einen Graben gehabt, indem weder etwas davon gemeldet wird, noch die Lage der Stadt dergleichen etwas bedurfte. Indem nun in der Weißagung von dem Messias die Rede ist, so wird vielmehr diejenige Straße oder der Weg zu verstehen seyn, durch welche er zum Volke kommen, und sich für denjenigen zeigen soll, der er ist. Dieser Weg aber, ist der Tempel; denn es kam kein Lehrer anderswoher als aus dem Tempel, auch kein Hoherpriester, noch König; darum weil sie in selbigem bestätiget, eingeweihet und gesalbet wurden. Dieses dreyfache Amt aber ist dem Messias eigen, und folglich kann er durch keinen andern Weg zu seinem Volke kommen, als durch den Tempel. Daher sagte er selbst zu seinen Eltern, „ob sie nicht „wüßten, daß er seyn müsse, in dem was seines Vaters ist„? und daher nahm er Besitz von diesem Orte, sobald er Willens war, seine Herrlichkeit zu zeigen.

§. 196. Dieser Tempel nun, welcher mit der Gegenwart des Messias gewürdiget wurde, war auf den Grund des unter Dario aufgeführten von Herode erbauet, welcher selbigen zu diesem Ende abtragen ließ. Wiederum ist wahr, daß der zweyte Tempel überhaupt nur ein verstümmeltes Wesen war, indem ihm der Gnadenstuhl, die Bundeslade, ja überhaupt alles fehlete, was dem ersten seine Heiligkeit gab. Dieser Abgang wurde durch die Gegenwart des Messias ersetzet, welcher sodann den allerheiligsten, nämlich den Tempel seines Leibes durch seine Auferstehung, wieder erbauete, gleichwie er mit ausdrücklichen Worten selbst saget: wie er sich denn ebenfalls den Weg oder die Straße nennet. Zwischen dieser Auferbauung des Tempels von Herode, auf den Grund des abgebrochenen, und der Auferstehung des Messias sind 49 Jahre: Indem Herodes den Anfang mit Bauen, oder eigentlich zu reden, mit Einreißung des Tempels, im Jahr 731, nach Ostern machte;

Digitized by Google

die Auferstehung des Weltheilandes aber, im Jahre 778, folglich in dem 49 Jahre geschahe.

§. 197. Vom 20sten Jahre des Artaxerxes bis auf das Jahr 743 nach Erbauung Roms, in welches ich die Geburt Christi setze, sind 434, oder siebenmal zwey und sechzig Jahre.

Demnach sind in der Weißagung bisher die Geburt und die Auferstehung des Meßias bemerket.

§. 198. Gleichwie aber an seiner Erkenntniß das allgemeine Wohl des menschlichen Geschlechtes hänget, also sind noch mehrere Kennzeichen beygefüget, um alle Entschuldigung auf die Seite zu räumen, als ob nicht alles auf das kläreste bemerket sey.

§. 199. Die Weißagung erinnert ferner: die Zeiten, nämlich des Messias, seyn eingeschlossen, das ist, an beyden Enden mit Begebenheiten, welche einander ähnlich sind, gleichsam eingefasset; diese Begebenheiten werden auch hernach von ihr gemeldet.

§. 200. Um allen Zweifel wegen seiner Person zu heben, welcher aus einem vorgefasseten Vorurtheile der Juden herrühren konnte, ja welcher wirklich viele verhinderte, den vor Augen stehenden Messias zu kennen; wird sein **Wesen** in der Weißagung beschrieben, indem es heißet: „Nach den 62 „Wochen wird der Gesalbte (von seinem Wesen) abgeson„dert werden; Er wird seyn wie ein Armer dem alles fehlet.„ Die Juden erwarteten einen mächtigen Eroberer, einen Universalmonarchen, im gewöhnlichen Verstande. Seine eigene Jünger fragten ihn, ob er denn das große Reich nicht bald aufrichten wollte? Dergleichen Bitten und Fragen geschahen mehrmals an ihn. Allein er verwies sie allemal auf das, was die Propheten geweißaget hatten: denn er mußte sich im Stande der **Erniedrigung** befinden. Dieser Stand beginnet mit seiner Geburt. Deswegen wird derselbige auch nach den 62 Wochen gesetzet, als nach deren Verstreichung er gebohren worden. Eben deswegen, weil er in einem so niedrigen Stande, und von allem was

ins-

Digitized by Google

insgemein in die Augen fället, weit abgesondert lebte, wird seine Lebenszeit mit andern genugsam sichtbarlichen Begebenheiten eingeschlossen, die selbiger gleichsam zum Kennzeichen dienen: Ueberdieses wird der merkwürdigste Theil seines Lebens noch besonders angegeben, dessen Länge bestimmet, und selbiger kenntlich gemachet. Besagter Theil ist die **Bundeswoche**, welche er auch, wie aus dem vorigen zu ersehen, nach dem Zeugnisse des heiligen **Lukas** und der übrigen Evangelisten, wirklich erfüllet hat; indem er erstlich mit Lehren, hernach auch mit Zeichen und Wundern ganze **sieben** Jahre zugebracht. Um die Zeit, wenn die vornehmsten Umstände seines Lebens vorgehen würden, desto genauer zu bestimmen, sind solche noch überdieses mit **halben Jahren** angegeben, indem gesagt wird, das Opfer und Speisopfer werde mitten in der Woche aufhören. Nun war das allerheiligste was dem Herrn geopfert werden mußte, die männliche Erstgeburt; dieses Opfer hub der ewige Erstgebohrne auf: dadurch, daß er in die Welt kam: alle übrige Arten der Versöhn- Schuld- und Reinigungsopfer, oder was für Namen sie tragen mögen, waren, so viel ihre Kraft betrifft, durch seine Darstellung als Meßias und durch die Erfüllung alles dessen, was von ihm geschrieben ist, gleichfalls aufgehoben, indem sie bloße Vorbilder gewesen, deren Vorstellung nunmehr durch die Gegenwart des wahren Wesens und durch den Glanz des einigen Lichtes vernichtet und ausgelöschet wurde. Alles dieses nun ist wirklich also erfolget.

§. 201. Die ähnlichen Begebenheiten, welche das Leben des Meßias einschließen, sind die zweymaligen Eroberungen von Jerusalem, oder die „Gräuel der Verwüstungen, „welche an den Enden stehen,„ wovon nämlich, man den Anfang mit Zählen machen solle. Die erste geschah von Pompejo, und durch Sturm; bey welcher Gelegenheit die Priester im Tempel vor dem Altare niedergehauen, ja hernach die Mauern der Stadt niedergerissen, und das Allerheiligste durch Pompejum selbst, entheiliget worden: die letzte

Digitized by Google

letzte Eroberung machte, wie bekannt, der ganzen jüdischen Verfassung ein Ende. Es wurde zwar Jerusalem zwischen dieser Zeit auch von Herode erobert, welcher römische Hülfsvölker unter dem Sosio bey sich hatte. Allein, obgleich die Einnahme ebenfalls mit Sturm geschahe, so wurde doch der Tempel verschonet, und es kam weder ein römischer Soldat noch ein Befehlshaber hinein, indem Herodes den Eingang dazu selbst beschützte. Eben so wenig wurden die Mauern niedergerissen, noch der Ort sonst zerstöret. Demnach gehöret diese Eroberung nicht unter diejenigen, davon hier die Rede ist, und welche nicht nur der Stadt, sondern auch dem Heiligthume eine Verwüstung mitbrachten.

§. 202. Die Eroberung von **Pompejo** geschah 691. Zählet man von solcher bis auf die Geburt Christi, so fället solche in die Mitte der Jahrwoche, die auf 49 Jahre folget. Gleichfalls, wenn man von 823, als dem gänzlichen Zerstörungsjahre, 49 nebst einer halben Woche zurück zählet, so erreichet man das Jahr 771, oder das 15te Tiberii, in welchem Christus getaufet worden, und darauf sein Lehramt angetreten.

§. 203. Von dieser Zeit fänget, wie oben schon gemeldet, die Bundeswoche an, die mit des Meßias Leiden und Auferstehung ein Ende nimmt. In der Mitte derselbigen, folglich abermals in einer halben Woche, geschahe das Zeigen seiner Herrlichkeit, die Besitznehmung des Tempels, und mit einem Worte, seine Darstellung als den Meßias. Endlich so fället auch das Ende dieser Bundeswoche in die Mitte der siebenten und letzten, welche man von der Verstörung zurück zählet.

§. 204. Dergestalt sind die Zeiten des Meßias durch die Weißagung nicht nur auf das deutlichste, sondern auch, um allen Ausflüchten vorzukommen, auf mehr als einerley Weise angezeiget. Nicht nur sein Geburts- und Todesjahr, sondern auch die Zeit seiner Verrichtungen; des Anfanges von seinem Lehramte, und von seiner Darstellung als Meßias; diese Zeiten sind nicht nur einmal, mit ganzen Wochen, sondern noch

Digitized by Google

noch zum zweytenmale, mit halben angegeben; die Begebenheiten, davon der Anfang mit Zählen zu machen ist, sind also beschaffen, daß sie jedermann wissend, keiner Verwechselung unterworfen, und in ihrer Art einzig sind; zum Ueberflusse ist noch dem Vorurtheile von des Meßias Person begegnet: dergestalt, daß es unmöglich ist, daß so viele und so genaue Beschreibungen, jemals weil die Welt stehet, bey einiger andern als der wahren Person zusammenstimmen könnten.

§. 205. Um besserer Deutlichkeit willen, will ich folgende Jahrtafel beyfügen. Die Jahre sind von von Erbauung Roms zu verstehen.

691. Jerusalem von Pompejo erobert, der Tempel entweihet, die Stadtmauern niedergerissen. Gräuel der Verwüstung, der am ersten Ende stehet.
92
93
94
95
96
97
98
99
700
1
2
3
4
5
6
7
8
9
710. Jerusalem wird auf Jul. Cäsars Erlaubniß wieder befestiget.
11

Digitized by Google

712
13
14. Herodes zum Könige erkläret.
15
16
17 Jerusalem von Herode und Sosio erobert, aber ohne Verwüstung.
18
19
720
21
22
23 Schlacht bey Actium
24
25 Erste allgemeine Schätzung.
26
27
28
29
730
731 Anfang des Tempelbaues; dem Agrippa wird der
Orient übergeben. Bau der Straße, wo-
32 durch der Meßias kommt; von da, bis zu
seiner Regierung 49 Jahre.
33
34
35
36
37 Augustus adoptirt Agrippä Söhne.
38
39
740
41
42 Agrippa stirbt. Tiberius wird zu Geschäfften ge-
zogen.

743 Geburt

Digitized by Google

743 Geburt Christi. 7 ½ Woche vom 1sten Gräuel der Verwüstung, bis hieher.
62 Wochen vom Ausgang des Befehls.

44
45
46 Augustus legt die Regierung nieder; nimmt sie
47 wieder an.
48 Tiberius geht nach Rhodus, lebt einsam.
49
750 Herodes stirbt. D Finst. 13 März, 3 St. vor ⊙ Aufgang. Archelaus bek. Judäa, Samaria, Idumäa, Philipp, Trachonitis; Herodes Antipas, Galiläa.
51
52
53 Cajus Cäsar zieht in Orient, führt Krieg in Ar-
54 menien und Arabien.
55
56
1 57 Cajus stirbt. Tiberius wird Cäsar. Schätzung in Italien.
2 58 Die Parther holen ihren König zu Rom.
3 59 Archelaus nach Vienne verwiesen. Quirinius wird Präses von Syrien.
4 760 Quirinius schätzet Judäa.
5 61
6 62
7 63
8 64
9 65 Tiberius zum Collegen erkläret.
10 66
11 67 Augustus stirbt. Allgemeine Schätzung. Valer.
12 68 Gratus wird Procurator von Judäa.
13 69
14. 770

15. 771

Digitized by Google

15. 771 Hannas abgesetzt. Ihm folgt Ismael. Jesus getauft; — 7½ Woche bis zum 2ten Gräuel der Verwüstung, im Jahre 823.
72 Ismael abgesetzt, folgt Eleazar, Hannas Sohn.
73 Eleazar abgesetzt, folgt Simon.
74 Simon abgesetzt, folgt Kaiphas, Hannas Tochtermann.
75 Johannes gefangen. Jesus zeigt seine Herrlichkeit in der halben Woche. — Sieben Jahre der Bundeswoche.
76
77 Pontius Pilatus kommt an Grati Stelle.
78 Christi Tod un Auferstehung.

Sieben Wochen von Bauung der Straße, bis auf Christum den Fürsten, d. i. den Antritt seiner ewigen Regierung, nach dem Stande der Niedrigkeit.

79
780
81
82
83
84
85
86
87
88
89
790 Tiberius stirbt. Caligula. Agrippa Senior wird König.
91
92 Herodes Antipas nach Gallien verwiesen. Pilatus tödtet sich.
93
94 Agrippa erhält Herodis Reich. Tiberius Claudius K.
95
96

797. Agrip-

Digitized by Google

797 Agrippa stirbt. Cuspius Fadus über das Land gesetzt.
98
99
800
801
2
3
4
5 Felix drückt die Juden.
6
7 Nero K.
8
9
810
11
12
13
14
15
16
17
18
19
820 Der jüdische Krieg beginnet.
21. Nero stirbt. Galba.
22 Vespasianus K.
23 Jerusalem zerstört. **Zweyter Greuel der Verwüstung, welcher am letzten Ende stehet.**

Dieses ist demnach meine Erklärung, welche ich von den Zeitbestimmungen des heil. **Lukas**, imgleichen der **Danielischen** Weißagung beybringe, nicht in der Absicht die Menge der bisherigen mit einer neuen zu vermehren, sondern weil ich nach aller Ueberlegung, deren ich fähig bin, nicht anders

Digitized by Google

finden konnte, als: sie sey dem Sinne und beygebrachten Umständen der heil. Schrift gemäß; begreife alle und jede Bestimmungen der Weißagung in sich, und lege ihr eine Genauheit bey, ein unzuverfehlendes Zeigen von des Meßias Wesen, von seiner Geburt, vom Antritt des Lehramtes, Hervortreten des Meßias, Dauer seines Lehr- und Hohenprieſteramtes, und endlich vom Antritte seines ewigen Herrschens, das auf den Stand seiner Erniedrigung folget, und mit seiner glorreichen Auferstehung beginnet; dergleichen andere Erklärungen, welches ich jedoch ohne Beleidigung ihrer Liebhaber oder Erfinder gesagt haben will, nicht thun. Uebrigens hoffe ich nicht, daß sie etwas anstößiges, oder den Glaubenslehren zuwiderlaufendes enthalte; solte es dem ungeachtet seyn, so verwerfe ich es von jetzo an, und habe damit nichts zu schaffen.

Digitized by Google

V.

Allgemeine Regel, wornach Manetho seine Dynastien eingerichtet hat, und Uebereinstimmung dieser Dynastien mit der biblischen Zeitrechnung, auch andern Nachrichten von ungezweifelter Zuverläßigkeit.

§. 206.

Die egyptische Geschichte hat mancherley weit unterschiedene Urtheile veranlasset. Einige beschuldigen die egyptischen Priester einer abgeschmackten Pralerey von einem ungegründeten Alterthume ihres Reiches und Volkes; andere wollen ihre Zeitrechnung zu einem Werkzeuge machen, die mosaische Erzählung vom Ursprunge und von der Dauer des menschlichen Geschlechtes der Unwahrheit zu überführen. Wiewohl die ausführlichen Werke, sowohl der gebohrnen Egypter als der Ausländer, welche besagtes Reich beschrieben, auf unsere Zeiten nicht gekommen sind, so haben wir doch Auszüge aus selbigen; es finden sich auch noch andere beglaubte Nachrichten, bey diesem und jenem Schriftsteller; dergestalt, daß wir auf alle Weise im Stande sind, die eigentliche Beschaffenheit der Sache einzusehen.

§. 207. Die Beschuldigung einer eiteln Windmacherey wird meines Erachtens sogleich wegfallen, wofern man überlegen will, wer den Griechen diejenige Nachricht vom egyptischen Reiche, die sie ihrer Geschichte einverleibten, eröffnete? Bey den Egyptern war die Verwahrung der Ur-

Digitized by Google

kunden, nebst der Geschichtbeschreibung nicht einzelnen Männern, sondern ganzen Collegiis anvertrauet, dergleichen es im Lande mehr als eines gab. An diese wandten sich die Griechen; man ersiehet aus ihrem eigenen Zeugnisse, daß ihnen die Priester die historischen Nachrichten nicht nur etwa mündlich vorsagten, sondern aus ihren heiligen Büchern vorlasen. Wer schreibet nun ein Buch in der Absicht, sich selbst Wind vorzumachen? Nebstdem, so waren die Griechen, welche nach Egypten reiseten, um sich in Wissenschaften fester zu setzen, als etwa **Solon**, **Hekatäus**, **Herodotus**, **Diodorus**, **Plato**, und andere, lauter Leute von gutem Verstande, und Ansehen in ihrem Vaterlande: Wo ist nun die Wahrscheinlichkeit, die Priester hätten die Ausländer vielleicht an einige junge Leute von ihren Schülern verwiesen, die selbigen aus jugendlicher Leichtsinnigkeit vorgeschwatzet, was ihnen beyfiel? Man setze, es reise ein angesehener Braman, dergleichen etwa **Padmanaba** oder **Bartruherri** gewesen, aus einer Begierde seine Wissenschaft zu vermehren, nach Europa, und wende sich an die Societäten zu London oder Paris, oder an irgend eine berühmte Universität; man schließe sodann aus demjenigen, was daselbst geschehen, und was man ihm sagen würde, auf das, was die egyptischen Akademien mit einem Ausländer thaten.

§. 208. Gleichwohl aber lautet der Gegeneinwurf, setzten die Egypter von Mene, ihrem ersten Könige, bis auf die Zeiten des **Herodotus** und **Diodorus** erstaunlich viele Jahre, welche der biblischen Zeitrechnung äußerst widersprechen? Dieser Einwurf kann ohne viele Weitläuftigkeit auf die Seite geräumet werden. **Manetho** mußte ohne Zweifel am besten wissen, was in der egyptischen Geschichte stund, weil er Hoherpriester und Präsident aller Akademien war: Setzet man alle seine Dynastien eine an die andere, und rechnet die Jahre zu einer einigen Summe, so beträget sie von Mene bis nach Alexanders Zeiten, das ist, bis etwa

Digitized by Google

300 Jahre vor Chriſti Geburt, nicht mehr als 5500 Jahre. Es hat aber chriſtliche Zeitrechner gegeben, welche von Adam bis auf Chriſtum ſechs - ja beynahe ſiebentauſend Jahre zähleten, ohne daß ſie die Abſicht gehabt, oder geglaubet hätten, ihr Lehrgebäude könne mit der bibliſchen Zeitrechnung nicht beſtehen. Wiewohl alſo die manethoniſchen Dynaſtien die vermeynte Ausſchweifung der egyptiſchen Geſchichte überflüſſig widerlegen, ſo will ich doch, damit nirgend der geringſte Schein einer Unwahrheit in dieſem Stücke übrig bleibe, noch des Herodotus und Diodorus insbeſondere gedenken.

§. 209. Herodotus meldet, als Hekatäus in Egypten geweſen, habe er den Prieſtern ſein eigenes Geſchlechtsregiſter erzählet, und ſeine Abkunft vermittelſt etlich zwanzig Abſtammungen vom Jupiter hergeleitet. Statt der Antwort führeten ihn die Prieſter in einen großen Saal, und zeigten ihm die Bildniſſe aller egyptiſchen Könige, an der Zahl weit über 300. Dieſe alle, ſagten ſie, hätten nach und nach regieret, kein einiger aber, ſey von irgend einem Gott entſproſſen, ſondern ein Piromis vom andern; das iſt, der von Herodoto beygebrachten Erklärung dieſes Wortes zu Folge, ſie wären brave Leute geweſen, aber keine Götter. Hierauf fähret Herodotus fort, und ſaget: wenn man nun auf jeden König 30 Jahre, als die gewöhnliche Zeit einer Abſtammung rechnet, ſo kommen ſo viel tauſend Jahre heraus! Man ſiehet, daß dieſer Schluß aus ſeiner eigenen Ueberlegung herrühre, keinesweges aber ein Auszug der egyptiſchen Jahrbücher ſey. Allein er betrog ſich. Man darf nur des Manetho Dynaſtien anſehen, ſo findet man, daß öfter als einmal eine große Menge Könige innerhalb einer ſehr mäſſigen Zeit zur Regierung kam.

§. 210. Was den Diodorum betrifft, ſo ſagt er: „(B. 1 c. 44.) „Anfänglich haben in Egypten die Götter „und Helden nicht völlige 18000 Jahre regieret. Von

Digitized by Google

„Menschen aber, ist das Reich bis auf die 180ste Olympias, „da ich in Egypten gewesen, ungefähr 15000 Jahre ver„waltet worden. . . Einheimische Könige sind gewesen „470, ohne vier Aethiopier, auch ohne die Perser und Ma„cedonier.„ Es beliefe sich demnach die Zahl der Könige in allem gegen fünfhundert. Wie nun die angegebene Regierungssumme zu verstehen sey, das ist aus mehr als einer Stelle eben dieses **Diodori** so deutlich, als man wünschen möchte, ersichtlich. Im 69sten Capitel erzählet er, „die „Egypter behaupteten, sie wären die Erfinder der Schreibe„kunst, der Sternwissenschaft, der Geometrie, und vieler „andern Künste; gleichfalls rühre die Erfindung heilsamer „Gesetze und einer guten Staatsverfassung von ihnen her: „Als den stärkesten Beweis hievon, brächten sie dieses bey, „daß Egypten über 4700 (Jahre) einheimische Könige ge„habt habe, und ihr Land das blühendeste in der ganzen „Welt gewesen sey, welches nimmermehr hätte geschehen „können, wofern die Einwohner nicht gesittet, in allen „Wissenschaften geschickt, und mit einer heilsamen Landes„verfassung begabet gewesen wären.„ Mich wundert, daß einige diese Stelle also anführen, als ob daraus zu ersehen wäre, die Egypter hätten sich einer Menge von 4700 Königen berühmet, darum, weil das Wort Jahre im Texte ausgelassen ist. Siehet man etwa nicht offenbar genug, daß es hinein gehöre? Ohne zu erwähnen, daß eine Reihe von 4700 Königen etwas lächerliches sey, das alle von den Egyptern selbst angegebene Schranken ihres Reiches auf die ungereimteste Weise von der Welt übersteigen würde, so ist ja aus dem Zusammenhange der ganzen Rede klar, daß der Beweis, den die Egypter führen wollten, nicht auf die Zahl der Könige, sondern auf die Dauer ihrer Regierung gegründet seyn könne. Ich schließe hieraus: indem sowohl die 4700 Jahre und darüber, als die Zeit von ungefähr 15000 Jahren, beyderseits aus den heiligen Büchern der Egypter hergenommen waren, so kann der Unterschied von nichts anders

als

Digitized by Google

als von dem unterſchiedenen Maaße herrühren, damit ſie eben dieſe und dieſelbige Zeit angaben, und davon jedwedes in ihrer Zeitrechnung üblich war. Es war nämlich eines dreymal ſogroß als das andere, 4700 Jahre machen dreymal genommen nur 14100: hingegen geben die Egypter nur ein beyläufiges an, und ſagen, die Zeit betrage mehr als 4700, aber auch weniger als 15000 Jahre.

§. 211. Daß dieſes doppelte Zeitmaaß wirklich bey ihnen üblich geweſen, das erhellet aus noch mehreren Stellen des **Diodori**. Er ſagt im 26 Cap. „Die egyptiſchen Prieſter „rechnen von Regierung der Sonne bis auf Alexanders Ein„fall in Aſien ungefähr 23000 Jahre. „Man ziehe hievon die 18000 Jahre ab, welche für die Götterregierungen gehören, ſo bleiben 5000 für die Regierung der Menſchen, welche oben mit 15000 angegeben waren. Demnach iſt hier wiederum zweyerley Maaß, und eines dreymal ſogroß als das andere. Noch findet ſich die dritte Stelle im **Diodoro**, welche eben dieſes beweiſet. Er redet (Cap. 63) von der größeſten und ſchönſten Pyramide, welche der König Chemmis erbauete. „Sie hat, ſagt er, vier gleiche Seiten; „Jedwede Seite hat unten am Fuße eine Länge von 7 Ple„thris, die Höhe beträget mehr als 6 Plethra, und das „oberſte Ende einer Seite, ſechs Ellen. Die ganze Pyra„mide iſt aus einer Gattung Steine gebauet, welche ſchwer „zu bearbeiten iſt, dem Werke hingegen eine ewige Dauer „giebet; denn obgleich ſeit ihrer Verfertigung mehr als 1000 „Jahre, oder wie andere ſagen, bey 3400 verfloſſen ſind, „ſo hat ſich dennoch bisher kein einiger Stein losgegeben, „ſondern der ganze Bau ſtehet noch immer ganz unverletzet „da.„ Dieſe Stelle iſt vor andern ein unwiderſprechlicher Beweis, vom Gebrauche eines doppelten Zeitmaaßes bey den Egyptern, davon eines das andere an Größe dreymal übertraf. Wer hat ſich doch jemals in den nächſten vor ſeiner Zeit hergehenden Jahren auf eine ſo erſtaunliche Weiſe

Digitized by Google

verrechnet und anstatt eines Tausendes, drey gesetzet? oder wie wäre ein solcher Irrthum möglich? insonderheit aber bey einer solchen Einrichtung als in Egypten der Geschichtbeschreibung wegen war, und bey einem Werke gleich der Pyramide, deren Verfertigung so viele andere kundbare Umstände mit sich führete, und das zu einer so außerordentlichen Zierde des Landes gereichete? hieran ist ja auf keine Weise zu gedenken; und folglich ist es offenbar und unstreitig, die Egypter haben bey ihrer Zeitrechnung zweyerley Zeitmaaß gebrauchet, ein größeres, das ein Sonnenjahr beträget, und ein kleineres, das nur den dritten Theil von jenem ausmachte. Wir wissen auch wie es hieß, nämlich Hora. Das Wort kommt in **Eratosthenis** Verzeichnisse vor, indem er saget, an den 100 Jahren des Apappus habe nicht mehr als eine hora gefehlet. Die Ursache, warum die Egypter ein Jahr zum Behufe ihrer Zeitrechnung in drey Theile nicht mehr noch weniger abtheileten, lieget in der Natur ihres Landes. Im Junius tritt der Nil aus; mit dem Ende des Herbstmonathes schließet er sich wieder in seine alte Schranken ein. Aus dieser Begebenheit fließet die Eintheilung des Jahres, in die Zeit der Ueberschwemmung, in die vorhergehende und darauf folgende, sehr ungezwungen.

§. 212. Wer also die Glaubwürdigkeit der **mosaischen** Erzählung vom Anfange des menschlichen Geschlechtes durch historische Gründe umzustoßen suchet, der mag zusehen, wo er anderswo welche auftreibe, denn aus der Geschichte des egyptischen Volkes und der Zeitrechnung desselbigen, ist kein Trost für seine ungereimte Unternehmung zu holen. Allein wie stehet es mit den Götterregierungen? denn diese belaufen sich über 30000 Jahre: Wollte man sie gleich auf ein Drittheil abkürzen, so übersteigen sie dem ungeachtet das Alterthum des menschlichen Geschlechtes auf eine erstaunliche Weise?

§. 213.

Digitized by Google

§. 213. Ich antworte: wir thäten unrecht, wenn wir ſie abkürzen, und horas, oder Monathe, oder gar nur Tage daraus machen wollten, deñ wir thäten der Meynung der Egypter Gewalt an. Wir wollen ſie demnach laſſen wie ſie ſind, gleichwie ſie im Gegentheile unſere Zeitrechnung ebenfalls laſſen wie ſie iſt. **Whiſton** gerieth auf die Meynung, die Schöpfungstage wären ganze Jahre: Geſetzt es käme ein anderer auf den Einfall, ſie wären nicht nur einzelne Jahre, ſondern ganze Zeitbegriffe, ſchadete das unſerer Zeitrechnung etwas? oder könnte man die Unrichtigkeit derſelbigen daraus beweiſen? Eben alſo iſt es auch mit den Götterregierungen beſchaffen; ſie gehen uns nicht das geringſte an, weil ſie zu einer Zeit vorgegangen ſeyn ſollen, als Adam noch nicht auf der Welt war. Will man ſich die Mühe geben, und die Uberlieferung der alten Völker anſehen, als der ehemaligen Phönicier und Chaldäer; der heutigen Arabier, Perſianer, Sineſen und Indianer, ja ſo gar der Japoneſen, ſo wird man finden, daß ſie ſämmtlich vorgeben, unſere Erdkugel ſey weit älter als das vorjetzo darauf wohnende menſchliche Geſchlecht; Sie habe vor dieſem andere Einwohner gehabt, und ſie habe öfter als einmal, große Veränderungen erlitten. Bey **Dappern**, **Baldäo**, und aus den Berichten der däniſchen Herren Miſſionarien iſt zu leſen, was für eine lange Dauer die Indianer unſerer Erde zuſchreiben, und wie oft ſie ſolche verwüſten und wieder wohnbar werden laſſen, ehe der gegenwärtige Zeitlauf erſcheinet. **Herbelot** berichtet, daß die Arabier vor dem Adam gewiſſe andere vernünftige Geſchöpfe auf die Erde ſetzen, die ſie Dſchin, wir aber aus Ermangelung eines andern Wortes Geiſter nennen. Unterdeſſen ſind es keine metaphyſiſche Geiſter, ſondern morgenländiſche, welche zwar lange leben, aber endlich ſterben, Könige haben Kriege führen, Weiber nehmen und Kinder zeugen, folglich mit einem Leibe, aber von ganz anderer Beſchaffenheit als der unſerige iſt, verſehen ſind. Eben dergleichen ſagen die Perſianer, und behaupten, nach Erſchaf-

Digitized by Google

fung Adams, hätten sich diese Geister allgemach in unbewohnte Gegenden begeben, um den Menschen nicht hinderlich zu fallen. **Dempster**, welcher alles gesammelt hat, was er von etruriſchen Nachrichten auftreiben können, bringet nicht nur ein Zeugniß aus dem **Strabo** bey, zu Folge dessen die Etruscer geglaubet, die Erde müsse acht große Veränderungen ausstehen, und eben so oft ganz neue Einwohner bekommen, sondern auch aus dem **Capella**, welches die Faunos, Nymphas u. s. w. für dergleichen morgenländiſche Geister erkläret, die nach langer Zeit sterben, übrigens aber gewaltige Kräfte und große Wissenschaft besitzen. Die Sineſen und Japoneſen nennen beym **du Halde** und **Kämpfer** sieben Geister her, imgleichen eine andere Gattung geringerer Geister, welche eine erstaunliche Menge von Jahren regieret oder gelebet hätten, bis endlich das menschliche Geschlecht erschienen sey.

§. 214. Aus diesem allen erhellet, es sey bey allen alten Völkern sowohl vorzeiten als noch heutiges Tages die Meynung im Schwange gegangen, unsere Erde habe ein weit größeres Alterthum als unser Geschlecht, und wir wären nicht die ersten Einwohner derselbigen. Daher wäre es der Meynung der Egypter sehr zuwider, wenn wir die Jahre ihrer Götter mit aller Gewalt in die Zeiten des menschlichen Geschlechtes zwingen, und zu diesem Ende in Monathe oder Tage verwandeln wollten. Im Gegentheile sollen und müssen es Jahre bleiben, die aber in unsere Zeitrechnung nicht gehören, sondern ihre Stelle in den Zeitläufen haben, welche nach der Egypter Einbildung oder Meynung vor Adams Erschaffung vorhergegangen sind. Eben dieses ist auch in Ansehung der vielen hundert tausend Jahre zu beobachten, welche die Chaldäer und Phönicier unserer Erde beylegten, und worinnen sie gleichfalls gewisse Götter leben ließen. Es ist etwas äußerst gezwungenes und dabey sehr unnöthiges, wenn man die beym Berosо, Abydeno, Alexandro Poly-

Digitized by Google

Polyhiſtore und anderswo befindliche viele tauſend Jahre zu Tagen machen will, gleichwie jedweder erkennen wird, der etwas von der Allgemeinheit der alten Uberlieferung weis, davon ich jetzo geredet habe. Wäre ſie dem **Des-Vignoles** bekannt geweſen, ſo würde er ſchwerlich vermittelſt dieſer willkührlichen Verwandelung in Tage, einen Beweis für ſein angebliches 360 tägiges Jahr haben erzwingen wollen; denn es kann ein jedweder ſehen, was man dieſem Beweiſe für Stärke beylegen müſſe. Im Gegentheile erhellet, wie es zu verſtehen ſey, wenn **Beroſus** beym **Syncello** S. 14 ſagt, „er habe zu Babylon Nachrichten gefunden, welche „ſorgfältig verwahret worden, und einen Zeitlauf von „150000 Jahren in ſich begriffen. Es wären darinnen ei„nige Geſchichte vom Himmel, von der Erde, vom Mee„re, von den älteſten Königen und ihren Thaten, von der „Beſchaffenheit und Lage des babyloniſchen Landes, von den „Früchten die es hervorbringet, u. ſ. w. enthalten geweſen.„ Man ſiehet augenſcheinlich, dieſe ἱστορίαι τινες vom Himmel, der Erde und dem Meere, ſeyen die Ueberlieferungen von den Veränderungen der Welt und abſonderlich unſerer Erde geweſen, die ſich zu Folge der Babylonier Meynung, in 150000 Jahren ereignet. Eben dergleichen waren die Beobachtungen von 720000 Jahren, welche nach **Plinii** Berichte bey den Babyloniern auf gebrannten Thonplatten verzeichnet waren. Die Griechen erhielten Nachricht davon, als Alexander Meiſter von Babylon wurde. Damals war es ſehr zur Unzeit, wenn die Chaldäer aus eitler Pralerey vermittelſt einer Zweydeutigkeit des Wortes Jom, bloße Tage für Jahre ausgegeben hätten. Denn die Griechen verlangten ihre Beobachtungen der Geſtirne zu ſehen, bekamen ſie auch; allein es beliefen ſich dieſelbigen nur auf 1900 Jahre. Gleichwohl meldet **Epigenes**, es wären wirklich Nachrichten von 720000 Jahren da geweſen. Wollte er etwa auch mit dem Worte Jom ſpielen? Man darf nur wiſſen, was für eine Ueberlieferung von unſerer Erde bey

allen

allen alten Völkern im Schwange gehe, so weis man auch, was der Inhalt der alten Nachrichten von 720000 Jahren gewesen seyn könne, und wie es möglich fiele, die Geschichte eines so ungeheuern Zeitlaufes auf Thonplatten zu schreiben. Denn da diese Geschichte nichts anderes in sich begriffe, als die etlichmalige Veränderung unserer Erde, und die Zeit derselben, so waren wenige Platten im Stande, den ganzen Inhalt zu fassen. Gesetzt diese Jahre wären bloße Tage, folglich in allem eigentlich nur 2000 Jahre gewesen, und die Platten hätten folglich Ephemerides von 720000 Tagen begriffen, so wäre ich begierig zu wissen, wo man sie alle hingestellet hätte, daß man sie gleichwohl lesen konnte? Dergestalt mag man das 360tägige Jahr bey den alten Völkern, beleuchten von welcher Seite man will, so verschwindet es aus dem Reiche der wirklichen Begebenheiten.

§. 215. Unsere Zeitrechnung hat demnach weder von dem Zeitlaufe der Götter, noch von dem Alterthume des egyptischen Volkes, das geringste zu befürchten. Wir können uns folglich ohne Bedenken über dieses letztere machen, und sehen, wie es mit unsern unstreitigen Nachrichten etwa zusammen stimmen möchte? Am besten wird es seyn, wenn wir vor allen Dingen die Dynastien des **Manetho** untersuchen, als ein Werk das nicht nur den ganzen Umfang der egyptischen Geschichte in sich begreifet, sondern auch von einem Verfasser herrühret, welcher demselbigen in Betrachtung aller und jeder Umstände gewachsen war.

§. 216. **Manetho** war, wie er sich in seinem Schreiben an den König Ptolemäum Philadelphum nennet, Hoherprieſter und Ausleger der heiligen Schriften in Egypten. (ἀρχιερευς καὶ γραμματευς των κατ' Αιγυπτον ἱερων ἀδυτων.) Die heiligen Schriften sind hier im eigentlichen Verstande zu nehmen, nämlich für diejenigen, welche nicht jedermann vorgeleget wurden, und gewisse Weißagungen ent-

Digitized by Google

enthielten. Dieſes erhellet aus dem Briefe ſelbſt. Denn Philadelphus hatte die Prophezeihungen des Thots zu wiſſen verlanget; dieſe ſchicket ihm Manetho, nebſt ſeiner Auslegung, und füget zugleich einen Inbegriff der egyptiſchen Geſchichte mit bey, vermuthlich deswegen, damit der König erſehen konnte, wie dieſe Prophezeihungen bisher eingetroffen wären. Sie mögen aber nicht viel vortheilhaftiges für das ptolemäiſche Geſchlecht enthalten haben, denn es iſt nicht das geringſte davon bey irgend einem Schriftſteller zu finden, woraus zu ſchließen, der König habe nicht viel Geſchrey davon gemachet, ſondern ſie vor denen an ſeinem Hofe befindlichen Griechen und ihrer Neugierigkeit verborgen, obgleich er ihnen den hiſtoriſchen Auszug leſen ließ, und dadurch Gelegenheit gab, daß er bis auf unſere Zeiten, wiewohl nur in Geſtalt eines abgefleiſchten Gerippes, kam.

§. 217. Es wird mir verhoffentlich niemand verargen, wenn ich den Prophezeihungen des Thots eine Glaubwürdigkeit beylege. Thot iſt in die allerälteſten Zeiten zu ſetzen; er mag übrigens vor oder nach der Sündfluth gelebet haben. Man weis aber, daß Gott das menſchliche Geſchlecht in dieſen erſten Zeiten außerordentlicher Gnade würdigte, man weis, daß die Egypter keine andere Stammväter haben, als das übrige menſchliche Geſchlecht, nämlich den Adam und Noah, und endlich weis man auch, daß Egypten ſehr frühzeitig eine ordentliche Verfaſſung bekommen, oder welches einerley, daß die Egypter eines der älteſten Völker geweſen. Als das ganze jüdiſche Volk, ja noch viele andere Völker in den Lenden Abrahams lagen, da war Egypten ſchon ein Reich, und hatte ſeinen König. Daher ſehe ich nicht, wie man von dieſem Volke ſagen könnte, es habe von den Offenbarungen, welche Gott den Erzvätern gethan, nichts gewußt, oder das Angedenken derſelbigen liederlicher Weiſe verlohren gehen laſſen. Im Gegentheile bezeuget die heilige Schrift vielmehr ſelbſt, Gott habe ihnen ſeinen Willen öfters offenbaret. Dieſes geſchahe

dem

dem Pharao, zu dessen Zeit Abraham in Egypten war; dem Pharao, zu welchem Joseph kam, und dem Pharao Necho, dessen Worten aus dem Munde Gottes, wie das Buch der Chronik sagt, Josias nicht gehorchete, aber darüber sein Leben verlohr. **Jeremias** war selbst in Egypten und prophezeihete daselbst; sie konnten also von ihm nicht nur seine eigene, sondern auch des **Jesaias** wider ihr Land ausgesprochene Weißagungen erfahren. Es erhellet demnach, daß es in Egypten an ächten Weißagungen auf allerley Weise, gar nicht fehlen konnte. Was des **Thots** seine betrifft, so hatte nach **Syncelli** Bericht aus **Manethone**, „**Thot** der erste Hermes, sie mit hieroglyphischen Buchsta„ben, und in der heiligen Sprache auf Säulen in dem se„riadischen Bezirke geschrieben; nach der Sündfluth aber, „des zweyten Hermes Sohn, **Agathodämon**, ein Vater „des **Tat**, aus der heiligen Sprache und den hieroglyphi„schen Schriften verdollmetschet, in Bücher verfasset, und „in dem Innersten der egyptischen Tempel verwahrlich bey„gelegt, hierauf **Manetho** sie ins Griechische übersetzet.“ Denn also wird diese Stelle zu verstehen seyn, indem das εις την ἑλληνιδα φωνην, wie es der Verstand der Rede giebt, an diesem Ort, nicht aber zwischen ἐκ ἱερᾶς διαλέκτϐ und γραμμασιν ἱερογλυφικοῖς gehöret, wohin es durch ein Versehen gekommen, welches bey der alten Schreibart auf ein großes Pergament mit langen Zeilen leicht möglich gewesen.

§. 218. Es haben einige wider die Glaubwürdigkeit des **Manetho** auch dieses anführen wollen, daß er seine Sachen seinem Vorgeben nach aus dem seriadischen Lande genommen habe, von welchem man nicht wisse, wo es liege. Allein außerdem, daß er nur die Prophezeihungen daher nahm, die auf uns nicht gekommen sind, noch mit der übrigen Geschichte etwas zu thun haben, so lässet sich auch von der Lage besagten Landes etwas angeben. Er nennet es nicht νομον sondern nur γην, daher mag es nicht sehr groß gewesen seyn. Der Pater **Goar** führet in seinen Anmerkungen

Digitized by Google

kungen eine Stelle aus dem Heliodoro an, welche einer Nilinsel mit Namen Seria gedenket, deren Einwohner man zu den Aethiopiern rechne. Man könnte dagegen einwenden, das rechte Land müsse in Egypten liegen, und nicht in Aethiopien: Allein es wäre nur zu wünschen, Heliodorus hätte die eigentliche Lage seiner Insel deutlicher beschrieben, so sollte die äthiopische Benennung vielleicht wenig Schwierigkeit machen. Diodorus nennet im 45 Cap. des I Buches das Theben in Oberegypten gleichfalls das Libysche Theben, ungeachtet es die größte Stadt in Egypten, ja lange Zeit der Hauptsitz des Reiches gewesen. Eben dieser Schriftsteller gedenket im 22 C. einer Nilinsel, welche den Namen ausgenommen, sich meines Erachtens ganz gut hieher schicken sollte: denn er sagt, sie liege in der Nachbarschaft einer Gegend, welche Philä heiße, am egyptischen und äthiopischen Gebirge, und trage den Namen des heiligen Bezirkes. Osiris und Isis wären daselbst begraben; es dürfe niemand sie betreten als die Priester, und alle Einwohner von ganz Thebais hielten sie für einen heiligen ehrwürdigen Ort. Ich wüßte nicht, ob sich ein anderer besser dazu schicken sollte, die heiligen Bücher der Egypter zu verwahren.

§. 219. Doch es mag diese Insel oder Landschaft gelegen haben, wo sie will, so thut sie nichts zur Glaubwürdigkeit der manethonischen Dynastien. Da wir wissen, ihr Verfasser sey Hoherpriester von Egypten gewesen, das ist ein Mann, dem es weder an Geschicklichkeit, noch an schönen Gemüthsgaben, noch an nöthigen Urkunden fehlete, so können wir zum Voraus versichert seyn, es müsse nicht nur Wahrheit, sondern auch Ordnung in seinem Werke anzutreffen seyn. Es findet sich nirgend, daß die egyptischen Hohenpriester von Egypten, auch unter der persischen und macedonischen Herrschaft, durch Geld oder Willkühr der Könige zu ihrem Amte gelanget wären, wie etwa heutiges Tages die griechischen Patriarchen zu Constantinopel, und woraus man muthmaßen könnte, es möchte mit ihren Ver-

Digitized by Google

Verdiensten öfters nicht sonderlich beschaffen gewesen seyn: Im Gegentheile findet sich ein Vorfall aufgezeichnet, welcher dem Hohenpriester und dem ganzen Collegio viel Ehre bringet. Als Darius Hystaspis in Egypten war, verlangte er, man solle sein Bildniß über des Sesostris seines setzen. Die Priester nahmen es zur Ueberlegung, und endlich sagte ihr Oberhaupt dem Könige freymüthig heraus; die Sache stehe bey ihm selbst: Sie ihres Ortes, würden sein Bild sehr gern über des Sesostris seines setzen, wenn dem Dario belieben würde, größere Thaten zu thun, als Sesostris gethan habe. Der König nahm diese Erinnerung wohl auf, versprach sein Bestes zu thun, ja wie Diodorus an einem andern Orte meldet, ließ er sich die egyptischen Gesetze und Geschichten erklären, damit er sehen möchte, wie es doch käme, daß die ehemaligen Könige dieses Landes bey einem mäßigen Reiche, dennoch so erstaunliche Dinge thun konnten? Diese Mäßigung an einem so mächtigen Monarchen und Ueberwinder zeiget eine Hoheit des Gemüthes, die seine Macht der Vernunft unterwarf und ihm unsterbliches Lob bringet. Daher ist sie sowohl als die freymüthige Antwort des Hohenpriesters, die sich auf die Wahrheit und Billigkeit gründete, bis auf unsere Zeit gekommen, dahingegen viele tausend willkührliche Handlungen anderer Fürsten, die lange nach Dario lebten, benebst der niederträchtigen Schmeicheley ihrer elenden Lieblinge längst in ein verächtliches Stillschweigen begraben sind. Indem dieser Hoheprieſter Muth genug hatte dem Dario eine Wahrheit zu sagen, die ihn vielleicht verdrüßen konnte, so ist nicht abzusehen, warum sein Nachfolger die Wahrheit in einer Geschichte sparen sollte, welche den Ptolemäum im geringsten nicht beleidigen konnte, sie mochte lauten wie sie wollte. Wir haben also keine Ursache, an des Manetho Aufrichtigkeit zu zweifeln.

§. 220. Aus dem äußerlichen Ansehen sollte man nicht schließen, daß in dem manethonischen Werke eine sonderliche

Digitized by Google

che Ordnung ſey, vielmehr ſiehet es, der allgemeinen Klage zu Folge, einem verwirrten Chaos ſehr ähnlich, nichts deſtoweniger hat es auf alle Weiſe ſeine Ordnung, und es iſt damit beynahe eben alſo beſchaffen, wie mit des Columbi Ey; nämlich die Regel, wornach Manetho ſich richtete, iſt an ſich ſelbſt ſehr leicht, ungekünſtelt, und natürlich, auch ſeiner Abſicht vollkommen gemäß, gleichwohl aber, wie die Erfahrung bezeuget, nicht ſo geſchwind zu finden. Sie läſſet ſich aber entdecken, wenn man auf die Urſache, warum Manetho ſeine Dynaſtien ausfertigte, und auf ſeine Abſicht, Achtung giebt. Manetho ſchrieb auf Befehl ſeines Königes: daher mußte er ſeine Zeitrechnung nicht nur begreiflich, ſondern auch auf eine ſolche Weiſe vortragen, daß ſie den Beweis von ihrer Gewißheit, und von des Verfaſſers Aufrichtigkeit, ſo viel möglich, von ſelbſt mit ſich führete. Das hinlänglichſte Mittel hiezu war, wenn er die glaubwürdigſten Geſchichtbücher, die er als Hoherprieſter in ſeiner Verwahrung hatte, zu Rathe zog, einen Auszug daraus machte, und angab, wo er jedesmal ſeinen Vortrag hergenommen habe. Bey den vielen Unruhen, welche Egypten in einer ſo langen Zeit betrafen, da es verſchiedenemal unter ausländiſche Herrſchaft gerieth, konnte es nicht anders kommen, als die egyptiſchen Geſchichtbücher mußten in den Namen und Regierungsjahren der Könige einigen Unterſchied zeigen. Ein Reich wird nicht allemal ſo völlig noch ſo plötzlich eingenommen, daß nicht etwa eine unwegſame Gegend ſich lange Zeit gegen den Feind beſchützen, ja wohl gar nicht von ihm bezwungen werden ſollte. An einigen Orten hält man den ausländiſchen Eroberer für den rechtmäßigen König; andere Provinzen ſind anderer Meynung; es ſind Prinzen vom königlichen Geblüte da, welche ihr Recht zur Erbfolge wenigſtens mit dem Titel und ſo gut als es angehet, behaupten. Alle dieſe und andere ähnliche Umſtände mehr, müſſen, wie geſagt, allerdings eine Verſchiedenheit in den Geſchichtbüchern eines Landes verurſachen, nachdem ſie nämlich in dieſer oder jener Provinz ab-

Digitized by Google

gefasset worden. Meines Erachtens wird schwerlich ein Mittel zu ersinnen seyn, das dieser Schwierigkeit besser abhülfe, und der vorhin erwähnten Absicht ein völligeres Genügen leistete, als dasjenige, welches **Manetho** ergriff. Er setzte nämlich die Folgen der Könige nacheinander hin, so wie die verschiedenen Geschichtbücher, die er brauchte, dieselbigen angaben, und ordnete die ausländischen Könige besonders, damit man sehen konnte, wie lange sie überhaupt im Lande geherrschet. Dergestalt bedeuten die Aufschriften der Dynastien weder den Geburtsort, noch den Sitz der Könige, sondern die Chronik, daraus sie **Manetho** nahm; hauptsächlich hat er die Chronik von This, Memphis und Diospolis gebrauchet: fand er einen Zeitlauf in einer andern Chronik deutlicher ausgeführet, oder etwa einen Unterschied, so setzte er den Auszug bey, doch auf solche Weise, daß man sehen kann, wofern man darauf Acht hat, wo eine Chronik in die andere fället. Aus den Hirten und Aethiopiern machte er besondere Dynastien, woraus die Dauer ihrer Anwesenheit überhaupt erhellet, und welche folglich die Ordnung der in den Chroniken angesetzten Könige nicht unterbrechen, sondern um mehrerer Deutlichkeit willen, besonders zur Nachricht dienen. Auf diese Weise fähret er fort, bis auf die letzten egyptischen Könige: denn bey solchen war es nicht nöthig dem Philadelpho vielerley Auszüge vorzulegen. Die Griechen wußten seit des Psammitichi Zeiten genugsam was in Egypten vorgefallen war; sie handelten und reiseten nicht nur dahin, sondern sie dieneten auch theils bey den asiatischen, theils bey den egyptischen Königen tausendweise um Sold, deswegen setzet er die Perser und übrigen ohne viel Weitläuftigkeit hin, und lässet die Macedonier gar aus.

§. 221. Dergestalt hat man weiter nichts nöthig, als die Dynastien von einerley Chronik nach einander hinzusetzen, und Achtung zu geben, wo eine andere hinein fället, welches vermittelst der Merkmaale, die **Manetho** giebt,

gar

Digitized by Google

gar leicht angehet. Es ſind ſelbige ſehr wohl ausgedacht, und ich verhoffe, der geneigte Leſer werde am Ende darinn mit mir einſtimmig ſeyn, daß dieſe manethoniſche Dynaſtien ein ſehr ſchön eingerichtetes Werk ſind, welches von einer großen Geſchicklichkeit und Ueberlegung ſeines Verfaſſers zeuge.

§. 222. Um ſolches zu beweiſen, will ich den Zeitlauf von dem Einfalle der Hirten, bis auf des Cambyſes ſeinen, vor mich nehmen, indem er zu dieſer Abſicht am bequemſten ſcheinet. Denn er iſt nicht nur lang genug, foglich hinreichend, die manethoniſche Regel erſichtlich zu machen; ſondern es fället auch ein merkwürdiges und umſtändlich beſchriebenes Stück der bibliſchen Geſchichte, nebſt vielen beglaubten Nachrichten anderer Völker in denſelbigen, folglich wird der geneigte Leſer deſto größere Bequemlichkeit finden, von der Glaubwürdigkeit des manethoniſchen Werkes, und von ſeiner Uebereinſtimmung mit andern hiſtoriſchen Wahrheiten ein zuverläßiges Urtheil zu fällen.

§. 223. Vor allen Dingen aber müſſen wir eine Dynaſtie vor uns nehmen, von welcher wir die allermeiſte Nachricht haben, in welcher aber bey dem Africano nicht nur ein König, ſondern auch die Regierungsjahre des allererſten zu ihr gehörigen Königes fehlen. Dem erſten Mangel iſt leicht zu helfen; der zweyte hingegen, kann ohne Beyhülfe der Regel nicht gehoben werden. Es iſt dieſe Dynaſtie die 18te. Syncellus liefert eine dreyfache Abſchrift davon. Nämlich eine in der Reihe der egyptiſchen Könige, in welcher ſie nach ſeiner Meynung regieret haben ſollen, ferner eine vom Africano und Euſebio aus den Dynaſtien; und endlich einen Auszug aus des Eratoſthenis egyptiſchen Geſchichte, welcher Auszug aber mit dem Amurtäo aufhöret. Ueber das alles hat Joſephus im erſten Buche gegen den Apionem eine lange Stelle aus dem Manetho aufbehalten, welche die hier in der Tafel ſtehende Könige in ſich begreifet, und folgender Geſtalt lautet:

Digitized by Google

African.		*Euſeb.*		*Syncellus.*	
1 Amoſis - -		25 Amoſis	1	22 Amoſis - -	1
2 Chebros	13	13 Chebron	2	13 Chebron	2
3 Amenoph.	21	21 Ammenoph.	3	15 Amephes	3
4 Amenſes	22	hat Amenſen ausgelaſſen.		11 Amenſes	4
5 Miſaphr.	13	12 Miphris	4	16 Miſphrag.	5
6 Amoſis II.	26	9 Miſphragmoſis	5	23 Miſphres	6
7 Thutmoſ.	9	9 Thutmoſ.	6	39 Thutmoſ.	7
8 Amenoph.	31	31 Amenophis	7	34 Amenoph.	8
9 Horus	37	36 Horus	8	48 Horus	9
10 Acherres I.	32	12 Achencherſes	9	25 Achencherres	10
11 Rathos	6	39 Athoris	10	29 Athoris	11
12 Chebres	12	16 Chencheres	11	26 Chencheres	12
13 Acherres II.	12	8 Acherres	12	8 0.30.Acherres	13
dieſen		15 Cherres	13	hat keiner	
14 Armeſſes	5	5 Armes	14	9 Armæus	14
15 Rameſſes	1	iſt ausgelaſſen		iſt ausgelaſſen	
iſt ausgelaſſen		68 Ameſſes	15	68 Rhameſſes	15
16 Amenoph.	19	40 Memophis	16	8 Amenophis	16
ex Dyn.	19				
Sethos	51	55. Sethos		20 Certus	
	310	414		414	

Digitized by Google

Jahr	Mon.	*Josephus.*		*Eratosthenes.*	
25	4	Thetmosis	1	22 Myrtæus	1
13		Chebron	2	12 Thyosimares	2
20	7	Amenophis	3	8 Thyrillus	3
21	9	Amesses	4	18 Semphucrates	4
12	9	Mephres	5	7 Tuther Taurus	5
21	10	Misphragmuthosis	6	12 Meres der Weltweise	6
9	8	Thmosis	7	11 Choma Ephtha	7
30	10	Amenophis	8	60 Scuniosochos	8
36	5	Orus	9	16 Pentheatyris	9
12	1	Acenchres	10	23 Stamenemes	10
9		Rathosis	11	55 Sisostichermes	11
12	5	Acencheres I.	12	43 Maris	12
12	3	Acencheres II.	13	14 - - -	13
		als der einige.		*Eusebius*	
4		Armais	14	5 Phruron	14
1	4	Rameses	15	Rameses fehlt.	
66	2	HarmessesMiammi	16	63 Amurtæus	15
19	6	Amenophis	17	369 Mehr Könige hat Syncellus aus dem Eratosthene nicht abgeschrieben.	
328	11	Sethosis			
		Sollen nebst Sethosi über 394 ausmachen.			

Digitized by Google

„Nachdem das Volk der Hirten aus Egypten nach Je„ruſalem ausgezogen war, ſo regierte der König, welcher „ſie aus Egypten vertrieben hatte, Namens Thetmoſis, nach „dieſem noch 25 Jahre 5 Monathe und ſtarb, worauf ſein „Sohn Chebron das Reich 13 Jahr lang beſaß.„ (Hier werden die Könige und ihre Regierungszeit angeführet, wie in der Tafel.) „Nach dieſem (Amenophi), welcher 19 Jahre „ſechs Monathe regierete, folgeten zween Brüder, Sethoſis und Rameſſes, die eine große Seemacht hatten, auch alle an der See liegende Länder überwältigten. Aber nach kurzer Zeit kam Rameſſes um das Leben, und Sethoſis ſetzte „ſeinen (andern) Bruder zum Statthalter in Egypten, über„gab ihm auch alle königliche Gewalt, doch mit dem Bedin„ge, daß er den königlichen Hauptſchmuck nicht tragen, der „regierenden Königinn, von welcher Sethoſis Kinder hatte, „mit Ehrfurcht begegnen, und die übrigen Weiber des Köni„ges nicht berühren ſollte. Er ſelbſt zog hierauf mit dem Heere „aus, bezwang Cypern und Phönicien, auch die Aſſyrer und „Meder, theils mit Gewalt, theils ergaben ſich gutwillig „aus Furcht vor ſeiner Macht. Hierüber wurde er immer „muthiger, und überwältigte immer mehrere morgenländi„ſche Städte und Länder. Als hierüber eine ziemliche Zeit verſtrichen war, erkühnete ſich Armais, den er in Egypten „zurück gelaſſen hatte, alles zu thun, was ihm von ſeinem „Bruder verbothen war. Er that der Königinn Gewal' an, „misbrauchte die übrigen königlichen Weiber nach Gefallen, „ſetzte auf Einrathen ſeiner Lieblinge die Krone auf, und em„pörete ſich dergeſtalt öffentlich gegen ſeinen Bruder. Allein „der Hoheprieſter eröffnete durch ein weitläuftiges Schreiben „dem Sethoſi alles dieſes, welcher hierauf ohne Verzug nach „Peluſium zurück kehrete, und die Regierung ſeines Erbrei„ches ſelbſt übernahm.„ Hierauf fähret **Joſephus** fort: „Von „ihm hat das Land den Namen Egypten bekommen. Denn „er (**Manetho**) ſaget, Sethoſis ſey Aegyptus genennet wor„den, ſein Bruder Armais aber, Danaus. Rechnen wir „nun die angeführten Jahre zuſammen, ſo finden wir, daß „unſe-

Digitized by Google

„unſere Vorfahren, welche ſie Hirten nennen, beſagtes Land „nach ihrem Auszuge aus Egypten über 393 Jahre inne ge„habt haben, ehe Danaus nach Argos kam, welchen doch „die Argiver für ihren allerälteſten König ausgeben.„

§. 224. **Joſephus** ſaget hier nicht, wie lange Sethoſis regieret habe, noch wie es ſonſt anzufangen ſey, daß man die von ihm angegebenen 393 Jahre herausbringe, die er an einem andern Orte wiederholet. Eben alſo machet er es mit ſeinem Auszuge aus der tyriſchen Chronik; denn nachdem er nach aller Länge von den tyriſchen Königen geredet hat, weis man nicht, wo ſeine angegebenen Jahre liegen ſollen. Vorjetzo brauche ich ſeine Stelle nur dazu, daß man ſehe, der Amoſis oder Thutmoſis, welcher die Hirten aus Egypten jagte, habe nach Vertreibung derſelbigen noch 25 Jahr regieret. **Joſephus** bringet noch einen andern Auszug aus dem **Manetho** bey, wo er die ſchönſte Gelegenheit hatte, ſeine völlige Regierung zu erwähnen; allein er hat es vergeſſen. Ich muß dieſe Stelle hieher ſetzen, weil wir ſie ſowohl jetzo, als künftig brauchen. Sie ſtehet im 1 Buche gegen den **Apionem**, und lautet alſo:

„Ich will des **Manetho** eigene Worte anführen. Er „ſagt: Als Timaus König war, ſchickte uns Gott ein un„verſehenes Unglück zu: Denn es kam ein von Herkunft „unbekanntes, aber verwägenes Volk aus den morgenlän„diſchen Gegenden, plötzlich in unſer Land, überwältigte es „auch ſehr leicht und ohne eine Schlacht zu liefern. Die „vornehmſten Regenten nahmen dieſe Leute gefangen, brann„ten die Städte ab, und zerſtöreten die Tempel der Götter. „Mit den Einwohnern verfuhren ſie ſehr übel; denn viele „hieben ſie nieder, viele machten ſie mit Weib und Kind zu „Leibeigenen. Nachgehends machten ſie einen aus ihnen, „Namens Salatis, zum Könige. Dieſer ſaß in der mem„phitiſchen Gegend, machte ſich aber ſowohl das obere als „das untere Land zinsbar, indem er in die bequemeſten Orte „Beſatzung legte. Am allerſtärkſten verwahrete er jedoch „die gegen Morgen gelegene Seite, weil er zum Voraus ſah,

Digitized by Google

„die Assyrer, welche damals mächtiger waren als andere,
„möchten zu seinem Lande Lust bekommen. Indem er nun
„eine gewisse Stadt, die in dem saitischen Kreise, und an
„der Morgenseite des bubastischen Stromes lag, und in ei-
„nigen alten heiligen Büchern Abaris genennet wird, hiezu
„sehr bequem fand, so erbauete er dieselbige, umfing sie
„mit einer sehr starken Mauer, (Walle) und legte bis
„240000 Mann zur Besatzung hinein. Hieher kam er des
„Sommers, ließ einerndten, bezahlete seine Soldaten, und
„übete sie fleißig in den Waffen, damit sich die Ausländer
„desto mehr fürchten möchten. Nachdem er nun neunzehn
„Jahre regieret hatte, beschloß er sein Leben. Hierauf
„regierete ein anderer, Namens Bäon, 44 Jahre, sodann
„Apachnas 36 Jahre 7 Monathe, nachgehends Apophis
„61, Janias 50 Jahre 1 Monath, und endlich Assis 49 Jah-
„re 2 Monathe. Diese sechs waren die obersten Fürsten
„unter ihnen, führeten ohne Unterlaß Krieg, und suchten
„die Egypter bis auf die Wurzel auszurotten.„ Hierauf fäh-
ret **Joseph** fort, und sagt: „**Manetho** berichte, es hät-
„ten die oberwähnten Fürsten, die man Hirtenkönige ge-
„nennet, und ihr Geschlecht 511 Jahre über Egypten ge-
„herrschet, hernach aber die Könige sowohl von Thebais als
„von dem übrigen Egypten sich gegen sie gesetzet, und einen
„heftigen langwierigen Krieg gegen sie geführet, bis end-
„lich ein König, Namens Alisphragmuthosis sie überwun-
„den, aus dem übrigen Lande vertrieben, und in einen Ort
„eingeschlossen, der 10000 Morgen Landes im Umkreise be-
„griff, und Abaris hieß. Diesen hatten, wie **Manetho**
„saget, die Hirten mit einer großen und starken Mauer um-
„fangen, auch ihr ganzes Vermögen und gemachte Beute
„dahin in Sicherheit geschaffet. Des Alisphragmuthosis
„Sohn, Thutmosis, habe diese Mauer mit einem Heere
„von 480000 Mann angegriffen, endlich aber alle Hoff-
„nung fahren lassen, sie mit Gewalt zu bezwingen, und lie-
„ber einen Vergleich mit den Hirten eingegangen, daß sie
„ohne Hinderniß aus Egypten wegziehen sollten, wohin sie
„woll-

Digitized by Google

„wollten. Demnach wären ſie mit ihren Angehörigen und „ganzen Habſeligkeit an der Zahl mehr als 240000 durch „die Wüſte nach Syrien abgezogen, gleichwie ſie vermöge „des Vergleiches zu thun berechtiget geweſen. Weil ſie aber „ſich vor der Macht der Aſſyrer geſcheuet, welche damals „über Aſien geherrſchet, ſo hätten ſie in dem Lande, das jetzo „Judäa genennet wird, eine Stadt gebauet, welche für ſo „viele tauſend Mann groß genug geweſen, und ihr den Na„men Jeruſalem beygeleget.„

§. 225. Es wird Gelegenheit geben von dieſer Stelle noch weitläuftiger zu reden. Vorjetzo bemerke ich nur, **Joſephus** habe weder die Dauer des Krieges, noch inſonderheit die Zeit, wie lange Amoſis vor Ausjagung der Hirten regieret, aus dem **Manetho** beygebracht. **Euſebius** und Syncellus legen ihm in allem nur 25 oder 26 bey, ohne andere Urſache, als weil ihm **Joſeph** nach Vertreibung der Hirten ſo viel beyleget. Allein dieſes iſt nicht genug, wie jedermann aus der angeführten Stelle erſiehet. **Africanus** hat gar kein Jahr vor Amoſin angeſetzet, wie Syncellus S. 70 ausdrücklich ſaget. Dieſes Auslaſſen geſchahe nicht aus Nachläßigkeit, indem **Africanus** ſein Werk zweymal herausgab, dieſem Könige aber niemals eine Zahl beyſetzte. Er lieferte nämlich die Zeitrechnung des **Manetho** oder ſeine Dynaſtien wie er ſie fand, ohne ſich an **Joſephum** noch einen andern zu kehren. Demnach hat dieſes Auslaſſen etwas zu bedeuten, und wir dürfen nur die Dynaſtien ſelbſt vor uns nehmen, und die Regel gebrauchen, ſo werden wir ſehen, wie es damit beſchaffen ſey. Ich will ſie nach des **Africani** und **Euſebii** Abſchrift herſetzen.

Nach dem **Africanus**.	Nach dem **Euſebius**.
XIII. Dynaſtie.	XIII. Dynaſtie.
Von 60 Dioſpolitaniſchen Königen, welche 184 Jahre regiereten.	Von 60 Dioſpolitern, welche 453 Jahre regiereten.

Digitized by Google

Nach dem Africanus.	Nach dem Euſebius.
XIV. Dyn.	XIV. Dyn.
Fehlet.	Von 76 Koitern, welche 184 oder 484 Jahre regiereten.
XV. Dyn.	XV. Dyn.
Der Hirten.	Dioſpoliter, welche 250 Jahre regiereten.
Saites 19.	
Byon 44.	
Pachnan 61. = (36.)	
Staan 50.	
Archles 49.	
Aphobis 61.	
Summe 284. (260.)	
XVI. Dyn.	XVI. Dyn.
Andere Hirtenkönige, an der Zahl 32, regiereten 518 Jahre.	Von 5 Thebanern, welche 190 Jahre regiereten.
XVII. Dyn.	XVII. Dyn.
Andere 43 Hirten, und 43 dioſpolitiſche Thebäer, regiereten zuſammen 153 Jahre.	Der ausländiſchen Hirtenkönige.
	Saites 19.
	Byon 43.
	Aphophis 14.
	Archles 30.
	Summe 106.
XVIII. Dyn.	XVIII. Dyn.
Von 16 dioſpolitiſchen Königen.	Von 16 Dioſpolitern.
1. Amos = = =	1. Amos 25.
Und ſo weiter.	Und ſo weiter, wie in der Tafel.

§. 226. Syncellus wirft hier S. 62 dem Euſebio vor, er habe die Ordnung der Dynaſtien verändert, auch die Jahrzahlen eigenmächtig gemeiſtert, damit er bey ſeiner übri-

gen

Digitized by Google

gen Zeitrechnung den Joseph unter des Aphophis Regierung bringen könne. Dieses Zeugniß hilft uns dazu, daß wir mit seinen Dynastien keine Mühe haben, sondern uns nur an den Africanum halten dürfen.

§. 227. Die zwölfte Dynastie waren gleichfalls Diospolitaner, das ist, Manetho hatte sie aus der diospolitischen Chronik genommen. Demnach setzen wir die übrigen Dynastien aus eben dieser Chronik, vermöge der Regel, dazu, so kommen sie folgender Gestalt.

12 Dyn. Diospoliter. Diese gehen uns jetzo nichts an.

			15 Dyn.		
13. Dyn. 60 Diospoliter	reg.	184	Saites	19	184
			Bäon	44	160
17 Dyn. 43 Hirten, u. 43.			Aphobis	61	24
			Apachnas	36	
				160	
(5) Diospolitische Thebäer	reg.	153	Janias	50	
18 Dyn. 16 Diospoliter			Assis	49	153
				100	100
1 Amos					53
			337 Jahre.		

Die Aufschrift diospolitische Thebäer, bedeutet nichts anders, als daß die Könige von Geburt Thebäer gewesen, aber in der diospolitanischen Chronik gestanden. Allein bey der Zahl wird ein Versehen seyn, indem Eusebius nur fünf Thebaner angiebt, denen er hingegen 190 Jahre beyleget. Ich vermuthe demnach, es seyn weit weniger als 43 Thebäer gewesen. Vielleicht fünf, wie Eusebius meldet. Doch an der Zahl der Könige ist uns das wenigste gelegen.

§. 228. Diese 2 Dynastien die 13 und 17 bestimmen demnach die ganze Zeit von Ankunft der Hirten bis auf Amos Tod, welchem eben deswegen keine Regierungsjahre angesetzet sind, und dieses Weglassen der Jahre ist einer von den Vortheilen und Merkmaalen, so Manetho hin und wieder an-

Digitized by Google

anbringet, woraus man ſehen kann, wie die Dynaſtien in einander ſchließen, und die Rechnung anzuſtellen ſey, gleichwie ſofort erhellen wird.

§. 229. Die 15te Dynaſtie beſtimmet ſechs ganze königliche Regierungen, welche von dem erſten Hirtenkönige verſtrichen ſind, indem ſie unter der ſiebenten Regierung, nämlich des Amoſis ſeiner, auszogen. Dieſe ſechs Regierungen werden von der 13ten und 17ten Dynaſtie getheilet: die vier erſten gehören zu jener, die zwo letzten zu dieſer. Ziehet man die 100 Jahre der beyden Regierungen von den 153 Jahren der 17 Dynaſtie ab, ſo bleiben 53 für die Zeit der Regierung Amoſis, und demnach hat er vor Ausjagung der Hirten 28 Jahre regieret, binnen welchen, und ſeines Vaters des Aſſis Zeit, der Krieg am heftigſten und für die Hirten am gefährlichſten geweſen ſeyn mag, wiewohl er, wie die Dynaſtien anzeigen, ſeit der Zeit, da die Thebäer angefangen das Werk mit Eifer anzugreifen, ganze 153 Jahre gewähret. Ja es meldet **Joſeph** aus dem **Manetho**, die Hirten hätten ohne Unterlaß Krieg geführet, und alle Egypter auszurotten, das iſt, alle mächtige Häuſer zu vertilgen geſuchet. Es müſſen demnach beſtändig einige Fürſten geweſen ſeyn, die ſich ihnen widerſetzet ſo viel ſie gekonnt. Die Zahl derſelbigen benennet die 13 Dynaſtie mit ſechzig, und giebt ihnen 184 Jahre. Hieraus erhellet, daß die Hirten unter den vier erſten Königen den Meiſter ſpieleten; denn dieſe regiereten 160 Jahre. **Manetho** meldet nämlich, die Hirten hätten nicht gleich bey ihrem Einbruche einen König gewählet, ſondern eine gute Zeit hernach. Dieſe Zeit giebt die 13 Dynaſtie. Ziehet man von ihren 184 Jahren die 160 der vier erſten Hirtenkönige ab, ſo bleiben 24 für die Zeit, welche vom Einbruche der Hirten, bis zur Wahl ihres erſten Königes verſtrich. Unter den vier erſten Regierungen nun, gieng es gut für die Hirten, aber hernach bekamen ihre Sachen den Krebsgang. Denn in dieſe Zeit fället die große Menge kleiner Hirtenfürſten der 17 Dynaſtie: Ja der letzte von den ſechs Königen, Archles, den

Joſeph

Digitized by Google

Joſeph Aſſis nennet, und für Thetmoſis Vater angiebt, war ganz gewiß ſchon ein Egypter, und wie aus den Dynaſtien zu muthmaßen, ſein Vorfahrer Janias ebenfalls. Uebrigens ſind die kleinen Hirtenfürſten der 16 und 17 Dynaſtie in der vierzehnten, die uns Euſebius aufbehalten, aus dem roitiſchen Chroniko mit 76 beſtimmet geweſen, und nur zu bedauern, daß die Jahre der 16ten, wie offenbar zu ſehen, verdorben ſind, indem wir ſonſt ohne Zweifel einen oder den andern beſondern Umſtand, und vermuthlich die Zeit der Verjagung daraus beſtimmen könnten, die wir vorjetzo mit Beyhülfe des Joſephs angeben müſſen. Demnach haben wir jetzo durch die Regel den Zuſammenhang dieſer Dynaſtien, nebſt den Regierungsjahren des Amoſis gefunden.

§. 230. Ehe wir weiter fortfahren, müſſen wir vorher eine Hinderniß wegräumen, welche durch ein Verſehen, das ſogleich in die Augen fället, in die Abſchrift der 18 und 19 Dynaſtie, gekommen. Was die 18te betrifft, ſo fehlet in des Africani Verzeichniſſe der Ammeſes oder Harmeſſes Miammi, den die andern alle miteinander, und zwar mit 68, 66 und 63 Jahren anſetzen, dagegen iſt er in die 19 geſetzet worden. Dergleichen Unrichtigkeit konnte gar leicht vorgehen, nicht nur aus Irrthume, ſondern auch aus der Meynung, es habe nichts zu bedeuten, indem es nicht nur die Abſchreiber, ſondern vielmehr die Zeitrechner ſelbſt, mit den einzelnen Jahren der egyptiſchen Könige, ja auch mit ihrer Ordnung ſo genau nicht nahmen, ſondern zufrieden waren, wenn ſie nur mit Endigung eines gewiſſen Zeitlaufes, den ſie ſich vorſetzeten, die Jahre der hineingehörigen Könige in der ganzen Summe herausbrachten, und übrigens alle Namen, oder doch die gehörige Zahl der Namen in ihrem Verzeichniſſe hatten. Dergeſtalt iſt unſer Rameſſes bey dem Africano aus der 18ten in die 19te Dynaſtie gekommen; was aber noch mehr, und ſogleich in die Augen fället, ſo ſtehet er nebſt dem Amenophi noch einmal ſowohl beym Africano als Euſebio in der beſagten 19ten Dynaſtie,

stie, wie sowohl die Namen als die Folge und die Regierungsjahre beweisen. Denn was den Namen betrifft, so ist Rampses und Rameſſes einerley, wie aus der Stelle des **Josephi** zu ersehen, die ich unten beybringe.

Africanus.		**Eusebius.**	
19 Dyn.		19 Dyn.	
Sethos	51	Sethos	55
Rapsaces	61	Rhapses	66
Ammenephtes	20	Ammenephthes	40
Rameses	60	Ammenemes	26
Ammenemes	5	Thuoris	7
Thuoris	7		194.
	209.		

§. 231. Das Glück bey diesem Irrthume ist, daß er sehr leicht in die Augen fället. Man darf also nur in des **Africani** Abschrift den Rameſſes in die 18 Dynastie an seine gehörige Stelle setzen, so hat es in sofern seine Richtigkeit mit ihm. Unterdessen da er benebst dem Ammenophi in der **Syncelli**schen Abschrift des **Africani** und **Eusebii** noch einmal, nämlich in der 19ten Dynastie angesetzet worden, so sind dadurch auf alle Weise zuviel Jahre in diese neunzehnte Dynastie gekommen, gleichwie erhellet, wenn man die folgenden Dynastien nach der Reihe zusammen rechnet, womit ich aber dem geneigten Leser nicht beschwerlich fallen will. Nun sind aber dem Ammenemes bey dem **Africano** 5, beym **Eusebio** hingegen 26 beygeleget, welcher Unterschied zu groß ist. Nach allem Vermuthen muß die 20 beym **Africano** weggelassen seyn. Um aber gleichwohl etwas gewisses zu haben, müssen wir unsere Zuflucht zu des **Syncelli** Verzeichnisse der egyptischen Könige nehmen. Allein hier wird sich etwas zeigen, das man schwerlich vermuthet hätte, indem er nämlich die Ordnung einiger Dynastien, und verschiedener Könige insbesondere verrücket hat; zum Glücke ist die gegenwärtige an ihrer Stelle geblieben, und die Versetzung hat

hat nur die Könige betroffen, indem der erste und letzte ihren Platz mit einander verwechseln müssen. Wie aus folgendem zu ersehen.

	Syncellus.			Africanus.	
19 Dyn.	Thuoris	17		Sethos	51
	Nechepsos	19	sind aus der 18	Rapsaces	61
	Psam̄uthis	13		Ammenephtes	20
	= = =	4		Rameses	60
	Certus.	20		Ammenemes	5
		73.		Thuoris	7

Eusebius.		
Sethos	55	
Rapsaces	66	sind aus der 18 Dyn.
Ammeneph	40	
Ammenemes	26	
Thuoris	7	

	Syncellus.		Africanos.	Eusebius.
20 Dyn.	Rhampsis	45	zwölf Könige 135 Jahre.	zwölf Könige 178 Jahre.
	Amenses	26		
	Ochyras	14		
	Amedes	27		
	Thuoris	50		
	Phusanus	28		
	Cencenes	39		
	Uenephes	42		
		231.		

Die Namen dieser Könige stehen weder beym Africano noch Eusebio, und Syncellus meldet nicht er wo sie herhabe?

21 Dyn.	Sussacim	34	Smedes	26	= = =	26
	Psuenes	25	Busenes	46	= = =	41
	Ammenophis	9	Nephercher	4	= = =	4
	Nephercheres	6	Ammenoph.	9	= : =	9
	Saites	15	Osochor	6	= = =	6
	Psinaches	9	Pinaches	9	= = =	9
			Susennes	30	= = =	35
		98.		130.		130

22 Dyn.

Digitized by Google

	Syncellus.		Africanus.		Eusebius.	
22 Dyn.	Concharis	21	Sesonchis	21	Sesonchosis	21
	Osorthon	15	Osoroth	15	Osorthon	15
	Tacelophes	13	drey andere	25	Tacellothis	13
		49	Tacellothis	13		49
			drey andere	42		
				120		
23 Dyn.	Petubastes	44	Petubates	40		25
	Osorthon	9	Osorcho	8		9
	Psammus	10	Psammus	10		10
		63	Zet	31		44.
				89		
24 Dyn.	Bocchoris	44	Bocchoris	6	Bocchoris	44

§. 232. Ich habe diese Dynastien zur Bequemlichkeit derjenigen Leser hieher gesetzet, welche etwa den **Syncellum** nicht so gleich zur Hand haben. Man siehet hieraus, daß es ihm ein geringes gewesen, die Ordnung der Dynastien und der Könige nach seinem Sinne zu ändern, und folglich wird es niemand wundern, wenn er bey ihm den ersten und letzten König der 19 mit einander verwechselt findet. Er setzet für die 19 Dyn. 73 Jahre. Hievon gehen 20 weg für den Sethos oder Certus wie er ihn nennet, als welche unter den 414 oben in der Tabelle schon mit begriffen sind; folglich bleiben noch 53. Indem aber sowohl **Africanus** als **Eusebius** dem Thuori einhellig nur 7 beylegen, er aber 17, so mag die 10, als welche zuviel ist, aus einem Versehen herrühren, und es bleiben demnach nur 43 Jahre. Uebrigens, da mir unbekannt ist, wo **Syncellus** die Namen der Könige Nechepsos und Psammuthis hergenommen haben mag, uns aber nicht sowohl an den Namen als an

den

Digitized by Google

den Jahren lieget, ſo habe ich mich an dem Ammenemes und Thuoris begnüget, folglich ſolche in die am Ende gegenwärtiger Schrift angehängte Tafel, einen mit 26, die ihm **Euſebius** beyleget, den andern mit dem übrigen geſetzet. Ich glaube, daß er nur 7 Jahre regieret habe, und ſodann ein Interregnum oder ein anderer König gefolget ſeyn mag. Uebrigens ſchicket ſich dieſer Thuoris, der Zeit, und dem Berichte des **Manetho** beym **Joſeph**, den ich §. 271 beybringen werde zu Folge, vollkommen gut dazu, den Mohren Serah abzugeben, mit welchem Aſſias kämpfete. **Diodorus** gedenket eines Aethiopiers, mit Namen Actiſanes, dem die Egypter gern zugefallen wären, weil ſie ihr König Amoſis ſo ſehr mitnahm. Allein dieſer Actiſanes kann er der übrigen Umſtände wegen, nicht ſeyn.

§. 233. Da es nunmehr mit dieſen Dynaſtien ſeine Richtigkeit hat, ſo dürfen wir nur die Regel zur Hand nehmen, um die ganze Dauer des vorgenommenen Zeitlaufes, und die Folge der Könige zu wiſſen. **Manetho** hat noch eine Dynaſtie Dioſpoliter, nämlich die zwanzigſte, doch ohne Namen der Könige, und ſodann kommt dieſe Ueberſchrift nicht weiter vor. Demnach fället hier das Tanitiſche Chronikon ein, mit der 21 Dynaſtie, und fähret mit der 23ſten fort. Gleich wie ſich das Reich allgemach zum Untergange neigete, alſo müſſen damals ſehr unruhige Zeiten geweſen ſeyn, als welches aus der Weiſe, wie die in der Bubaſtitiſchen Chronik angeführete Könige einfallen, genugſam zu ſehen. Weil aber die hiſtoriſchen Bücher verlohren gegangen ſind, ſo haben wir weiter keine Nachricht davon. Hierauf folget die äthiopiſche Bezwingung des Landes. Die Aethiopier werden, wie gewöhnlich, beſonders in eine Dynaſtie geſetzet, damit man ihr Verbleiben im Lande ſehen kan, unterdeſſen gehet die Reiche der Könige dennoch beſonders fort. Ich will es hier ſo deutlich machen, als es mir möglich fällt, übrigens aber den geneigten Leſer erſuchen, die am Ende befindliche Tafel weiter nachzuſehen.

Digitized by Google

§. 234.

Dioſpolitiſche Chronik.

Ganze Dauer des Daſeyns der Hirten bis zu Ende Amoſis. | Dyn. 13 J. 184 | Dyn. 15 | Dyn. 17 153 | Sechs ganze Regierungen, ſo währenden Aufenthalts der Hirten verſtrichen, 260 J. betragend.

Dyn. 18 413 / Dyn. 19 750 — Von Amoſis Tode, bis zu Ende des Thuoris.

Werden nicht genennet. — Dyn. 20 — Hier fället das Tanitiſche Chronikon ein.

Tanitiſche Chronik Dyn. 21 und 23.

Smedes 26
Pſuſennes 46 } Bubaſtiſche Chronik.
Nepherch 4 } Seſonchis 21 Dyn. 22.

Amenoph 9 } Oſoroth 15
Oſochor 6 }
Pinaches 9 { 1 2 Ungenannte, 25 } 38
Suſennes 30 { 3 4 Tacellothis 13 }

Saitiſ. Chr.

Petubaſtes 40 { 1 2 Ungenañte } 42 — Dyn. 24
Bochoris } 116 — Bochoris 6

Dyn. 25 Aethiop.
{ 8 Sabbaco o. Oſorcho 8 / 14 Sevech 9 o. Pſam̃ 9. 10 } = zugleich { Stephinates 7 Dy. / Nerepſos 6 26 / Nechao 8 }
18 Taracus. — 28.

40 Zeit, 31 — Interregnum.
219

Zeit

Digitized by Google

Zet, ist der Priester Sethos, dessen Herodotus gedenket, und führete die Regierung statt der Aethiopier, welche auswärts viel zu thun hatten. Auch wird das wirkliche Interregnum in seine 31 Jahre mit gerechnet.

Nun fähret die Saitische Chronik fort.

Dyn. 26.

Psammitichus	54
Nechao	17
Psammis	6
Vaphres	25
Amosis	44
Psammus	½
	146 ½

Summe aller Jahre unseres vorgenommenen Zeitlaufes.

750	Vom Einfalle bis Ende Thuoris.
219	bis zum Ende des Sethos.
146 ½	bis zum Ende des Reiches.
1115 ½	Jahre.

So viel Jahre sind seit dem Einfalle der Hirten, bis zu Eroberung des egyptischen Reiches durch Cambysen verstrichen.

§. 235. Wer sich die Mühe geben, und die Dynastien beym Syncello selbst nachsehen will, der wird überzeuget werden, daß ich nicht die geringste Zahl geändert, noch

Digitized by Google

weniger die Ordnung der Könige oder der Dynastien verrücket, oder andere willkührliche Aenderungen gemachet, sondern mich lediglich an die Regel gehalten habe, die ich aus dem manethonischen Werke abstrahiret hatte, und wozu mir die Absicht desselbigen Anlaß gegeben. Gleichwie aber eine richtige Zeitrechnung die Probe halten, das ist, mit der Zeit, welche andere beglaubte Nachrichten angeben, zusammenstimmen muß, also ist billig, daß diese gegenwärtige Ordnung der Dynastien, welche die manethonische Regel giebt, die Probe gleichfalls ausstehe. Zu diesem Ende habe ich nicht nur aus dem Chronico marmoreo, sondern vor allen Dingen auch aus der biblischen Geschichte alles, was mit der egyptischen einige Verbindung hat, nur die Ankunft des Abrahams und Josephs ausgenommen, als welche in den gegenwärtigen Zeitlauf nicht gehören, in die Tafel gebracht. Man wird mit Vergnügen sehen, wie genau die manethonischen Dynastien, die man für ein unauflösliches Gewirre hielte, und welche von einem großen Theil der Zeitrechner nach Belieben mishandelt, gezerret, verhunzet und durcheinander geworfen wurden, mit der biblischen Zeitrechnung übereinstimmen, nachdem ich die Vereinigung der jüdischen und israelitischen königlichen Regierungsjahre, der Wahrheit gemäß, bewerkstelliget habe; an welche Uebereinstimmung der Dynastien und biblischen Zeitrechnung, ohne besagte Vereinigung und ohne Findung der manethonischen Regel nicht zu gedenken gewesen, auch niemals zu gedenken seyn wird, was für Hypotheses, selbst beliebiges Verfahren, und Zwang man auch immer gebrauche, indem es ganz unmöglich ist, zwo Zeitrechnungen von so weitem Umfange, als die biblische und egyptische haben, in allen und jeden Stücken überein zu stimmen, es sey dann, daß man den wahren Verstand sowohl von der einen als von der andern treffe. Geschiehet dieses nicht, so muß zuletzt nach aller angewendeten Mühe, dennoch Widerspruch, und Unordnung heraus kommen, gleichwie es die Erfahrung genugsam bekräftiget. Hingegen da Wahrheiten

Digitized by Google

heiten, die in Verbindung ſtehen, einander wechſelsweiſe Licht mittheilen, und zu beſſerer Einſicht und Ueberzeugung beytragen, alſo wird man ſolches auch in gegenwärtigem Falle finden, und will ich eines und das andere hiezu dienliche beybringen.

§. 236. Aus der zu Ende befindlichen Tafel iſt zu erſehen, daß Moſes Geburt in die Regierung des Hirtenkönniges Aphophis falle. Seines Großvaters Kahaths Tod, als des letzten, ſo viel wir aus der heil. Schrift wiſſen, von denen die mit Jakob nach Egypten kamen, fället noch vor dem feindlichen Einfalle. Nachdem alle dieſelbigen todt waren, ſagt ſie, kam ein anderer König auf, der nichts von Joſeph wußte. Wie dieſes bey einem gebohrnen Egypter möglich geweſen, das wird niemand erklären können. Denn von Joſephs Tode bis auf den Ueberfall, waren etwa 110 Jahre verſtrichen; in dieſer Zeit konnte die allgemeine Aenderung, die Joſeph im Reiche verurſachet hatte, da er alle liegende Grundſtücke, nur der Prieſter ihre ausgenommen, zu des Königes Eigenthum machte; imgleichen die Rettung des ganzen Landes aus der ſiebenjährigen Hungersnoth, nebſt anderm Guten, das ſeine Weisheit dem Reiche ohne Zweifel ſchaffte, noch auf keine Weiſe vergeſſen ſeyn. Zumal da ſeine Kinder und Anverwandten vor jedermanns Augen in genugſamer Menge herum giengen, ja theils mit den vornehmſten Häuſern verwandt und verſchwägert waren. Allein es läſſet ſich ſogleich begreifen, warum der neuaufgekommene König nichts von Joſeph gewußt habe, wenn man weis, daß ſelbiger ein Ausländer, ja aus einem Lande gebürtig geweſen, deſſen Namen Manetho nicht einmal anzugeben wußte, und daß er ſich um die Verdienſte der Egypter wenig bekümmerte, ſondern vielmehr nebſt ſeinen Nachfolgern in unaufhörlichem Kriege mit ihnen begriffen war. Was die große Unterdrückung der Iſraeliten betrifft, welche mit dem anbefohlnen Tödten der Knäblein verknüpfet geweſen, ſo fället ſolche nebſt Moſes Geburt in die Zeit des Hirtenköniges Aphophis. Indem der tyranniſche Befehl die Vermehrung der

Digitized by Google

jüdischen Mannespersonen deswegen hindern sollte, damit sie die Nation des Königes, welche sie bereits an Zahl übertraf, nicht endlich allzuweit an Menge übersteigen möchte, so bleibet er eine unübersteigliche Schwierigkeit, im Falle dieser König und seine Nation keine Ausländer waren. Es ist vergeblich, wenn man sagen wollte, der König, welcher die Juden drückte, habe nur etwa einen Theil von Egypten beherrschet, und das Land sey damals in viele kleine Königreiche zertheilet gewesen. Diese Ausflucht hat nicht den geringsten Grund in der Geschichte, sondern ist nach Belieben angenommen. Gesetzt aber, es habe sich wirklich also befunden, so ist nicht abzusehen, warum die Israeliten die unerhörte Tyranney erduldeten, und sich nicht in ein anderes egyptisches Königreich begaben, wo sie bessere Regenten wußten? Sie durften ja nur über die Gränze gehen; war das Königreich klein, so war auch der Zug nicht weit, und übrigens unmöglich, daß der Tyrann nebst allen seinen Nationalunterthanen Tag und Nacht Jahr aus Jahr ein sie bewachen konnte. Hingegen verschwindet diese Schwierigkeit, da dieser Tyrann ein Hirtenkönig gewesen. Die Israeliten zogen nach Apachnas Tode mit 600000 Mann aus. Die Hirten lange nachher nur mit 240000. Ich gebe zu, in dem langen Kriege wären viele umgekommen; hingegen erwäge man auch, daß die Hirten unterdessen Kinder zeugeten, und daß hingegen, so lange der Blutbefehl seine Kraft hatte, viele jüdische Kinder getödtet wurden. Will man wissen, warum der Tyrann sich so sehr vor den Israeliten furchte, und nicht vielmehr vor den Egyptern, deren doch weit mehr seyn mußten? so erwäge man seine Rede: „Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel, und mehr „denn wir. Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen, „daß ihr nicht so viel werde. Denn wo sich ein Krieg erhübe, möchten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen, „und wider uns streiten, und zum Lande ausziehen.“ Joseph erzählet, die von dem Hirtenkönige erbauete Verschanzung von 10000 Morgen im Umkreise, worein die Hirten ihre Hab-

Digitized by Google

Habseligkeit, Weib und Kinder in Sicherheit brachten, auch den gröſsten Theil ihres Volkes legten, habe an der Ostseite des bubastischen Nilarmes gelegen. In eben dieser Gegend wohneten auch die Israeliten beysammen. Gesetzt nun, es erhübe sich Krieg, so mußten die Hirten mit dem gröſsten Theile ihrer Macht aus der Festung ins Feld rücken, und hinziehen wo es nöthig war: demnach wäre es den Israeliten möglich gewesen, die Verschanzung mit grosser Macht unversehens anzugreifen, zu erobern, folglich die Hirten auf die empfindlichste Weise zu schwächen. Noch klärer wird es sich zeigen, wenn wir wissen, wer die Hirten gewesen sind. Doch will ich unterdessen noch einen Umstand berühren. Als die Israeliten ihren Abschied genommen hatten, befiel den König die Reue. Er spannete seinen Wagen an, nahm sein Volk mit ihm, imgleichen sechshundert auserlesene Wagen, und was sonst von Wagen in Egypten war, und die Hauptleute über alle sein Heer. = = „und ereilete sie mit Rossen und Wagen, und allem Heer „des Pharao im Thal Hiroth," das ist, er ereilete sie den dritten Tag. Hier möchte man billig fragen, wie es zugegangen sey, daß Pharao, wenn er ein Egypter gewesen, alle seine Wagen, Hauptleute und Krieger im Augenblicke beysammen haben können? Denn die egyptischen Soldaten lebten im ganzen Lande hin und her, von ihren angewiesenen Gütern. Die Reuterey und Wagenpferde aber, waren, nach **Diodorus** Bericht im 45 Cap. des 1 B. längs dem Nile, von Memphis bis Theben in 100 Marställe, jeden von 200 Pferden vertheilet. Auch diese Schwierigkeit hebet **Manetho**, auf die schönste Weise von der Welt. Nicht nur lag in der groſsen Verschanzung beständig der gröſste Theil der Hirten in Bereitschaft, sondern der König versammelte sein Heer in eben selbiger Gegend, alle Jahre im Sommer, und übete sie fleiſsig in den Waffen. Da nun der israelitische Auszug um die Zeit der Sommerwende geschehen, so konnte Pharao leicht ohne allen Verzug mit seinen Wagen, und so vielem Volke als er nöthig fan-

Digitized by Google

de, den Flüchtigen nacheilen. Manetho ſetzet das Einerndten, die Bezahlung der Soldaten, ihre Waffenübung, und die Gegenwart des Königes in der Feſtung, ausdrücklich zuſammen. Im Getraide beſtunden ſeine Einkünfte; hievon gab er jedem was ihm gebührete, und übete ſie hernach. War die Erndte vorbey, ſo hatte er Platz genug, ſeine Reuterey und Wagen herum zu tummeln. Wie aber alle dieſe Umſtände mit dem Auszuge zur Zeit der Frühlingsgleiche zu reimen ſeyn mögen, das überlaſſe ich den Liebhabern ſolcher Meynung.

§. 237. Ich habe bereits erwähnet, daß der Blutbefehl von Ausrottung der Knäblein, wahrſcheinlichermaßen kurz vor Moſes Geburt ausgegangen ſeyn müſſe, indem ſein Bruder Aaron nur drey Jahre älter als Moſes geweſen, von ſolchem aber nicht gemeldet wird, daß man ihn verſtecken mußte. Nach der Tafel fället Moſes Geburt in das 17 Jahr Aphophis. Dieſes trifft ſehr wohl mit dem Beſchluſſe überein, den die heilige Schrift ihrem Berichte von dem unbarmherzigen Frohnen, und von dem Blutbefehle, zu deſſen Zeit Moſis Geburt erfolgete, machet, indem ſie alſo fortfähret: Lange Zeit aber darnach ſtarb der König in Egypten, und die Kinder Iſrael ſeufzeten über ihre Arbeit und ſchrien u. ſ. w. Aphobis regierete in allem 61 Jahre, folglich nach Moſes Geburt noch 44 Jahre, welches allerdinges eine lange Zeit iſt, und ſein Nachfolger machte es den Iſraeliten nicht beſſer, wenigſtens was die Arbeit betrifft: denn ſie ſchrieen darüber; von dem Wegwerfen und Tödten der Kinder wird nichts gemeldet, daher es ſcheinet, er habe den Blutbefehl ſeines Vorfahrens wieder aufgehoben, oder vielmehr, es ſey derſelbige zuvor ſchon aufgehoben worden, indem ſonſt in einer ſo langen Zeit von 44 Jahren das iſraelitiſche Volk beynahe gar keine Mannsperſonen mehr gehabt haben müßte, da es doch feſte Städte und Schatzhäuſer bauen ſollte. Thörichte und ungerechte Befehle können niemals lange beſtehen, man wird ſehr bald genöthiget, ſie entweder ausdrücklich oder ſtillſchwei-

Digitized by Google

ſchweigend aufzuheben, inſonderheit wenn das eigene Intereſſe darunter leidet.

§. 238. In der Tafel fället der Zug des Sethoſis, den die heilige Schrift Seſack nennet, gegen den Rehabeam in ſeine letzten Jahre. Schon zu Salomons Lebzeiten flohe Jerobeam zu ihm und blieb verſchiedene Jahre in Egypten; Seſack war alſo damals zu Hauſe. Hingegen wird gemeldet, er habe Gaſer verbrannt, die Cananiter geſchlagen, und die Stadt ſeiner Tochter, Salomons Gemahlinn, mit welcher ſich Salomo in den erſten Jahren ſeiner Regierung vermählet haben muß, zum Geſchenke gegeben. Dieſes ſtimmet mit des **Manetho** Erzählung beym **Joſeph** überein, da des Sethoſis Heerzug in die erſtern Jahre ſeiner Regierung geſetzet wird. Demnach war es eine eigene Mühe, die er ſich nahm, den Rehabeam zu beſuchen, und ſie gehöret nicht zu ſeinem weitläuftigen Länderbezwingen. Es läſſet ſich eben dieſes auch folgender Geſtalt beweiſen. Geſetzt, die Eroberung des jüdiſchen Landes falle in die erſtern Jahre Seſacks, ſo regierete er nachgehends noch ſehr lange, und war etliche dreyßig bis vierzig Jahre hernach, noch am Leben; denn **Africanus** leget ihm 51, **Euſebius** 55 Jahre bey. Hingegen geſchahe beſagte Eroberung im fünften Jahre Rehabeams, und 26 Jahre hernach, fiel der Mohr Serah mit einem erſtaunlichen Heere von Mohren, Libyern und andern Völkern in Judäa, folglich muß er Meiſter von Egypten geweſen ſeyn; da aber dieſes bey Sethoſis Lebzeiten etwas unmögliches iſt, ſo fället auch Seſacks Zug in Judäa nicht in ſeine erſten Regierungsjahre. Wie lange übrigens der große Heerszug des Seſacks gewähret haben möge, das ſcheinet zweifelhaftig; **Diodorus** meldet zwar neun Jahre, allein er miſchet die Thaten dieſes zweyten, und des erſten Seſoſtris durcheinander, alſo daß man nicht allemal unterſcheiden kann, was dieſem oder jenem zugehöre. Er gedachte es recht gut zu machen. Denn er meldet, die Erzählungen der Prieſter vom Seſoſtris enthielten allerley Dinge, die ſich nicht wohl vereinigen ließen,

Digitized by Google

daher wolle er nur das glaubwürdigſte heraus nehmen. Allein es waren zween Könige, davon die Prieſter redeten, und aus dieſer Urſache rührete der Unterſchied in ihrer Erzählung.

§. 239. Joſeph läſſet den Manetho ſagen, eben dieſer Sethoſis habe den Namen Aegyptus getragen, und von ihm ſey das Reich alſo benennet worden. Allein es iſt nicht abzuſehen, wo Sethoſis einen griechiſchen Namen herbekommen habe, noch warum? noch viel unglaublicher iſt, daß die Egypter den alten Namen ihres Landes abgeſchaffet, und einen griechiſchen dafür eingeführet hätten, inſonderheit zu einer Zeit, da ſie nicht die geringſte Urſache hatten, weder von dem griechiſchen Volke, noch von ſeiner Sprache viel Weſens zu machen. Von gleichem Gewichte iſt, was Joſeph von dem Namen Danaus beybringet, welchen des Sethoſis Bruder, Armais, geführet haben ſolle. Joſeph glaubte nämlich, dieſer Armais ſey derjenige Danaus, welcher mit ſeinen funfzig Töchtern nach Argos kam, und er will dadurch das Alterthum ſeines Volkes erhöhen, indem er die Ankunft des Danai nach Argos ſo weit herunter ſetzet; allein er hat ſich geirret, und würde ſehr verlegen geweſen ſeyn, wenn ein Grieche gefordert hätte, er ſolle nun auch die Zeit des trojaniſchen Krieges angeben, welche ungefähr 300 Jahre nach des Danai Ankunft zu Argos, fället. Denn er hätte ihn auf dieſe Weiſe in die Zeiten des Nebucadnezars, und Nechao ſetzen müſſen, welches offenbar unmöglich und höchſtungereimt wäre. Er ſelbſt, Joſeph ſetzet L. I. c. Ap. n. 16. vom Ausgange bis zum trojaniſchen Kriege 1000 Jahr, gleichwie vom Ausgange bis zum Tempelbau 599, und von da bis zur Zerſtörung 470. Demnach fiele der Krieg etwa 100 Jahre vor der marathoniſchen Schlacht. Was würde der Grieche zu dieſem Synchroniſmo geſaget haben? Man ſiehet aus dieſer ganzen Widerlegung des Apions, er müſſe ſie mit großer Eilfertigkeit aufgeſetzet haben, oder durch andere Umſtände an reifer Ueberlegung gehindert worden ſeyn. Denn er äußert in ſelbiger allerley Meynungen, und erwähnet verſchiedene

Dinge,

Digitized by Google

Dinge, die er bey mehrerem Nachdenken ohne Zweifel weggelaſſen haben würde. Aus obiger Erzählung des **Manetho** iſt zu erſehen, was dieſer Armais in ſeines Bruders Abweſenheit für Schandthaten vornahm, und wie er ſich des Hochverraths ſchuldig machete. Doch das war noch nicht genug: **Diodorus** erzählet noch ferner: Als Sethoſis nach Hauſe gekommen, und zu Peluſium ans Land geſtiegen, habe ihn der Böſewicht freundlich empfangen, bewirthet, die Hofbedienten vollſaufen laſſen, auch ihm ſelbſt mit dem Trunke ſtark zugeſetzet, hierauf aber das Haus über dem Kopf angeſtecket, in Meynung ihn mit Weib und Kind zu verbrennen, und dergeſtalt als der nächſte Erbe den Thron zu beſteigen; allein Sethoſis habe ſich glücklich durch das Feuer gerettet. Ich laſſe einen jedweden urtheilen, ob Sethoſis dergleichen unerhörte Bosheit, als die Schändung ſeiner Gemahlinn, Hochverrath, und endlich ein an ſeiner Perſon, Gemahlinn und Kindern wirklich unternommener Meuchelmord war, ungeſtraft gelaſſen habe? oder wie es möglich geweſen ſey, daß Armais mit funfzig Töchtern, und ſeinem Gefolge, nach Sethoſis Rettung zu Schiffe gehen, und durch die im Hafen liegende königliche Flotte entwiſchen konnte? Ueberdieſes bauete der Danaus, welcher nach Griechenland flohe zu Lindus einen Tempel, und hielte ſich einige Jahre in Rhodis auf. Der Böſewicht Armais, war der Mann nicht, der den Göttern viel Tempel bauete, noch durfte er ſich unterſtehen, ſeinem Bruder, welcher Meiſter dieſer See war, einige Jahre gleichſam vor dem Angeſichte herum zu gehen. Ja er war zu Argos eben ſo wenig ſicher, indem Sethoſis beynahe alle den Egyptern bekannte Länder beherrſchete, eine ſtarke Schiffsmacht hielte, folglich ihn haben konnte wenn er wollte. **Joſephus** hat ſich alſo geirret. Uebrigens, da er auf dieſe Benennung des Armais, und auf ſeine vorgegebene Ueberkunft nach Argos den großen Vorzug des jüdiſchen Volkes vor den Griechen, ſo viel das Alterthum betrifft, gründen will: ſo hätte er auf alle Weiſe des **Manetho** eigene Worte anführen,

Digitized by Google

führen, und nicht ſo unbeſtimmt hinſetzen ſollen, Manetho ſage es, ohne zu melden, ob in der Folge der aus ihm angeführten Stelle, oder an einem andern Orte? denn dieſe Nachläßigkeit machet ſein Vorgeben bey jedem unparteyiſchen Leſer verdächtig; um ſo mehr, da Manetho eben ſo wenig Urſache hatte in ſein Buch zu ſetzen, was die Griechen in ihrer Geſchichte von den Namen und Thaten der egyptiſchen Könige meldeten, als wir Urſache haben, in unſerer Reichshiſtorie zu erwähnen, was die Türken etwa von unſern Kaiſern melden, oder was für türkiſche Namen ſie ihnen beylegen. Bey dem Diodoro 1 B. 28 C. rühmen ſich die Egypter nur, ihr Landsmann Danaus, habe Argos, die beynahe allerälteſte griechiſche Stadt, mit Einwohnern beſetzet. Daß er König oder Statthalter geweſen, oder von ſeinem Bruder verjaget worden, davon ſagen ſie nichts. Im 5 Buch C. 58 redet Diodorus umſtändlich vom Danao, ſagt aber nur, er habe ſich mit einem Schwarme Töchter aus Egypten geflüchtet, ohne ſeines Regierens oder Brudets zu erwähnen.

§. 240. Euſebius, oder wer ſonſt ſeiner Abſchrift der Dynaſtien die ſchöne Anmerkung beyfügete, hat hier einen höchſtlächerlichen Fehler begangen, denn er macht den König Armais, welcher fünf Jahre vor dem Harmeſſes Miammi regierete, zu dem Danaus der Griechen, und zu dem Armais, der vor ſeinem Bruder Aegyptus nach Argos geflohen ſeyn ſolle. Hat man je dergleichen Vorgeben erhöret, daß der Statthalter 87 Jahr vor Regierung desjenigen Königes, deſſen Statthalter er geweſen ſeyn ſolle, verſtorben iſt? So viel Jahre aber ſind nach Euſebii eigener Abſchrift, zwiſchen des Armais Tode und Sethoſis Anfange verſtrichen. Gleichwohl ſchreibet es Syncellus, ſo viel den Namen Danaus betrifft, getroſt nach, und um die allzuoffenbare Ungereimtheit zu vermeiden, machet er wider des Manetho vom Joſeph angeführte, eigene ausdrückliche Worte den Harmeſſes Miammi aus eigener Macht zum Sethoſis: Ja, weil er ohne Zweifel beym Diodoro geleſen

Digitized by Google

leſen hatte, Sethoſis habe auf ſeinem Zuge neun Jahre zugebracht, ſo verbeſſert er noch über dieſes den Manetho, und leget dem Armais, ſtatt 5, neun Regierungsjahre bey. Er hätte nur erwägen ſollen, daß Manetho, den Statthalter Armais, des Sethoſis Bruder, unmöglich in die Reihe der Könige ſetzen, noch ihm beſondere Regierungsjahre beylegen könne, darum weil er Zeit ſeines Lebens niemals König, ſondern nur bloßer Statthalter ſeines Bruders geweſen war, ſo würde er geſehen haben, der König Armais und der Statthalter müßten zweyerley Perſonen, folglich ſeine vermeynte Verbeſſerung der armaiſchen Regierungsjahre etwas einfältiges ſeyn. Unterdeſſen hat er nach dieſer vermeynten Verbeſſerung, und nach der Meynung, der König Armais ſey der Danaus, ſeine Folge der argiviſchen Könige, und viel anderes mehr, in ſeiner Zeitrechnung gekünſtelt, woraus man den trefflichen Zuſammenhang ohnſchwer ermeſſen kann. Schwerlich kann man mit alten Nachrichten dragonermäßiger verfahren, als Syncellus überhaupt that. Des Beroſi ſeine, erkläret er ohne viele Weitläuftigkeit für Erfindungen des Satans und für altes Weibergewäſche, ſchilt den Manetho für einen Götzenpfaffen und verlogenen Kerl, und ſagt ſchlechtweg, man dürfe von ſeiner erdichteten Zeitrechnung nur 656 Jahre, die vor der Sündfluth, und 534, die nach ſelbiger fielen, und nichts taugten, wegwerfen, ſo werde man hell und klar ſehen, der Anfang des egyptiſchen Reiches falle mit Meſtraim ins Jahr 2776 nach Adam.

§. 241. Ich habe einige griechiſche Begebenheiten in die Tafel geſetzet, damit man ſehen möge, wie ſich die griechiſche Geſchichte mit meiner Zeitrechnung reime? Hiezu habe ich das Chronicon marmoreum erwählet, weil man von ſolchem verſichert iſt, die Zahlen ſeyn eben diejenigen, welche der Verfaſſer bey Verfertigung ſeines Werkes anſetzete. Dieſes Chronikon nun rechnet bis auf die Ankunft des Danai in Rhodis, und den daſelbſt zu Lindus erbaueten Tempel 1247 Jahre. Nun zählet es bis auf die marathoniſche Schlacht 216 Jahre; von ſolcher bis zu des Cambyſes

Ein-

Digitized by Google

Einfall, sind 32 Jahre verlaufen. Demnach muß man der Tabelle noch 248 Jahre beysetzen, so hat man das Wurzeljahr des Chronici. Dergestalt fället die Ankunft des Danai zu Rhodis, in das 30 Jahr der Regierung Aphophis, und in das 13 Lebensjahr **Mosis**; das ist, in eine Zeit da es in Egypten übel zugieng, und kein Wunder war, wenn manche Familie sahe, wo sie den Weg zum Lande hinaus fand. Dergleichen Flüchten gieng zu Wasser bequem an, wenigstens aus Unteregypten; denn die Pässe gegen Syrien waren nach des **Manetho** Berichte wohl verwahret und besetzet, Schiffe hingegen hatten die Hirten nicht.

§. 242. Das Chronikon setzet die Ankunft des Cadmi und Erbauung der Burg Cadmea nur um 8 Jahre früher. Indem nun die Egypter beym **Diodoro** (B. 1. c. 23.) selbigen zu ihrem Landesmanne machen, so habe ich das Jahr in der Tafel bemerket. Es fället in die Zeit des vorigen Hirtenköniges, und des Cadmi Flucht ist aus der vorigen Ursache begreiflich.

§. 243. Bey dem **Diodoro** (1 B. c. 24.) rechnen die Egypter von den Zeiten des trojanischen Krieges bis auf die 180 Olympias, da er im Lande war, etwas weniger als 1200 Jahre. Dieses trifft mit dem Chronico marmoreo so gut zu, als man von einer beyläufigen Bestimmung immer fordern kann. Denn das Chronikon setzet 954 Jahre vom Feldzuge nach Troja, bis auf sein Wurzeljahr; das ist bis zu Ende der 126 Olympias. Von solcher bis zur 180sten sind 54 Olympiades oder 216 Jahre, welche nebst den vorigen 954 betragen, 1170 oder etwas weniger als 1200 Jahre. Diese Uebereinstimmung ist allerdings ein nachdrücklicher Beweis von der Richtigkeit der egyptischen Zeitrechnung. Ich habe den Anfang des trojanischen Krieges in der Tafel nach Anweisung des Chronici bemerket, obgleich **Manetho** nichts davon gemeldet hat, gleichwie auch Ptolemäus nicht von ihm verlangte, daß er Synchronismos zeigen, sondern nur daß er einen Auszug aus bewährten Urkunden der egyptischen Geschichte machen sollte.

Denn

Digitized by Google

Denn was bey dem Thuoris ſtehet, daß er des Homeri Polybus, und daß Menelaus bey ihm geweſen ſey, das ſind Zuſätze anderer Zeitrechner, woran Manetho nicht gedacht hat.

§. 244. Die Egypter rühmen ſich, bey dem Diodoro (1 B. 28 c.) Athen ſey eine Pflanzſtadt der Saiter. Nun erbauete Cekrops dieſe Stadt; und wie das Chronikon meldet, „wurde das Land von ihm Cekropia genennet, da „es vorher von dem einheimiſchen Actäo, Actica geheißen.„ Dieſer Cekrops trug, wie ein alter Geſchichtſchreiber Philochorus beym Syncello ſaget, den Beynamen διφυης, das iſt, der gedoppelte, entweder wegen ſeiner gewaltigen Leibesgröße, oder weil er die beyden Sprachen der Egypter verſtund. Meines Erachtens ſolle der Verſtand dieſer ſeyn: man habe ihn den doppelten Landsmann genennet, weil er ſowohl ein Egypter, als auch ein Stifter eines neuen Staates war. Und alſo erklären ſich auch die Egypter beym Diodoro. Dieſer Cekrops nun wurde zu Folge des Chronici vor 1318 Jahren athenienſiſcher König. Dieſe Zeit fället in das dritte Jahr des Hirtenköniges Bäon. Meines Wiſſens iſt dieſe athenienſiſche Colonie die allererſte, welche aus Egypten nach Griechenland weggieng, es iſt auch leicht zu ſehen warum? Cekrops war ein Saiter: In dieſer Gegend aber, ſchlugen die Hirtenkönige, nach des Manetho Berichte, ihren Hauptſitz auf; folglich waren die daſigen Landeseinwohner am meiſten von ihnen gepeiniget. Sie liefen alſo mit Haufen weg, ſo bald ſie konnten.

§. 245. Dergeſtalt erhellet nun, wie es kam, daß ſo viele egyptiſche Pflanzvölker nach Griechenland als ein damals höchſtarmſeliges Land, ohne Einrichtung, ohne Ackerbau, ohne Wiſſenſchaft und Künſte zogen, ungeachtet es der Egypter Gewohnheit gar nicht geweſen, ihre Heimath zu verlaſſen. Sie reiſeten nicht einmal, weder um Handelſchaft willen, noch ſonſt, ſo wohl gefiel es ihnen zu Hauſe! Sie hatten auch nicht ſehr Unrecht. Man wird ſchwerlich eine beſſere Einrichtung, leidlichere Gaben, und mehr

Könige,

Digitized by Google

Könige, die zum Beſten des Landes und zur Aufnahme der Wiſſenſchaften größere, ja erſtaunliche Koſten, Mühe und Fleiß anwendeten, in irgend einer Geſchichte finden, als in der alten egyptiſchen. Daher war es den Einwohnern nicht zu verdenken, wenn ſie ihr Vaterland nicht anders, als nur im höchſten Nothfalle, vertauſcheten. Aus was für Urſachen es nun von dem Danao, Cadmo, Cekrope und ihrer Geſellſchaft geſchehen, das zeiget uns nunmehr eine richtige Zeitrechnung; denn dieſes iſt allezeit ein Vorrecht derſelbigen, daß ſie den Zuſammenhang der Begebenheiten zeiget, und ein Licht anzündet, wo keines war.

§. 246. Uebrigens bin ich ſowohl in der Folge der Könige als in ihrer Regierungszeit dem **Africano** gefolget, als dem glaubwürdigſten. **Syncellus** wirft dem **Euſebio** vor, er habe nach eigenem Dünken geändert. Er hingegen machet es noch ſchlimmer, wie aus der angeführten Probe zu erſehen, und er von ein Paar Orten ſelbſt geſtehet. Nur habe ich dem Apachnas ſtatt 61 nur 36 Jahre beygeleget, weil ſich **Syncellus** ausdrücklich darauf beruft, **Africanus** gebe ihm 36, überdieſes auch **Joſeph** zuſtimmet, folglich die 61 ein bloßer Schreibfehler ſind. Gleichfalls habe ich den Apachnas nach dem Aphobis geſetzet, weil die Ordnung der Hirtenkönige beym **Africano** offenbar verrücket iſt, indem Aphobis nach dem Archles oder Aſſis ſtehet, welcher doch bey allen übrigen den Beſchluß machet. Allem Vermuthen nach, hatte ihn der Abſchreiber anfänglich ausgelaſſen, und hernach, da er ſeinen Fehler wahrnahm, zuletzt noch angeflicket. Demnach habe ich ihn an die dritte Stelle geſetzet, die ihm **Euſebius** anweiſet, indem **Syncellus** S. 62 dem **Euſebio** zwar vorwirft, er habe die Hirtenkönige um eben dieſes Aphophis willen aus der 15ten in die 17 Dynaſtie geſetzet, auch die Zahlen verkürzet, an der Stelle beſagten Königes aber, nichts auszuſetzen hat.

§. 247. Daß **Africanus** den **Manetho** mit aller Treue und ohne willkührliche Aenderung abgeſchrieben habe, das erhellet nicht nur aus Zeugniſſen, ſondern auch aus der Sache

Digitized by Google

Sache ſelbſt. Eine unwiderſprechliche Probe hievon iſt, weil man durch ſeine Hülfe einem offenbaren Fehler des **Joſephs**, welcher bloß in einer verdorbenen Zahl beſtehet, abhelfen kann. **Joſeph** ſagt nämlich, das Hirtengeſchlecht habe 511 Jahre in Egypten geherrſchet. Allein dieſes wird durch ſeine aus dem **Manetho** ſelbſt angeführte Stelle offenbar widerleget, indem die Regierungen der ſechs Könige von der 15ten Dynaſtie nach ſeiner eigenen Rechnung nicht mehr als 259 Jahre 10 Monathe betragen. Nun wurden ſie unter der folgenden Regierung ausgejagt, ſie konnten alſo unmöglich 511 Jahre in Egypten zubringen. Wo der Verſtoß liege, und wie viel Jahre man ſtatt 511 leſen müſſe, das zeiget des **Africanus** Abſchrift der Dynaſtien. Denn ſie begreifet die ganze Zeit vom Einfalle der Hirten bis zu Ende Amoſis in 2 dioſpolitaniſchen Dynaſtien, von 184 und 153 Jahren, welche zuſammen 337 ausmachen. Hievon ziehe man die 25 ab, welche Amoſis nach der Austreibung regierete, ſo bleiben 312, oder nach **Joſephs** Rechnung 311 Jahre 10 Monathe, folglich über 311 Jahre, gleichwie er ſaget; **Joſeph** und **Africanus** ſtimmen demnach zuſammen; Es war leicht zu ſehen, es müſſe in **Joſephs** Zahl ein Fehler liegen, weil kein Schriftſteller, der einen andern zum Beweiſe anführet, jemals ſagen wird, hier ſtehen 260; demnach ſind es 512. Aber wieviel man ſtatt 511 ſetzen müſſe, und wie **Joſeph** auf eine ſolche Zahl komme? das würden wir nimmermehr wiſſen, wenn nicht **Africanus** den **Manetho** treulich abgeſchrieben hätte.

§. 248. Gleichergeſtalt kann man aus dem **Africano** zeigen, wie es zugehe, daß **Joſeph** vom Auszuge der Hirten bis auf des Danai, oder des Statthalters Armais angebliche Flucht nach Argos, mehr als 393 Jahre rechne? Weil **Syncellus** ihn beſchuldiget, er habe hier in dieſer Dynaſtie die einzelnen Zahlen nicht richtig abgeſchrieben, ſo wollen wir dieſe Zahlen auch nicht brauchen, ſondern des **Africani**.

Digitized by Google

Bey dieſem nun, beträget die 18te Dynaſtie ohne den Amoſis 259 Jahre: Man ſetze 25 für beſagten Königes Regierung nach dem Auszuge der Hirten dazu, ſo ſind es 284. Ferner ſetze man den Harmeſſes Miammi aus der 19 Dynaſtie, wohin er durch Unvorſichtigkeit gekommen, mit den 60 Jahren, die ihm **Africanus** giebt, an ſeine Stelle, ſo ſind es 344. Endlich den Sethos mit 51, ſo machet die ganze Summe 395. Es fehlet demnach in den Abſchriften des **Joſephi**, die wir haben, wirklich etwas an den Zahlen, und dieſe Fehler müſſen ſchon ſeit ſehr langer Zeit darinnen ſeyn; denn ſeine Summe aller Regierungsjahre der 18ten Dynaſtie beträgt nur 328 Jahre 11 Monathe. Hiezu den Sethoſis mit 51 gerechnet, kommen erſt 379 heraus, und bey weitem nicht 393 und darüber.

§. 249. Indem nun kein Menſch zweifeln wird, **Joſeph** habe den **Manetho** richtig abgeſchrieben gehabt, oder wenigſtens, wofern ihn die Eilfertigkeit gleich zu einem Fehler verleitet, dennoch richtig abſchreiben wollen, ſo erhellet, des **Africani** Abſchrift ſey richtig, weil man dieſes daraus zeigen kann. Man ſiehet ferner abermal, daß ich den Harmeſſes Miammi mit Recht aus der 19 Dynaſtie an ſeine gehörige Stelle geſetzet, und endlich, ſo dienet dieſer Fall auch zu einem Beweiſe, daß die **manethoniſche** Regel nicht weniger ihre Richtigkeit habe, weil ſie die Wahrheit entdecket; Denn wofern ſie nicht gezeiget hätte, daß die 13te und 17te Dynaſtie an einander geſetzet werden müßten, ſo hätte man weder den beyden Stellen des **Joſephs** helfen, und dieſen Mann von dem Verdachte eines willkührlichen Vorgebens, oder eigenmächtiger Aenderung der **manethoniſchen** Zahlen, befreyen, noch auch die Regierungsjahre des Amoſis vor Austreibung der Hirten, und die von ihrem Einbruche bis zur Wahl des Salatis verſtrichene Zeit jemals finden oder angeben können; dahingegen ſie jetzo offenbar erſcheinet.

§. 250.

Digitized by Google

§. 250. Zum Beschlusse will ich etwas von des **Eratosthenis** Verzeichnisse gedenken. Man siehet gleich bey dem ersten Anblicke, daß es kein vollständiges Verzeichniß, sondern nur ein Auszug von einem sey. Es folgen die beyden Thot unmittelbar auf einander, ungeachtet man sonst weis, daß sie zu ganz verschiedener Zeit lebten. Ferner ist die ganze Hirtenregierung ausgelassen. Diese beyden Stücke, sage ich, fallen sogleich in die Augen, und beweisen, das Verzeichniß sey nicht vollständig. Es fehlet aber, nicht nur dieses angeführete, sondern weit mehr daran, und folglich hilft es wenig. Die Könige der 18 Dynastie sind da, bis auf den Amenophin, den letzten beym **Africano**. Wenn es zu etwas hülfe, so könnte man wahrscheinlich zeigen, wo der Unterschied in den Zahlen herrühre. Bey dem Thmillo ist die 10 weggelassen. Die übrigen Zahlen, die zu wenig angesetzet waren, sind dem Scuniosochos beygeleget, vermuthlich weil das Blatt da zu Ende war, und der Abschreiber oder Zeitrechner nachrechnete, ob er auf die Summe käme, sodann ist die Summe beyderseits 160. Bey dem Sisostichermes ist die 50 zu viel. Dergestalt kommen in allem 329 heraus, anstatt 325 die **Africanus** hat. Es sind aber bey dem **Eratosthene** für den Harmesses drey Jahre mehr angesetzet als bey dem **Africano**. Allein wie gesagt, dieses ganze Verzeichniß hilft uns sehr wenig; es könnte aber viel helfen, wenn einige Nachricht von dem, was jedweder König gethan hat, beygefüget wäre, indem zu vermuthen ist, **Eratosthenes** oder **Apollodorus** werde diejenigen ausgezogen haben, von denen er das meiste Merkwürdige fande.

§. 251. **Dieses** wäre demnach die Erklärung der **manethonischen** Dynastien. Jedweder, der sich die Mühe geben will, dieselbigen, so wie sie bey dem **Syncello** stehen, gegen die am Ende angehängte Tafel zu halten, wird mir das Zeugniß geben müssen, daß ich nicht das geringste, an

Digitized by Google

den Zahlen, noch ſonſt, aus meinem Kopfe geändert habe, um etwa dieſes oder jenes zu erzwingen; ſondern daß ich bloß nach der Regel verfahren ſey, welche allgemein iſt, und durch das ganze Werk des Manetho gehet. Auch wird er geſtehen müſſen, wofern er anders dieſe gegenwärtige Abhandlung einiger Aufmerkſamkeit würdigen will, daß beſagte Regel ihre Richtigkeit habe, und der wahre Schlüſſel zu den Dynaſtien des Manetho ſey, gleichwie es die Erfahrung einem jeden an dem rückſtändigen Theile derſelbigen, zeigen, und ihn dahin führen kann, wo er nicht vermuthet hätte. Es ſind alſo dieſe Dynaſtien endlich einmal erkläret. An ſtatt daß viele ſie für ein unnützes Weſen, und für eine Frucht thörichter Prahlerey oder verwirreter Nachrichten hielten, ſo zeiget es ſich nunmehr, daß Wahrheit und Ordnung darinnen ſey, obgleich dieſe Ordnung von der bey uns üblichen gänzlich abgehet, gleichwie ich anderswo ſchon erwähnet habe, als ich zugleich beyſetzete, die Vorſehung, welche nicht wolle, daß jemand eine Entſchuldigung vorwenden könne, habe nicht nur Geſchichte, ſondern auch Zeitrechnungen bis auf uns kommen laſſen, welche im Stande wären, ein unverwerfliches Zeugniß von der Wahrheit der Offenbarung, auch in hiſtoriſchen Dingen, gegen die Unglaubigen und Zweifler abzulegen. Aus dem gegenwärtig abgehandelten Theile der Dynaſtien iſt bereits ſoviel zu erſehen, daß ſich keiner mehr auf ſelbige, zum Nachtheile der bibliſchen Zeitrechnung, zu beziehen unterſtehen dürfe, wenn er nicht ein Geſpötte der Kinder werden will. Denn die beyderſeitige Uebereinſtimmung iſt dergeſtalt klar, ungezwungen und offenbar, daß ſie auch ein Kind begreifen kann. Ich wünſche, meine wenige Arbeit möge dergleichen unglücklichen Perſonen zu einigem Nutzen, denen aber, ſo die Wahrheit lieben, zum Wohlgefallen gereichen.

§. 252. Da es übrigens zu Erläuterung ein und anderer Umſtände dienen kann, wenn man genauer unterſuchet, wer

Digitized by Google

wer die Hirten geweſen, welche ſo lange Zeit in Egypten ſich aufhielten, ſo habe ich hievon etwas beybringen wollen. Indem es leichter iſt zu ſagen, wer ſie nicht geweſen ſind, ſo wird wenigſtens ſo viel erhellen, daß diejenigen, welche aus hämiſchem Gemüthe die Iſraeliten entweder zu Tyrannen von Egypten, oder zu einem ſchäbichen Siechenſchwarme, Moſen aber, zu ihrem Anführer, machen wollen, nichts unwahrſcheinlichers, ja offenbar unglaublichers erſinnen könnten. Uebrigens, verhoffe ich, diejenigen Gelehrten, welche etwa in der Meynung geſtanden ſind, Manetho habe unter dem Namen der Hirten die Iſraeliten verſtanden, werden es ſich leicht gefallen laſſen, wenn man ihn von dieſem Verdachte befreyen kann, und wenn ſeine Zeitrechnung vielmehr, zu einer Vertheidigung der bibliſchen Geſchichte, gegen ihre unbefugten Tadler dienet.

Digitized by Google

VI.

Von den Hirten, welche eine Zeitlang über Egyptenland herrscheten.

§. 253.

Je mehr Aufmerksamkeit man auf des **Josephs** gegen den **Apion** aufgesetzte Schrift wendet, desto deutlicher siehet man, sie sey mehr ein bloßer Entwurf, oder eine Sammlung einiger Materialien, welche **Joseph** zu Vertheidigung seines Volkes künftig brauchen wollte, als ein völlig ausgearbeitetes Werk. Denn es scheinet ganz unmöglich zu seyn, daß ein vernünftiger Mann, wie **Joseph**, welcher Ehre und Tugend liebte, eine dermaßen ausschweifende Meynung annehmen könne, welche seinem Volke zum Schimpf gereichet, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat, ja den Nachrichten der heil. Schrift, von deren Wahrheit **Joseph** überzeuget war, auf die offenbareste Weise widerspricht, und das alles aus einer sehr schlechten Ursache, nämlich um der geringen Ehre willen, etwas von seinem Volke in des **Manetho** Geschichte zu finden. Ueberleget man nebst dem noch ferner, die wenige Ordnung in besagter Widerlegungsschrift, die Schwäche der vorgebrachten Gründe, imgleichen die Bitterkeit einiger Vorwürfe gegen **Apions** Person, welche zur Hauptsache nicht das geringste beytragen, und welche **Joseph** bey einer ruhigern Gemüthsfassung ohne Zweifel weggelassen haben würde: so wird man, wie ich glaube, leicht zugeben, **Joseph** habe in der ersten Gemüthsbewegung zwar ein und anderes aufgesetzet, auch einigen Vorrath gesammelt, übrigens aber den Vorsatz gehabt, alles besser auszuarbeiten und künftig ans Licht zu stellen,

Digitized by Google

len, woran ihn aber allerley Zufälle, vielleicht auch der Tod gehindert haben mag. Indem es nun unbillig wäre, die Gemüthsverfassung dieses Schriftstellers, seine Geschicklichkeit, und eigentliche Meynung aus einem sehr unvollkommenen ersten Aufsatze zu beurtheilen: also wäre es auch unbillig, sein Ansehen zu Behauptung einer irrigen Meynung anzuführen, die er bey reifer Ueberlegung nach seinem guten Verstande am ersten misbilliget haben würde.

§. 254. Es kann ihm in der That, kaum etwas anders als der erste Eifer über eine höchstempfindliche Beschimpfung, zu einer Entschuldigung dienen, wenn man den himmelweiten Unterschied zwischen den Hirten und dem israelitischen Volke nicht siehet. Die Nachrichten der heil. Schrift und des Manetho beschreiben sie beyderseits auf eine Weise, welche zwischen beyden Völkern nicht die geringste Aehnlichkeit übrig lässet. Die Hirten stürmeten unversehens mit einem erstaunlichen Heere in Egyptenland ein. Jakob kam mit seinem Hause, in allem etwa 70 Personen, ins Land. Diese wenige Anzahl machte damals das ganze jüdische Volk aus, und die Ursache ihrer Ankunft war, daß sie dem Hunger entfliehen möchten. An statt, daß die Hirten die Tempel zerstöreten, die Städte abbrannten, das Volk auszurotten suchten, heirathete Joseph des Hohenpriesters zu On Tochter, rettete das ganze Reich aus einem siebenjährigen Miswachse, Moses wurde von den Priestern unterrichtet, und das jüdische Volk überhaupt als Landeseingebohrne angesehen, welche ihre Schuldigkeit gern thaten, und zum Theil in königlichen Diensten stunden: und endlich so waren die Israeliten die Geplagten, keinesweges aber die Plager. Die Hirten baueten Festungen zu ihrer Sicherheit, die Juden aber mußten frohnen, und über Vermögen arbeiten. Doch es ist nicht nöthig hiebey lange zu verweilen. Ich will mich nur zu einem einigen Punkte wenden, den Joseph aus dem Manetho anführet.

Digitized by Google

§. 255. Manetho saget nämlich, die Hirten wären aus irgend einer morgenländischen Gegend hergekommen, und ganz unbekannt, oder aus einem Volke, das sich noch gar nicht hervorgethan hatte, übrigens aber verwägen genug gewesen; (καὶ παραδόξως ἐκ τῶν πρὸς ἀνατολὴν μερῶν, ἄνθρωποι τὸ γένος ἄσημοι, καταθαρσήσαντες ἐπὶ τὴν χώραν ἐστράτευσαν.) Wenn auch alle übrige Umstände die Aehnlichkeit zwischen dem Hirten- und jüdischen Volke nicht hinderten, so vernichtete sie doch dieser einige. Gesetzt, Jakob sey statt 70 Personen, mit viel tausenden eingerücket, und habe nach Belieben im Lande gehauset, so konnte doch den Egyptern das Vaterland ihrer Feinde nicht unbekannt seyn, denn sie wären ihre nächste Nachbarn gewesen, mit denen sie alle Tage Verkehr hatten. Die Cananiter und Phönicier, in deren Lande Jakob wohnete, trieben bekannter maßen Handlung nach Egypten. Eben an eins dergleichen Caravane wurde Joseph verkauft. Wie sollten doch zwey Völker einander nicht kennen, die ummittelbar aneinander gränzen, und einander alle Tage sehen? daher waren die Hirten keine Israeliten, noch auch Phönicier oder Cananiter, und wenn einige Aufschriften der Dynastien die Hirtenkönige Φοίνικες ξένοι Βασιλεῖς nennen, so bedeutet es, daß sie aus Phönicien herkamen, übrigens aber unbekannte Leute waren, deren Vaterland und Geschlecht Manetho nicht anzugeben wußte. Setzet er wohl jemals Αἰθιοπες ξενοι Βασιλεις? oder thut er dergleichen bey den Persern? Gleichwohl waren die Aethiopier und Perser sowohl Ausländer als die Hirten. Doch was braucht es viel Umstände, die asiatischen Völker waren den Egyptern ganz wohl bekannt, so weit als sich der gewöhnliche Umfang der asiatischen Monarchie erstreckte, denn die Egypter hatten mit dazu gehöret; die Zeiten des Sesostris waren kaum vorbey; er hatte von allen bezwungenen Ländern eine Anzahl Leute nach Egypten gebracht, von denen konnten die Priester weitläuftig verneh-

nehmen, wo ihr Land liege, wie die Einwohner beſchaffen wären, und ſo weiter. Gleichwohl konnte kein Menſch die Hirten, da ſie ankamen. Hieraus folget, ſie mußten aus einem Lande zu Hauſe ſeyn, welches niemals unter der aſiatiſchen Monarchie geſtanden hatte, und alſo gewaltig weit gegen Morgen lag. In Ermangelung des eigentlichen Namens benennet ſie **Manetho** von dem Lande, daraus ſie nach Egypten kamen, und ſaget übrigens, ſie wären irgendwo gegen Morgen zu Hauſe geweſen, übrigens aber habe man bisher nicht das geringſte von ihnen gehöret gehabt.

§. 256. Alle dieſe Umſtände, nebſt dem ganzen Bezeigen der Hirten, ſtimmet vollkommen mit dem überein, was **Abulgaſi** Chan in ſeiner tatariſchen Geſchichte von dem großen Heereszuge des Oguz Chan berichtet. Denn wiewohl er die ganze Erzählung ſehr kurz faſſet, ſo giebt ſie dennoch in dieſer Sache Licht. Sie lautet im Auszuge folgender Geſtalt.

§. 257. „Unter des Oguz Chan Vorfahren, dem Ca„racan, war der Götzendienſt dermaßen eingeriſſen, daß „man niemand mehr fand, der nicht Bilder verehret hät„te, ja wer dieſes nicht thun wollte, der wurde ſogleich „hingerichtet. Oguz Chan nahm ſich vor, die wahre „Verehrung Gottes wieder einzuführen, that es auch in„nerhalb 72 Jahren bey allen mongaliſchen Stämmen, „theils in Güte, theils mit Gewalt. Hernach eroberte er „Kitai, die Landſchaft Dſurdut, Tangut und Kara-Kitay, „imgleichen bezwang er eine gewiſſe ſtreitbare Nation an der „See, deren König Itburrak hieß, führte überall die wahre „Religion ein, und hieb alle Götzendiener nieder. Dieſes „alles geſchah, ſoviel aus der Geſchichte abzunehmen, in„nerhalb 18 bis 20 Jahren. Oguz Chan gieng ſodann an „der indiſchen Gränze zurück, eroberte Sairam und „Taſchkänt, ſein Sohn aber die Städte von Turkeſtan „und Andidſan, und kam nach ſechs Monathen zurück. „Hierauf folgte die Eroberung von Samarkant, der gro-

Digitized by Google

„ßen Bukarey, Balk, und mitten im Winter, von der „Stadt Chor. Sofort kam die Reihe an Cabull Gasmien „und Caschmir, welches letztere ihn ein Jahr aufhielte, „wornach er in sein Vaterland zurück gieng.„ Diese Eroberungen mögen sämmtlich eine Zeit von zwey bis drey und zwanzig Jahren, aufs höchste wegnehmen.

§. 258. „Nach einiger Zeit beschloß er das Reich J„ran wegzunehmen, wozu unter andern auch die Städte „Scham und Misser gehöreten. Der damalige Monarch „von Jran Huscheng, war noch minderjährig, daher fiel „es dem Oguz Chan wegen innerlicher Unruhen desto leich„ter Chorasan wegzunehmen. Von da zog er in die Län„der Irak Adirbeindsan und Armeen, und eroberte sie theils „mit Güte, theils mit Gewalt. In Scham verweilete er einige „Jahre, indem er in dasiger Gegend sehr viel zu thun „fand. Auch schickte er Generals aus, verschiedene Län„der zu erobern, wohin er in eigener Person nicht kam. „Dergleichen einer war Kipzak, welcher die Uruß Ulaks, „Madsahr und Baschkirrs überwand, und nebst seinen „Nachkommen im Lande regierte, welches zwischen den „Flüssen Tin, Atell, und Jaigik lieget. Ogus Chan machte „währenden seinen Aufenthaltes zu Scham eine Verord„nung wegen der Reichsfolge, die er dem ältesten Sohne „zusprach, und endlich, da er nichts mehr zu erobern wußte, „zog er wieder nach Hause und starb einige Zeit hernach, „als er in allem 116 Jahre regieret hatte. Sein Sohn Kiun „Chan, regierete anfänglich allein; als er aber bedachte, daß „es unbillig wäre, wenn einer zuviel und die andern gar nichts „haben sollten, theilete er mit seinen Brüdern, und gab ei„nem jeden etwas, gleich wie auch ihren Kindern, sowohl von „den Gemahlinnen als von den Kebsweibern. „

§. 259. Diese ganze Erzählung schicket sich sehr wohl, den Einfall der Hirten zu erläutern. Niemals war ein Monarch von Asien mit seinen Eroberungen gegen Nordost weiter gekommen als nach Baktrien, oder Balk. Die weiter gegen besagte Himmelsgegend liegende Völker

ker blieben unbekannt. Denn wer sich in ihr Land wagte, kam selten wieder zurück; Handel trieben sie nicht, weil sie sich mit dem begnügten, was sie hatten; und endlich, so hatten sie vor dem Ogus Chan, noch niemals einen Zug in fremde Lande unternommen, woher sollte man sie nun kennen? Kein Mensch hatte noch etwas von ihnen gehöret, am allerwenigsten die Egypter; demnach waren sie in Absicht auf solche, ein dunkles Volk: Nebstdem machten sie keinen sehr glänzenden Aufzug; sie trugen rauche Mützen, ritten barfuß, und hatten übrigens Schaffelle um sich gehangen; ihre Gesichtszüge waren keine der lieblichsten: dabey führeten sie Bogen und Pfeile, auch große Plempen, und schlugen drein wie die Unsinnigen. Alles dieses kam den Egyptern seltsam vor; sie hielten die ehrlichen Mongalen gleichsam nur für Lumpenkerl und liederliches Gesindel. Abulgasi saget nicht, daß Oguz Chan selbst nach Misser gekommen sey, sondern nur, er habe sich einige Jahre zu Scham aufgehalten. Demnach war es nur ein General, den er nach Süden in Egypten abschickte, gleichwie einen andern nach Norden. Hieraus erhellet, warum die Hirten erst 24 Jahr nach ihrem Einfalle einen zum Könige machten. Einen Anführer hatten sie unstreitig; allein König verlangte selbiger nicht zu seyn, durfte auch nicht, weil er selbst nur ein Feldherr des Oguz Chan war. Indem der Chan etlich zwanzig Jahr mit dem ersten Heerzuge zugebracht hatte, so muß er bey Unternehmung des zweyten, nicht weit von hundert Jahren gewesen seyn. Wenigstens muß die Eroberung von Egypten muthmaßlich in selbige Zeit fallen, oder etwas später. Weil nun sein Nachfolger das Reich theilete, so scheinet es, die Herrschaft der Mongalen in Syrien und in dasiger Gegend sey bald zu Grunde gegangen, oder doch sehr eingeschränket worden. Denn es ist natürlich zu vermuthen, Huschenk werde nach erlangtem Alter gesuchet haben, das Verlohrne wieder zu erobern. Indem auf diese Weise der Zusammenhang zwischen dem egyptischen

Kriegs-

Digitized by Google

Kriegsheere und seinem Oberherrn aufgehoben wurde, befand es für nöthig, sich selbst einen Chan zu wählen, das war nun Salatis, und vermuthlich derjenige General, welcher sie hinein geführet hatte. Dieses wird durch den vom **Manetho** gemeldeten Umstand bekräftiget, da er sagt: Salatis habe die morgenländische Gränze aus Furcht vor einem Einfalle der Assyrer befestiget, als welche damals mächtig gewesen, und das Haupt über andere Völker erhoben. Es muß also das mongalische Reich wenigstens in den diesseit des Euphrats gelegenen Gegenden, sehr bald wieder zerfallen seyn, gleichwie es meistentheils der Erfolg der tatarischen Eroberungen gewesen.

§. 260. Ist nun Egypten von des Oguz Chan Kriegsheere eingenommen worden, so erhellet auch, warum die Egypter so große Ursache fanden, sich zu beklagen. **Abulgasi** meldet einigemal, Oguz habe denen, die sich unterwarfen, sehr gütig begegnet, nur aber die Götzendiener nicht leiden können, sondern solche niedergehauen und alle Tempel zerstöret. Es ist leicht zu erachten, wie es da den Egyptern ergangen seyn müsse, sonderlich denen in Unteregypten; denn die im obern Lande führeten weit klügere Meynungen in ihrer äusserlichen Verehrung. Hingegen jene waren unsäglich auf die thörichte Ehrerbiethung gegen gewisse Thiere erpichet. Wie sehr muß sich nicht ein mongalischer Religionseiferer, dergleichen des Oguz Chan Generale waren, darüber geärgert haben, wenn er einen Unteregypter fragte, was er verehre? dieser aber antwortete, eine Katze! Ein solcher Mensch schien ihm unter allen Götzendienern der allerunwürdigste zu leben. Daher ist gern zu glauben, daß die Mongalen viele tausend niedersäbelten, und vielleicht alle Katzen in der ganzen Gegend mit ihren Hunden zu Tode hetzeten. Es möchte zur selbigen Zeit ein feindliches Kriegesheer aus Asien hergekommen seyn wo es gewollt, so würde es den Egyptern ihren Gottesdienst gar gern gelassen haben, indem der Bilderdienst und die Abgötterey damals in ganz Asien im Schwang gienge. Von den Phöniciern, Syrern, Canani-

Digitized by Google

nanitern, Arabiern, und den Einwohnern jenseit des Euphrats, ist es aus der h. Schrift außer Zweifel, indem, was insonderheit die letztern betrifft, schon unter Jakobs Gefolge, da er von Laban wegzog, einige waren, welche Götzenbilder bey sich trugen. Ja schon zu Abrahams Zeit verehrete man jenseit des Euphrats die Bilder. Oguz Chan fand in Indien und bis an das Weltmeer Götzenverehrer. Demnach waren seine Mongalen und andere von ihm bekehrte tatarische Stämme die einigen, welche gegen dieses aberglaubische Wesen auf ihre Art, das ist ziemlich ungestüm, eiferten, das Evangelium schreibet freylich ganz andere Bekehrungsmittel vor.

§. 261. Unterdessen lösen sich hieraus verschiedene Schwierigkeiten in der mosaischen Erzählung von selbst auf. Bey dem erschrecklichen Blutbade, das die Mongalen unter den Einwohnern von Unteregypten hauptsächlich stifteten, war es sehr wohl möglich, daß die Anzahl derselbigen sehr dünne wurde. Zumal da jedermann zum Lande hinaus lief wer konnte, und egyptische Flüchtlinge sogar bis nach Griechenland kamen, wie die Geschichte und Zeitrechnung darthut. Allein dieses alles gieng die Israeliten nichts an, denn diese verehreten weder Crocodile noch Katzen noch sonst etwas, sondern blieben übrigens bey der Verehrung Gottes, die sie von ihren Eltern gelernet hatten; folglich hatten die Mongalen keine Ursache sie zu tödten, noch fanden sie einen israelitischen Götzentempel, den sie zerstören konnten. Dergestalt lebten Jakobs Nachkommen ganz ruhig unter der fremden Herrschaft, und mehreten sich stark. Wie konnte es auch anders seyn? Viele tausend Egypter waren getödtet, oder verlaufen, ganze Städte und Dörfer verödet; die Felder lagen demnach wüste, hauptsächlich aber in der Gegend, wo die Tatern ihren Hauptsitz hauffschlugen; nämlich am bubastischen Nilarme, und in der saitischen Landschaft, das ist in der Nachbarschaft der Israeliten, welche ihr Wesen im Lande Gosen, das ist in der Gegend von Phacusa

cuſa und Tanis hatten, weſfalls ich mich auf Hn. Prof. Haſens Regnum Davidis und Salomonis p. 175 beziehe.

§. 262. Nun ſind die Mongalen noch heutiges Tages in ihrem eigenen Lande keine Liebhaber vom Ackerbau: noch weniger waren ſie es in einem eroberten Lande. Manetho ſagt es auch; denn er ſpricht: Salatis ſey zur Erndte zeit in ſeine Feſtung gekommen, habe das Getraide einerndten laſſen, ſeine Kriegsleute bezahlet, und ſie geübet. Die allerfruchtbareſte Gegend war nämlich das Delta, auch die bequemeſte, ſeine Feſtung mit Vorrathe zu verſehen. Daher kam er in Perſon dahin, und erhub ſeine Einkünfte von den Unterthanen. Dieſe nun waren in ſelbiger Gegend meiſt Iſraeliten. Sie nahmen die verlaſſenen Felder an ſich, bebaueten und nutzeten ſie, deswegen konnten ſie deſto leichter heirathen und ſich vermehren. Es wurde ihrer demnach mit der Zeit das ganze Land voll. Vom Einfalle der Hirten bis auf den Blutbefehl, das iſt bis kurz vor Moſis Geburt, ſind, wie aus der Tabelle zu erſehen, über hundert Jahre. Ich überlaſſe jedwedem zu beurtheilen, wie erſtaunlich innerhalb hundert Jahren, die Menge der Einwohner anwachſen müſſe, wenn ſie fruchtbares Land und ſonſt keine Hinderniß haben zu heirathen, wenn ſie wollen? Die Anzahl der Iſraeliten vergrößerte ſich alſo dergeſtalt, daß dem mongaliſchen Könige einigermaßen bange dabey wurde; denn ſein Hauptſitz, wo das ganze Vermögen ſeines Heeres, nebſt Weib und Kindern in Sicherheit war, lag an den Gränzen der Juden. Geſetzt die Egypter empöreten ſich, oder die Aſſyrer wollten einbrechen, ſo mußte er dem Feinde mit der größten Macht entgegen ziehen, und ſodann war die Menge der Iſraeliten im Stande, ihm einen ſchlimmen Streich zu ſpielen. Er wollte folglich ihre Vermehrung durch den tyranniſchen Befehl hindern. Doch es iſt glaublich, man habe nicht lange auf der thörichten Verordnung beſtanden. Wer hätte denn zuletzt das Feld bauen, und dem Könige den Tribut, welcher in Getraide beſtund, entrichten wollen? Man ſuchte

folg-

Digitized by Google

folglich ihnen nur den Kitzel zu nehmen, und ließ sie wacker arbeiten, damit ihnen nicht zu wohl werden, noch das gute Leben sie auf unruhige Einfälle verleiten möchte.

§. 263. Als nachgehends **Moses** kam, und im Namen des Herrn verlangte, der damalige König solle sein Volk ziehen lassen, lachte dieser nur darüber, indem er meynte, **Moses** rede von etwa einer egyptischen Gottheit. Wie er aber endlich begriff, die Rede sey von dem Herrn des Himmels und der Erde, so verlangte er, **Moses** solle die Wahrheit seiner Sendung durch Zeichen bekräftigen. **Moses** that es; sie dünkten aber dem Könige nicht überzeugend genug, daß sie von der Kraft des Allmächtigen herrühreten. Zu einiger Erläuterung von der muthmaßlichen Ursache seiner Halsstarrigkeit, kann ich etwas aus des **Abulgasi** Buche anführen. Die Mogols verehreten noch zu Zingis Chan Zeiten Gott nach ihrer Einfalt, ohne Bilder oder große Weitläuftigkeit, wiewohl nachgehends viele von ihnen Mahometaner wurden. Dennoch hatten sie zur selbigen Zeit gewisse Kerls unter sich, die sie Dsadadatzi nenneten, und dergleichen sie vermuthlich zu allen Zeiten unter sich gehabt haben. Wir könnten sie etwa Zauberer nennen. **Abulgasi** redet so kurz davon, daß man nicht sehen kann, aus was für Macht sie vorgeben solche Dinge zu thun? Er sagt bloß, S. 359. da Taulai Chan auf Befehl seines Vaters gegen die Sinesen Krieg führete, und ihm wegen ihrer Menge nicht wohl zu Muthe gewesen, habe er die besagten Künstler vor sich gefordert, und ihnen befohlen Dsada zu machen, welches sie auch gethan. Es sey demnach mitten im Sommer, Hagel, Schnee und große Kälte eingefallen, welche die Sinesen in ihrem seidenen Sommergewand ganz erstarret, dahingegen die Mongalen in ihren Schafpelzen es nicht geachtet, sondern über den Feind hergefallen, und ihn aufs Haupt erlegt. Ich führe diese Geschichte nur deswegen an, damit daraus erhelle, es herrsche bey den Mongalen seit uralten Zeiten die Beredung, als gäbe

es

es Leute, welche allerley außerordentliche Dinge bewerkstelligen könnten. Nimmt man an, Apachnas habe diese Meynung ebenfalls gehabt, so läſſet ſich die Urſache ſeiner Halsſtarrigkeit angeben; denn er hielte alles, was Moſes that, für Dinge, die andere Leute ebenfalls bewerkſtelligen könnten, ohne daß ſie deswegen Geſandten des allmächtigen Herrns wären: ob er gleich vielleicht zugab, Moſes könne beſſer Oſada machen, als ſeine eigenen Künſtler. Uebrigens finde ich nirgend, daß die egyptiſchen Prieſter im Rufe geweſen wären, ſie könnten hexen, oder Wetter machen. Man müßte ſich billig wundern, wenn man etwas dergleichen von ihnen fände, denn bey einem Volke, da die Wiſſenſchaften ſeit langer Zeit im Blühen ſind, und ſorgfältig getrieben werden, ſpricht man ſchwerlich viel von der Hexerey. Plinius redet im 30 Buche ſeiner Naturgeſchichte weitläuftig von der Magie, welche nach ſeiner Beſchreibung in Weißagung künftiger Dinge, und Umgange mit den inferis und umbris, das iſt mit Geiſtern beſtehet. Die älteſte Secte, ſagt er, rühre von Zoroaſtre her, die zweyte von Moſe und den Juden, die dritte ſey die cypriſche, von den Egyptern gedenket er nirgend das geringſte. Unterdeſſen mag Pharao einen Vorwand ſeiner Halsſtarrigkeit hergenommen haben wo er will, ſo thut das nichts zur Hauptſache. Genug iſt, die Hirten waren Ausländer, die kein Menſch kannte, und ich zweifle ſehr, ob man etwas werde angeben können, das mit allen Umſtänden ſo völlig einſtimmet, als der Zug des Oguz Chan

§. 264. Wenn Moſes den Vorſchlag, in Egypten zu opfern, alſo ablehnet: „Wenn wir der Egypter Gräu„el vor ihren Augen opferten, würden ſie uns nicht ſtei„nigen?„ ſo iſt dieſes von den eigentlichen Egyptern ſchwer zu erklären, denn dieſelbigen opferten allerdings ſelbſt, und zwar allerley Thiere, Ochſen, Schafe, Ziegen und Schweine. Die Schwierigkeit hebt ſich, wenn das Volk, davon Moſes redet, ausländiſcher Ankunft war, und

Digitized by Google

und dergleichen Feyerlichkeiten für ein Stück des Götzendienſtes hielte. Oguz Chan aber, hatte alle Bilder ſowohl als alles Opfern bey ſeiner Nation abgeſchaffet; Es trifft alſo dieſer Umſtand ebenfalls zu, und bisher iſt keine Hinderniß da, daß man den Einfall der Hirten in Egypten, nicht für eine Folge von dem großen Heereszuge des Oguz Chan erklären könnte.

§. 265. Allein, es äußert ſich eine, was die Zeit betrifft, in welche **Abulgaſi** beſagten Zug ſetzet, denn nach ſeiner Meynung ſind vom Ogus bis auf den Zingis Chan, 4000 Jahre verfloſſen. Dieſer ſtarb ums Jahr 1250. Erſtlich müſſen wir wiſſen, was er etwa für Jahre meyne? Hievon giebt Herr Prof. **Bayer** in der Commentatione de horis Sinicis, p. 17, da er ſagt: „Damit ich erführe, was das für „Jahre wären, deren Namen **Abulgaſi** mit den Jahren der „Hegirä zu vereinigen pfleget, habe ich Herrn **Kehr**, ei„nen Mann, der die morgenländiſchen Sprachen aus dem „Grunde verſtehet, gebethen, die bacharischen Geſandten „zu befragen: Ihr Mulla berichtete ihm, die Mahometa„ner in daſiger Gegend (dergleichen **Abulgaſi** war) gebrauch„ten in allen Schriften und öffentlichen Urkunden die Jahre „der Hegira und die arabiſchen Monathe. Dennoch behal„te man die Forme des Sonnenjahres, und die Namen „der zwölf Thiere um der Landleute willen bey. Beſagtes Jahr „beginne beyläufig mit dem 10 März des julianiſchen Jahres, „und nach ſelbigem richte man ſich wegen der Jahreszeiten und „des Ackerbaues.“ **Abulgaſi** verſtehet alſo bloße Mondenjahre. Dieſes verkürzet die 4000 Jahre wohl um etwas, aber bey weitem noch nicht genugſam, daß ſie mit meiner Rechnung einſtimmeten. Man ſetze für des Ogus Chan bis zum Einfalle verſtrichene Regierung 100. Von da bis auf Cambyſes 1115, bis Alexanders Tod zu Folge des Canons, 201, auf die Kleopatra 294, bis zur gemeinen Jahrzahl 30, und endlich bis auf den Tod des Zingis Chan 1250, ſo machet dieſes alles nicht mehr als 2990, oder beyläufig 3000 Jahre. Es ſcheinet jedoch, **Abulgaſi** habe ſich verſtoßen. Man wird aus ſeinem eige-

Digitized by Google

nen Berichte die 4000 Jahre nimmermehr können heraus bringen, denn er giebt Folgendes an. Nach dem Ogus regierete sein Sohn Kiun 70: dann der zweyte Sohn Ay. Für diesen rechne man 30. Sein Nachfolger Julduz lebte nicht lange: 20; hingegen Mengli und Tingis sehr lange: Ich setze für beyde 200. Ill Chan regierete lange, bis er endlich nebst beynahe der ganzen Nation in einer entsetzlichen Schlacht vom Siunz, Chan der tatarischen Stämme erlegt wurde, 50. Diese gesammte Regierungen betragen nebst den 116 Jahren des Ogus Chan, 486. Hierauf lebten die wenige mogolische Flüchtlinge in Irganakon, welches mit unersteiglichen Gebirgen eingeschlossen war, zu Folge dem **Abulgasi**, 450 Jahre im Verborgenen; bis sie endlich zu einer großen Menge anwuchsen, von neuem zum Vorschein kamen, und ihr altes Land eroberten. Nach diesen 936 Jahren, zählet **Abulgasi** nicht mehr als 22 Abstammungen bis auf den Zingis Chan. Indem nun diese Nation wegen ihrer einfältigen unbekümmerten Lebensart insgemein ein hohes Alter erreichet, rechne ich auf eine 50 Jahre, beträget 1100, in allem 2036. Es muß demnach ein Fehler in seiner Rechnung seyn, er mag nun von ihm selbst, oder von der Abschrift herrühren. So viel ist gewiß, daß der Ogus Chan in die ältesten Zeiten der weltlichen Geschichte gehöre, gleichwie aus den Zeugnissen anderer Schriftsteller zu ersehen, welche des **Abulgasi** Nachricht bekräftigen, der ihn zum 7ten nach dem Noah machet, aber jedwedem ein sehr langes Leben oder Regierung beyleget, z. B. dem Thaunak 240 Regierungsjahre. **Arrianus** gedenket (B. 8.) des scythischen Königes Indathyrsi, welcher mit einem großen Heere aus Scythenland ausgezogen sey viele Länder in Asien, imgleichen Egypten erobert, Indien aber nicht bezwungen habe. Dieses stimmet mit des **Abulgasi** Berichte völlig überein, welcher den Ogus Chan zwar an der indischen Gränze vorbey, aber nicht hinein führet. Ferner schreibet **Diodorus** (B. 2. C. 43.) „die Scy„then hätten sich in zween Stämme getheilet, (sind die Ta-

„tarn

„tarn und Mogols.) Nach einiger Zeit, (beym **Abulgasi** „sind von der Theilung bis auf den Oguz, einige hundert „Jahre,) hätten sie sich sehr ausgebreitet, viele Länder über „dem Tanais erobert. (Dahin schickte Oguz den Kipzac) „auf der andern Seite aber bis an den Nil durchgedrungen, „(dieses ist der Hirteneinfall) und ihr Reich bis an das „morgenländische Weltmeer (hier war Oguz Chan wirk„lich, und bezwang den Itburrak) um die kaspische und „Mäotische See ausgebreitet.“ **Strabo** führet ein gleiches aus dem **Megasthene** an; und **Justinus** gedenket eines scythischen Königes, der Asien und Egypten bezwang. Man hat folglich deswegen nicht die geringste Ursache, an der Sache selbst, das ist an Bezwingung Egyptens von Oguz Chan zu zweifeln, weil die Zeitrechnung des **Abulgasi** mit einem Fehler behaftet ist, welcher vermuthlich in der Zeit lieget, welche die Mogols in Irganakon zubrachten, und übrigens wird man schwerlich etwas auftreiben können, das allen die Hirten betreffenden Umständen, ein so gänzliches Genügen leistete, als eben dieser Zug.

§. 266. Doch man möchte auch die Hirten herkommen lassen wo man wollte, so bleibet doch dieses allemal richtig, daß man weder die Israeliten dafür ausgeben, noch auch eigentliche Egypter zu dem Volke, das sie dermaßen peinigte, machen könne. Die meisten Zweifel in diesem Stücke mag vielleicht die Zeitrechnung erreget haben, welche aber nunmehr wegfallen. Ich würde der Einsicht des geneigten Lesers großes Unrecht thun, wenn ich alle und jede Umstände des ganzen Verlaufes zwischen **Mose** und Pharao anführen wollte, welche dadurch Stärke und Licht bekommen, wenn man sich vorstellet, der König habe sich dem Berichte des **Manetho** gemäß, bey damaliger Friedenszeit nebst dem größten Theile seiner Nation in seinem verschanzten Lager oder Festung im Lande Gosen oder unmittelbar daran, befunden. Man darf besagten Verlauf nur lesen, so wird man es also befinden, wie ich sage. Wollte man sagen, es sey gleichwohl zu verwundern, daß **Moses** nicht den geringsten

Digitized by Google

Wink von einem Unterſchiede der damaligen egyptiſchen Einwohner gebe? ſo antworte ich erſtlich; Moſes befinde nicht für nöthig von manchem andern Umſtande eine Nachricht zu geben, die man wahrſcheinlicher Weiſe vermuthen könnte. Er ſagt zum Beyſpiele nicht, wie viel Jahre von Joſeph bis auf den neuen König verſtrichen wären? Er giebt kein Merkmaal an, wenigſtens ſoviel man ſehen kann, das ſeines Vaters und Großvaters eigentliches Todesjahr beſtimmete, welches doch viel Nutzen hätte. Er gedenket der Prinzeſſinn weiter nicht, die ihm doch das Leben rettete, ihn für ihr eigenes Kind annahm, und löblich erziehen ließ. Von allen dieſen und manchem andern Umſtande mehr, wäre wahrſcheinlich eine Nachricht zu erwarten geweſen, dem ungeachtet giebt ſie Moſes nicht. Zweytens ſage ich, in dem gegenwärtigen Falle gebe er wirklich einen Wink. Er ſagt im 5 B. C. 23: „Die Ammoniter und Moabiter ſol„len nimmermehr in die Gemeine des Herrn kommen, dar„um, daß ſie euch nicht mit Brod und Waſſer zuvor ka„men auf dem Wege, da ihr aus Egypten zoget, und da„zu wider euch dingeten den Bileam = daß er euch verflu„chen ſollte. Die Edomiter ſollt du nicht für Gräuel ach„ten, er iſt dein Bruder. Den Egypter ſollt du auch nicht „für Gräuel achten, denn du biſt ein Fremdling in ſeinem „Lande geweſen.“ Im 2 B. M. 17, 14 drohet Gott, den Amaleck unter dem Himmel auszutilgen, darum, weil er Iſrael den Weg verlegte, da er aus Egypten zog, 1 Sam. 15, 2. Es durfte auch weder Mann noch Weib, Kinder und Säuglinge geſchonet werden. (v. 3.) Wie kommt doch dieſes? daß mit den Ammonitern, Moabitern und Amalekitern ſo ſcharf verfahren wird, mit den Egytern aber nicht? ſondern ſie vielmehr das beſondere Vorrecht bekommen, daß ihre Kinder, die ſie im dritten Gliede zeugen, in die Gemeine des Herrn kommen ſollen? (5 B. M. 23, 8.) Iſt etwa der Blutbefehl, und die wirkliche Ermordung ſo vieler unſchuldigen Kinder; der tyranniſche achtzigjährige Druck, die erſtaunliche Hartnäckigkeit wider den

gött-

Digitized by Google

göttlichen durch ſo viele Wunder und Zeichen bekräftigten Befehl, etwas geringes und gleichſam nichts gegen eine unterlaſſene Leutſeligkeit, oder gegen das Verlegen des Weges? Die göttliche Strafgerechtigkeit äußerte ſich allerdinges an dem Tyrannen ſeines Volkes, denn ſie bedeckte ihn nebſt ſeinen Wagen, Reutern und Hauptleuten ſeines Heeres, als den Mitſchuldigen der Ungerechtigkeit und des Ungehorſams, mit den Wellen der See, und warf den Kern einer Kriegesmacht, davor ganz Egypten zitterte, den Fiſchen zur Speiſe vor; den übrigen, deren ihr Verbrechen darinn beſtund, daß ſie für die Ehre Gottes, von dem ſie wenig wußten, mit Unverſtand eiferten, ſchenkte ſie das Leben. Durch eben dieſe Beſtrafung des Tyrannen, erzeigte ſie auch den Egyptern eine Gnade, und belohnete ihnen die ehemalige Aufnahme des iſraelitiſchen Hauſes. Denn nachdem der Hirtenkönig, nebſt ſeinen Generalen und dem Kern des Heeres dahin war, konnten die Hirten nicht wieder zu Kräften kommen, noch die Herrſchaft in Egypten länger behaupten. Aſſis war ganz gewiß ſchon ein Egypter, ja, wie es ſcheinet, auch Janias, denn von dieſer Zeit an, findet man in der 17 Dynaſtie nebſt den etlich Thebanern, die vielen kleinen Hirtenkönige, welche allem Anſehen zu Folge ſonſt Statthalter hie und da im Lande geweſen waren, und ſich nunmehr in Ermangelung eines Oberhauptes ſo gut wehreten, als ſie konnten. Es mag aber Janias ein Hirte geweſen ſeyn oder nicht, ſo thut das nichts zum Hauptwerke, ſondern es iſt gewiß, daß nach dem Untergange des Apachnas im Waſſer, die Sachen der Hirten den Krebsgang genommen; und ſie eine Provinz nach der andern verlohren. Allein wegen ihrer den Egyptern weit überlegenen Tapferkeit wehreten ſie ſich lange, und erzwangen endlich einen rühmlichen Abzug.

§. 267. Es iſt höchſt zu verwundern, daß **Joſeph** zugiebt, die Hirten hätten nach ihrem Abzuge Jeruſalem erbauet, und dieſe Stadt ſey damals gleich ſo groß geweſen, daß ſie die ausgezogenen 240000 Mann nebſt Weib, Kind und aller Habſeligkeit

Digitized by Google

faſſen können. Ich ſage, es ſey höchſt zu verwundern, daß er es zugebe, denn es iſt eine jedermann kundige Unwahrheit, welche der heil. Schrift ins Angeſicht widerſpricht. Bekanntermaßen haben die Iſraeliten dieſe Stadt, welche Jebus hieß, nach ihrem Auszuge aus Egypten, weder gebauet noch bewohnet, ſondern ſie ließen die Jebuſiter in ſelbiger unter ſich wohnen; anſtatt auch, daß dieſer Ort 240000 Familien hätte faſſen können, ſo war er ein kleines Neſt auf dem Berge. David nahm es ein, bauete und erweiterte es, und alſo wurde endlich unter ihm und dem Salomo eine große ſchöne Hauptſtadt daraus. Alles dieſes war dem Joſeph ſelbſt bekannt. Geſetzt Manetho hätte dergleichen etwas geſchrieben: warum heißet er, der Geſchichtſchreiber ſeines Volkes, eine offenbare Unwahrheit gut? Indem dieſes ein Fehler iſt, der ſich bey dem Geſchichtſchreiber der Juden, Joſepho, nicht einmal mit einer Uebereilung entſchuldigen läſſet, ſo glaube ich, der Namen Jeruſalem habe weder im Manetho noch im Joſeph geſtanden, ſondern ein jüdiſcher Criticus habe dieſe herrliche Verbeſſerung hinein geflickt, und wunder gedacht, was er da treffliches angemerket habe. Die Iſraeliten giengen nach ihrem Auszuge den Egyptern ſo lange vor dem Angeſichte herum, und die Eroberung Canaans, welches an Egypten ſtieß, war mit ſo vielen weltkündigen unerhörten Umſtänden verknüpfet, daß das egyptiſche hiſtoriſche Collegium unendlich weniger von den Geſchichten ſeiner Zeit müßte gewußt haben, als bey uns die Kräuterweiber auf dem Kohlmarkte, wenn es von den Thaten ihrer Landeskinder und nunmehrigen nächſten Nachbarn, der Iſraeliten, ſolche Dinge, daran kein wahres Wort war, und davon nicht einmal das gemeine Gerüchte etwas melden konnte, in ihre Memoires geſetzet hätten. Zwar kann es welche geben, die von dem Lande ſelbſt, darinnen ſie geſchrieben ſind, die Menge ungereimtes Zeug enthalten, allein man muß erwägen, daß in Egypten die Geſchichtbeſchreibung ganzen Collegiis aufgetragen war, und daß ſich niemand darein miſchete, der die Sache nicht verſtund. §. 268.

Digitized by Google

§. 268. Die Freundſchaft zwiſchen beyden Völkern war beſtändig ſehr groß. Siſack gab Salomoni ſeine Tochter, und dem Rehabeam ſeiner Gemahlinn Schweſter. Salomo machte auch mit der egyptiſchen Prinzeſſinn ſo viel Weſens, als man jemals mit einer Frau mag gemachet haben, und bauete ihr einen eigenen Pallaſt von unſäglicher Koſtbarkeit. Nachgehends holete Seſack große Summen von Jeruſalem weg. Es iſt aber aus den Umſtänden, da die heil. Schrift bemerket, Rehabeam ſey der Sohn Naema einer Ammonitinn geweſen, zu ſchließen, Seſack habe entweder ſeiner Tochter oder ihrer Kinder wegen, eine Forderung an den Rehabeam gemachet, welche dieſer nicht bewilligen wollen, weswegen er das allodium ſelbſt abholete, das Reich aber ihm ließ. Denn die heil. Schrift wiederholet nicht ohne Urſache, den Namen von Rehabeams Mutter zweymal in einem einigen Capitel; einmal im 21ſten, das andere mal im 31 Verſe, im 14 Cap. des 1 B. der Könige; das erſte mal wird dieſe Nachricht mit der andern und Haupturſache, warum Gott Judäa in Siſacks Hände gab, verbunden, nämlich mit der im Schwange gehenden Abgötterey und dem ruchloſen Weſen. Dem ungeachtet war das Vertrauen der Juden zu den Egyptern in der Folge allemal ſehr groß; ſie ſuchten in ihren Nöthen Zuflucht und Hülfe in Egypten, erhielten ſie auch, ſo viel es ſich thun ließe. Nach der Zerſtörung liefen die übriggelaſſenen gar miteinander dahin. Wiederum hatten auch die Egypter gutes Vertrauen zu den Juden; **Ariſteas** meldet, unter Pſammitticho I. wären viele tauſend als Hülfsvölker nach Egypten gekommen, die ſich daſelbſt niedergelaſſen. Alles dieſes muß den Leſer billig befremden, wenn er in der Meynung ſtehet, die Iſraeliten hätten ehemals in Egypten unter dem Namen der Hirten, aufs äußerſte gewüthet, dergeſtalt, daß ihr Namen und Geſchlecht dieſem Reiche billig zum Abſcheu werden mußte; eben ſo ſeltſam muß ihm die beyderſeitige Freundſchaftlichkeit vorkommen, wenn er glaubet, die Juden wären auf eine unerhörte Weiſe von den Egyptern gedrücket und

Digitized by Google

mishandelt, ja ihre Kinder wie die jungen Hunde ins Waſſer geworfen worden? Doch, was noch mehr: Gott ſtrafte alle Völker, die ſeinem Volke Uebels zufügten, auch die Babylonier, die doch ſein Hammer und Werkzeug waren, damit er die Heyden zerſchmiſſe; ja die Egypter ſelbſt mußten, darum, daß ſie dem Hauſe Iſrael ein Rohrſtab geweſen ſind, zur Wüſten und öde werden (Ezech. 29.); folglich eine genugſam ſcharfe Strafe für dieſes Verbrechen ausſtehen; aber wegen der den Iſraeliten während ihres Aufenthaltes in Egypten zugefügten unerhörten Bedrängniß, läſſet Gott nirgend die geringſte Empfindlichkeit ſpüren, noch erwähnet er einiger Beſtrafung, ungeachtet dieſes Verbrechen ohne Vergleich größer geweſen ſeyn müßte als jenes? Läſſet ſich dieſe Schwierigkeit wohl auflöſen?

§. 269. Dergeſtalt ergiebt ſich nun die Urſache von ſelbſt, warum **Manetho** in ſeiner Geſchichte nichts von den Iſraeliten und ihrem Auszuge erwähnet. Er ſaget von den Pflanzſtädten der Egypter überhaupt nichts, ſondern begnüget ſich, die das Reich ſelbſt angehende Veränderungen, inſonderheit die Dauer deſſelbigen, und was vermuthlich ſonſt zu Erläuterung der dem Ptolemäo überſchickten Weißagungen dienen konnte, zu beſchreiben. Mehr verlangte man von ihm nicht. Er ſagte nichts, weder von Theben noch von Athen. Dieſes iſt daraus klar, weil kein einiger Geſchichtſchreiber, der von der Hiſtorie dieſer Staaten handelt, des **Manetho** jemals in dieſem Stücke erwähnet. Er gedachte folglich auch der Juden nicht. Denn er hielte ſie für eine egyptiſche Colonie, gleichwie ſie es in der That gewiſſermaßen waren, in ſofern man nämlich ein Volk, das ſeit einigen hundert Jahren das Bürgerrecht in einem Lande genoſſen, den übrigen Einwohnern gleich geachtet worden, und als eine einzelne Familie hinein gekommen, unter dem Namen der Landeskinder begreifen und damit belegen kann. Aus dieſem Verhältniſſe, darein die Egypter das iſraelitiſche Geſchlecht gegen ſich ſetzten, rühret die beyderſeitige Verbindung, Freundſchaft und das gute

Zutrauen

Digitized by Google

Zutrauen her, das sich beständig zwischen ihnen äußerte. Die Egypter waren so weit entfernet, den **Mosen** für einen Erzböswicht, und die Israeliten für einen Haufen schäbichter Klapperstiechen auszugeben, daß sie im Gegentheile sich mit einem solchen in ihrer Schule erzogenen berühmten Manne recht groß machten, ihre Prinzessinnen an die jüdischen Könige, ja an bloße angesehene Personen unter ihnen verheiratheten, und beständige Freundschaft mit ihnen unterhielten. **Joseph** hätte demnach die Mühe sparen können, die Stelle des **Manetho** vom Osarsiphe zu widerlegen, die sich auf **Mosen** und die Israeliten im geringsten nicht besser schicket, als auf Ludwig den heiligen und die quinze vingt. Er hätte es ohne Zweifel gethan, wenn er seinen ersten eilfertigen Aufsatz noch einmal durchgesehen hätte. Denn wie übereilt es an diesem Orte damit zugegangen, erhellet daraus, weil er erstlich auf die vergebliche Ausflucht, die ihm kein Mensch glauben konnte, fället, **Manetho** habe den Juden zum Trotz, einen König untergeschoben; zweytens, einen offenbaren Rechnungsfehler begehet; denn da er zuvor behauptet hatte, vom Auszuge der Hirten bis auf Sethosin wären 393 Jahre, so setzet er nun den Sethosin noch einmal mit 59, und den Ramesses mit 66 dazu, und bringet also eine Summe von 518 Jahren heraus. Er sahe nämlich den König Armais in der Uebereilung für den Statthalter dieses Namens, des Sethosis Bruder, an, ließ also den Sethosis, und auf diesen, den Ramesses folgen. Bey diesem Irrthume verwundert er sich, daß des Königes Armais Vater Amenophis heißen solle, und beschuldiget den **Manetho**, er habe ihn untergeschoben, die ganze Stelle ist verwirrt genug, daß man sehen kann, **Joseph** habe sie bloß aus dem Gedächtnisse hingesetzet, sie lautet folgender Gestalt.

§. 270. „**Manetho** mischet hier einige ganz unglaub„liche Dinge in seine Erzählung, als wenn sich eine große „Menge aussätziger und mit andern häßlichen Krankheiten „behafteter Egypter, die man eben deswegen aus dem Lan-

Digitized by Google

„de jagte, zu uns geſchlagen hätten. Er bringt hiebey „einen erdichteten König Amenophin zum Vorſchein, und „getrauet ſich deswegen nicht, ſeine Jahre zu beſtimmen, „ob er ſie gleich bey andern ſehr genau anſetzet; zum Be„ſchluſſe hänget er noch einige Fabeln hinten an, und ver„giſſet darüber beynahe, daß er vorher geſagt hatte, der „Auszug der Hirten ſey 518 Jahre vorher geſchehen. Denn „da ſie auszogen, regierete Thetmoſis, und von ſelbiger „Zeit betragen die Regierungsjahre der folgenden Könige „bis auf den Sethonem und Hermäum 393 Jahre, von „welchen, wie er ſagt, der Setho den Namen Egyptus, „Hermäus aber, den Namen Danaus bekam. Dieſen „letztern verjagte Setho, und regierete hernach 59 Jahre, (Es geben ihm weder **Africanus** noch **Euſebius** ſo viel) „und nach ihm, ſein älteſter Sohn, Namens Rampſes, „66 Jahre. Demnach geſtehet er, daß unſere Vorfahren „vor ſo viel Jahren (518) ſchon aus Egypten gezogen wären. „Dem ungeachtet ſchiebt er den erdichteten Amenophin ein „und ſagt: u. ſ. w. “

§. 271. Das Beſte bey dieſer verwirrten Stelle iſt, daß **Joſeph** die Zeit angiebet, wenn nach ſeiner Rechnung Amenophis vor dem Einfalle der Hirten nach Aethiopien flohe; denn dadurch will er den **Manetho** eines Widerſpruches überführen. Sein Beweis läſſet ſich alſo zuſammen faſſen: „Du **Manetho** ſagſt ſelber, die Hirten wären 393 „Jahre vor dem Sethoſis ausgezogen, und hätten Jeruſa„lem gebauet: Gleichwohl bringſt du ſie 518 Jahre hernach, „noch einmal nach Egypten, und läſſeſt ſie nebſt den egy„ptiſchen Siechen unter Anführung des **Moſes** zum zwey„tenmale ausziehen, da es doch ganz unleugbar iſt, **Mo„ſes** ſey der Anführer der Hirten, das iſt unſerer Vorfah„ren geweſen, bey demjenigen Auszuge, welcher 518 Jahre „vorher geſchehen war, als du ſie wieder nach Egypten füh„reſt: demnach bringeſt du hier offenbare Unwahrheiten „vor.“ Vermittelſt dieſer angegebenen 518 Jahre nun, ſage ich, läſſet ſich dem Irrthume abhelfen. Man ziehe davon die Jahre

des

Digitized by Google

des Sethosis und Rameſſes oder Harmeſſes Miammi ab, die ſchon in den 393 liegen, **Joſeph** aber, noch einmal anſetzet, nämlich für den Sethos 49, für den Rameſſes 66, ſo bleiben 403. Für den Sethos muß man deswegen 49 nehmen, damit die 393 herauskommen, welche **Joſeph** anderswo bis zu ſeinem Tode anſetzet, und auf welche er jetzo rechnet; denn die 51 des **Africani** machen 395. Dem Rameſſes aber, hat **Joſeph** die 66 Jahre oben in der Tafel ausdrücklich beygeleget, und wiederholet ſie nun noch einmal zur Ungebühr. Dieſe 403 Jahre geben demnach die Zeit, da Amenophis aus dem Lande wiche. Dreyzehn Jahre blieb er in Aethiopien, dieſe hinzugeſetzet, thun 416. Nach dieſen, das iſt, in ſeinem 24 Regierungsjahre kam er mit einem großen äthiopiſchen Heere zurück, ſchlug die Aufrührer, und verfolgte ſie bis in Syrien. Dieſes aber iſt eben die Zeit, in welche der Einfall des Mohren Serah fället, welchen Aſſa aufs Haupt ſchlug und zurück jagte. Demnach trifft des **Manetho** Erzählung mit der heiligen Schrift auf das beſte zu, und der Irrthum liegt bloß in des **Joſephs** Uebereilung. Ich will jetzo die ganze Geſchichte mit des **Manetho** eigenen, vom **Joſeph** angeführten Worten beybringen.

§. 272. **Manetho** ſaget alſo: „Amenophis habe Begierde bekommen, ein Anſchauer der Götter zu werden, „gleichwie ehemals Horus, welcher einer ſeiner Vorfahren „im Reiche geweſen. Dieſe Begierde habe er dem Sohne eines gewiſſen Papii, eröffnet, der einerley Namen mit dem Könige führete, und im Rufe ſtund, es wohne ihm eine „göttliche Kraft oder ein göttlicher Geiſt bey, (θείας δαιμονίου μετεσχηκέναι φύσεως) wegen ſeiner Weisheit, und „Vorherwiſſens künftiger Dinge. Dieſer habe ihm eröffnet, er könne die Götter ſehen, wenn er das ganze Land „von allen ausſätzigen und andern angeſteckten (unreinen) „Perſonen reinigen wollte. Hierüber habe ſich der König „erfreuet, auch ſofort alle Leute, die häßliche Krankheiten an „ſich gehabt, aus ganz Egypten an einen Ort zuſammen „gebracht,

Digitized by Google

„gebracht, an der Zahl 80000, und ſie in die Steinbrü-
„che geſchicket, welche dem Nile gegen Morgen liegen, da-
„mit ſie gleich andern dazu beſtimmeten Egyptern, daſelbſt
„arbeiten ſollten. Unter dieſer Menge hätten ſich auch eini-
„ge mit dem Ausſatze behaftete Prieſter, welche Wiſſen-
„ſchaften trieben, befunden. Beſagten weiſen und prophe-
„tiſchen (μαντικὸν ἄνδρα) Mann Amenophis aber, habe die
„Furcht befallen, es möchte der Zorn der Götter über ihn
„und den König entbrennen, wenn man dieſen Leuten der-
„geſtalt Gewalt anthun würde; er habe auch einen weißa-
„genden Ausſpruch gethan, daß einige, benebſt den Sie-
„chen, einen Krieg erregen, und Egypten 13 Jahre lang
„beherrſchen würden. Weil er nun das Herz nicht gehabt,
„ſolches dem Könige zu ſagen, habe er alles ſchriftlich hin-
„terlaſſen, ſich ſelbſt aber umgebracht, worüber der König
„in große Beſtürzung gerathen.„ Hierauf, ſagt **Joſeph**,
fähret **Manetho** von Wort zu Wort, alſo fort: „Nachdem
„nun die Siechen eine ziemliche Zeit in den Steinbrüchen
„gearbeitet hatten, kamen Fürbitten bey dem Könige
„ein, er möchte ihnen die Stadt, worinn ehemals die
„Hirten gewohnet hatten, die aber jetzo öde ſtund,
„und Avaris hieße, einräumen, damit ſie darinnen
„ruhig und ſicher leben könnten, welches auch geſchahe. Es
„iſt aber dieſe Stadt eben diejenige, welche in der alten Göt-
„tergeſchichte, (κατὰ τὴν Θεολογίαν ἄνωθεν) den Namen
„des Typhons träget. Nachdem ſie nun in ſelbige gezogen
„waren, und folglich einen zur Aufruhr bequemen Platz in
„Beſitz hatten, warfen ſie einen heliopolitaniſchen Prieſter,
„Namens Oſarſiph, zu ihrem Oberhaupte auf, und ſchwu-
„ren ihm Gehorſam. Dieſer gab ihnen vor allen Dingen
„das Geſetz, ſie ſollten weder vor den Göttern niederfallen,
„noch ſich im geringſten der Thiere enthalten, die man in
„Egypten für die allerheiligſten achte, ſondern alles ſchlach-
„ten und verzehren, auch keinen in ihre Geſellſchaft neh-
„men, der nicht eben dieſes zu thun verſpreche. Nachdem
„er dieſe und andere Geſetze mehr, welche den egyptiſchen

„Lan-

Digitized by Google

„Landesgebräuchen ſchnurſtracks entgegen liefen, gegeben „hatte, befahl er, mit geſammter Hand an Wiederaufrich„tung der Mauer zu arbeiten, und ſich zum Kriege gegen „den König Amenophin zu rüſten. Er ſelbſt aber nahm „einige andere Prieſter und Siechen zu ſich, und ſchickte Ge„ſandte zu den Hirten, welche unter Thetmoſi aus Egypten, „in die Stadt Jeruſalem gezogen waren, trug vor, was „ihm und den übrigen für eine Beleidigung widerfahren „ſey, bath, ſie möchten ihm mit gewaffneter Hand zu Hülfe „kommen; und verſprach, er wolle ſie in ihrer Vorfahren „Vaterland, Avarin einführen, ihrem Heere allen nöthigen „Unterhalt ſchaffen; auch wenn es nöthig fiele, ſelbſt für „ſie kämpfen, und alſo ihnen das Land ſehr geſchwind unter„thänig machen. Hierüber freueten ſie ſich aus der Maße, „brachen ohne Säumniß alle, an der Zahl 200000 Mann „auf, und kamen bald darauf nach Avaris. Als der König „Amenophis dieſen Einfall erfuhr, wurde er heftig beſtürzet, „weil ihm beyfiele, was der Sohn des Papii, Amenophis, „geweißaget hatte. Vor allen Dingen verſammelte er das „egyptiſche Heer, und berathſchlagte mit den Häuptern deſ„ſelbigen. Hierauf ließ er alle heilige Thiere, inſonderheit „die in den Tempeln am meiſten verehret wurden, zu ſich „bringen, auch den Prieſtern ſagen, ſie möchten die Bild„niſſe der Götter verſtecken. Seinen Sohn Sethos aber, „welcher nach ſeinem Vater Rampſes, auch Rameſſes ge„nennet wurde, und fünf Jahr alt war, ſchickete er außer „Land, zu einem vertrauten Freunde. Er ſelbſt zog zwar „mit 300000 der ſtreitbareſten Egypter gegen den Feind, „hatte aber doch das Herz nicht mit ihm zu ſchlagen, weil „er in den Gedanken ſtund, er würde gegen Gott ſtreiten. „Daher gieng er nach Memphis zurück, nahm den Apis „und die übrigen zuſammengebrachten heiligen Thiere zu „ſich, und zog ohne Verweilen mit allen Schiffen und dem „egyptiſchen Heere nach Aethiopien, denn der äthiopiſche „König war ihm mit Freundſchaft gänzlich zugethan. Es „nahm ihn auch ſelbiger nebſt ſeinem ganzen Gefolge wohl

„auf,

Digitized by Google

„auf, ließ ihnen alles, was zum menschlichen Unterhalte ge-
„höret, reichen, und räumete ihnen genugsame Städte und
„Flecken ein, darinn sie wohnen könnten, bis die gefährli-
„chen dreyzehn Jahre vorüber wären. Ueber dieses verlegte er
„sein Heer an die Gränze, um den Amenophin und seine
„Leute zu bewachen. Also nun, gieng es in Aethiopien zu.
„Die ins Land gekommenen Solymiten aber, nebst den Sie-
„chen, giengen mit den Einwohnern so übel um, daß jeder-
„mann, der ihre Gottlosigkeit ansahe, ihren Sieg für ein
„großes Unglück hielte. Denn sie brannten Städte und
„Dörfer ab, plünderten die Tempel, zerschlugen die Bild-
„nisse der Götter, ja sie machten, welches das schrecklichste,
„Feuer damit, und brieten die heiligen Thiere dabey, wel-
„che die Priester und Propheten schlachten mußten, wornach
„sie ihnen zum Trinkgelde die Kleider auszogen, und sie na-
„ckend davon laufen ließen. (*) Den Nachrichten zu Folge,
„hieß dieser Priester, welcher der Urheber ihrer Staatsver-
„fassung und Gesetze war, mit Namen eigentlich Osarsiph,
„nach dem Gott Osiris, welcher in Heliopolis, daher er ge-
„bürtig gewesen, besonders verehret wurde; nachdem er
„sich aber zu diesem Gesindel geschlagen hatte, änderte er
„seinen Namen, und nennete sich **Moses**.„

§. 273. **Joseph** fähret hierauf fort, und sagt: „**Ma-**
„**netho** erzählet sodann, Amenophis sey nachgehends mit
„einem gewaltigen Heere aus Aethiopien zurück gekommen,
„und sein Sohn Rampses ebenfalls mit einem. Beyde
„hätten die Hirten und Siechen angegriffen, sie überwun-
„den, viele niedergehauen, und die übrigen bis in Syrien
„verfolget. Dieses, nebst andern Umständen mehr, meldet
„**Manetho**. Ich will aber zeigen, daß er Wind mache
„und offenbar lüge, vorgängig aber, dasjenige, was ich ge-
„gen ihn einzuwenden habe, eintheilen. Denn einen Theil
„hat er schon selbst zuvor eingestanden, nämlich, daß die
„Hirten

(*) Dieses ganze Verfahren sehet Mongalen, oder wie wir sie insgemein nennen, Calmucken sehr ähnlich.

Digitized by Google

„Hirten keine ursprüngliche Egypter gewesen, sondern an„derswoher ins Land kamen, es einnahmen, und wieder „herauszogen. Das Uebrige, nämlich daß hernach keine „egyptischen Siechen unter uns gemischet worden, noch der „Anführer unseres Volkes, Moses, einer aus ihrer Zahl „gewesen, das will ich aus seinem eigenen Vortrage „beweisen.„

§. 274. Hierauf folget die Widerlegung. Ich führe aber nichts daraus an; nicht allein, weil es mir wirklich leid thut, daß ein Mann, wie Joseph, dergleichen etwas schrieb; sondern auch, weil es hier nicht die geringste Widerlegung bedarf. Manetho konnte wohl nicht das mindeste dafür, daß Joseph seine Hirten mit aller Gewalt zu Juden machen will, ungeachtet kein Mensch sehen kann, wo doch die Aehnlichkeit zwischen ihnen beyden stecken solle? und was braucht es viele Umstände? Manetho kannte die Juden vollkommen wohl; nicht nur aus der Geschichte, sondern auch deswegen, weil ihrer seit langer Zeit viele tausend in Egypten wohneten. Hätten sie seinem Lande vorzeiten etwas zu Leide gethan, aus was für einer Ursache sollte er es denn nicht sagen, und sie bey Namen nennen? Insonderheit da er auf ausdrücklichen königlichen Befehl schrieb, und die Wahrheit hinsetzen sollte, wie er sie fand. Gesetzt, er habe einen Haß gegen die Juden gehabt, so durfte er ja nur frey heraussagen, wer die Tyrannen gewesen, die sein Vaterland so grausam mitnahmen: Wer that ihm denn was deswegen? Oder ist das der Weg jemand zu verläumden, wenn man spricht: ich weis nicht wer es war, der dieses that; es war ein fremder Kerl, den ich nicht kenne?

§. 275. Es kann jedweder aus der ganzen Geschichte selbst ersehen, ob Manetho der Israeliten gedenke, oder ob seine Erzählung sich sonst im allergeringsten auf sie schicke? Wollte man sich auf den Namen Moses berufen, so würde man sich auf etwas beziehen, daraus gerade das Gegentheil erhellet. Denn Manetho saget, der Priester habe

zuvor

Digitized by Google

zuvor den Namen Oſarſiph geführet, und nachgehends erſt den Namen **Moſes** angenommen. Der iſraelitiſche Geſetzgeber hingegen führete den ſeinigen von Kindesbeinen an. Dieſes iſt ja ausdrücklichen Unterſchiedes genug: denn übrigens war **Moſes** ein egyptiſcher Namen, den folglich mehr als eine Perſon trug, und der bey ſehr vielen Königen in der Zuſammenſetzung vorkommt. So viel wir von ſeiner Bedeutung aus der heil. Schrift wiſſen, beziehet ſich dieſelbige auf das Waſſer oder den Nil. Dieſer war ein Sinnbild des egyptiſchen Reiches, gleichwie ſonſt bekannt, auch aus des Joſephs Deutung des pharaoniſchen Traumes zu erſehen; denn daraus, weil der König im Traume am Waſſer geſtanden war, urtheilete er, es bezöge ſelbiger ſich auf ſein ganzes Reich. Die Prinzeßinn gab dieſen Namen dem **Moſes** unſchuldiger Weiſe, und ohne daß er eine Vorbedeutung eines künftigen Regenten ſeyn ſollte, deswegen meldet es auch **Moſes**, damit man nicht denken möchte, er habe ſich etwa aus Ehrgeiz ſo vornehm benennet. Oder, es bezog ſich der Name auf das Erretten: In einem Falle wie in dem andern konnte Oſarſiph auf dieſen Namen fallen, denn er beherrſchete die Egypter, wenigſtens doch den Siechenſchwarm, und wen er ſonſt überwältigen konnte; er war auch ihr Erretter, oder wollte es doch ſeyn. Hierinnen nun lieget die ganze Aehnlichkeit zwiſchen ihm und dem jüdiſchen Geſetzgeber. Ob ſie aber hinlänglich ſey, ſie beyde für einerley Perſon anzuſehen, das überlaſſe ich einem jedweden zu entſcheiden.

§. 276. Es iſt aus dem **Manetho** ſoviel klar, daß die Hirten ſich nach ihrer Vertreibung irgendwo in Syrien niedergelaſſen, und ſodann den zweyten Einfall gewaget haben. Auch iſt klar, daß ſie in Syrien eine Stadt oder Verſchanzung erbaueten, wohin ſie im Nothfalle flüchten, auch ihre Habſchaft in Sicherheit bringen konnten. Aber an Jeruſalem iſt auf keine Weiſe zu gedenken. Geſetzt, es habe mit dem Namen Solymitæ ſeine Richtigkeit, den **Manetho** ihnen bey dem **Joſeph** beyleget, ſo iſt eine Aehnlichkeit

mit

Digitized by Google

mit dem Worte Hieroſolyma da; die übrigen Umſtände hingegen, ſind ſchnurſtracks dagegen, und leiden nicht die geringſte Vereinigung. Was wäre nun aus der Aehnlichkeit eines bloßen Wortes zu ſchließen, wenn die Sache offenbar nicht dieſelbige iſt? Allein **Manetho** kann nimmermehr dergleichen ungereimte Nachricht gegeben haben. David nahm, wie bekannt, Jebus ein, welches ein kleines aber feſtes Neſt auf dem Berge war. Ihm als einem Kriegsmanne gefiel der Ort, er befeſtigte ihn noch mehr, bauete auch eines und das andere daran. Dennoch war er noch ſo ſchlecht, daß die egyptiſche Prinzeßinn, Salomons Gemahlinn, nicht mit Bequemlichkeit daſelbſt wohnen konnte, ſondern ſich ſo lange in der Stadt David, das iſt, zu Bethlehem aufhielte, bis ihr Pallaſt zu Jeruſalem fertig wurde. Ich weis wohl, daß die Burg, welche David befeſtigte, ebenfalls die Stadt David hieß, eben deswegen, weil er ſie bauete, und weil Jeruſalem endlich ſo groß wurde, daß man ſie in mehr als eine Stadt theilete. Allein dieſe war nicht diejenige Stadt David, wo die egyptiſche Prinzeßinn ſaß; denn das 2 Buch der Chronik ſagt im 8ten Capitel: die Tochter Pharao ließ Salomo herauf holen aus der Stadt David, in das Haus, das er für ſie gebauet hatte. Die Burg Davids aber zu Jeruſalem, lag ſelbſt auf dem Berge, folglich hätte er ſie müſſen vielmehr herunter holen laſſen. Doch daran iſt das wenigſte gelegen; ſie mag gewohnet haben wo ſie will, ſo mußte doch den Egyptern der damalige Zuſtand der Stadt bekannt ſeyn, darum, weil ihre Prinzeßinn an den Salomo vermählet war; ſie mußten wiſſen, daß es ein unanſehnlicher Ort auf einem Berge geweſen, ehe Salomo den Tempel, Palläſte und eine Menge Häuſer dahin ſetzete, und alles dieſes mit einer Mauer umſchloß: Wie konnten ſie nun in ihre Geſchichtbücher ſetzen, dieſer Ort ſey ſchon 500 Jahre vor Salomons Zeiten, ſo groß geweſen, daß 240000 Familien darinn Platz gehabt, ja er ſey gleich bey ſeiner erſten Erbauung ſo groß angeleget worden, da ſie

Digitized by Google

doch das Gegentheil, und den von Salomo unternommenen Bau, der dieſer Stadt ihre Größe erſt gab, mit eigenen Augen anſahen? Ja, da ſie auch die Menge ihrer Einwohner ſodann ermeſſen konnten, wie konnten ſie ſagen, dieſelbe habe ſich vor der Vergrößerung auf 240000 ſtreitbarer Männer belaufen, da doch Jeruſalem niemals über 120000 Seelen in ſich begriff, als welches die Zahl iſt, die Hekatäus zu den Zeiten des Ptolemäi Lagi, da die Stadt ſo volkreich ſeyn mußte als jemals, von ihren Einwohnern kleine und große zuſammengerechnet angiebt? Demnach iſt es unmöglich, daß die Egypter jemals in ihre Geſchichtbücher geſchrieben, noch Manetho es daraus genommen hätte, Jeruſalem ſey von den Hirten nach ihrem Auszuge erbauet, und von einer ſolchen Größe angeleget worden, daß 240000 Mann darinn wohnen können, und dieſe Hirten wären eben diejenigen Juden geweſen, an deren König Salomo, welcher 500 Jahre nach dem Auszuge, Jeruſalem aus einem Bergſchloſſe erſt zu einer großen Stadt machte, der König Sethoſis ſeine Tochter verheirathete. Alles was man zu Joſephs Entſchuldigung meines Erachtens anführen kann, iſt dieſes, es habe ein unverſtändiger Jude an ſeinem Aufſatze gekünſtelt.

§. 277. Wie wenig man übrigens Urſache habe, von den Egyptern zu gedenken, als ob ſie von dem, was die Iſraeliten angehet, nicht genugſam unterrichtet geweſen wären, davon kann die Stelle des Apions, worüber ich in der folgenden Abhandlung einige Erläuterung beyzubringen bemühet bin, einen neuen Beweis abgeben.

Digitized by Google

VII.

Erläuterung einer Nachricht des Apions, von Mosis Geschicklichkeit in Wissenschaften.

§. 278.

Joseph bringet in seiner zweyten Widerlegungsschrift des Apions eine Stelle aus demselbigen vor, welche einer Untersuchung allerdings würdig ist. Ich führe sie unten griechisch, (*) hier aber die lateinische Uebersetzung der Havercampischen Ausgabe an, weil eine deutsche ohne vorläufige Erklärung einiger Wörter und Sachen, im geringsten keine größere Deutlichkeit machen würde. Sie lautet folgendergestalt.

§. 279. Apion in tertio rerum Ægyptiacarum dicit: „Moyses, ut accepi a grandioribus natu Ægyptiis, Helio„politanus erat; qui patriis institutis obligatus, subdiales „precationes ad septa qualia urbs habebat, reduxit. To„tam autem *civitatem* ad subsolanum inter *precandum*

(*) „Μωϋσῆς, ὡς ἤκουσα παρὰ „τῶν πρεσβυτέρων τῶν Αἰγυπτίων, „ἦν Ἡλιουπολίτης, ὃς πατρίοις „ἔθεσι κατηγγυημένος, ἀϊδρίοις „προσευχὰς ἀνῆγεν εἰς οἵας „εἶχεν ἡ πόλις περιβόλας. „πρὸς ἀφηλιώτην δὲ πᾶσαν (Ei„ne andere Handschrift hat πά„σας) ἀπέστρεφεν. ὧδε γὰρ κεῖ„Ηλίῳ κεῖται πόλις. ἀντὶ δὲ ὀβε„λῶν ἔστησε κίονας, ὑφ' οἷς ἦν ἐκτύπω„μα σκάφης, σκία δ' ἀπ' ἄκρων ἐπ' „αὐτὴν διακειμένη, ὡς ὃν ἐν ἀϊδρίῳ, „τέτον ἀεὶ τὸν δρόμον Ἡλίῳ συμ„περιπολεῖ„ Τοιαύτη μέν τις ἡ θαυμασὴ τᾶ γραμματικᾶ φράσις. τὸ δὲ ψεῦσμα λόγων κ δεόμενον, ἀλλ' ἐκ τῶν ἔργων περιφανές. ὅτε γὰρ αὐτὸς Μωϋσῆς ὅτε τὴν πρώτην σκηνὴν τῷ Θεῷ κατεσκεύασεν, ἀθὲν ἐκτύπωμα τοιᾶτον εἰς αὐτὴν ἐνέθηκεν, ὅτε ποιεῖν τοῖς ἔπειτα προσέταξεν. ὅ, τε μετὰ ταῦτα κατασκευάσας τὸν ναὸν τὸν ἐν Ιεροσολύμοις Σολομὼν πάσης ἀπέχετο τοιαύτης περιεργίας, ὁίαν συμπέπλεκεν Απίων.

Digitized by Google

„convertebat; ita enim Heliopolis ſita eſt. Pro gnomo„nibus autem columnas ſtatuit, quibus ſcaphæ forma ſub„jecta erat; ab harum ſummitatibus vero umbra in eam „incidebat; ita ut eundem curſum, quem Sol in æthere „abſolveret.„ Von des **Joſephs** darauf folgender Widerlegung des **Apions** iſt an dieſem Orte nicht nöthig mehr als folgendes beyzubringen. Atque, ſetzet **Joſeph** unmittelbar nach des **Apions** Stelle: hujuſcemodi eſt admiranda illa hujus Grammatici phraſis. Mendacium autem verbis argui non deſiderat, ſed ex operibus *Moyſis* abunde conſtat. Neque enim cum primum tabernaculum Deo conſtrueret *Moyſes*, aut ipſe ullam talem formam ei indidit, aut poſteros facere præcepit: neque Salomon, qui poſtea templum conſtruxit Hieroſolymis, ſe *ea in re* ita curioſum exhibuit, qualiter confinxit Apion. Hiebey muß ich noch erinnern, daß der Unterſchied der Druckerbuchſtaben bey einigen Worten, vom lateiniſchen Ueberſetzer herrühre, welcher dieſe Worte, die im Griechiſchen nicht ſtehen, der Deutlichkeit wegen eingerücket, und ſie alſo bemerket hat.

§. 280. Es iſt kein Wunder, wenn **Apion** in Egypten allerley Nachrichten von dem ehemaligen Zuſtande der Juden fand, die ihnen, nämlich den Juden ſelbſt unbekannt waren. Denn wir wiſſen, daß bey der gänzlichen Zerſtörung ihres Landes, ihrer Hauptſtadt und ihres Tempels durch den Nabucadnezar, alle Perſonen von Anſehen und Geſchicklichkeit, theils niedergehauen theils weggeführet wurden. Diejenigen, welche nach 70 Jahren wieder zurück kamen, waren damals Kinder geweſen. Sie konnten ſich zwar erinnern, was ſie geſehen hatten, aber der Verluſt der hiſtoriſchen Nachrichten blieb unerſetzlich. Die Vorſehung hielte die Hand über die heiligen Schriften, die wir noch haben: Aber eine Menge anderer Geſchichtbücher und Nachrichten gieng verlohren, gleichwie auch

Digitized by Google

auch die allerwichtigſten Zugehörungen des Tempels ſelbſt. Aus Mangel gelehrter Leute, verlohr ſich währender Gefangenſchaft die Bedeutung vieler Worte, weil die Sachen zu Grunde gegangen waren; es verlohr ſich die Bedeutung von vielen uralten Benennungen der Völker und Länder, nebſt vielen andern mehr, wovon die Juden nicht die geringſte Nachricht zu geben wiſſen, gleichwie ſie es ſchon zu Joſephs Zeiten und lange vorher, das iſt nach der Gefangenſchaft, nicht wußten. Dieſes iſt in ſofern etwas betrübtes und beſchwerliches: aber auf der andern Seite iſt es ein unwiderſprechlicher Beweis von dem ächten Zuſtande der h. Schrift, und daß ſie keinesweges erſt nach der Rückkunft geſchmiedet worden ſey.

§. 281. Im Gegentheile konnte es den Egyptern an Nachricht von dem ehemaligen Zuſtande der Juden nicht fehlen. Als die Iſraeliten in der Wüſte herum zogen, konnte man in Egypten ſo zu ſagen alle Tage wiſſen, was bey ihnen vorgieng. Ihre Eroberung des Landes Canaan erſcholl durch alle Lande. Nachgehends heirathete Salomo eine egyptiſche Prinzeßinn. Dieſe übete ihren eigenen Gottesdienſt, folglich hatte ſie Prieſter aus ihrem Lande bey ſich. Siſack kam nachgehends mit einem ganzen Heere nach Jeruſalem. Ja wer will alle Gelegenheiten erzählen, dabey die Egypter von der Einrichtung, den Geſetzen, Gebäuden, von dem Zuſtande der Wiſſenſchaften und Künſte unter dem jüdiſchen Volke Nachricht erhalten mußten. Die Freundſchaft und das Verkehr war beyderſeits immer im Weſen. Man darf auch nicht meynen, die egyptiſchen Prieſter hätten ſich vielleicht wenig darum bekümmert, was auswärts vorgienge? Das Gegentheil iſt aus Diodoro zu erſehen; ſie wußten von ausländiſchen Sachen ſehr gründlich Beſcheid, zumal was ſolche Völker betraf, die ſie als Pflanzſtädte von ihnen anſahen, und darunter gehörete auch das jüdiſche Volk.

Digitized by Google

§. 282. Dieſes führe ich deswegen an, um den Zweifel zu heben, ob wäre des **Apions** Nachricht deswegen nicht glaublich, weil die Juden ſelbſt, von der Sache nichts wüßten, noch eine Erläuterung beybringen könnten. Meines Erachtens erhellet aus dem, was **Joſeph** in der angeführeten Stelle ſaget, er habe den **Apion** nicht überall recht verſtanden. Es iſt ihm dieſes nicht übel zu nehmen. Er war in der Jugend nicht anders unterrichtet worden, als es die damalige Gewohnheit ſeiner Landsleute mit ſich brachte. Er war nämlich in den phariſäiſchen Aufſätzen beſſer bewandert als in Wiſſenſchaften.

§. 283. Aus des **Apions** Stelle iſt ſo viel deutlich zu erſehen, die Egypter hätten dem **Moſes** die Erfindung gewiſſer Sonnenuhren zugeſchrieben, welche den Lauf der Sonne vorgeſtellet, oder ſelbigen angezeiget. Dieſes Zeugniß wird niemand verwerfen, wer bedenket, erſtlich, daß es von einem Volke herrühre, welches fürwahr niemanden, dem es nicht gebührete, eine Erfindung zuſchrieb; und zweytens, daß die h. Schrift des **Moſes** Geſchicklichkeit in Wiſſenſchaften ſelbſt erwähnet.

§. 284. Nur iſt die Schwierigkeit, zu ſagen, wie dieſe Sonnenuhr eigentlich beſchaffen geweſen? Es läſſet ſich hievon gar nichts ſagen, ſo lange man nicht weis, was das Wort Scapha, bedeuten ſolle, indem die gewöhnliche Bedeutung einer Barke oder eines Schiffchens unmöglich ſtatt findet. Ich ſage, das Wort Scapha, bedeute überhaupt eine krumme Linie, abſonderlich aber, eine aus dem Geſchlechte derer, die in ſich ſelbſt laufen, als etwa eine Ellipſin.

§. 285. Was den Namen betrifft, ſo macht er die wenigſte Schwierigkeit. Die Griechen belegten die Kegelſchnitte mit Namen, die gut ausgeſonnen und von der Beſchaffenheit

Digitized by Google

heit hergenommen waren. Doch dieſes hindert keinesweges, daß nicht andere Völker ſie auf andere Weiſe, und nach einer Aehnlichkeit mit irgend einer Sache benennen konnten, gleichwie die Griechen ſelbſt mit der Schneckenlinie, Muſchellinie des **Nikomedis**, u. ſ. w. thaten; Eine Parabel ſiehet dem Durchſchnitte des Kelches von einem gewöhnlichen Weinglaſe ziemlich ähnlich, gleichwie der obere Rand einer Barke einer Ellipſi. Indem man ſich aber an einer Barke allerley krumme Linien vorſtellen kann, ſo mag es daher gekommen ſeyn, daß man ſelbige überhaupt mit dem Namen Scapha belegte. Aus dieſer Urſache glaube ich, iſt das Sprichwort entſtanden, Scapham Scapham nominare, welches das Gegentheil von dem unſerigen: fünfe zu einer geraden Zahl machen, bedeutet.

§. 286. Damit ich aber eine Stelle beybringe, in welcher Scapha inſonderheit eine Ellipſin oder eine dergleichen in ſich ſelbſt laufende Linie bedeutet, ſo berufe ich mich auf **Diodorum.** Dieſer ſaget (2. B. 31. c.) von den **Chaldäern**: „Von der Erde haben ſie gleichfalls beſon„dere Meynungen, indem ſie vorgeben, ſie ſey einer El„lipſi (Scaphæ) ähnlich, und hohl; welches, gleichwie „auch viele andere den Weltbau betreffende Dinge zu be„weiſen, ſie eine Menge ſehr wahrſcheinlicher Gründe im „Vorrathe haben.„ Mich wundert, daß die gelehrten Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (im III. Theil S. 673 der deutſchen Ueberſ.) dieſe Stelle alſo anführen, als ob die Chaldäer geglaubet hätten, „die Erde ſey gleich einem Keſſel „oder Boote, und inwendig hohl.„ Eine ſolche Meynung ließe ſich im geringſten durch keine wahrſcheinliche Gründe behaupten, indem jeder Menſch, wofern gleich ſein Verſtand die gewöhnliche Einſicht nicht ſehr weit überſteiget, die Unwahrſcheinlichkeit eines ſolchen Vorgebens einſehen müßte. Es müßten nämlich ſodann die Sterne denen, die gegen Weſten wohnen, zuerſt ſichtbar werden, hingegen den

Digitized by Google

östlichen Völkern zuletzt. **Ptolemäus** führet dieses an, da er im Almageſt die runde Geſtalt der Erde per Inductionem beweiſet. Dieſe Inſtanz iſt nicht nur äußerſt begreiflich, ſondern fället auch jedem ohne große Mühe bey: um ſoviel weniger konnten die Chaldäer nach ſo viel hundertjährigem Beobachten, und erlangter großen Wiſſenſchaft in der Sternkunſt, verborgen ſeyn. Mit dem langwierigen Beobachten hat es ſeine ungezweifelte Richtigkeit. Denn **Kalliſthenes** ſchickte eine Reihe 1900 jähriger Beobachtungen nach Griechenland: aber was ihre daraus gezogene Theorie betrifft, möchte man vielleicht aus einer Stelle des **Diodori** folgern, ihre Wiſſenſchaft von des Himmels Lauf ſey nicht groß genug geweſen, ſie vor irgend einer ungereimten Meynung zu bewahren. **Diodorus** ſaget nämlich, „die Chaldäer kämen zwar mit den Grie„chen darinnen überein, daß der Mond nur ein fremdes „Licht von ſich werfe, auch durch den Schatten der Erde, „wenn ſolche zwiſchen ihn und die Sonne komme, verfin„ſtert werde; allein wegen der Sonnenfinſterniſſe brächten ſie ſehr ſchwache Gründe vor, unterſtünden ſich auch „nicht, ſie vorher zu ſagen, noch auf eine gewiſſe Zeit zu „ſetzen.„ Es iſt niemals glaublich, daß Männer von Einſicht und Erfahrung in Sachen, welche den allernächſten Zuſammenhang mit einander haben, etwas widerſprechendes vorgeben ſollten: Im anſcheinenden Falle, muß der Widerſpruch vielmehr aus einem Misverſtande desjenigen, der die Nachricht giebet, herrühren. Die Sonnen- und Mondsfinſterniſſe rühren aus einem und eben demſelbigen Grunde her, nämlich weil Sonne, Mond und Erde in einer geraden Linie ſtehen. Weis ich die Urſache der Mondsfinſterniſſen, ſo weis ich zugleich auch die Urſache der Sonnen- oder vielmehr Erdfinſterniſſen, und gleichwie ich jene nicht berechnen noch vorherſagen kann, ohne daß mir die Stelle bekannt wäre, wo ſich die Sonne und der Mond zu einer gewiſſen Zeit befinden werden, alſo iſt keine

Digitized by Google

ne Ursache da, warum ich nicht auch die Zeit wissen könnte, wenn die Erde in den Mondsschatten kommen muß. Die Schwierigkeit ist nur, dieses nebst allen dazu gehörigen Umständen mit der vollkommensten Richtigkeit auf eine sehr entfernete Zeit zu bestimmen. Was dieses betrifft, so glaube ich gern, daß sich die Chaldäer entschuldigten. In so viel hundert Jahren mußten sie von Zeit zu Zeit gefunden haben, daß ihre bisherige Theorie und darauf gegründete Tafeln eine Verbesserung bedürfen, und daß es um den Sonnenlauf keine so leichte Sache sey. Will man ein Beyspiel davon haben, so ist eines zu finden in **Rosts** astronomischem Handbuche S. 195. Er nahm sich die Mühe, ein Frühlings-Æquinoctium, nach zwölferley der neuesten Tafeln zu berechnen, und fand den Unterschied gegen die Observation, von 1 Minute 1 Secunde, so die **wurzelbauischen Tafeln** zu spat gaben, und der kleineste war, bis auf 3 Stunden 54′ 6″, so die dänischen Tafeln des **Longomontani** zu früh angaben, und der größeste Unterschied war. Ja es lassen sich Fälle ersinnen, da die Chaldäer ohne allen Schimpf gar wohl gestehen konnten, sie wären nicht im Stande, Sonnenfinsternisse auf eine lange Zeit, zuverläßig anzugeben. Gesetzt, sie hätten die Eccentricität der Sonne gewußt, aber aus einigen Beobachtungen geschlossen, selbige sey veränderlich, ohne jedoch eine Regel dieser Veränderung zu wissen, so hätten sie es frey gestehen dürfen, ohne daß man von ihrer Sternwissenschaft verächtlich urtheilen könnte. Ich habe dieses beybringen wollen, um meine gegebene Erklärung des Wortes Scapha beym **Diodoro** von einem muthmaßlichen Einwurfe zu befreyen, und verhoffe, der geneigte Leser wolle diese Ausschweifung, wofern es eine seyn sollte, nicht ungütig ausdeuten.

§. 287. Kann nun besagtes Wort eine krumme Linie überhaupt bedeuten, so könnte man muthmaßen, **Moses** wäre der Erfinder derjenigen Sonnenuhren, oder doch einer

Digitized by Google

ihnen ähnlichen Art, welche in den Elementis Matheſeos durch die 29 Figur des 4 Kupferblattes der Gnomonik vorgeſtellet werden, und einer Säule wirklich ähnlich ſind. Allein die Worte des **Apions** ſcheinen eine andere Auslegung zu fordern; denn er redet ausdrücklich von vielen Säulen, welche mit ihren Capitälen oder Knäufen, den Schatten auf das (einzelne) ἐκτύπωμα σκάφης geworfen. Ich würde folglich es alſo überſetzen: „**Moſes** gebrauchete zum „Stundenzeigen keine (einzelne) Stiftſäulen, ſondern vie„le andere Säulen, die er um einen elliptiſch-runden Platz „herum ſtellete, in welchen der Schatten von den Capitä„len fiel, und alſo einen Umlauf hielte, wie die Sonne „am Himmel.„

§. 288. Dieſe Erfindung nun, kann **Moſes** nicht zu der Zeit angebracht noch eingeführet haben, als er in Egypten lebete. Denn man findet weder Nachricht noch Spuren davon, daß ſie daſelbſt üblich geweſen. Im Gegentheile wurden immer nur Stiftſäulen oder Obeliſci ausgehauen und aufgerichtet, davon, wie bekannt, noch viele bis auf den heutigen Tag vorhanden ſind. Wiederum ſo betrat **Moſes** das gelobte Land nicht, ſondern beſahe es nur von einem Berge herab. Es bleibet demnach nur die Zeit übrig, die er bey ſeinem Schwager Jethro zubrachte, und mit den Iſraeliten in der Wüſte herum zog. Geſetzt, er habe das Werk bey dem Jethro erfunden, auch in ſelbigem Lande in Ausübung gebracht, ſo iſt keine Urſache da, warum er es ſeinen Landsleuten zu gute nicht ebenfalls zur Ausübung bringen ſollte! Wir finden aber nicht die geringſte Spur, daß er mit Säulen und dergleichen künſtlichen Werken zu thun gehabt hätte, als nur bey Herſtellung der Stiftshütte. Eben damit verknüpfet auch **Apion** die künſtliche Erfindung des Schattenzeigens, und **Joſeph** verſtehet des **Apions** Meynung auch auf dieſe Weiſe, denn er antwortet darauf, **Moſes** habe kein ſolches

Digitized by Google

ches ectypoma an die Stiftshütte gesetzet, noch auch Salomon bey Erbauung des Tempels an dergleichen Nebendinge gedacht.

§. 289. Was den Salomon betrifft, so stelle ich dahin, was er that. Gleichwohl dünket es mich, es müsse mit den beyden salomonischen Säulen Jachin und Boaz eine sonderbare Bewandniß gehabt haben, auch müsse dasjenige, was die h. Schrift von ihrer Höhe und Umfange berichtet, vielleicht eine andere Erklärung leiden. Denn zu geschweigen, daß ein Säulenschaft von 18 Ellen hoch und 12 Ellen im Umkreise kein sehr angenehmes Verhältniß hat, es auch dadurch nicht bekommt, wenn man ihn auf ein Postement von 17 Ellen hoch setzet, so scheinet es gegen die Ueberlegung eines so weisen Baumeisters zu streiten, wenn er zwo Säulen hinsetzete, ohne daß sie etwas trügen, noch irgend sonst etwas zur Hauptabsicht des Gebäudes hülfen. Doch es mag damit beschaffen seyn wie es will; ich wende mich wieder zu **Mosi**, und gebe gern zu, was **Joseph** saget, nämlich, daß **Moses** an der Stiftshütte selbst, keine Schattenuhr angebracht habe; denn es war unmöglich. Die Stiftshütte war mit mehr als einer Decke bedecket, welche an den Seiten herab hingen: demnach war nichts da, was einen Schatten zeigen konnte.

§. 290. Ganz ein anderes war es mit dem Hofe der Hütte; denn dieser hatte sechzig Säulen, woran die Teppichwand hinge, welche den Hof umfing. **Moses** berichtet hievon (2 B. c. 27) folgendes: „Du sollt der Wohnung einen Hof machen, einen Umhang, auf einer Seite 100 Ellen lang, gegen den Mittag, und 20 eherne Säulen auf 20 ehernen Füßen, und ihre Knäufe mit ihren Reifen von Silber.„ Dergleichen Einrichtung war auch an der Mitternachtseite. „Aber gegen dem Abend soll die Breite des Hofes haben einen Umhang 50 Ellen lang,

„lang, zehn Säulen auf zehn Füßen; gegen den Mor„gen aber, soll die Breite des Hofes haben 50 Ellen; die „Länge des Hofes soll 100 Ellen seyn, die Breite 50 Ellen, „die Höhe 5 Ellen, von gezwirnter weißer Seide, und „seine Füße sollen ehern seyn.„ Man kann diese Beschreibung als eine Aufgabe ansehen, und ihre Auflösung versuchen, indem Moses die eigentliche Figur des Hofes nicht meldet. Insgemein machet man den Hof länglicht viereckicht; dadurch geschiehet der Bedingung ein Genügen, daß der ganze Umfang 300 Ellen haben solle: Allein die sechzig Säulen lassen sich nicht herum setzen, ohne achte von ihnen zu paaren, das ist, vier davon, sind unnütze. Nebstdem, bekommt der Hof vermöge der viereckichten Figur in der einen Hälfte viel unnöthigen Raum, weil niemand daselbst hinkam. Will man den Brandopferaltar in eine bequeme Entfernung von der Stiftshütte setzen, so wird der Raum der andern Hälfte zu enge, wo er doch größer seyn sollte, indem die Opfernden mit ihren Opfern dahin kamen. Hingegen geschiehet der Aufgabe vermittelst der Ellipsi ein besseres Genügen. Man bekommt weit mehr Raum; die Säulen werden ordentlich und in gleicher Weite herumgestellet, und der vorgeschriebenen Seitenlänge geschiehet ihr Recht ebenfalls. Es lässet sich eine Ellipsis beschreiben, aus deren Beschaffenheit zwo Seiten von 100 und zwo von 50 Ellen, folgen. Die Brennpunkte gehören zu dem Wesen einer Ellipsis; die Stellen besagter Punkte, das ist, ihre Entfernung von einander, und von den Enden der großen Achse, geben jedweder Ellipsi ihre eigene Natur oder Beschaffenheit; denn auf diese Weise kann sie beschrieben werden. Demnach ist auch das Verhältniß des Umkreisstückes, welches die durch die Brennpunkte gehende Ordinate abschneidet, gegen das Uebrige vom Umkreise, ein Verhältniß, das von der Natur derselbigen Ellipsis herrühret. Nun lässet sich aber eine Ellipsis von solcher

Digitized by Google

cher Beschaffenheit beschreiben, daß das von besagter Ordinate abgeschnittene Umkreisstück, 10 dergleichen Theile bekommt, als der ganze Umkreis 60 hat. Demnach wird eine solche Ellipsis durch beyde Ordinaten der Brennpunkte, in vier Seiten abgetheilet, davon die zwo äußersten, jedwede 10:60, und die zwo mittlern, jedwede 20: 60 theile hat, und die Größe dieser Seiten, wird durch die Natur derselbigen Ellipsis bestimmet. Da man nun solche nach Gefallen orientiren kann, so können auch die schmählesten Seiten gegen Morgen und Abend gekehret werden, folglich der Aufgabe ein Genügen geschehen.

§. 291. Ich hatte wollen eine Figur beyfügen. Weil aber eine kleine Figur die Abtheilungen nicht deutlich vorstellet, so will ich lieber hieher setzen, wie jedweder ohne große Mühe eine Ellipsin, die der Aufgabe ein Genügen thut, so groß als er will, beschreiben kann. Man ziehe eine Linie von beliebiger Länge, welche die große Achse zwischen den Brennpunkten vorstellet, das ist, an beyden Enden dieser Linie sind die Brennpunkte. Die gezogene Linie theilet man in zwo Hälften. Eine Hälfte giebt die Basin eines rechtwinkelichten Dreyeckes, dessen Cathetum man aus dem Brennpunkte aufrichtet, und ihm zwey Drittheile von der Basi zur Länge giebt. Hernach ziehet man die hypothenusam. Diese wird in fünf Theile getheilet. Um ein solches Fünftheil verlängert man die anfangs gezogene Linie an jedwedem Ende, so hat man die ganze große Achse.

§. 292. Hierauf schläget man die Stiftchen ein, und beschreibet die Ellipsin, wie gewöhnlich. Der Umkreis wird den erwähnten Cathetum durchschneiden, er selbst, der Cathetus, aber, so weit er innerhalb des Umkreises ist, stellet die halbe Ordinate aus dem Brennpunkte vor. Von dem Punkte nun, wo der Umkreis die jetzt gemeldete halbe Ordinate berühret, bis an den Punkt, da er die große Achse berüh-

Digitized by Google

berühret, ſind 5 ſolche Theile, dergleichen der ganze Umkreis ſechzig hat: folglich hat das Umkreisſtück, das von der ganzen Ordinate abgeſchnitten wird, zehn ſolche Theile; gleichwie man ſich leicht überzeugen kann, wenn man das erſtere in fünf Theile eintheilet, und einen ſolchen Theil am Umkreiſe herum träget. Jeder Punkt der Abtheilung, giebt die Stelle einer Säule.

§. 293. In dieſe Ellipſin verzeichne ich die Stiftshütte, daß ihr weſtliches Ende an die öfters gemeldete Ordinate ſtößet. Auf dieſe Weiſe bleibet ein genugſamer Raum, die Hütte und den Hof daſelbſt aufzurichten; mehr Raum aber, iſt an dieſem Orte nicht nöthig, weil niemand dahin kommen durfte. Den Brandopferaltar ſetze ich in die Mitte, doch daß er ganz in die eine Hälfte des runden Bezirkes kommt, folglich mit der öſtlichen Seite, an die kleine Achſe ſtößet. Dergeſtalt bleibet zwiſchen ihm und der Wohnung ein Raum von ungefähr 13 Ellen, welcher genug iſt, daß der Rauch nicht an die Hütte ſchläget. Die ganze übrige Hälfte des Hofes bleibet leer, für die opfernden Iſraeliten, denn die Prieſter und Leviten haben in der andern Hälfte Raum genug für ſich. Hat man nun die Wohnung und den Altar dergeſtalt in die Ellipſin verzeichnet, ſo kann man auch den viereckichten Hof nach eben dem Maaße verzeichnen, ſo wird der Unterſchied erhellen. Die weſtliche Seite deſſelbigen, kommt an das Ende der großen Achſe, hinter der Stiftshütte, und wird von der Achſe in zwo gleiche Hälften getheilet. Dergeſtalt wird der freye Platz für die Opfernden, vom Altar bis zum Hofeingange, in der viereckichten Figur, betragen 2250 Quadrat-Ellen; bey der runden Figur aber 3620 dergleichen Ellen. Dieſer verhält ſich demnach gegen jenen beyläufig wie 12 gegen ſieben.

§. 294. Um ſo viel gewinnet man bey dieſer Ellipſe mehr Raum für das Volk, als bey dem Rectangulo; die Säulen

Digitized by Google

Säulen stehen sämmtlich gleichweit von einander; es wird keine einige unnütze; der Hof bekommt vier Seiten von vorgeschriebener Länge, und diese Länge folget aus der Natur der beschriebenen Ellipsis. Indem nun auf diese Weise der Aufgabe ein völliges Genügen geschiehet, welches das Rectangulum nicht leistet, so schließe ich, daß die Auflösung der Aufgabe vermittelst der beschriebenen Ellipsis, nicht nur besser sey, als die vermittelst des Rectanguli versuchte, sondern auch die Vermuthung der Wahrheit für sich habe.

§. 295. Indem nun die Sonne ihren Lauf verrichtete, warfen die Säulenköpfe Schatten, aber niemals alle in einerley Richtung; sondern unter den Schatten, die in den Hof hinein fielen, war allemal nur einer, durch welchen man von dem Fuße seiner Säule bis in den Mittelpunkt des Hofes eine gerade Linie ziehen konnte: das ist, dieser Schatten zeigete sodann eine gewisse Zeit, hätte man nun durch alle diese zeigende Punkte eine Linie gezogen, so wäre es eine krumme Linie gewesen, und hätte, wie **Apion** sagt, den Lauf der Sonne vorgestellet.

§. 296. Nur wurde hierzu erfordert, daß die vier Seiten des Hofes gerade gegen die vier Himmelsgegenden gekehret waren, gleichwie **Moses** wirklich angiebt. Dieses aber kann nicht anders geschehen, als vermittelst einer Mittagslinie. Daß **Moses** wußte, was eine Mittagslinie sey, und wie man sie verzeichnen müsse, daran ist nicht der geringste Zweifel, weil man ohne selbige weder Beobachtungen am Himmel machen, noch die geringste Sonnenuhr stellen oder gebrauchen kann. Auch konnte die Verzeichnung derselbigen bequem geschehen, wenn das Lager lange an einem Orte bliebe: Allein zuweilen brach das Heer bald wieder auf, demnach mußte man in einem solchen Falle ein anderes Mittel haben, wie man den Hof dergestalt aufschlagen konnte, daß die Säulen die Zeit wenigstens auf eine erträg-

trägliche Weiſe angaben, womit man ſich bey einem Stilleliegen, das nur einen oder wenige Tage währete, begnügen konnte. Ein ſolches Mittel läſſet ſich, aus der moſaiſchen Beſchreibung des Brandopferaltares, wahrſcheinlichermaſſen angeben.

§. 297. Der Bau deſſelbigen hat den Auslegern viele Mühe verurſachet, indem Moſes ſchreibet, er ſey von Holz und mit Kupferblech überzogen geweſen, welches aber von dem beſtändig darauf brennenden Feuer, nothwendig glühend werden, und den Altar anzünden mußte. Hingegen nun hat man allerley Mittel erdacht, inſonderheit aber Saurin einen Keſſel oder Caſtrolle, worinn er aber das Opfer nicht etwa abdämpfen, ſondern zu Aſche verbrennen will. Ich ſehe aber nicht, wie die moſaiſche Beſchreibung dergleichen Mühe verurſache. Es iſt eine allgemeine, und jedem Menſchen angebohrne Auslegungsregel, man müſſe eine Rede alſo verſtehen, wie es die ſämmtlichen Umſtände zulaſſen. Geſetzt, es berichtete jemand, ſein Nachbar habe ein Haus gebauet, ganz von großen Werk- oder Quaderſtücken: müßte man ſodann den Bericht alſo verſtehen, als ob der Nachbar ſein Haus nicht mit Dachziegeln gedecket hätte, ſondern mit großen Werkſtücken? Demnach ſtehet uns frey, den Bau des Altars auf eine Weiſe, die ſeiner Abſicht ein Genügen thut, uns vorzuſtellen, wofern wir nur zugleich auch allen von Moſe ausdrücklich gemeldeten Umſtänden, ein ungezwungenes Genügen thun, das iſt, mit einem Worte, wenn wir zeigen können, daß bey unſerer Erklärung alle Theile des Altares zu Erreichung der Hauptabſicht nöthig ſind, und das Ihrige dazu beytragen. Eine ſolche Erklärung iſt ſo dann höchſt wahrſcheinlich, mithin zulänglich, weil man von einer Sache, die niemand geſehen hat, keine andere als wahrſcheinliche Erklärung verlangen kann.

§. 298.

Digitized by Google

§. 298. Ich sage demnach, der Altar sey einem Tische in sofern ähnlich gewesen, daß er ein Gestelle und ein Blatt gehabt: überdieses aber, hatte er unten auch einen Boden. Das Gestelle und der Boden war von Holz, aber mit Blech überzogen; das Blatt hingegen, war von Metall, und eigentlich ein Rost oder Gitter mit einem breiten und flachen, nicht aber, wie an einer Pfanne emporstehenden Rande. Dergestalt hatte das Feuer von unten einen Zug, konnte folglich das Opfer gehörig verzehren, und den Rauch gerade in die Höhe führen. Diese Anstalt mit einem Roste oder Gitter war um so nöthiger, weil außerdem große Stücke nicht anders als mit großer Beschwerlichkeit hätten verbrennet werden können. Die Asche und Kohlen fiel durch den Rost herunter auf den Boden des Altares. Eben deswegen mußte der Boden und das Gestelle mit Blech überzogen, letzteres auch bis zur halben Höhe, mit einem engen Gitter oder geflochtenem Drathwerk gleich einem Netze eingefasset seyn, damit die heiße Asche und Kohlen, dem Priester nicht an die bloßen Beine fallen, oder das Gewand versengen konnte; bis zur halben Höhe aber, reichete das Drathwerk nur deswegen, damit man die Asche bequem herausnehmen und wegschaffen konnte. Gleichfalls konnte man in dieser Asche glimmendes Feuer erhalten, folglich allemal von solchem ein neues Opferfeuer anzünden, ohne fremdes zu gebrauchen.

§. 299. Nun erwäge man, was dieser Altar vermöge seiner Größe für ein entsetzliches Gewicht haben mußte. Man gewinnet an selbigem nicht das geringste, wofern man ihn gleich ganz von Holze machen und mit Kupfer beschlagen will, indem man das Oberblatt von sehr starken Bohlen machen, und sehr dick überziehen müßte. Nun decke man noch Dachsfelle darüber, so wird die Last so groß seyn, daß ein Cameel schwerlich damit fortkommen könnte. Demnach ist nicht abzusehen, wie die Leviten den Altar tragen

Digitized by Google

konnten, absonderlich wenn man Berg- auf oder ab-steigen mußte. Diese Schwierigkeit zu heben, sage ich, der oben aufliegende metallene Rost mit dem breiten Rande, habe können nach Belieben abgenommen werden, und eben seinetwegen, wären eines Theiles die sogenannten Hörner an den vier Hauptpfosten des Altargestelles gewesen. Weil sie den Namen Hörner führen, so könnte man auf die Gedanken gerathen, es wären etwa Schrauben gewesen, indem es in Afrika und Arabien wirklich ziegenähnliche Thiere giebet, deren Hörner wie Schrauben gewunden sind. Allein das hebräische Wort leidet auch noch eine andere Bedeutung, und überdieses, was das meiste, so ist aus der Beschreibung, welche **Moses** davon giebet, zu schließen, sie seyn in besagten Pfosten fest eingesetzet gewesen, also daß man sie nicht aus- und einstecken können, wie mit Schrauben geschehen muß. Das Blatt ließe sich auch wirklich auf eine bequemere Weise als durch Schrauben befestigen, nämlich vermittelst vier Einschnitte in dem Rande des Rostes, in welche Einschnitte die so genannten Hörner passeten. Dergestalt konnte man den Rost ohne Mühe abnehmen und wieder auflegen, ohne daß er sich bey dem Auflegen des Opfers noch sonst, im geringsten rücken, verschieben, oder abfallen konnte. Kam es zum Aufbruche, so nahm man ihn ab, wickelte ihn ein, und trug ihn besonders, gleichwie das Gestelle ebenfalls.

§. 300. Vermittelst dieser Erklärung nun, lässet sich von jedem Zubehörungsstücke des Brandopferaltares, davon **Moses** erwähnet, auf eine ungezwungene Weise angeben, was es für einen Nutzen gehabt, und zu Beförderung der Hauptabsicht beygetragen habe, insonderheit auch die Hörner. Sie sind in meiner Erklärung ein eben so nothwendiges Stück des Altares, als irgend eines von den übrigen; Unterdessen ist zu vermuthen, sie müssen außer dem Festhalten des Altarblattes noch zu einer andern Absicht gedienet haben.

Digitized by Google

haben. Denn wie aus einigen Stellen zu schließen, hatten sie eine mehrere Länge, als das bloße Festhalten erfordern möchte; auch scheinet ihre Benennung solches anzudeuten, indem das hebräische Wort nicht nur ein Horn, sondern auch einen Stral bedeutet; was man aber mit einem Strale vergleichet, das muß schon einige Länge haben. Nebstdem hatte der Altar selbst, eine winkelrechte Gestalt. Diese nun, war zur Hauptabsicht, nämlich zum Verbrennen des Opfers weder nothwendig, noch träget sie etwas dazu bey; weil das Opfern auf einem runden oder länglichtrunden Tische eben so bequem geschehen konnte. Hieraus folget, die winkelrechte Gestalt habe zu Erreichung einer Nebenabsicht gedienet. Was es für eine gewesen, das lässet sich bloß muthmaßen. Man könnte sich aber vorstellen, wie die Priester vermittelst derselbigen und der sogenannten Hörner im Stande gewesen, zu einer Zeit, da es die Gelegenheit nicht erlaubte Sonnenhöhen zu nehmen, oder eine Mittagslinie zu finden, ihren Hof dennoch auf eine solche Weise aufzuschlagen, daß sie die Tagesstunden vermittelst des Säulenschattens auf eine erträgliche Weise wissen konnten.

§. 301. Es ist bekannt, daß von dem Punkte, da die Sonne an einem Tage aufgehet, bis an den Punkt, da sie an selbigem untergehet, eine gerade Linie möglich ist, und daß die Linie, die man auf die Mitte derselbigen perpendicular fallen ließe, den mittägigen Horizont durchschneiden würde. Gesetzt nun die Israeliten rückten des Abends in das Lager ein, und der Hof sollte aufgeschlagen werden, so mußten die Priester vor allen Dingen den Altar also stellen, daß der Schatten, welchen das westliche Horn bey nunmehr bald untergehender Sonne warf, das ihm gegenüberstehende östliche Horn berührete. Wäre diese Schattenlinie genugsam verlängert worden, so hätte sie den Auf- und Untergangspunkt der Sonne durchschnitten. Demnach durf-

Digitized by Google

ten die Priester nur an dem besagten westlichen Horne visiren, und in einiger Entfernung eine Stange mit solchem und seinem nächsten südlichen Horne in gerader Linie einstecken, gleichwie noch eine andere, welche mit eben diesen Hörnern nordwärts in gerader Linie stund. In die Linie, welche man von einer Stange zur andern ziehen konnte, mußte die kleine Achse fallen. Ferner war ihnen bekannt, um wie viel jetzo der Tag länger oder kürzer sey als 12 Stunden, und wie viel Säulen dieser Unterschied betrage. Demnach wußten sie auch die Länge der halben Ordinate von der Säule bis an die große Achse, folglich konnten sie die große Achse und mithin die ganze Ellipsin beschreiben, welche den Umkreis des Hofes machte. Dergestalt mußten die Säulenköpfe des folgenden Tages die Zeit mit einer Richtigkeit zeigen, womit man auf wenige Tage und zum gemeinen Gebrauche gar wohl zufrieden seyn konnte.

§. 302. Dieses nun, habe ich zu Erläuterung der Stelle des **Apions** beybringen wollen. Man siehet daraus, daß die Egypter zu **Josephs** Zeiten, noch allerley Nachrichten von der ehemaligen Einrichtung hatten, welche den Juden selbst bereits unbekannt, auch wegen ihrer Unwissenheit in Wissenschaften zum Theil unverständlich waren. Um so mehr lauft es wider alle Wahrscheinlichkeit, ja ich hätte bald gesagt wider alle Vernunft, daß **Manetho** von den Juden eine Geschichte herschreiben sollte, wovon nicht der geringste Umstand wahr ist. Denn wofern er unter den Hirten die Juden verstanden hätte, so wäre kein einiges Wort an der ganzen Geschichte wahr. Wollte er den Juden zum Nachtheil lügen, warum nennete er sie denn nicht? Indem zwischen dem, was er von den Hirten meldet, und zwischen dem, was mit den Juden vorgieng, nicht die geringste Aehnlichkeit vorwaltet, so konnte kein Mensch seine Hirtengeschichte auf die Juden deuten: demnach war sie vergeblich, und das mußte er selbst einsehen. Es ist kein Mensch

in

Digitized by Google

in der Welt so dumm, daß er denjenigen, den er verläumden will, nicht nenne, oder ihn nicht also beschreibe, daß ihn jedermann kennen kann: Wie kam nun der Hoheprieſter von Egypten, der Präſident aller Akademien dazu, daß er ſeine Sachen mit unbegreiflicher Dummheit anſtellete? Zu einem ſolchen Amte nahm man in Egypten ganz andere Männer. **Joſeph** hätte demnach das Alterthum ſeines Volkes durch ganz andere Gründe beweiſen ſollen, als durch die angeführten Stellen des **Manetho**.

§. 303. **Joſeph** ſaget im 1 Buche gegen den **Apion**,* „die Egypter nenneten den **Moſen** einen wunderthätigen „und göttlichen Mann, nur wollten ſie ihn vermittelſt un„glaublicher Verläumdungen zu ihrem Landsmanne machen.„ Wie ſich dieſes zuſammen reime? das ſiehet jedweder. Die Egypter konnten nichts dafür, daß **Joſeph** den Aufrührer, und das Haupt des Siechenhaufens Oſarſiph, für den wunderthätigen und göttlichen **Moſes** anſahe. Doch es iſt unnöthig mehr hievon zu reden. Daß übrigens die Egypter den **Moſes** nicht nur für einen wunderthätigen, ſondern auch in den Wiſſenſchaften höchſt erfahrnen Mann hielten, das beſtätiget unſere Stelle des **Apions**, die ihn zum Erfinder einer ganz neuen Art von Sonnenuhren machet, und ihm eine genaue Kenntniß des Sonnenlaufes zuſchreibet.

§. 304. **Moſes** war in der That ein ungemeiner Mann; ein Mann dergleichen die Welt nur ſelten ſiehet. Eben deswegen wählete ihn die Weisheit zu Ausführung ihrer Abſichten, und unmittelbaren Befehle. Sollten wir von allem was er that und verordnete, deutliche Begriffe haben, ſo würde unſere bereits von ihm geſchöpfte Hochach-

* Τῶτον δὲ τὸν ἄνδρα θαυμαστὸν μὲν Αἰγύπτιοι καὶ θεῖον νομίζουσι. Βέλονται δὲ προσποιεῖν ἐντοῖς μετὰ βλασφημίας ἀπιθάνοις, λέγοντες Ηλιοπολίτην εἶναι τῶν ἐκεῖθεν ἱερῶν ἕνα, διὰ τὴν λέπρας συνεξελήλασμένον. u. ſ. w.

tung unendlich vermehret werden. Allein wir verstehen leider! das wenigste, ja beynahe soviel als nichts von seinen Anstalten. Ohne aus den Schranken des Wohnungshofes zu weichen, so dünket mich, es müsse mit dem Bau der Stiftshütte vielleicht eine ganz andere Beschaffenheit gehabt haben, als der Abriß unserer Maler zeiget. Man stelle sich die Seitenwände der Hütte, mit einem Zwischenraume von 20 Ellen vor: hernach decke man die Hütte dreyfach zu, nämlich mit einem Zeuge von Ziegenhaaren, über solche mit Widderfellen, und endlich mit Dachsfellen. Alle diese Decken haben eine gewaltige Schwere, sie werden bey ihrer großen Länge nimmermehr also ausgespannet liegen bleiben, wie etwa ein Tafeltuch auf dem Tische; im Gegentheil werden sie inwendig hinein einen großen Sack machen. Hieraus folget mehr als eine Beschwerlichkeit. Der inwendige Raum wird zu niedrig; die Decken stehen in Gefahr von dem Feuer der sieben Lampen ergriffen zu werden; und überdieses ziehen sie vermöge ihrer Schwere die Seitenwände aus dem Bleyrechte. Die Wandbretter hatten eine Höhe von 10 Ellen. Man rechnet eine solche Elle auf 21 Zolle. Demnach betrügen die 10 Ellen gegen 18 unserer Schuhe. Dieses ist eine gewaltige Länge für ein Brett. Sie mußten dem Gewichte und dem einwärts gerichteten Zuge der Decken auf alle Weise nachgeben. Ihre Füße drücketen sich auf der inwendigen Seite in den Boden, auf der auswendigen stunden sie in die Luft: das Ende vom Liede ist, daß der nächste Wind die Hütte zusammengeworfen hätte, wofern sie nicht von selbst eingefallen wäre. Dieses Unglück zu verhüten, befestigen einige Ausleger die Wandbretter auswärts mit Stricken und Pflöcken. Nun saget Moses nichts hievon, wiewohl er der Ringe zum Einstoßen der Tragestangen gedenket; doch es kann seyn, daß er nicht alle Umstände beschreibet: Allein das erwähnte Mittel würde die vermuthete Wirkung keineswegs thun. Denn es verhinderte die Decken nicht, einwärts

zu

Digitized by Google

zu sacken, folglich in Gefahr des Anbrennens zu seyn: Auch benähme es ihnen den einwärts gerichteten Zug der Wandbretter nicht. Wollte man nun gleich die Decken ausspannen, so würde man besagten Zug nur vermehren, oder deutlicher zu sagen, so würde das Ausspannen der Decken die Wandbretter von oben auf eine gewaltsame Weise einwärts in die Hütte hinein drücken, und bey diesen Umständen würde nichts anders erfolgen, als daß die Füße der Bretter ausglitschen, folglich das ganze Wesen zusammenstürzen müßte.

§. 305. Hiemit beschließe ich diese gegenwärtige Abhandlungen. Gleichwie es leicht möglich ist in einem Inhalte, welcher in Materien von sehr verschiedener Beschaffenheit ausgreifet, hier oder dort, wenig oder viel zu fehlen, so verhoffe ich, der geneigte Leser werde dasjenige, was mir in diesem Stücke begegnet seyn möchte, zum Besten auslegen, auch nach seiner Wissenschaft und gründlichen Einsicht verbessern; damit die Wahrheit desto mehr aufgekläret, und einem jeden faßlicher werde.

Digitized by Google

Erinnerung.

S. 32. Lin. 32. wird anſtatt 369. geleſen: 3. D.

S. 33. Lin. 15. anſtatt 9 Uhr Vormittage, 1 Uhr Nachmittage.

S. 192. muß die 23 Dynaſt. vor der 22 geleſen werden.

I. Tafel,

Digitized by Google

I.

Tafel,

für

die zehn ersten

Jubel-Cyclos.

Die

hierinn angesetzte Zeiten,

sowohl Jahre als Tage, Stunden, u. s. w.

sind sämmtlich als verflossen anzusehen.

Der erste Tag beginnet mit dem Mittage

des 1 Jänners oder 0.

Digitized by Google

	d. h. ′ ″ ‴	Soñenjahre
Des I. Cycli Oſterneum. Jan.	0.	
Oſtervollm. Jan.	14.18.22. 2.15.	48 thun
Jubelneum.	20.19.18.52.42.	17532 T.
Des II. Cycli Oſterneum. Jan.	9. 4. 7.30.54.	96 J.
Oſtervollm.	23.22.29.33. 9.	35064 T.
Jubelneum.	29.23.26.23.36.	
Des III. Cycli Oſterneum. Dec.	19.19.30.58.37.	144 J.
Oſtervollm. Jan.	3.13.53. 0.52.	52596 T.
Jubelneum. Jan.	11.14.49.51.19.	
Des IV. Cycli Oſterneum. Dec.	28.23.38.29.31.	192 J.
Oſtervollm. Jan.	11.42 0.31.46.	70128 T.
Jubelneum. Jan.	18.18.57.22.13.	
Des V. Cycli Oſterneum. Jan.	7. 3.46. 0.25.	240 J.
Oſtervollm.	21.22. 8. 2.40.	87660 T.
Jubelneum.	27.23. 4.53. 7.	

Digitized by Google

	Tage.	St.	Min.	S.	T.
V. völlige Cycli	87646.	19.	9.	28.	8.
48 J. 6 M.	17186.	19.	18.	52.	42.
Jubelneum.	104833.	14.	28.	20.	50.
Jubeljahr	354.	8.	48.	38.	12.
VI. völlige Cycli	105187.	23.	16.	59.	2.
48 J. 6 M.	17186.	19.	18.	52.	42.
Jubelneum.	122374.	18.	35.	51.	44.
Jubeljahr	354.	8.	48.	38.	12.
VII. völlige Cycli	122729.	3.	24.	29.	56.
48 J. 6 Mon.	17186.	19.	18.	52.	42.
Jubelneum.	139915.	22.	43.	22.	38.
Jubeljahr	324.	20.	4.	35.	1.
VIII. völlige Cycli	140240.	18.	47.	57.	39.
48 J. 6 M.	17186.	19.	18.	52.	42.
Jubelneum.	157427.	14.	6.	50.	21.
Jubeljahr	354.	8.	48.	38.	12.
IX. völlige Cycli	157781.	22.	55.	28.	33.
48 J. 6 M.	17186.	19.	18.	52.	42.
Jubelneum.	174968.	18.	14.	21.	15.
Jubeljahr	354.	8.	48.	38.	12.
X. völlige Cycli	175323.	3.	2.	59.	27.

Digitized by Google

	d. h. ′ ″ ‴	Soñenjahre
Des VI. Cycli Oſterneum.	Dec. 17.19. 9.28. 8.	288 thun
Oſtervollm.	Jan. 1.13.31.30.23.	105192 T.
Jubelneum.	Jan. 7.14.28.20.50.	
Des VII. Cycli Oſterneum.	Dec. 26.23.16.59. 2.	336 J.
Oſtervollm.	Jan. 10.17.39. 1.17.	122724 T.
Jubelneum.	Jan. 16.18.35.51.44.	
Des VIII. Cycli Oſterneum.	Jan. 5. 3.24.29.56.	384 J.
Oſtervollm.	19.21.46.32.11.	140256 T.
Jubelneum.	25.22.43.22.38.	
Des IX. Cycli Oſterneum.	Dec. 15.18.47.57.39.	432 J.
Oſtervollm.	Dec. 30.13. 9.59.54.	157788 T.
Jubelneum.	Jan. 5.14. 6.50.21.	
Des X. Cycli Oſterneum.	Dec. 24.22.55.28.33.	480 J.
Oſtervollm.	Jan. 8.17.17.30.48.	175320 T.
Jubelneum.	Jan. 14.18.14.21.15.	
Des XI. Cycli Oſterneum.	Jan. 3. 3. 2.59. 27.	

II.

Zeittafel, von Abrahams Geburt,

bis auf

den Eingang der Israeliten ins Land Canaan.

1	Abraham gebohren.	243	Kommt vor Pharao, c. 41, 46.
75	Geht aus Haran. 1 B. Mos. 12, 4.	248	Geburt Ephraims *.
85	Bund Gottes mit ihm, cap. 15, 18.	280	Isaak stirbt, c. 35, 28.
86	Geburt Ismaels, c. 16, 16.	287	Kahath gebohren *.
99	Beschneidung eingesetzt, c. 17, 24.	288	Theure Zeit.
100	Geburt Isaaks, c. 21, 5.	290	Jakob zieht in Egypten, c. 47, 9.
137	Sara stirbt, c. 23, 1.	307	Jakob stirbt, c. 47, 28.
140	Isaaks Heirath, c. 25, 20.	323	Joseph stirbt, c. 50, 26.
141	Abrah. nimmt Ketura *.	347	Levi stirbt, 2 Buch Mos. 6, 16.
160	Esau und Jakob gebohren, c. 25, 26.	403	Geburt Bria *.
175	Abraham stirbt, c. 25, 7.	411	Amram gebohren *.
200	Esau heir. c. 26, 34.	419	Kahath stirbt *, alt 133 Jahr.
	Jakobs Reise zu Laban.	536	Aaron gebohren, 4 Buch Mos. 33, 38. 39.
207	Jakobs Heirath, c. 29, 20. 21.	539	Moses gebohren.
213	Josephs Geburt, c. 30, 25.	547	Amram stirbt *, alt 137 Jahr.
214	Jakob will von Laban ziehen, ibid.	619	Ausgang der Kinder Israel.
220	Zieht wirklich weg, c. 31, 38.	659	Moses stirbt, alt 120 Jahr.
223	Ismael stirbt, c. 25, 17.	660	Eingang ins Land Canaan.
230	Joseph verkauft, c. 37, 2.		

III. Zeit-

Digitized by Google

III.

Zeittafel

von 1116 Jahren,

vom

Einfalle der Hirten,

bis zu Ende

des egyptiſchen Reiches.

Woraus

die Uebereinſtimmung der Dynaſtien

mit der bibliſchen Zeitrechnung, und dem

Chronico marmoreo zu erſehen.

Digitized by Google

1	Einfall der Hirten.	41		81	
		2		2	
		3		3	
		4	Byon.	4	
		5		5	
		6	Cekrops erbauet	6	
		7	Athen.	7	
		8		8	Aphobis.
		9		9	
10		50		90	
20		60		100	Deukalionische Ueberschwemmung.
1				1	
2				2	Aaron gebohren.
3				3	
4				4	
5	Saites, erster Hirtenkönig.			5	Moses gebohren.
				6	
				7	
				8	
				9	Cadmi Ankunft zu Theben.
30		70		110	
				1	
				2	
				3	Amram stirbt *.
				4	
				5	
				6	
				7	Danaus kommt
				8	nach Rhodis.
				9	
40		80		120	

Digitized by Google

121		161		201	
130		170		210	
140		180		220	
1		1		1	
2		2		2	
3	Moſis Flucht.	3		3	
4		4		4	Moſis Tod.
5		5	Ausgang. Janias.	5	Eingang ins gelobte Land.
6		6		6	
7		7		7	
8		8		8	
9	Apachnas.	9		9	
150		190		230	
				1	
				2	
				3	Erſter Jubeleyclus vollendet.
				4	II. Anfang.
				5	
				6	Apis, König.
				7	
				8	
		199	Ceres kömt nach	9	
160		200	Athen, lehrt Getraide bauen.	240	

Digitized by Google

241	281	321
	2	
	3	
	4	
	5 Amosis.	
	6	
	7	
	8	
	9	
250	290	330
		1
		2
		3
		4
		5
		6
		7
		8 Chebros.
		9
260	300	340
270	310	350
	1	1 Ammenophis.
	2 Abzug der Hirten.	
280	320	360

Digitized by Google

361		401		441	
		2		2	Amenophis, ſo Memnon ſeyn ſolle.
		3			
		4			
		5			
		6			
		7	Miſphragmuthoſis, od. Amoſis II.		
		8			
		9	Anfang des trojaniſchen Krieges		
370		410		450	
1		1			
2	Amenſis.	2			
		3			
		4			
		5			
		6			
		7			
		8	Troja erobert.		
		9			
380		420		460	
390		430		470	
1		1		1	
2		2		2	
3		3	Thutmoſis.	3	Horus.
4	Miſaphris.	4		4	
		5		5	
		6		6	
		7		7	
		8		8	
		9		9	
400		440		480	

Digitized by Google

481		521		561	
490		530		570	
				1	
				2	Armeſſes.
				3	
				4	
				5	
				6	
				7	Rameſſes.
				8	Harmeſſes Miamuni.
				9	
500		540		580	
			1		
			2	Rathos.	
			3		
			4		
			5		
			6		
			7		
			8	Chebres.	
			9		
510	Acherres I.	550		590	
520		560	Acherres II.	600	

601

Digitized by Google

601		641		681	
610		650		690	
		1			
		2			
		3			
		4			
		5			
		6			
		7	Sethoſis ob. Seſoſtris II. auch Seſooſis.		
		8			
		9			
620		660		700	
1	David.	1	Salomo.	1	Rehabeam.
2		2		2	
3		3		3	
4		4	Tempel gegründet.	4	
5		5		5	Seſaks Einfall in Judäa.
6		6		6	
7		7		7	
8		8		8	Ammenophis od. Ammenemes.
9		9		9	
630		670		710	
1				1	
2				2	
3				3	
4				4	
5				5	
6				6	
7				7	
8	Amenophis.			8	Am. ſtiehet.
9				9	Aſſa, König in Judäa.
640		680		720	

Digitized by Google

721		761		801	
730		770		810	
1	Komt aus Aeth. zurück, bekriegt die Rebellen.	1			
2		2			
3	Thuoris scheinet der Mohr Serah zu seyn.	3			
4		4			
5		5			
6		6	Psusennes.		
7		7			
8		8			
9		9			
740		780		820	
				1	
				2	Nephercheres.
				3	
				4	
				5	
				6	Amenophtis.
				7	
				8	
				9	
750	Smedes.	790		830	
				1	
				2	
				3	
				4	
				5	Osochor.
				6	
				7	
				8	
				9	
760	Assa Tod.	800		840	

Digitized by Google

841	Pinaches.	891		941	
				2	Taracus.
850	Susennes.	900		950	
				1	
				2	
				3	
				4	
				5	
				6	
				7	
				8	
				9	Ende der Aethiop.
860		910		960	Herrschaft, 44 J.
		1		1	
		2		2	
		3		3	
		4	Bocchoris.	4	
		5		5	Ende nach Hero-
		6	Einfall des Saba-	6	doto, 50 Jahr.
		7	co, So, od. Osor-	7	
		8	cho Herkules.	8	
		9	Samaria zerstört.	9	Psammitichus.
870		920	Bocchoris ver-	970	
			brannt von Sabaco		Stephin.
		1			
		2			
		3			
		4			
		5			
		6			
		7	Nerepsos.		
		8	Psammus od. Se-		
		9	vechus. San-		
880	Petubastes.	930	heribs Tod.	980	
		1			
		2			
		3	Nechao I.		
		4			
		5			
		6			
		7			
		8	Sethos Statthal-		
			ter 31. J. nebst dem		
		9	Interregno.		
890		940	Nechao von den	990	
			Aethiop. getödtet.		

Digitized by Google

991		1041		1091	
		2			
		3			
		4			
		5			
		6	Apries.		
		7			
		8	bezwingt Sidon.		
		9	bekriegt Tyrus.		
1000		1050		1100	
		1	(zurück.	1	
		2	zieht in Syrien u.	2	
		3	Jerus. zerstört. Ge-	3	
		4	fangenschaft.	4	
		5		5	
		6		6	
		7		7	Babylon von Cy-
		8		8	ro erobert.
		9		9	
1010		1060		1110	
				1	Cambyses.
				2	
				3	
				4	
				5	Psammitichus.
				1116	Cambyses Einfall.
					Ende des Reiches.
		9	Nebucadnezar er-		
1020		1070	obert Tyrus, zie-		
			het gegen Aegypten, und bezwingt es.		
1		1	Amasis.		
2					
3	Nechao.				
4					
5					
6					
7					
8					
9					
1030		1080	Nebucadnezar ab-		
			gesetzt.		
1	bezwingt Judäa.	1	Cyrus erobert		
2		2	Meden.		
3		3			
4		4			
5	bey Carchemis ge-	5			
6	schlagen, verliert	6	Cyrus erobert Ly-		
7	Syrien.	7	dien.		
8		8			
9		9			
1040	Psammis.	1090			

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

00563592 9

Digitized by Google

Digitized by Google